Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L.M.Steinberger Sculps. A.

GS
6078
-1-

Des Herrn Mackintoſh's
Reiſen
durch
Europa, Aſia und Africa,
worinnen die
Charaktere, Gebräuche, Sitten und Geſetze
der
Bewohner dieſer Länder,
nebſt
den darinnen vorhandenen
Natur- und Kunſt-Producten
beſchrieben werden;
aus dem Engliſchen
überſetzt,
und mit Anmerkungen verſehen.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Erſter Band.

Mit Churfürſtl. Sächſiſcher Freyheit.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer, 1785.

Vorrede
des Ueberſetzers.

Unter den zahlreichen Reiſen, die in den neueſten Zeiten faſt allenthalben im Druck erſchienen, und in denen ſo verſchiedne Länder und Welt-Gegenden in mancherley Rückſichten beſchrieben ſind, iſt diejenige, deren Beſchreibung wir hier deutſch, und in minder intereſſanten Stücken abgekürzt liefern, das Werk von einem der ſeltnen Männer, die von dem bisher am meiſten betretenen Pfade ganz abweichen, indem ſie ihre Leſer mehr durch politiſche Speculationen unterrichten und unterhalten, als durch Schilderung von Natur-Scenen und durch Beſchreibung unbekannter, unbedeutender, oder gar apokryphiſcher Seltenheiten. Unſer Reiſender hat, wie es ſcheint, Europa, Aſien und Africa mit einem Geiſte bereiſet, der ganz vorzüglich zu politiſchen Bemerkungen und Erörterungen aufgelegt war. Er hat ſich mehr angelegen ſeyn laſſen, das Intereſſe, welches Europa, und inſonderheit ſein Vaterland, an andern Welttheilen hat und haben kann, zu erforſchen, als die Neugier des Publicums mit wiederholten Beſchreibungen von Dingen zu

ermüden, die wir von frühern Reiſenden größten Theiles bereits kennen gelernt hatten: und obgleich ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf das eigentliche Gemeinnützige gerichtet war; ſo hat er doch überhaupt nur ſelten einen Punct überſehen, welcher der Bemerkung eines philoſophiſchen Beobachters werth war; ja, er hat ſo gar hin und wieder die falſchen Vorſtellungen, welche wir uns bisher von manchen Dingen und Gegenden zu folge älterer Nachrichten gemacht hatten, ſorgfältig berichtiget.

Dieſe Reiſen ſind in einer Reihe vertrauter und ungezwungen abgefaßter Briefe geſchrieben, deren Ton und Innhalt einen ſcharfſichtigen, und in vielen Betrachtungen ſehr edel denkenden Mann verrathen. Worinnen eigentlich das Geſchäfft und die Abſicht beſtanden habe, in der unſer Schriftſteller reiſte, und was bey ihm der wichtigſte Antrieb zu einer ſo weiten Reiſe geweſen ſey, darüber hat er ſich nirgend erkläret. Eben ſo wenig hat er irgendwo zu erkennen gegeben, ob er damals, da er ſeine Reiſen that, in öffentlichen oder Privat-Dienſten geſtanden, oder bloß als Freywilliger ſeinem Vaterlande gedient habe; wiewohl er ſich einige mal merken läßt, daß er bey ſeiner Reiſe nach Oſt-Indien ſeine Abſicht nicht habe erreichen können.

Die vornehmſte Scene ſeiner Reiſen liegt nicht in Europa, ſondern in Africa, und noch mehr

mehr in Aſien: und obgleich der Zweck ſeiner epiſtolariſchen Lucubrationen hauptſächlich auf allerley Vorſchläge für die brittiſche Regierung zu Treffung ſolcher politiſchen Anſtalten in Oſt-Indien gerichtet iſt, die, nach ſeinen Gedanken, zuförderſt dem Beſten der natürlichen Bewohner dieſes ehemaligen Paradieſes der Völker, und nächſtdem auch dem Beſten ſeines Vaterlandes zum Vortheile gereichen ſollen; ſo enthalten ſie doch überhaupt eine Menge von Bemerkungen, die für jedes andre Land intereſſant ſind, und, recht angewandt, immer intereſſanter werden können. Am liebenswürdigſten iſt uns an ihm die herzliche Theilnehmung an dem kläglichen Schickſale geworden, worein in Oſt-Indien durch die Anarchie und Unterdrückungsſucht der daſigen Engliſchen Compagnie-Regierung zahlreiche Millionen von Menſchen geſtürzt worden ſind, zu deren Rettung er zuförderſt eine Allianz zwiſchen dem Groß-Mogol und der brittiſchen Regierung zu gegenſeitiger Sicherheit und Nutzen, und nächſtdem die Wiedereinſetzung dieſes ſchrecklich erniedrigten Monarchen auf ſeinen erblichen Kaiſer-Thron und in ſeine urſprüngliche Oberherrſchaft über die Vaſallen ſeines Reiches, theils durch eine brittiſche Kriegsmacht, theils durch einen Hindoſtaniſchen Reichstag, nebſt einer auf dieſem Reichstage feſtzuſetzenden Gränz-Beſtimmung und Berichtigung der Anſprüche jedes untergeordneten Reichsſtandes, u. ſ. w. als Mittel vorſchlägt, Frieden und Ordnung herzuſtellen, und neue Quellen zur Verbeſſerung der

Landwirthſchaft, und zur Erweiterung der Manufacturen und des Handels zu eröffnen.

Freylich ſind wir ſelbſt der Meynung, daß ſeine Vorſchläge in Abſicht auf Oſt-Indien bey der herrſchenden Denkungsart der Menſchen, und bey dem itzigen weltkündigen Unvermögen der brittiſchen Regierung zu einem ſo großen Unternehmen, zumal nach Erneuerung des Privilegiums der Oſt-Indiſchen Compagnie durch eine Parliaments-Acte, mehr einen ſchönen politiſchen Traum, als Realität enthalten; ja, daß die Ausführung derſelben, ſo lange eine privilegiirte Handlungs-Compagnie noch vorhanden iſt, wegen des Kaufmanns-Sinnes ſolcher Leute ganz unmöglich ſey: aber wir halten uns auch völlig verſichert, daß trotz des gedachten Privilegiums jene Handels-Compagnie unmöglich noch lange beſtehn könne, ſondern höchſt wahrſcheinlicher Weiſe entweder von ſelbſt, oder durch die allgemeine Verſchwörung aller Oſt-Indiſchen Mächte wider die himmelſchreyende Tyranney dieſer Kaufleute und ihrer Agenten geſtürzt werden, und in Trümmern zerfallen müſſe.

Wie ſich der bisherige General-Gouverneur Haſtings gegen die ſchreyenden Anklagen, die unſer Schriftſteller hier gegen ihn vor das Publicum gebracht hat, indem er ihn für den hauptſächlichſten Urheber des Unglücks von Hindoſtan, und des nahen Umſturzes aller brittiſchen Macht daſelbſt

ſelbſt erklärt, nach ſeiner nunmehrigen Rückkunft verantworten, und ob die brittiſche Juſtiz ihm und ſeinen Mitſchuldigen ihr Recht thun werde, muß nunmehr eine nahe Zukunft bald lehren; nachdem uns die Zeitungen ſchon gemeldet haben, mit welch einem unermeßlichen Reichthume der nur genannte in Oſt-Indien bisher allergnädigſte Herr, den wir in Europa ſo gut, wie ſeine Collegen, einen Bedienten der Engliſch-Oſt-Indiſchen Kaufleute-Compagnie zu nennen gewohnt waren, und der alſo von Haus aus weiter nichts geweſen iſt, als untergeordneter Agent einer Krämer-Geſellſchaft, ſeine Landsleute in Erſtaunen ſetze.

Litterariſch-hiſtoriſche Nachrichten von dem Verfaſſer der folgenden Reiſe-Beſchreibung haben wir unſern Leſern nicht mitzutheilen. Bey der Original-Ausgabe ſeines Buchs iſt nicht einmal ſein Name genannt; und er ſcheint ſo gar in England ſelbſt mehrere Monate nach Erſcheinung ſeines Buches noch unbekannt geblieben zu ſeyn *), bis er von einem gewiſſen Capitain **Joſeph Price** entdecket wurde, der ihn in Oſt-Indien geſehen und gekannt haben will, der, als Anhänger von Haſtings, die Partey dieſes General-Gouverneurs wider unſern Autor nahm, und der in dieſer Ab-

 ſicht

*) Das Critical Review, worinnen dieſe Reiſen in den Monatsſtücken vom May und Junius 1782 angezeigt wurden, wußte ihn noch nicht zu nennen.

ſicht ein Pamphlet wider ihn mit Nennung des Namens Mackintoſh herausgab, welches aber dieſen in keinem einzigen Puncte von Belang widerlegte, und daher in England ſelbſt *) für eine bloße Schmähſchrift erkläret wurde.

Wegen der Anmerkungen, womit wir dieſe Reiſe-Beſchreibung begleitet haben, wollen wir dem Leſer hier weiter nichts ſagen, als daß ſie uns bey der Ueberſetzungs-Arbeit, (wie ihm auch ohnehin in die Augen fallen wird,) größten Theils ungerufen in die Feder, und zwar die wichtigſten darunter aus Grundſätzen floſſen, die wir nach reiflichem und vieljährigem Nachdenken für richtiger, und dem Beſten der Staaten, ja der Menſchheit überhaupt, für zuträglicher erkennen, als die bisher in Schriften und Staats-Cabinettern gangbaren. Denkt der Leſer nicht überall mit uns einſtimmig; ſo werden ihm doch unſre Gedanken hoffentlich da und dort Anlaß zu weiterm Nachdenken geben können.

*) Im October-Stücke des Monthly Review von 1782.

Vor-

Vorbericht

des Verfaſſers.

Der Verfaſſer gegenwärtigen Werkes hat ſich, ob es ihm gleich auf keine Weiſe um Schriftſteller-Ruhm zu thun iſt, durch anhaltendes und wiederholentliches Zureden von Männern, die ſich durch Tugenden des Bürgers und des Menſchen auszeichnen, bereden laſſen, dem Publicum den hauptſächlichſten Innhalt eines wirklich geführten Briefwechſels zu übergeben. Seine Wanderungen in auswärtigen Ländern eröffneten ihm ein unermeßliches Feld zur Beobachtung, und führten ihn dann und wann zu Quellen von wichtigen Nachrichten, die für Europäer zum öftern unzugänglich ſind.

Liebe zum Neuen und Mannigfaltigen iſt eine allgemeine Leidenſchaft*); und eine Nachricht von der Policey und den Künſten, von den Gebräuchen, Gewohnheiten und Sitten entfernter und nur ſelten von Europäern beſuchter Völker, nur treulich, obgleich ohne allen Schmuck erzählt, muß

*) der Europäer, verſteht ſich; denn der Verfaſſer ſelbſt nimmt hiervon in ſeinem Werke die Aſiaten aus. U.

für den gelehrten und wißbegierigen Leſer zu allen Zeiten etwas Intereſſantes enthalten. Aber in der gegenwärtigen Periode eines ausgebreiteten Verkehrs, da auch die roheſten Stämme des Menſchen-Geſchlechts zur Mitwirkung im allgemeinen Syſtem gebracht werden können, fodern die Producte jedes Bodens, die Natur jedes Klimats, der eigentliche Character, die Geſchicklichkeiten und die Umſtände jedes Volkes, Staatsmänner und Geſetzgeber zur Aufmerkſamkeit auf, und machen einen weſentlichen Zweig der Staatshaushaltungs-Wiſſenſchaft aus: Handelſchaft iſt zur großen Quelle der Mißgunſt und Nebenbuhlerſchaft zwiſchen den europäiſchen Mächten geworden *); und nach dieſem Maaßſtabe wird der Rang einer jeden auf der politiſchen Scala gemeſſen **). Groß-Britannien hat durch die Opulenz und Größe ſeiner Handelſchaft nicht weniger, als durch die Vortreflichkeit ſeiner bürgerlichen Verfaſſung, ſeit beynah einem Jahrhundert her die Bewunderung der Welt auf ſich gezogen: und wenn es ſeine Wichtigkeit in dieſem Stücke nicht mehr behaupten kann, ſo

*) Zum großen Unglücke der Einwohner von Europa, weil dabey Völker und Fürſten bey weitem mehr verliehren, als ihre Kaufleute gewinnen können. U.

**) Und das mit großem Unrecht, indem man nur Handel, Handel, Handel will, und darüber, weil man keinen Unterſchied zwiſchen Handel und Kaufmanns-Gewerbe zu machen weis, die Quelle alles Handels austrocknet. U.

ſo muß es in der That ſeinem bisherigen groſzen Anſehen unter den Nationen entſagen. Aber zu eben der Zeit, da ſeine Herrſchaft in der Einen Hemiſphäre ſinkt, kann es in der andern deſto ſchöner blühen; oder es kann auch wohl gerade zu der Zeit, da es die Gränzen ſeines Gebietes verengert, noch in beyden Hemiſphären als handelnde Macht blühen *)

Die Staats-Veränderung in den americaniſchen Provinzen Groß-Britanniens, die durch verhaßte Ausübung der Macht über ein mit uns ſo

*) Wenn Groß-Britannien ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die einzige urſprüngliche Quelle alles Handels richtete; wenn es für die vollkommenſte Cultur und Benutzung ſeines eignen Bodens, der zwar beſſer, als die meiſten europäiſchen Länder, aber noch lange nicht vollkommen, noch lange nicht durchgehends, (man denke nur an Schotland,) cultiviret iſt; wenn es dem Handel alle Feſſeln abnähme, die der Nation unendlich ſchaden, und nur zu Bereicherung der Kaufleute, beſonders der Oſt-Indiſchen Compagnie-Glieder und deren räuberiſchen Bedienten in Oſt-Indien dienen, und bey denen die kläglichſte Armuth vieler tauſend Einwohner neben dem ärgerlichſten Luxus einer geringen Anzahl von Menſchen immer mehr überhand nimmt und nehmen muß; kurz, wenn Groß-Britannien den Handel platterdings ſich ſelbſt überließe, ohne ſich darum im mindeſten weiter zu bekümmern, als daß es ihm von allen Seiten freye Bahn zu machen ſuchte; ſo könnte, würde und müßte dieſer Staat einer der blühendſten und erſten in Europa werden und bleiben. U.

ſo nahe verwandtes Volk angefangen, und durch unregelmäßiges Verhalten brittiſcher **Ober-Befehlshaber** befördert worden iſt, hat den Mächten, die Groß-Britanniens Nebenbuhlerinnen ſind, einen glänzenden Gegenſtand der Ehr- und Herrſchſucht dargeboten: allein die Hebungsquellen der brittiſchen Regierung aus dem Oſt-Indiſchen Handel ſind gewiß unermeßlich *). Und wenn

*) Bey privilegiirten Handels-Compagnien gewiß nicht; und am wenigſten, ſo lange ſolche Compagnien mit einer Territorial-Landeshoheit bekleidet ſind. Nur aus Unwiſſenheit, nur aus Mangel an Einſicht in das wahre Staats-Intereſſe Groß-Britanniens und jedes andern handelnden Staates, kann jemand das Gegentheil behaupten. Ueberhaupt iſt der ganze Handel nach Oſt-Indien den Einwohnern von Europa, (ich rede von den Völkern, und nicht von den Kaufleuten,) vom Anfang an mehr ſchädlich, als nützlich geweſen, und wird's auch wohl bleiben. Es iſt hier der Ort nicht, die Menge von ſchrecklich nachtheiligen Folgen, welche dieſer Handel für Europa bisher gehabt hat, aufzuzählen. Wie viel Land iſt deßhalb in Europa ungebaut liegen geblieben! Wie viele ganz entbehrliche Fabriken-Producte ſind von dort her bey uns eingeführt worden, und werden noch eingeführt, zu einer Zeit, da ſo viele unſrer Induſtrie-Arbeiter hungern! Man ſehe hierüber des Herrn Regierungs-Rathes Schlettwein Schrift, betitelt: die Gerechtigkeit und das allgemeine europäiſche Staats-Intereſſe bey dem Streit über die Oeffnung der Schelde und des Oſtindiſchen Handels, (Gieſſen, 1785) S. 43 ff. U.

wenn die Anſtalten zu beßrer Einrichtung der Policey in Aſien, welche dermalen bey der geſetzgebenden Macht Groß-Britanniens in Betrachtung gezogen werden, durch höhere Weisheit geleitet werden ſollten; ſo laſſen ſich dadurch hoffentlich die Calamitäten eines unglücklich geführten Krieges in gewiſſen Grade vergüten, und der Ruhm des brittiſchen Namens noch retten.

Wenn ſich Großbritannien zu einer Höhe von Macht, die von andern Staaten beneidet ward, emporgeſchwungen hat; ſo iſt dieſes keinesweges durch Armeen geſchehen, die triumphirend in feindliche Lande eingedrungen wären, ſondern die entfernten Länder ſeiner Herrſchaft, die größte Quelle ſeines Reichthums und ſeiner Macht *), hatten ihren Urſprung im Handels- und Coloniſirungs-Geiſte. Möchte doch dieſe Nation in den Tagen ihrer Widerwärtigkeit wieder einmal auf jene alten Maximen kommen, durch welche ſie vormals zu Wohlſtand und Ruhme gelanget iſt**)! Eroberungen

*) Wahrlich ſind dieſe entfernten Länder nie Quelle der Macht und des Reichthumes Groß-Britanniens geweſen, und konnten's nie ſeyn. Der Staat ſelbſt hat bey dem Beſitze dieſer Länder ſicherlich mehr verlohren als gewonnen; der Gewinn gehörte von je her lediglich Privat-Leuten, und zwar hauptſächlich Kaufleuten, den Gliedern der Handels-Compagnien, und inſonderheit den Bedienten dieſer Compagnien. U.

**) Weder durch Handel, noch durch Coloniſirung wurde die Nation groß, und konnt' es nicht werden — wenn man

gen, die man gemacht hat, zu behaupten und zu be-
nutzen, bringt nicht nur größere Ehre, sondern
auch

man nicht, thörichter Weiſe, die Kaufleute, die unter der Nation ſind, und die Bedienten der Kaufleute-Compagnien, ausſchließlich die Nation nennen will. Es hat auch die brittiſche Nation gewiß bey dem Verluſte von Nord-America mehr gewonnen als eingebüßt: denn bey dem ehemaligen Beſitze der nun Vereinigten Staaten gewann weiter Niemand, als die Engliſchen Monopoliſten, die immer reicher wurden, indem neben ihnen die Anzahl der Armen, Dürftigen und Nothleidenden immer größer, (welches ſich aus der immer höher geſtiegenen Armen-Taxe demonſtriren läßt,) und die Nation durch unerſchwingliche Steuern und unermeßliche Staats-Schulden immer mehr zu Boden gedrückt wurde. Die Wahrheit deſſen, was ich hier behaupte, liegt ſonnenklar am Tage, wenn man nur recht ſehn will. Der Ruhm der brittiſchen Waffen, und der Wohlſtand, ja der unerhörte Luxus ihrer Großen und Kaufleute hilft der Nation nichts, ſondern iſt vielmehr wahre Quelle ihres immer mehr zunehmenden Elendes, welches aus den neuen Finanz-Künſteleyen des ſonſt in vielen Stücken bewundernswürdigen Staatsmannes Pitt, aus dem immer fortwährenden Bürger-Kriege zwiſchen den Schleichhändlern und den Wacht-Schiffen der Regierung, aus den unaufhörlichen Klagen der Induſtrie-Arbeiter bey Fabriken und Manufacturen, aus der fürchterlichen Frechheit, mit der, troz beſtändiger Todesſtrafen, Dieberey, Mord und Straßenraub immer mehr wachſen, und aus den verzweifelten Auswanderungen brodloſer Menſchen, troz offenbar bevorſtehender Sklaverey an ihrem Beſtimmungs-Orte, ſichtbarlich genug am Tage liegt. U.

auch größern Vortheil, als dieſe Eroberungen zu erweitern und immer mehr auszudehnen *).

Die Scene der hier beſchriebenen Reiſen liegt größten Theils in jenen aſiatiſchen und africaniſchen Ländern, nach welchen der Handel ſchon bisher ſo einträglich geweſen iſt **), und nach welchen er für das Einkommen und den Reichthum Groß-Britanniens von unſchätzbarer Wichtigkeit gemacht werden ***), ja ſo gar Mittel hergeben könnte, das Publicum von einer Schulden-Laſt zu erlöſen †), die außerdem in weniger Zeit vollends unerträglich werden muß.

Die

*) Eine wichtige Wahrheit! — und noch wichtiger iſt die, daß durch alle Eroberungen keine Nation freyer, reicher und beglückter, als ſie vorher war, wird, ja daß ſie bey und nach den Eroberungen nie nur ſo frey, ſo reich und ſo glücklich iſt, als ſie ohne alle Gedanken an Eroberungen geblieben ſeyn würde, wenn ſich die Regierung mit dem, was ſie rechtmäßiger Weiſe hat, begnügen, und ihr Volk im Frieden weislich und wirthſchaftlich regieren wollte. U.

**) Wem denn? der Nation ſicherlich nicht. U.

***) Nicht für Groß-Britannien, ſondern bloß für ſeine Kaufleute. Und geſetzt auch, die Regierung bezöge unmittelbar ein Einkommen aus dieſen entfernten Ländern; ſo iſt doch immer nicht abzuſehen, was die Nation dabey gewinnen könnte. U.

†) Wie dieß möglich ſey, hätte der Verfaſſer durch Vorlegung eines Schuldentilgungs-Plans erläutern ſollen; uns andern leuchtet die Möglichkeit nicht ein, Britanniens Laſt dadurch zu vernichten. U.

Die Abſicht, warum ich dieſe Reiſen öffentlich bekannt mache, iſt hauptſächlich, einige Winke zu Treffung ſolcher politiſchen Anſtalten und Verfügungen für Oſt-Indien zu geben, die eben ſo zuträglich für das Beſte dieſes entfernten Landes, als für das Intereſſe Großbritanniens ſeyn würden; — den Zerrüttungen des Mogolſchen Kaiſerthums dadurch abzuhelfen, daß man den König von Delhi wieder auf ſeinen erblichen Kaiſer-Thron ſetzte, — eine Allianz zwiſchen dieſem Fürſten und der brittiſchen Nation nach Grundſätzen wechſelſeitiger Sicherheit und wechſelſeitiges Nutzens zu ſchließen, und ſo wohl die Gränzen untergeordneter Staaten zu beſtimmen, als die Anſprüche und Gerechtſame dieſer Staaten feſtzuſetzen; — deſerirten Ländereyen ihre ehemaligen, itzt im Elend herumirrenden Bewohner wieder zuzuführen *); unter einem höchſt beleidigten und unterdrückten Volke das Panier der Freyheit und Gerechtigkeit aufzurichten, woraus von ſelbſt Verbeſſerungen in

*) Wenn doch Groß-Britannien vor allen Dingen ſeine, hauptſächlich aus Schotland und Irrland, und zum Theil auch aus England ausgewanderten Bauern, Handwerksleute, Fabricanten und andre Induſtrie-Arbeiter wieder ins Land zu ziehen, oder wenigſtens denen, die noch nicht ausgewandert ſind, ihr Bleiben im Land, ich will nicht ſagen, erfreulich, ſondern nur erträglich, zu machen wüßte? — Ich dächte es hätte ſchon zu Hauſe alle Hände voll zu thun, um nur leidliche Staats-Ordnung herzuſtellen. U.

Reiſen
durch
Europa, Aſien
und
Afrika.

Erſter Theil.

Erſter Brief.

An Herrn R — W —, Eſq. in London.

Antwerpen, d. 12. Jun. 1777.

Wertheſter Freund,

So ſchädlich die Luft in London meiner Geſundheit war, ſo zuträglich war ſie ihr in Holland. Ich würde dies nicht ſowohl dem Himmelsſtriche, unter welchem dieſes Land liegt, als vielmehr meiner Reiſe dahin zugeſchrieben haben, wenn nicht meine Erfahrung hierin entſchieden hätte; denn die Fieberanfälle, die ich von London mitbrachte und in Holland verlohr, ſtellten ſich, ſo ſonderbar es ſcheinen mag, wieder ein, als ich aus dem feuchten und neblichten Dunſtkreiſe von Holland in die reinere Luft in Brabant kam. Hier bin ich nun wieder ſo krank und ſchwach, daß ich nicht weiß, wenn ich ſo viel Kräfte haben möchte, meine Reiſe fortzuſetzen.

Vermuthlich werden Sie mein Stillſchweigen entweder für Nachläßigkeit oder für einen Bruch meiner feſten Zuſage, einen baldigen und ununterbrochenen Briefwechſel mit Ihnen zu unterhalten, erklären; ich hoffe aber, was ich gleich anführen will, wird mich völlig entſchuldigen. Von Holland wußte ich Ihnen nichts Neues oder Intereſſantes zu ſchreiben, weil ich Ihnen vormals ſchon alle meine Bemerkungen über dieſes Land mitgetheilt hatte. Da's auch gleich Anfangs mein Plan war, entweder in einigen Wochen nach Eng-

land zurückzugehen oder meine Reiſe nach Paris fortzuſetzen; ſo ward auch unter dieſen Umſtänden ein Briefwechſel weniger zur Pflicht, ja faſt ganz unnöthig. — Und dann hab' ich meine Muße ſo ganz auf die genaue Unterſuchung des Handels verwendet, den Frankreich, Holland, Dännemark und Portugal nach Oſtindien treiben, daß alle andre Betrachtungen durch dieſen wichtigen Gegenſtand bei mir verdrängt worden ſind.

Da ich mich aber hier länger, als ich vermuthete, habe verweilen müſſen; ſo ſteh' ich nicht länger an, den Pflichten der Freundſchaft ein Genüge zu thun. Mein Aufenthalt an hieſigem Orte hat den Vortheil für mich gehabt, daß er mir Gelegenheit gegeben, mich von dem gegenwärtigen Zuſtande dieſer alten Stadt, dem vormaligen Handelsplatze Europens, deſſen Einwohner ſich noch jetzt durch Reichthum und kluge Oekonomie auszeichnen, zu unterrichten.

Daß ſich der Handel von Amſterdam durch den Umſturz des Antwerpner empor geſchwungen hat, weiß ganz Europa. Durch den Einfluß der Staatskunſt der Holländer auf Oeſterreichs Bedürfniſſe und auf Engellands unbeſorgte Redlichkeit wurden jene berühmten Verträge errichtet und beſtätigt, wodurch der Hafen und der Handel dieſer Stadt den Handlungsabſichten Hollands aufgeopfert wurden. Die größten Kauffarteiſchiffe können die Schelde hinauf bis nach Antwerpen kommen; aber zwei Forts, die auf beiden Seiten des Stroms einander gegenüber liegen, verſtatten nur ganz kleinen Fahrzeugen die Durchfahrt: auch hat die Liſt der Holländer ausgeſprengt, es wären fünf große Schiffe zwiſchen dieſen Forts im Fluſſe verſenkt worden, und dieſes

Mär-

Märchen wird nicht nur in entfernten Gegenden, ſondern ſogar in Brabant, ja in Antwerpen ſelbſt geglaubt. Es iſt doch ein drolligt Ding um die Leichtgläubigkeit! Wie ſehr wird nicht die Menſchheit durch ungegründete Gerüchte und das Anſehen allgemein angenommener Meinungen getäuſcht! Perſonen vom erſten Range und Karakter an hieſigem Orte haben mich zuverläßig verſichert, es ſei nicht ein einziges Schiff in der Schelde verſenkt, und es würde ein Schiff von 74 Kanonen bis unter die Mauern der Stadt und in das daſelbſt vorhandene geräumige und ſichere Baßin kommen können, wenn dies nicht die vorgedachten Verträge und die beiden Forts verhinderten.

Antwerpen hat ohngefähr 4 engliſche Meilen im Umkreiſe, und iſt auf allen Seiten befeſtigt, nur auf der Seite des Stroms nicht. Die Citadelle liegt gegen Nordweſten. Die Außenwerke ſind ſehr weitläuftig, die Mauern noch in gutem Stande, nur die Gräben hat man hin und wieder ausgefüllt. Die Feſtungswerke gehörig zu beſetzen, würden zum wenigſten 15000 Mann erfodert werden. Die Straßen und Häuſer ſind geräumig und wohl erhalten, und zeugen noch von der vormaligen Reinlichkeit und Nettigkeit. Unter den alten Häuſern gibt es viele prächtige, und unter den neuen viele von geſchmackvoller Bauart; auch ſieht man den Kirchen und öffentlichen Gebäuden weder Baufälligkeit noch Verfall der Handlung an. Das Haus des berühmten **Rubens** iſt ſchön; es hat eine Reihe von 10 Fenſtern in der Anſicht und iſt noch in gutem Stande, weil es öfters, und wie ich glaube, auf öffentliche Koſten, ausgebeſſert worden iſt. Die Börſe iſt eins der geräumigſten und bequemſten Gebäude dieſer Art, von-

vortreſſlicher griechiſcher Bauart, und ebenfalls noch in vollkommen gutem Stande, obgleich nur ohngefähr ein halbes Dutzend Wechsler und etwan eben ſo viel Mäkler darin zuſammen kommen. Von den Kanälen, die in den Tagen der Pracht und des Glanzes dieſer Stadt mit dem Fluſſe zuſammen hingen, ſind einige zugeſchüttet, ſie ließen ſich aber mit geringer Mühe wieder öfnen. Man zählt hier ohngefähr 70000 Seelen, worunter an die 10000 ſind, die auf der Armenliſte ſtehen. Die hieſige Polizei iſt in Rückſicht auf die Armen, eben ſo ſchlecht, als ſonderbar. Es iſt zwar ein hinreichender Fond zu ihrer Verſorgung vorhanden; dieſe aber genieſſen nicht die wirklich Dürftigen, ſondern ſolche Familien, deren Voreltern dazumahl auf die Armenliſte geſetzt wurden, als eine wohlthätige Polizei es zuerſt zum Gegenſtande ihrer Aufmerkſamkeit machte, die zu verſorgen, die's ſelbſt nicht konnten. — Sonſt gibt es hier wenig oder gar kein Gewerbe noch Fabriken. Die Einwohner ſind bis zur Ausſchweifung religiös, denn ich mag gern den verhaßten Ausdruck abergläubiſch, mit dem die chriſtlichen Religionspartelen ſo freigebig gegen einander ſind, vermeiden. In Kleidung und Equipagen lieben ſie ſehr den Schimmer. Die Frauenzimmer ſind zwar klein von Statur, aber zart, ſchön und reinlich; da ſie aber nicht viel in Geſellſchaft kommen und weiter nichts, als die Wirthſchaft und Kinderzucht verſtehen; ſo iſt ihr Umgang nicht ſo unterhaltend, als der franzöſiſchen und engliſchen. Sie ſehen meiſtens blaß aus, dies rührt vermuthlich daher, weil ſie zu viel zu Hauſe bleiben, denn ſie gehen nie ſpazieren oder machen ſich ſonſt eine Bewegung, als Sonntag Abends oder an Feiertagen, da ſie in ihren Equipagen entweder

auf

auf der Hauptſtraße Rue de Mer und dem bedeckten Kanal oder in die der Stadt nächſtliegenden Gegenden ſpazieren fahren.

In Anſehung des Reichthums ſezt man Antwerpen über eine jede andre Stadt in Europa, die mit ihr gleichen Umfang und Volksmenge hat. Die Einwohner haben ihre Kapitalien auf auswärtige Sicherheit von $2\frac{1}{2}$ bis zu $4\frac{1}{2}$ und 5 von Hundert ausgeliehen und nur erſt kürzlich ein anſehnliches in die Wiener Bank gelegt: auch iſt's eine bekannte Sache, daß unter allen Einwohnern nicht Eine Familie oder Partikulier ſeine Intereſſen verzehrt.

Die alte Hypothek, welche die Holländer noch wegen eines Kapitals auf der Stadt zu ſtehen haben ſollen, das die Bürgerſchaft einſtmals von ihnen erborgte, um den Aufwand damit zu beſtreiten, den der Beſuch eines ihrer Fürſten erforderte, und welches geraume Zeit die Handlung der Stadt drückte, muß nach einem richtigen Ueberſchlage beinahe, wo nicht ganz abgetragen ſeyn. Indeſſen bleibt das gemeine Weſen immer noch beträchtliche Summen ſchuldig, obgleich der Partikulier ſo wie in Holland im Wohlſtande und Ueberfluſſe lebt; doch ſind dieſe Stadtſchulden dadurch erleichtert worden, daß niedrige Zinſen davon entrichtet werden, die ſich nicht über 2. vom Hundert belaufen, vermindert aber werden dieſe doch nie anders werden, als durch Wiederherſtellung der Handlung.

Die Einwohner ſehen daher derſelben und zugleich dem Umſturze jenes ſchändlichen Vertrags, der ſie ihrer natürlichen Rechte beraubt, mit Sehnſucht entgegen. — Ich kan auch nicht glauben, daß ein ſo wünſchenswer-

ther Zeitpunkt weit entfernt ſeyn könne. Es muß nothwendig für die erſte Macht Europens ein kränkender Gedanke ſeyn, ihre Häfen durch einen feierlichen Vertrag mit einem der ſchwächſten Staaten in dieſem Welttheile geſchloſſen und viele ihrer beſten Städte von den Truppen einer mittelmäßigen Republik beſetzt zu ſehen. Durch den Tod der Kaiſerin wird die Regierung auf einen Fürſten fallen, der erhabene Tugenden und ſeltene Talente mit Ruhmbegier verbindet, den die Natur ſchuf und die Vorſicht berief, ſeine Staaten blühend und ſeine Völker glücklich zu machen; er iſt jetzt im ſieben und dreißigſten Jahre, er wird wegen ſeiner Güte und Leutſeligkeit von ihnen angebetet, und ſie blicken mit Sehnſucht dem frohen Tage entgegen, da ſie ihre freiwillige Huldigung vor ſeinen Thron bringen können.

Antwerpen wird dann größere Vortheile genießen können, als irgend ein andrer Ort. Der vortreffliche Strom, die Schelde, ihre Vereinigung mit dem Rhein, der Maaß und der Lyß, die kurze Fahrt von da aus in den Kanal und in die Nordſee, und die verſchiedenen vortrefflichen Häfen am adriatiſchen Meer, ſind in den Händen eines mächtigen und ſtaatsklugen Fürſten ſolche wirkſame Werkzeuge, die ihn in Stand ſetzen können, einen anſehnlichen Theil des Handels nach Oſten und nach Weſten an ſich zu ziehen und mit großem Vortheil zu führen. Englands Intereſſe ſowohl als Frankreichs erfordert's, ſich zu beſtreben, den Kaiſer von ſolchen Planen abzuziehen; denn Holland, durch deſſen Verfall ſich Oeſterreichs Handlung heben muß, hat den Gipfel ſeiner politiſchen Größe erreicht gehabt und fängt nun, zwar langſam, aber doch immerfort, an zu ſinken, bis ſein Verfall ſich immer mehr vergrößern und endlich

mit

mit dem Untergange der Republik endigen wird; dies wird dann geſchehen, wenn ihre oſtindiſchen Schatzkammern erſchöpft und der ganze Reichthum der vereinigten Niederlande ſich auf etliche Partikuliers in den Handelsſtädten von Holland und Seeland einſchränken wird. Von Hollands Eiferſucht, dem Wachsthum ſeines Handels und ſeiner Macht iſt alſo gar nichts zu beſorgen; dieſe werden von ſich ſelbſt fallen. Dagegen verdiente es wohl eine politiſchen Unterſuchung, in wiefern es klug gehandelt ſeyn möchte, den Ehrgeiz einer mächtigen Nation zu ſchonen, die ſo beſondere Vortheile der Lage genießt, wodurch ſie in Stand geſetzt werden kan, ihrer zu Grunde gerichteten Handlung wieder aufzuhelfen, ja ſogar dereinſt eine der erſten Seemächte Europens zu werden. Sollte die Schiffahrt auf der Schelde wieder eröfnet und ihre natürlichen Vorrechte hergeſtellt werden; ſollte ſich der Kaiſer alle die Vortheile zu Nutze machen, die ihn zu Ausbreitung der Handlung ermuntern; ſo werden ſeine Staaten ein weites Feld eröfnen, wohin ſich tauſende aus allen Nationen, in unfehlbarer Erwartung eines reichlichen Gewinnſtes, wenden werden.

Brüſſel brauch' ich Ihnen nicht zu beſchreiben. Es iſt die Reſidenz des Hofes und der Sitz der Regierung, folglich herrſchen Ueppigkeit und mancherlei Laſter darin. Die ehedem reichen Städte, Gent und Brügge*), ſtellen traurige Denkmaale ihres vormaligen Wohlſtandes

*) Als die Einwohner dieſer verlaſſenen Städte vor Kurzem den Beſuch des Kaiſers erwarteten, ſo reinigten und beſſerten ſie die Straßen aus, übertünchten und ſtrichen auch die Gebäude von neuem an, die ſchon ſeit ver-

ſtandes auf. Oſtende liegt für einen kleinen Hafen und für einen mittelmäßigen Handel ganz bequem, hingegen für keinen ausgebreiteten, weil der Hafen, um große Schiffe zu faſſen, nicht vergrößert werden kan, auch die Ein- und Ausfahrt mit vieler Gefahr verknüpft iſt. Ich bin ꝛc.

Zweiter Brief.

An Herrn R— W. Eſq. in London.

St. Omer, d. 25. Jun. 1777.

Ich wollte verſuchen, wie mir die Luft in St. Omer bekommen würde, und bin daher von Brüſſel aus zu Waſſer über Gent, Brügge, Oſtende, Nieuport und Dünkirchen hierher gereiſt. Man findet in den Barken auf den Kanälen des öſterreichiſchen Flanderns weit mehr Bequemlichkeit als auf den Treckſchuyten in Holland. Dieſe Fahrzeuge ſind viel größer, unterhalb haben ſie ſchöne Kajüten für dreierley Gattungen von Reiſenden, und oberhalb iſt ein bedecktes Verdeck, mit Bänken zum Sitzen, wenn man der freyen Luft genießen will. In jeder Kajüte findet man eine gute Mittagsmahlzeit, auch kan man allerhand Weine, Thee, Kaffe und flandriſches Bier bekommen. Die Bezahlung ſowohl für die Fahrt als für die Beköſtigung iſt ungemein billig, auch findet

verſchiedenen Jahren traurige Merkmale des Verfalls an ſich trugen. Dies war ein ganz guter Einfall, ihrem Monarchen dadurch zu verſtehen zu geben, was ſie ehemals geweſen und wieder zu werden im Stande wären.

ſindet man in den beſten Kajüten immer gute Geſellſchaft.

In Dünkirchen traf ich den nichtswürdigen Seeräuber Cunningham an. Er hatte dort die Verwegenheit den Lord Ferrers zu inſultiren, dafür ihn aber dieſer edle Mann mit gebährender Verachtung beſtrafte. Der Lord hatte im Geſpräch die Bemerkung einflieſſen laſſen, daß zwiſchen dem Falle, wo ein gebohrner Amerikaner die Waffen gegen Grosbrittannien trägt, und jenem, da dies ein gebohrner Britte thut, ein ſehr weſentlicher Unterſchied ſei. Cunningham, als einen gebohrnen Irländer, beunruhigte dieſe Rede, er ſchwur daher, in des Lords Gegenwart, er würde alle ſeine Bewegungen beobachten, und wenn er ſeine Jacht zu Geſicht bekommen könnte, ſo wollte er ihr nachſegeln, und ſie mit der ganzen Equipage in Grund bohren.

In allen Geſellſchaften auf dem feſten Lande ſpricht man von nichts als vom Kriege zwiſchen Grosbritannien und Amerika. Man ſcheint ſich in den fremden Ländern für den Ausgang dieſes Zwiſts ſo ſehr zu intereßiren, als die ſtreitenden Parteien ſelbſt. In ganz Spanien, Frankreich, Brabant, Holland und Deutſchland gibt es unter zehn Perſonen gewiß neune, die den brittiſchamerikaniſchen Kolonien Glück und Unabhängigkeit wünſchen. Daß man von Seiten der Kabinette dieſer Königreiche und Staaten nicht gleiche Geſinnungen öffentlich zu erkennen gibt, verbieten Staatsurſachen und andre von Zeit und Konvenienz abhängende Umſtände. — Man ſollte natürlicherweiſe freilich vermuthen, es müßte bei denjenigen europäiſchen Mächten, die ſelbſt Kolonien beſitzen, die Beſorgniß entſtehen, es könnte durch die Unabhängigkeit

der

der engliſchen Kolonien leicht in ganz Amerika eine allgemeine Revolution veranlaßt und begünſtigt werden, und diejenigen Seemächte, in deren Händen ſich gegenwärtig der Handel in die ganze Welt befindet, könnten durch Amerikas vereinigten Einfluß und Handel wohl gar dereinſt aus Aſien und Afrika verdrängt werden. Darf ich aber von der Stimme des Volks auf die Meinungen der Höfe ſchließen; ſo ſteht man an denſelben in dem Wahne, Amerika werde Englands Macht ſo lange zu widerſtehen im Stande ſeyn, bis ſich beide Theile erſchöpft haben, Engelland werde dann gezwungen ſeyn, ſich ſeiner Oberherrſchaft über ſeine Kolonien zu begeben, werde bald darauf bankerot machen müſſen, und ſonach ſein Gewicht in der politiſchen Wage Europens verlieren; auf der andern Seite aber ſtellt man ſich Nordamerika ſo entkräftet vor, daß es, anſtatt den angränzenden ſpaniſchen, portugieſiſchen, holländiſchen und franzöſiſchen Kolonien gefährlich zu werden, vielmehr von den Mächten, welchen dieſe Kolonien gehören, werde abhängig werden müſſen.

Sich einzubilden, England werde ſeiner Herrſchaft über ſeine Kolonien entſagen, ſo lange es noch Kräfte aufzubieten im Stande iſt, würde eben ſo abgeſchmackt ſeyn, als zu glauben, Amerika werde, ohne auswärtige Hülfe langen Widerſtand thun können, eine ſolche Hülfe aber wird es gewiß erhalten, wenn es ſich gleich den jetzigen Feldzug noch halten ſollte. Abneigung gegen England und günſtige Geſinnungen gegen Amerika werden große Seelen begeiſtern und in ihnen einen Trieb zu ritterlichen Thaten erwecken, der, die Abſichten und Bemühungen der Staatskunſt begünſtigend, Amerikas Kräfte zu unterſtützen, ſich beſtreben wird.

Sollte auch England durch ſeine Reichthümer alle Schwierigkeiten überſteigen, und bei dieſem ſauren Kampfe die Oberhand behalten; ſo würde die gezwungene Unterwerfung eines ſo bevölkerten, weitläuftigen und fruchtbaren Landes doch weiter nichts als ein Waffenſtillſtand auf eine Zeitlang ſeyn, und die Feindſeligkeiten würden bei der erſten Veranlaſſung mit gröſſerer Wuth wieder ausbrechen, wofern England ſich der Treue ſeiner Kolonien durch keine andre Mittel als bloß durch Furcht zu verſichern ſucht. Sollten aber auf der andern Seite die Kolonien durch die Unterſtützung fremder Mächte nach einem langen und blutigen Kriege das, was in der Sprache der Leidenſchaft und Rachſucht, — das brittiſche Joch — heißt, abſchütteln; ſo werden ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach, unter das Joch irgend ein oder der andern Macht kommen, deren Tyrannei ſie dann, aber nur zu ſpät, überzeugen wird, wie wenig Urſache ſie hatten, ſich gänzlich vom Mutterlande zu trennen. Grosbrittannien ſowohl als Amerika ſollten daher ihre Weisheit und Genie aufbieten, nicht Plane zu Feldzügen ſondern zu Vergleichen zu entwerfen. — Ich bin ꝛc.

Dritter Brief.

An Herrn R — W. Esq. in London.

Paris, d. 13. Nov. 1777.

Amerika iſt jetzt, wie ich mit gutem Grunde vermuthe, der große Gegenſtand, der einige der erſten Kabinette in Europa beſchäftigt, ſo ſehr ſie auch ihre

Schritte hinter ſcheinbare Vorwande zu verbergen ſuchen. Ich wag' es, mein Freund, Ihnen meine Gedanken mit einiger Freimüthigkeit zu entdecken, da Sie dieſen Brief durch eine ſichere und unverdächtige Hand erhalten werden.

Frankreich wird ſeine feindſeligen Geſinnungen gegen England nicht lange mehr verbergen. Dieſer alte Nebenbuhler Grosbrittanniens iſt ſchon lange mit dem Entwurfe umgegangen, deſſen Macht zu ſchwächen, die Zurüſtungen dazu nähern ſich gegenwärtig ihrer Reife, und Frankreich wird gewiß bald gegen die engliſchen Beſitzungen, ſowohl in Oſten als Weſten, Feindſeligkeiten auszuüben anfangen; der Sturm wird aber zuerſt in Oſten losbrechen, weil ſich die kluge Politik dieſer Macht dort den ſicherſten Erfolg verſpricht. Ich glaube nicht, daß die Benennung, welche ich hier der Staatskunſt eines benachbarten mächtigen Reichs beilege, einem ſo edeldenkenden Manne, wie Sie ſind, anſtößig ſeyn werde.

Die Macht eines Feindes gering ſchätzen, iſt nicht Heldenmuth, ſondern Wahnwitz. Bloß eine richtige Schätzung derſelben iſt das, wodurch man in Stand geſetzt wird, ſich ihr mit Nachdruck zu widerſetzen. In der That ſieht man in dem Kabinette der Macht, von der ich jetzt rede, die Staatskunſt als eine Wiſſenſchaft an, in der ein jeder, der im Staate befördert ſeyn will, ſich eine gewiſſe Fertigkeit erwerben muß. Staatsmänner müſſen da gleichſam ihre Lehrjahre ſtehen, denn keiner, er ſei auch von noch ſo hoher Geburt oder noch ſo großem Vermögen, gelangt zu einer wichtigen Staatsbedienung, wenn er nicht vorher in einer gerin-

gern

gern Proben ſeiner Fähigkeit zu größern abgelegt hat. Dieſe Freiheit des franzöſiſchen Kabinets, jedes Genie und jeden fähigen Kopf zu öffentlichen Aemtern zu berufen, iſt ein Vortheil, der offenbar aus dem entſpringt, was in vieler Rückſicht ein großes Uebel iſt, ich meine, eine deſpotiſche Regierungsform. In England hingegen, dem Lande, welches das Glück einer freien Konſtitution genießt, gelangt bisweilen der Dumme, der Unwiſſende und Eitle durch mächtige Familienverbindungen, durch großes Vermögen, wodurch man ſich Anhang macht, oder durch den Eigenſinn des großen Haufens zu den höchſten Staatsbedienungen. Das franzöſiſche Kabinet geht in ſeinen Geſchäften allemal nach einem feſten Plane und mit Klugheit zu Werke; hingegen iſt das engliſche in Betreibung der ſeinigen, ob ſie gleich oft von kräftiger Wirkung ſind, nicht ſelten ſchwankend, und verfährt gleichſam nur aufs Gerathewohl. — Ein wichtiger Vorzug der deſpotiſchen Regierungsform vor der freien aber iſt der, daß alle Unternehmungen geheim gehalten und mit Thätigkeit ausgeführt werden. — Verdammt ſei doch der Courier de l'Europe! Dieſe Zeitung hat England größern Schaden gethan, thut's noch und wirds ferner thun, als jemand, der in London wohnt, ſich einbilden kan, ja vielleicht mehr, als eine Armee von funfzigtauſend Mann hätte anrichtne können. Durch dieſes Blatt wurden die Reden der Patrioten im brittiſchen Parlamente durch ganz Europa bekannt gemacht, und dieſe ſind's eben, welche die Feinde Englands reizten und ermunterten, die amerikaniſche Rebellion zu unterſtützen. Der Herzog von Richmond, der Graf von Shelburne, Herr Fox, der Obriſte Barre´ und andre Patrioten ſchildern unaufhörlich

hörlich die Schwäche der brittiſchen Armee und Flotte, ja ſie geben ſie viel ſchwächer an, als ſie wirklich ſind: ſie machen ein trauriges Gemälde von dem Verfall des Handels und des Ackerbaues in England; ſie ſtellen das Mißvergnügen und die Uneinigkeit der Nation größer vor als wahr iſt, und geben überhaupt von der Lage ihres Vaterlandes eine Beſchreibung, die nichts geringers als Elend und Untergang prognoſtizirt. Was iſt dies anders, als Englands Feinden zurufen: — Jetzt iſt der rechte Zeitpunkt für euch, uns zu ſtürzen — ?

So wie die Franzoſen durch das Geſchrei der Minorität zu irrigen Vorſtellungen von Englands Kräften verleitet werden; ſo machen wiederum die Engelländer, ohne ſich mit einer gleichen Urſache der Täuſchung entſchuldigen zu können, bloß aus eingewurzeltem Haß und pöbelhaftem Vorurtheile ſich falſche Begriffe von den Schwierigkeiten, die ſie bey einem Kriege mit Frankreich antreffen werden. — Unter dieſe Schwierigkeiten rechne ich die Tugenden des jetzigen franzöſiſchen Monarchen. Er iſt nicht der ſchwache Kopf, dafür er durchgängig ausgegeben wird, vielmehr ein verſtändiger, menſchenfreundlicher und gerechter Fürſt, der ſich durch nichts nur auf eine Stunde in ſeiner Aufmerkſamkeit auf die Angelegenheiten des Staats unterbrechen läßt. Die Glückſeligkeit ſeines Volks iſt ſein beſtändiges Augenmerk; ſie zu befördern, wählt er daher immer die wirkſamſten Mittel, ſo zuwider ſie auch bisweilen den Vorurtheilen und der Denkart der Nation ſeyn mögen. In der Wahl ſeiner Miniſter nimmt er bloß auf ihre Fähigkeit, Kenntniſſe und Rechtſchaffenheit Rückſicht, ohne Rang, Familie, Intereſſe

oder

oder Religion in Erwägung zu ziehen. Er hat einen der geſchickteſten Staatsmänner und thätigſten Genies in Europa von der Polizei von Paris vorgenommen und über das Seeweſen geſetzt; ich meine hier den Herrn von Sartine, einen Mann, von deſſen Geſchicklichkeit, Einſichten und Standhaftigkeit England alles zu fürchten hat, da ſein Departement nicht allein die Aufrichtung einer furchtbaren Seemacht, ſondern auch die oſt- und weſtindiſchen Kolonien unter ſich begreift.

Den Kanzler oder erſten Miniſter, den Grafen Maurepas, verhindert zwar Schwäche des Alters, ſein wichtiges Amt mit Thätigkeit zu verwalten, doch verrichtet ers mit Genauigkeit und Rechtſchaffenheit. Den ſtärkſten Beweiß ſeines Patriotismus gab er, da er zu ſeinem Gehülfen, als Generalfinanzdirector, einen Ausländer, einen Proteſtanten, einen Kaufmann, in der Perſon des Herrn Neckers empfahl, lauter Eigenſchaften, die ſich mit den angenommenen Grundſätzen der franzöſiſchen Regierung und dem Wahne, ein Premierminiſter in Frankreich müſſe ſchlechterdings von höchſtem Range und Familie ſeyn, nicht vertragen. Ludwig der ſechzehnte dachte wie ſein Miniſter; er zerbrach die Feſſeln der Frömmelei und des Nationalſtolzes, ſiegte über Vorurtheile und ſorgte nur fürs Wohl ſeines Volks. Was hat nicht England vom Ehrgeize einer eiferſüchtigen Nation zu befürchten, die ein ſolcher König beherrſcht?

Von einem Könige iſt der Uebergang zum Repräſentanten eines Königs ganz natürlich. Laſſen Sie mich daher vom Großbrittanniſchen Ambaſſadeur an dem hieſigen Hofe, von Lord Stormont ſprechen. Er iſt

weder bei den Engländern noch bei den Franzoſen beliebt, weil er ſeine Zeit nicht mit Gaſtereien und Zerſtreuungen verſchwendet, und es nicht für einen weſentlichen Theil der Pflicht eines Geſandten zu halten ſcheint, ſich durch glänzende Equipage auszuzeichnen. Die Amerikaner ſprechen mit Unwillen von ihm, ein Beweiß, wie ſehr ſie ſeine Talente und Tugenden fürchten; denn durch ſeine Scharfſichtigkeit und Wachſamkeit ſind ihre Abſichten und Kunſtgriffe am Hofe zu Verſailles mit glüklicherm Erfolg hintertrieben worden, als dies vielleicht durch einen andern brittiſchen Staatsmann würde geſchehen ſeyn. Im gewöhnlichen Umgange iſt er äußerſt höflich und verbindlich, ſobald er aber in ſeinem öffentlichen Karakter erſcheint, legt er alles gefällige Weſen ab, und iſt ſo unbiegſam, ja ſo hartnäckig, daß er die feinen Höflinge dieſes Landes in Verlegenheit ſetzt und alle ihre Verſuche, ihn zu amüſiren, vereitelt. Man ſagt hier von ihm, es ſei deutlich zu merken, daß Lord Stormont ſich an deutſchen Höfen zu öffentlichen Geſchäften gebildet habe. So wenig er auch hier beliebt iſt, ſo allgemein wird er doch wegen ſeiner Staatskenntniſſe und Gelehrſamkeit geſchätzt. Es iſt eine ſonderbare Erſcheinung, einen Geſandten zu finden, der ſeine Muße der römiſchen, ja ſogar der griechiſchen Litteratur widmet. — Selbſt auf das, was einzelne Unterthanen ſeines Souverains angeht, iſt er ſehr aufmerkſam; er erfüllt daher die Obliegenheiten ſeines Poſtens in jeder Betrachtung; vermuthlich wird er aber von demſelben bald abgelöſet werden. Er hat auch ganz allein das Verdienſt, Frankreichs Verbindung mit Amerika und zugleich den Einfluß, den dieſes natürlicherweiſe

auf

auf Spanien und vielleicht noch auf andre Mächte haben würde, ſo lange hintertrieben zu haben.

Nun ein Paar Worte über Paris. Ich bin es ganz umritten, um es in Anſehung ſeiner Größe mit London zu vergleichen, und halte dafür, es nimmt nicht über zwei Drittel des Raums ein, den letzteres erfüllt; aber die hohen Häuſer, und die vielen Familien aus dem Mittel- und geringen Stande, davon jede für ſich ein Stockwerk bewohnt, beſonders aber die Menge Menſchen, die im vierten, fünften und ſechſten aufeinander gepackt ſind, beweiſen unwiderſprechlich, daß Paris weit volkreicher iſt als London, wo ganze Häuſer, im Durchſchnitt gerechnet, nur von fünf bis ſechs Perſonen bewohnt werden; wozu noch kömmt, daß viele tauſend Häuſer ganz leer ſtehen, welches man in Paris ſelten findet. In ganz Frankreich iſt der Hauszins ungemein niedrig und alle Lebensmittel erſtaunend wohlfeil: der gemeine Mann iſt arm, dies lehrt ihn haushalten; Haushältigkeit erzeugt Genügſamkeit, und Genügſamkeit iſt Glückſeligkeit.

Ich weiß nicht, ob Reiſende ſchon angemerkt haben, daß in Frankreich Perſonen vom erſten Range, die hohe Bedienungen und Ehrenämter bekleiden, eine Sparſamkeit nicht für Schande halten, die in England ein Gentleman von ſehr geringen Vermögen nachzuahmen, ſich abgeſchmackterweiſe ſchämen würde. Paris iſt ein Ort, wo ein Mann von Weltton mit Anſtand und Bequemlichkeit ganz auf eine ſeinen Einkünften gemäße Weiſe leben kann. Mit nicht mehr als 200 Louisd'or jährlicher Einnahme kann er in den beſten Geſellſchaften Zutritt haben. Ich habe oft bey einem

Reſtaurateur Mittags geſpeißt; ich laß mir da auf einem wohl eine halbe Elle langen Zettel zwei bis drei Schüſſeln aus und hatte dazu noch die Wahl unter zwölferlei Sorten Wein und bezahlte für die ganze Mahlzeit nur 18. Pence *). Oft ſah' ich da Perſonen von hohem Range, in Hofkleidern, für nicht vielmehr als die Hälfte meiner Schwelgerei ſpeiſen. Tafel, Tafelzeug, Teller und Schüſſeln ſind ſauber und reinlich, auch wird man weder durch Gelärme noch andre Ungezogenheiten beläſtigt, es begegnet vielmehr ein Nachbar dem andern mit Höflichkeit und Achtung. Vom Reſtaurateur laſſen Sie uns einen Augenblick aufs Kaffeehaus gehen. Man merkts den Franzoſen in der Unterredung ſehr an, daß ſie ihre im vorigen Kriege erlittenen Niederlagen noch nicht verſchmerzen können, ſo wenig als das von uns geſchehene Wegnehmen ihrer Schiffe, eh' eine Kriegserklärung vorhergegangen. Es wird jetzt hier von nichts als vom Kriege mit Amerika geſprochen, und da man die Sache der Amerikaner in Frankreich begünſtigt, ſo wird dadurch die Achtung gegen gekrönte Häupter und die Ehrfurcht gegen le grand Monarque, die doch ſonſt einen ſehr weſentlichen Grundſatz der franzöſiſchen Regierungsform ausmacht, ohne Zweifel ſehr vermindert. Man ſpricht jetzt hier auf allen Kaffeehäuſern und in allen Geſellſchaften von National- und politiſcher Freiheit ſo freimüthig, als im brittiſchen Parlamente oder auf einem engliſchen Kaffeehauſe, oder in einer Aſſociation der Oppoſitionspartheі. Die Regierung ſieht hierbei durch die Finger und denkt nicht an das bekannte alte Sprüchwort:

Muta-

*) Ohngefähr 11 Groſchen in ſächſiſchen Gelde. Ueb.

Mutato nomine de te fabula narratur. Das Loſungswort iſt gegenwärtig; Delenda eſt Carthago.

Soviel von Staatsangelegenheiten. — Sie werden ohne Zweifel die Urſache zu wiſſen begierig ſeyn, warum ich noch in Paris bin, anſtatt daß ich mich jetzt auf dem rothen Meere oder gar ſchon an der indiſchen Küſte befinden ſollte. Die Urſache iſt dieſe. Als ich hier ankam, ſah' ich, daß an eine Fahrt über den arabiſchen Meerbuſen wegen des widrigen Paßatwindes nicht eher als bis künftiges Frühjahr zu denken war. Zu gleicher Zeit verſicherte man mich im Vertrauen, es würde im September ein Schiff von l'Orient auslaufen und einen Weg nehmen, wobei ich fünf Monate Zeit gewinnen und noch andre Vortheile haben könnte, die meinen Unterſuchungen entſprechen würden. Die Rheder aber vertröſteten mich immer von einer Zeit zur andern, ſo daß ich erſt vor wenig Tagen mit ihnen zur Richtigkeit gekommen bin und alſo Paris übermorgen verlaſſen werde. Die wahre Urſache, warum die Oſtindiſchen Schiffe dieſes Königreichs über die Anfangs geſetzte Zeit vom Auslaufen zurückgehalten worden, liegt theils in der Ungewißheit, in der man wegen des Kriegs oder Friedens lebt, theils in der Expedition, zu der man ſich zu Breſt für Indien anſchickt, und die aus 7 Linienſchiffen und 4000 Mann regulairer Truppen unter des Grafen von Eſtaing Befehlen beſtehen wird. Mein Gemüth iſt mit traurigen Ahndungen wegen des Gegenſtandes dieſer Rüſtung erfüllt, und ich bin für mich ſo wohl als für mein Vaterland beſorgt. Ich bin ꝛc.

Vierter Brief.

An Herrn P—, in L'Orient.

Hennebon, d. 1. Jan. 1778.

Mein Herr,

Sie gehören unter die wenigen Perſonen, die mir, ſo lange ich in L'Orient war, Höflichkeiten erzeigt haben; glauben Sie daher, daß ich Ihre Güte deſto lebhaſter fühle. Ich bin neulich hinter etwas gekommen, das mich, ich muß es geſtehen, gar nicht befremdet hat, da ich durch die üble Begegnung, die mir in der erſten Stunde, da ich in L'Orient ankam, wiederfuhr, dazu vorbereitet war. — Eine mir ſo ungewöhnliche Behandlung, erweckte in mir natürlicherweiſe den Verdacht, es müßte etwas auf dem Tapete ſeyn, was das Licht ſcheuet. Meine Neugier ward durch die argwöhniſche Behutſamkeit und Kälte vermehrt, mit der mir Perſonen begegneten, die ich nie beleidigt hatte, und denen ich nur ſchädlich ſeyn konnte, weil ich ein brittiſcher Unterthan bin. — Ich verabſcheue von Herzen allen Argwohn, ich werde aber auch die Liebe und Treue nie vergeſſen, die ich meinem Vaterlande und Könige ſchuldig bin, ſo lange ich nicht durch unvermeidliche Umſtände der Unterthan eines andern Staats werde.

Die franzöſiſche Nation lebt jetzt mit der meinigen in Frieden. So lange ich mich hier aufhalte und mein Geld verthue, kann ich gewöhnliche Höflichkeit verlangen; wenn mir aber ſtatt der wohlbekannten franzöſiſchen Artigkeit nichts als Kränkung und Beſchimpfung angethan wird, ſo brauch' ich nicht erſt zu lernen, daß die weiſe Staatskunſt civiliſirter Nationen für ein Werkzeug

geſorgt hat, deſſen geheiligtes Geſchäft es iſt, ihren unter fremden Nationen ſich aufhaltenden Unterthanen für zugefügte Beleidigungen Recht zu ſchaffen und ſie gegen neue zu ſchützen. Zu dieſem Werkzeuge ward ich, da ich zum erſtenmal in meinem Leben in L'Orient war, meine Zuflucht zu nehmen gezwungen, auch that ich dies nicht heimlich, ſondern vor den Augen des Publikums. — Wenn ich im Verfolg einer nothwendigen Erzählung etwas berührt habe, was beleidigt haben mag; ſo hab' ich dies nicht geſucht, noch wars die Folge einer forſchenden Neugier, ſondern es ward mir auf eine ſehr ungeziemende und unangenehme Art aufgedrungen. Meinungen, die ich in einem freimüthigen Geſpräch und geſellſchaftlichem Umgange geäußert habe, brauch' ich, denk' ich, nicht zu vertheidigen. Hier führe ich die Gewohnheit dieſes Landes zu meiner Entſchuldigung an, und beſonders die Gewohnheit von L'Orient, wo Vermuthungen, wie ſie die Einwohner wünſchen, gefliſſentlich als Wahrheiten verbreitet werden, und wo eine offenbare Partheilichkeit mit zügelloſer Freiheit nicht nur mit Warheit, ſondern ſogar mit Einrichtungen ihren Scherz treibt, die man durchgängig dem Wohl politiſcher Verbindungen vortheilhaft und von der Exiſtenz der Handlungsverbindungen unzertrennlich hält. — Wenn Briefe von Privatperſonen (unter dem feierlichen von allen Staaten als heilig betrachteten Siegel) in öffentlichen Expeditionen nicht heilig ſind; ſo wird das Handelsintereſſe gekränkt und Treu und Glauben unter Nationen vermindert oder gar aufgehoben. Hat man ſich mit meinen Briefen eine unverantwortliche Freiheit erlaubt, ſo werde ich dem Repräſentanten meines Souverains in einem ofnen Briefe davon Bericht erſtatten.

Nur ſchuldige Seelen fürchten ſich. Selbſt ohne den Schutz eines brittiſchen Geſandten, würde ich mich in Frankreich vor keiner Ungerechtigkeit fürchten, ich würde dreiſt anſuchen, mir zum Recht zu helfen und es leicht erlangen. Die Polizei in dieſem Staate iſt vortrefflich und man läßt ſie einem jeden, der ſie zu nutzen weiß, er ſei aus welchem Lande oder von welchem Stande er wolle, ohne Partheilichkeit zu ſtatten kommen. Demungeachtet bemerke ich deutlich, daß einzelne Perſonen in dieſer Provinz ſich vieler Ungerechtigkeiten gegen mein Vaterland ſchuldig machen. Dieſe Leute ſind, meiner wenigen Einſicht nach, ſowohl Feinde von der Wohlfahrt Frankreichs, Englands und Amerikas als von der allgemeinen Ruhe Europens. Gleich von Anfang des gegenwärtigen unglückſeligen Zwiſtes ſah ich die Uebel leicht vorher, die aus falſchen Nachrichten und politiſcher Parteiſucht wahrſcheinlich entſpringen würden. Ich wünſchte, es möchte zwiſchen den Zweigen Eines Stammes, die einerlei Religion und Staatsverfaſſung haben, deren öffentlicher Wohlſtand und häußliche Glückſeligkeit aber, zum Unglück für beide, die Mißgunſt andrer Nationen erregt hat, zu einem ehrenvollen, billigen und verfaſſungsmäßigen Vergleiche kommen. Mein Betragen iſt dieſen Geſinnungen angemeſſen geweſen, den Geſinnungen eines Britten, die der Hof zu Verſailles, glaub' ich, ſelbſt gebilligt haben würde. Ich ſchmeichle mir, ein guter Weltbürger zu ſeyn, dabei aber bekenn' ich, was ich fühle, eine herzige Liebe für mein Vaterland. Ich habe meine Geſinnungen nie verhehlt und glaube, ich brauche mich ihrer nicht zu ſchämen. Es ziemt einem Britten, das Betragen ſolcher Perſonen zu verabſcheuen, die durch heimliche Mittel eine

widernatürliche und unmenſchliche Rebellion unterſtützen, welche andre Ländee entvölkert, ohne ihre eignen zu bereichern, und die noch endlich für ganz Europa die ernſthafteſten und ſchädlichſten Folgen haben kann. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Fünfter Brief.

An Herrn R— W—, Eſq.

Nantes, d. 3. Jan. 1778.

Das Verbot iſt aufgehoben, und die Privatperſonen zugehörigen Schiffe dürfen nach Indien gehen. Ich habe mir eine Kajüte gemiethet und mich zu einer Seereiſe angeſchickt. Das Schiff liegt ſegelfertig, und wir warten mit Verlangen auf den erſten günſtigen Wind, um auszulaufen.

Die erſte Unhöflichkeit, die mir auf allen meinen Reiſen durch verſchiedene Länder begegnet iſt, habe ich in L'Orient erfahren, in Frankreich, wo man unter allen Ländern der Welt dies am wenigſten hätte erwarten ſollen: aber der Flattergeiſt der Franzoſen unterläßt ſelbſt mitten im Strome der Höflichkeit nicht, auf das, was Staasklugheit gebietet, aufmerkſam zu ſeyn.

Unter allen Seehäfen Frankreichs laſſen L'Orient, Nantes und Dünkirchen die meiſte Neigung für die Amerikaner und die größte Abgeneigtheit gegen England blicken. Die Mannſchaft auf den beiden amerikaniſchen Fregatten, der Raleigh und Alfred, die neulich von L'Orient ausliefen, kannten mich, und konn-

ten ſich nicht überreden, daß Indien der Ort meiner Beſtimmung ſei. Sie machten ihren Agenten eine ſolche Beſchreibung von mir, daß ich bald ein Gegenſtand des Verdachts ward und man alle meine Schritte ſorgfältig beobachtete.

Am 15ten erhielt ich Sr. Allerchriſtl. Maj. Befehl vom Staatsminiſter, dem Grafen von Vergennes, contreſignirt, worin mir erlaubt ward, mich frei und ungehindert nach L'Orient begeben zu können, um mich daſelbſt nach Indien einzuſchiffen. Als ich in L'Orient angelangt war, beſuchte mich Herr L'Avayße, ein Kaufmann, und wir gingen mit einander am Hafen ſpazieren. Er fragte mich, ob ich den vornehmſten Offizieren bereits meinen Beſuch gemacht hätte. Ich verneint' es und entſchuldigte mich, daß ich's unterlaſſen, worauf er ſagte; wir wären nahe bei der Wohnung des Kommiſſars vom Seeweſen, und es würde ſchicklich ſeyn, ihm aufzuwarten. Ich erwiederte, ich wäre dazu von Herzen bereit, wenn wir ihm nur gelegen kämen. Wir gingen alſo zum Kommiſſar ins Haus, er war aber nicht zu ſprechen, wir ließen daher unſre Namen zurück. Den Morgen drauf ging ich in Geſellſchaft des Herrn A—r—d, der auch ein Kaufmann in L'Orient iſt, und des Herrn Bouret, eines franzöſiſchen Schiffkapitäns, zum andernmahl hin, um dem Kommiſſar einen Beſuch zu machen; der uns dann in ſeiner Expeditionsſtube empfing. Nachdem ich ihm als ein engliſcher Gentleman vorgeſtellt worden war, der mit dem erſten abſegelnden Schiffe nach Indien zu reiſen willens wäre; ſo fragte er mit großer Grobheit, ob ich der Engländer ſei, der geſtern im Hafen herumgegangen wäre, und den man in Verdacht habe, daß er

an

an Niemand in der Stadt empfohlen ſei. Herr A — r — d bedeutete hierauf den Kommiſſar ſehr genau, worauf letzter fragte, ob Monſieur eine Erlaubniß hätte, ſich einzuſchiffen? Dies ward ihm bejaht und ihm der Königliche vom Grafen von Vergennes contreſignirte Befehl vorgelegt. Die Art, wie mich der Kommiſſar empfangen hatte, hörte auf, mich in Erſtaunen zu ſetzen, als ich ſah, welche Verachtung er gegen die Unterſchrift ſeines Souverains bezeugte; „Wenn Monſieur“ ſagte er, „ſonſt keine Erlaubnis hat, ſo werd ich ihm nicht verſtatten, ſich auf irgend ein Schiff von L'Orient an Bord zu begeben.„ Wir verließen dieſen menu officier und machten dem Herrn de la Vigne, Kommandanten des Hafens, unſere Aufwartung; dieſer nahm uns mit aller Artigkeit eines Mannes von Erziehung und eines Franzoſen auf. Ich ging hierauf auch noch zum Stadtkommandanten, dem Herrn Fremicourt, der ſich ebenfalls ungemein höflich gegen mich bezeugte. Nachdem alle dieſe Ceremonien vorbei waren, ſchrieb Herr A — r — d aus gewohnter Güte an ſeinen Schwager, Herrn Vincent in Paris, damit dieſer einen Paß für mich beim Herrn von Sartine auswirken möchte. Ich hielt es für klüglich gehandelt, Herr Vincents Verwendung zu unterſtützen, und zwar dadurch, daß ich unſerm Geſandten am franzöſiſchen Hofe, Lord Stormont, einen genauen Bericht von meinem Verfalle erſtattete. Mir ſchien dieſer Schritt ſchlechterdings nothwendig, weil ich von den Amerikanern bald für eine obrigkeitliche Perſon von Grenada, bald für einen der vornehmſten Großbrittanniſchen Zollbeamten, und überhaupt für eine Perſon ausgegeben worden war, die im Grunde nicht nach Indien zu gehen

beſtimmt

beſtimmt ſei. Unterdeſſen war Herrn Vincents Verwendung an die Gerechtigkeit des Herrn von Sartiné zu meiner Abſicht ſchon hinreichend, denn ich erhielt den verlangten Paß ohne Schwierigkeit.

In meinem Schreiben an den Lord Stormont, der das Anſehen einer Klage hatte, ließ ich mit Vorſatz, obgleich nur beiläufig, verſchiedene Partikularien einflieſſen, die dem Lord bekannt zu ſeyn, für mein Vaterland ungleich wichtiger war, als die Schwierigkeiten, die mir in Weg gelegt wurden, eh' ich die Erlaubnis, in L'Orient zu Schiffe zu gehen erhalten konnte. Ich meldete dem Lord, was unter der Hand in dieſem Hafen vorging, und was für Kriegsbedürfniſſe auf Schiffe gebracht würden, die nach Amerika beſtimmt wären. Ob er dieſe Winke zu einer fernern Nachforſchung für hinreichend hielt, oder ob dieſer wachſame und geſchickte Miniſter von den Umſtänden, die ich ihm bekannt zu machen für Pflicht hielt, eh' ich ihm ſchrieb, nicht unterrichtet war, weiß ich nicht; wohl aber ſoviel, daß ſobald der Kommiſſar erfuhr, ich hätte an den Grosbrittanniſchen Ambaſſadeur geſchrieben, er nach meiner Perſon, Beſtimmung, Verbindungen u. ſ. w. ſo genau zu forſchen anfing, daß einige meiner Freunde in L'Orient für meine Sicherheit beſorgt wurden. Ich war zu der Zeit meiner Geſundheit und der Luft wegen in Hennebon. Aus Beiſorge, es möchte der Kommiſſar aus Argwohn und Rachgier dem Freunde, bei dem ich wohnte, zu ſchaden ſuchen, hielt ichs für rathſam, ihm, was ich in Anſehung des Verdachts, den man von mir hegte, gehört hatte, bekannt zu machen, und zu gleicher Zeit ſeinen Karakter durch ein auf die ſtrengſte Wahrheit gegründetes Zeugniß ſeiner Unſchuld gegen alle

üble

üble Nachrede, in die er meinetwegen fallen könnte, zu rechtfertigen. Sie werden dieſen Schritt vielleicht für kühn halten, er war aber aller Wahrſcheinlichkeit nach, das Mittel, welches mich gegen größere Beſchimpfungen geſichert hat, die in einer Lage, wie die meinige, gemeiniglich zu erfolgen pflegen, wenn man Furcht blicken läßt. Auch bis jetzt, bin ich, nach dem was vorgefallen iſt, noch nicht verſichert, ob man mir erlauben wird, meine Reiſe nach Indien von dieſem Lande aus fortzuſetzen. Dieſen Zweifel gründe ich auf die Wahrſcheinlichkeit, daß der franzöſiſche Hof bald mit dem Londoner öffentlich brechen wird, und dies ſchließe ich aus Thatſachen, Erklärungen, dem allgemeinen Anſcheine, und aus meinen Unterredungen ſowohl mit Franzoſen als mit amerikaniſchen Agenten.

Die Expedition nach Oſtindien iſt nur indeſſen aufgeſchoben, und die Kriegsmacht, welche die dortigen engliſchen Niederlaßungen angreifen ſollte, wird fürs erſte den Amerikanern zu Hülfe geſchickt werden. Eilf Schiffe ſind beladen und wahrſcheinlicherweiſe ſchon von L'Orient und Nantes nach Boſton ausgelaufen. Sie haben ſchweres Geſchütz, Munition, Kleidungsſtücke, Salz und Lebensmittel an Bord. Die amerikaniſchen Schiffe wurden von einer franzöſiſchen Fregatte mit der größten Verſchwiegenheit geführt, bis ſie aus der Bay von Biſcaya waren.

Die Unterhandlung, die jetzt zwiſchen dem Hofe zu Verſailles und D. Franklin auf dem Tapete iſt, hat ein Of- und Defenſivbündniß zum Gegenſtande. Auf der einen Seite ſoll Frankreich die Unabhängigkeit von Nordamerika unterſtützen, und auf der andern ſoll letztres

an

an Frankreich den ausſchließenden Handel in die ſüdli- chen Provinzen, die beiden Karolinas, Virginien und Maryland einräumen. Ich habe ferner von einer Fre- gatte, die am 17. vorigen Monats von Pondichery und Isle de France in L'Orient ankam, erfahren, daß zwi- ſchen Herrn St. Lubin von franzöſiſcher Seite und dem berühmten Hyder Aly Khan, dem mächtigen und alten Feinde des Nabobs von Arcot und der Engländer auf der andern ein Bündniß geſchloſſen worden, deſſen Ge- genſtand ein Einfall in die Karnatic, die Freiſpre- chung des Raja von Tanjore und die Wiederherſtellung des franzöſiſchen Handels und Einfluſſes in Aſien iſt. Die Franzoſen gedenken dieſes Frühjahr nur 800. Re- kruten in Kauffarteiſchiffen, die außerdem noch Koh- len, Munition und Vorräthe führen, dorthin zu ſchi- cken. Dies ſind alles nur Vorbereitungen zu den groſ- ſen Operationen, die künftiges Jahr durch den General Bellecombe und den Grafen d'Eſtaing ausgeführt wer- den ſollen. Eine vortreffliche Fregatte, La Sartine, mit Geſchütz, Munition, Kleidungsſtücken und andern Bedürfniſſen, auch einigen Kaufmannsgütern beladen' iſt unter den Befehlen des Herrn St. Lubin vor ohn- gefähr 12 bis 15. Monaten von Bordeaux in See ge- gangen. Herr St. Lubin war an der Küſte Malabar und in der Hauptſache ſeiner Sendung glücklich geweſen.

Weil die Stadt und der Hafen L'Orient das aus- ſchließende Recht hat, alle oſtwärts des Vorgebürges der guten Hoffnung herkommende Waaren einzuführen, wofür dem Könige außer den gewöhnlichen Auflagen 5 vom Hundert beim Verkauf im Ganzen, (der in den Königlichen Packhäuſern geſchieht) entrichtet werden müſ- ſen, ſo hat der Handel aus Weſten bisher hier nicht ſehr

geblüht.

geblüht. Da aber kein ausdrückliches Verbot gegen die Einfuhr aus eben gedachten Gegenden vorhanden iſt; ſo läßt man ſichs hier gegenwärtig ſehr angelegen ſeyn, die Amerikaner dahin zu vermögen, nach dieſem Orte vorzüglich zu handeln und vermuthlich wird man darin glücklich ſeyn.

Nantes liegt an der Loire, einem ſchönen Fluſſe, davon nicht allein der Hauptſtrom, ſondern auch viele ſeiner Arme bis tief ins Land hinein ſchiffbar ſind. Die Kaufleute hieſiger Stadt laſſen ſichs ſehr deutlich merken, daß ſie auf L'Orient eiferſüchtig und mißgünſtig ſind. — Auch iſts merkwürdig, daß Nantes unter allen Städten Frankreichs jederzeit die eifrigſte geweſen iſt, an Feindſeligkeiten gegen England Theil zu nehmen und ſie zu begünſtigen. Die Kaufleute von Nantes waren es im Jahre 1744. die den betrogenen Prätendenten zu den Verſuchen ermunterten, ſeine übereilten Anſprüche auf den Thron von Grosbrittannien hervorzuſuchen; ſie verſahen ihn mit Waffen, Munition, Gelde und mit Schiffen, die ihn und ſeine Anhänger nach Schottland überführten; ſie ließen ſich ſogar in einen ſehr weit ausſehenden Plan zu Begünſtigung ſeiner Abſichten ein. Eben ſo ungewöhnlich eifrig und thätig ſind ſie bisher geweſen, die Amerikaner zu unterſtützen und mit allen Notwendigkeiten zu verſehen.

Nantes iſt übrigens ein großer, geſunder, volkreicher und zum Handel, wie ich bereits angemerkt, höchſtgelegener Ort, auch wegen der Lage an der Loire ſehr angenehm. Alle Arten von Kauffarteiſchiffen können, ſoviel ihrer auch ſeyn, in den Strom einlaufen und darauf bis an die Stadt kommen. Die Fahrt auf dieſem

ſem Fluſſe ſcheint mir in einer Strecke von ohngefähr 30. Meilen vollkommen ſicher zu ſeyn; von Feſtungswerken wird ſie aber, ſo viel ich habe bemerken können, ſo wenig als Nantes ſelbſt, gedeckt.

L'Orient hingegen wird nicht nur durch das am Eingange des Hafens liegende Fort Louis, und verſchiedene auf der gegenüberliegenden Landſpitze angelegte Batterien beſchützt, ſondern es decken den inn ern Theil des Hafens noch verſchiedene Batterien, und dann iſt die Stadt ſelbſt eine regulaire Feſtung. Die Häuſer, Straßen, und der äußere Wohlſtand der Einwohner, die man, obgleich die Stadt klein iſt, doch auf 20000 rechnet, geben den deutlichſten Beweis von den wichtigen Vortheilen der Handlung. In der That bin ich in jedem Lande durch den erſten Anblick der Einwohner, Straſſen und Häuſer immer im Stande geweſen, von der Vortreflichkeit oder den Gebrechen ſeiner bürgerlichen Verfaſſung und von der Tugend oder Laſterhaftigkeit ſeiner Beherrſcher zu urtheilen. Leben Sie wohl.

Sechſter Brief.

An Lord N — h.

Zur See auf dem Wege von St. Helena,
d. 12. Mai 1778.

Mylord,

Mancherlei Umſtände zuſammengenommen geben mir Mittel an die Hand, Nachrichten, die ſowohl das Staatsintereſſe Grosbrittanniens, als die Abſichten andrer gegen daſſelbe feindſelig geſinnter Natio-

nen

nen angehen, zu ertheilen. Das Bewußtſeyn, unſerm Ambaſſadeur in Paris bereits vergangenen Winter über die öffentlichen Angelegenheiten einige Winke von Belang gegeben zu haben, gerricht mir zum Vergnügen; ſo wie ich denn auch nicht minder bemüht war, der Regierung zu Lande einige andere durch Umwege zukommen zu laſſen. Ich wartete damals in L'Orient auf eine Gelegenheit, mit der ich nach Indien reiſen könnte; bemerkte bey dieſer Gelegenheit, daß ſowohl an obengedachtem Orte, als in den benachbarten Häfen Dinge vorgiengen, welche äußerſt feindſelige Abſichten gegen England verriethen; daher ichs für Pflicht hielt, die Regierung davon zu unterrichten. Unter andern that ich einer gewiſſen geheimen Nachricht Erwähnung, die im verwichenen December durch die Fregatte La Conſolante von der Inſel Frankreich nach L'Orient gebracht ward, des Inhalts, daß der Ritter St. Lubin mit dem Hyder Aly Khan ein Bündniß geſchloſſen, und daß ihnen der Rajah von Tanjour beygetreten wäre. Die Urſachen, warum ich dieſem Gerüchte Glauben beyzumeſſen geneigt bin, werden Ihnen, Mylord, vermuthlich nicht gering oder unbedeutend vorkommen.

Zufall ſetzt mich in Stand, Ihnen des Ritters St. Lubin geheimnißvollen Karakter und Lage zu enträthſeln; und dies habe ich einem Reiſegefährten zu danken, der vor Zeiten eine angeſehene Stelle in Civildienſten der ehemaligen franzöſiſchen Oſtindiſchen Kompagnie verwaltete und der izt ein Kronamt bekleidet, einem Manne von Karakter, der gute Einſichten und die beſte Gelegenheit hat, Nachrichten einzuziehen.

 Herr

Herr St. Lubin iſt ein Mann, der, ohne ſonderliches Vermögen zu beſitzen, ſich durch einen langen, aber immer veränderten Aufenthalt in Indien, eine ungewöhnliche Kenntnis der Gebräuche und Sitten, der Staatskunſt, des Handels, der Sprachen, der Lage und Gemüthsart der verſchiedenen ſowohl einheimiſchen als europäiſchen Mächte erwarb. Durch Genie, Thätigkeit, Geſchicklichkeit, Geläufigkeit der Sprache, und beſonders durch einen großen Grad von Verwegenheit ſchwang er ſich von einem gemeinen Soldaten auf der Inſel Mauritius zu ſeinem itzigen hohen Poſten empor. Er wußte ſich bey einigen Direktoren der letztern Oſtindiſchen Kompagnie ungemein einzuſchmeicheln und ſich auch des Herrn von Sartine Gewogenheit und Vertrauen ſo ſehr zu erwerben, daß man ihn gewiß zum Gouverneur von Pondichery ernennt haben würde, wenn man nicht geglaubt hätte, ſeine Talente in einem weniger öffentlichen Poſten beſſer zu nutzen. Er iſt kürzlich mit einem Militairorden beehrt, und ihm die Direktion über zwey große Kauffarteyſchiffe, die an der Küſte Malabar Handlung treiben, ganz allein übertragen worden; durch ſeine Geſchicklichkeit, Kenntniſſe und freyen Zutritt zum Hyder Aly und den Maratten wird er auch daſelbſt den Zweck ſeiner Kommittenten, der in der Wiederherſtellung ihrer Handlung und Beſtätigung ihres Freyheitsbriefes beſteht, aller Wahrſcheinlichkeit nach erreichen. Des Herzogs von Choiſeul Politik in Rückſicht auf Indien iſt offenbar die, welche Frankreich ſowohl als England gegenwärtig befolgen: man hat nämlich die Abſicht, die Krone in den Beſitz der Länder zu ſetzen, zu gleicher Zeit aber der Kompagnie, als

Kauf-

Kaufleute betrachtet, in einer, ihrer Erziehung, Stande und Fähigkeiten angemeſſenen Sphäre allen nur erſinnlichen Vorſchub zu thun.

Der Herr von Sartine iſt ohne Zweifel der feinſte und thätigſte Staatsmann im franzöſiſchen Kabinette, der ſich in die Zeit zu ſchicken verſteht, und durch den ein oder das andre Staatsdepartement Feſtigkeit zu erhalten hoffen darf. Nach des Herzogs von Choiſeul Beyſpiel weiß er in Paris die erſten Genies unter der Kaufmannſchaft aufzuſuchen, und ſich ihre Fähigkeit und Erfahrung zu Nutze zu machen. Gegenwärtig überlegt er mit ihnen, was für Maaßregeln zu ergreifen ſind, das Intereſſe ſeiner Nation eben ſo ſehr zu befördern, als Englands ſeinem zu ſchaden. Ihre Beurtheilung, Mylord, und die, von Perſonen, welche mit den örtlichen und politiſchen Verhältniſſen Hindoſtans bekannt ſind, eingezogenen Erkundigungen, werden Sie lehren, was Sie für Maaßregeln wählen müſſen, wodurch Sie des Herrn von Sartine Anſchläge am wahrſcheinlichſten hintertreiben, und die Abſichten eines Staats vereiteln werden, der nach dem indiſchen Handel ſo ſehr lüſtern, und auf Großbrittanniens Einfluß in dieſem Welttheile ſo eiferſüchtig iſt. Hier aber werden Sie nicht wenige Schwierigkeiten antreffen, Mylord, und dieſes theils in der unauslöſchlichen Rache des Hyder Aly Khan, der wohl einſieht, daß ihm blos Englands Macht im Wege ſteht, eine unumſchränkte Herrſchaft über Decan zu erlangen, theils in dem wieder rege gewordenen Ehrgeize eines Titularkönigs *), der in Feſſeln

*) Des Königs von Tanſchaur.

noch König bleibt, und den der demüthigende Stand, in den er verſetzt iſt, kränkt, dem es aber bis itzt an Entſchloſſenheit gefehlt hat, die unwürdigen Bedingungen zu verwerfen, unter denen er ſeine Souverainität erhielt, oder auch nur einen Wunſch für ſeine Freylaſſung zu thun.

Ziehen Sie ferner in Erwägung, Mylord, in wie fern es ſich mit einer geſunden Staatskunſt verträgt, Englands Beſitzungen in Hindoſtan, ohne ſie zu erweitern, in Sicherheit zu ſtellen, und wie nothwendig es iſt, dem Einfluſſe ehrſüchtiger Nebenbuhler Einhalt zu thun, die gewiß nicht müßig ſeyn werden, die Gemüther der Eingebohrnen gegen die Engländer einzunehmen, und ihr Vertrauen auf brittiſche Treue und Glauben ſchwankend zu machen. Auch verdient ferner noch politiſch erwogen zu werden, ob es klug gehandelt ſey, die eingebohrne Oberherrſchaft Einem ſanften, gerechten und ſtandhaften Fürſten, auf deſſen Freundſchaft und Dankbarkeit man ſich ſicher verlaſſen könnte, zu übertragen; oder lieber die Regierung der Karnatic *) unter verſchiedene kleine, nach Souverainität ſtrebende Fürſten zu theilen, um ſie alle in gleichem Maaße ſtolz, eiferſüchtig und abhängig zu machen; unter ſchwache Köpfe, die ſich durch die Ränke der verſchiedenen europäiſchen Agenten, die einem jeden von ihnen mit Verſprechungen des Schutzes und uneingeſchränkter Herrſchaft ſchmeicheln werden, hintergehen laſſen.

Dieß

*) Dies bezieht ſich blos auf die Karnatic und das Königreich Tanſchaur.

Dieß iſt eine Aufgabe, Mylord, deren Auflöſung ihren Einfluß bis über den Ganges, über Guzurate und Malabar verbreiten würde. Dazu aber wird erfodert, vorher folgende Punkte zu unterſuchen: 1) Haben die Nation und die Kompagnie, im Ganzen ſowohl als in einzelnen Mitgliedern, Beweiſe von Rechtſchaffenheit, Treue und Freundſchaft irgend eines aſiatiſchen Fürſten erhalten? 2) Haben ſie Urſache, auf irgend einen Fürſten dieſes Landes einen Verdacht der Verrätherey zu werfen? 3) Hat die Nation ſowohl als die Kompagnie ihre, morgenländiſchen Fürſten gethane Verſprechungen allemal unverbrüchlich gehalten? 4) Hat ſich die Kompagnie, oder haben ſich ihre Agenten Handlungen zu Schulden kommen laſſen, welche das Freundſchaftsband aufgelöſet, das Zutrauen der Fürſten in Oſtindien geſchwächt, und die Gemüther des Volks abgeneigt gemacht haben können? 5) Wird die Kompagnie durch ihr künftiges Betragen das Zutrauen der aſiatiſchen Fürſten, und die Zuneigung der Unterthanen wieder erlangen, und ſich im Beſitze derſelben erhalten können? 6) Steht die Regierung (von der Kompagnie abgeſondert betrachtet) in Weſtindien noch in völligem Anſehen? 7) Sollte dieſe nicht durch ſtrenge Verwaltung der Gerechtigkeit vermögend ſeyn, Englands Einfluß dort wieder herzuſtellen, und der Kompagnie das Zutrauen und die Achtung der Fürſten und des Volks in Hindoſtan wieder zu erwerben? 8) Hat nicht Europa triftige Urſachen, die Vortheile des Handels, der Billigkeit und des Schutzes eher von einem gerechten, ſanftmüthigen und menſchenfreundlichen Fürſten zu erwarten, als von einem verſchlagenen, kühnen und ehrgeizigen Uſurpator, der weder Geſetze,

noch Annehmlichkeit der Handlung kennt? — Denn es verdient eine ernſthafte Erwägung, daß die ganze Herrſchaft über Decan in die Hände des Hyder Aly fallen muß, wenn ſie an der Küſte Koromandel dem rechtmäßigen Beherrſcher der Karnatic entriſſen würde. — 9) Sollten die Einkünſte von den Beſitzungen in Indien, nebſt den andern vielfältigen Vortheilen, die dort der engliſchen Nation zugewachſen ſind, nicht einen reichen Beytrag zu Tilgung der Nationalſchulden unter kluger Verwaltung abgeben können? — Es wäre ſchon hinreichend, wenn letztere dadurch auch nur auf ein Quantum herabgeſetzt würden, das billige Zinſen trüge, den öffentlichen Kredit ſicher ſtellte, und die Kräfte des Staats unterſtützte, indem es reiche Partikuliers an die Regierung bänden, und ſie reizen würde, ihre Kapitalien in die öffentlichen Fonds zu legen.

Wir leben itzt in einer Zeit, Mylord, die mit wichtigen Vorfällen in beiden Hemiſphären ſchwanger geht. Bisher hat die Macht der Waffen den Europäern Einfluß in Aſien verſchafft, und ihnen denſelben auch erhalten. Da aber die dortigen Einwohner die Kriegskunſt und den Gebrauch der Waffen nunmehr erlernt haben; ſo läßt ſich ein dauerhafter Einfluß unter ihnen blos von einer ſanften und weiſen Staatskunſt erwarten, die ſich, gleich den Grundgeſetzen Indiens, auf Tugend und Gerechtigkeit gründet *). Das tyranniſche

*) Die Indianer ſind itzt weniger tugendhaft, als vormals. Dies haben ſie ihrem Umgange mit den Europäern zu verdanken; denn dieſe haben ſie genöthigt,

ſche Syſtem, welches einige Glücksritter aus dem Welttheile, den man irrig für den verfeinertſten und menſchlichſten hält, in Aſien aufgeführt haben, muß umgeſtürzt, und dafür ein Geiſt der Handelsfreyheit eingeführt werden, deſſen milder und wohlthätiger Einfluß nach und nach alle Gedanken des Despotismus aus den Herzen der Europäer verbannen, und ſo nach jenes traurige Mißtrauen und jene Furcht, womit die ſanften Einwohner Oſtindiens unglücklicherweiſe ſchon ſo lange erfüllt ſind, vertilgen wird. — In der ganzen Welt giebt es kein von Natur tugendhafter, folgſamer und gelehriger Volk, oder das fähiger wäre, es zu größerer Vollkommenheit in jenen Künſten, welche den Spann-Adern des Handels Federkraft geben, zu bringen, als jenes, über das die engliſche Oſtindiſche Kompagnie in Aſien herrſcht. Ich habe die Ehre, zu ſeyn ꝛc.

Siebenter Brief.

An Herrn J — T, Eſq. in London.

Auf der See, unterm 27° S. B.
und 15° W. L. von Paris,
d. 17. May 1778.

Durch das, nach St. Helena beſtimmte Schiff, the Queen, hatte ich bereits zween Briefe an Sie geſchrieben: da aber ein günſtiger Wind den Schiffen ver-

thigt, ſich der Künſte des Betrugs zu ihrer Selbſterhaltung zu bedienen.

ſtattete, uns länger, als wir glaubten, Geſellſchaft zu leiſten; ſo füge ich noch einen dritten bey. Beym Ueberleſen der Abſchrift meines Schreibens an Lord N —, welches ich unter Einſchluß an Sie abſendete, habe ich gefunden, daß ich verſchiedene weſentliche Umſtände übergangen habe, die darauf hinauslaufen, großen Verdacht über Frankreichs feindſelige Abſichten in Aſien zu erregen. Sollte dieſe Macht in Erreichung derſelben glücklich ſeyn; ſo würde dieß nicht nur der engliſchen Oſtindiſchen Kompagnie und unſrer Nation den größten Nachtheil bringen, ſondern auch ihren ſtandhaften und treuen Freund und Verbündeten, den Nabob von der Karnatic, zu Grunde richten. Die Fregatte la Sartine von 800 Tonnen und 30 Kanonen iſt von ſchönerer und bequemerer Bauart, als irgend ein Schiff in der franzöſiſchen Flotte. Auf dieſem Schiffe bewirthet Herr de St. Lubin öfters den Hyder Aly, die vornehmſten Anführer der Maratten, und andre malabariſche Fürſten. Bey ſolchen Gelegenheiten läßt er die verſchiedenen Flaggen der Maratten und indiſchen Nationen wehen, mit denen er ſich dazu in Bordeaux verſehen hat. Er führt zwar einige Waaren, aber nur zum Schein oder zu den nothwendigſten Bedürfniſſen. Seine Ladung beſteht hauptſächlich in allen Arten von Waffen und Kriegsbedürfniſſen, ſowohl zum Gebrauch in Feſtungen, als im Felde. Er ſteht beym Hyder Aly in ſolchem Anſehen, daß dieſer Fürſt die franzöſiſche Flagge oft von den Mauern von Mangalore, welches ſeine Hauptfeſtung iſt, wehen läßt. Die Kapitaine der Schiffe, über die der Ritter das Kommando führt, ſind angewieſen, allen ſeinen Befehlen unbedingte Folge zu leiſten. Da ihnen

ſeine

ſeine Plane und Abſichten ein Geheimniß ſind: ſo ſind ſie über ihre Unthätigkeit ungeduldig, weil ſie ſehen, daß ihnen die Hoffnung, für eigne Rechnung zu handeln, fehlſchlägt.

Bey öffentlichen Gelegenheiten ſoll Herr de St. Lubin, wie man ſagt, hohe Ehrenzeichen an ſich blicken laſſen, und ſogar das rothe Band tragen. — Ich füge dieſe Thatſachen nur hinzu, um ſie Ihrer Beurtheilung zu überlaſſen. Scheinen ſie Ihnen ſo wichtig, als mir; ſo werden Sie ſchon wiſſen, ſie weiter mitzutheilen. Ich bin ꝛc.

Achter Brief.

An ——— ———

Auf der See, am Bord des Briſſon,
d. 3. Jun. 1778.

Liebſte Freundin,

Mein letztes Schreiben, welches ich an Sie abzulaſſen die Ehre hatte, war am 15ten März auf der Inſel Madera geſchrieben. An eben dem Tage gieng ich zu fernerer Fortſetzung meiner Reiſe nach Indien wieder zu Schiffe. Ich beſchrieb Ihnen in gedachtem Briefe die ſchwere Krankheit, an der ich, als wir in der Bay von Biskaya waren, 19 Tage lang darnieder lag; den glücklichen und ſchleunigen Einfluß der Luft von Madera auf meine Geſundheit; die Gaſtfreyheit der brittiſchen Kaufleute auf dieſer Inſel, wegen deren ſie

ſo berühmt ſind; die gütige und unermüdete Vorſorge des Herrn de Chevaux, Kapitains des Briſſon, und die Gutherzigkeit meines redlichen Reiſegefährten, des ehrwürdigen Herrn Y — e; alles dieſes ſchilderte ich Ihnen.

Unſere Fahrt iſt vom Tage unſrer Abreiſe von Madera an bis izt widriger Winde, beſtändiger Windſtillen und Strömungen wegen ſehr langweilig und verdrüßlich geweſen. Nun ſteuern wir aufs Vorgebürge der Guten Hoffnung zu, welches über die Hälfte, aber weniger als zwey Drittheil der ganzen Fahrt nach Indien ſeyn mag. Auf der Nachhauſe-Reiſe kehrt ſich dieſe Schätzung um; und bloß wegen des Umweges, den die Paſſatwinde in den öſtlichen Meeren eben ſo nothwendig, als in den weſtlichen, innerhalb der Wendezirkel machen. — Vermuthlich werden wir uns bald auf acht Tage bey den Myn Heers und den Hottentotten erfriſchen; und da werd' ich dann nicht unterlaſſen, auf die Geſundheit meiner abweſenden Freunde ein Glas ächten Konſtantia-Wein zu trinken.

An Vorfällen, mit deren Erzählung ich Sie unterhalten könnte, iſt unſre Reiſe bisher ſehr arm geweſen; ſonſt würd' es mir das lebhafteſte Vergnügen machen, ſie Ihnen zu melden. Unſer Schiff iſt zwar leicht, ſegelt doch aber eher langſam, als ſchnell. Ob man die Räume zwiſchen den Verdecken nach der Statur der Nation, der das Schiff angehört, abgemeſſen hat, oder ob's aus lächerlicher Sparſamkeit geſchehen iſt, weis ich nicht; aber ſo viel muß ich bekennen, daß im ganzen Schiffe nicht Eine Kajüte zu finden iſt, die für mich,

der

der ich doch nur von mittlerer Größe bin, nicht um einige Zoll zu niedrig wäre. Ich kann daher aufgerichtet darinnen weder ſtehen, noch gehen, oder mir die nöthige Bewegung machen, und laufe aller Augenblicke Gefahr, mir den Kopf einzurennen oder den Hals zu brechen. — Mitten unter den Unbequemlichkeiten, welche meine niederdrückende Lage begleiten, finde ich in der Güte des Kapitains einige Erleichterung meiner Leiden; denn er iſt unabläßig bemüht, uns die Reiſe erträglich zu machen. Er hat von Natur ein gutes und fühlendes Herz, und iſt, wie ich verſichert bin, ein Mann von unbeſcholtener Rechtſchaffenheit und Ehre. Die Oberofficiere folgen ſeinem Beyſpiele, und beehren mich mit Merkmaalen vorzüglicher Achtung und Höflichkeit, welches ich ohne Zweifel meinen Freunden, den Herrn A — d und B — t, als Eigenthümern und Rhedern des Schiffes, zu danken habe. Die ſämmtlichen Officiere ſcheinen mir gute und erfahrne Seemänner zu ſeyn. Anſtatt der geräumigen Kajüte, die in L'Orient für mich eingerichtet ward, habe ich die Kajüte, worinnen Rath gehalten zu werden pflegt, allein zu meiner Wohnung. Man hat mir darinnen einen artigen und bequemen Verſchlag gemacht, in dem ich des Nachts der friſchen Luft genieße; daher ich meine eigentliche Kajüte blos zum Schreiben und Ankleiden brauche. Unter ſolchen Umſtänden ſollte ich über kleine Urſachen zur Unzufriedenheit nicht murren, ſondern mich vielmehr frohes Muths in die Gebräuche und Gewohnheiten ſo guter Leute ſchicken: ich muß jedoch geſtehen, daß die Lebensmittel zwar im Ueberfluß vorhanden, aber übrigens nicht die beſten ſind. Die Zubereitung taugt gar nichts: das

das Brod, die Paſteten und die Nudelſuppen ſind vortreflich; das Federvieh iſt aber ſo alt, daß ein hungriger Hund Mühe haben würde, es klein zu kauen. Die Schinken ſind verweſet, das Pökelfleiſch iſt alt und zähe; alle Speiſen werden zu ſehr zerkocht, und ſehr unreinlich zugerichtet. Was iſt das nicht für eine widerſinnige und ekelhafte Zuſammenplätſcherey! Schwein- und Rindfleiſch, Gänſe, Enten, Hühner, Kaldauen, Fiſche, Brod, Kohl, Zwiebeln, Fett ꝛc. werden unter einander gekocht; und dieß nennen ſie dann eine Suppe! Die Ragouts und Brühen beſtehen aus Oel, Eßig und Knoblauch. Manchmal werden ich und Herr Y—e mit einer gebratenen Ente oder einem magern Stücke Hammelfleiſch, das aus einer Fluth von ekelhaften Brühen geborgen iſt, traktirt. Meine meiſte Nahrung beſteht, ſeitdem ich Madera verlaſſen habe, aus Eyerkuchen, wozu nun freylich eben keine friſchen Eyer kommen; denn dieſe ſind nun ſchon 5 Monate am Bord. Der Kapitain, Herr Y—e, und ich frühſtücken und ſoupiren für uns allein in der Steuermannskajüte; Mittags aber ſpeiſen wir mit den 6 älteſten Officieren, dem Wundarzte, dem Schiffsgeiſtlichen, der ein Kapuciner iſt, zween andern Reiſenden und den Midſhipmen, nachdem ſie die Reihe trift, in der grande chambre. Von Schiffsgetränke habe ich, ſo lange ich am Bord bin, noch keine Flaſche ausgeleert; denn ich führe meinen eignen Kläret, Madera und Branntwein bey mir, und zwar alle drey von der beſten Art. — An viele Dinge, die mir zuwider ſind, haben ſich die Franzoſen einmal gewöhnt; ich tadele ſie auch deßwegen nicht. Hätte ich aber noch einmal eine ſolche Reiſe von Frankreich aus zu thun; ſo

würde

würde mich die Erfahrung lehren, mich bequemer einzurichten; ich müßte aber auch wieder einen Kapitain de Cheſeaux finden; denn dieſer Mann behandelt nicht nur jeden Partikulier, der ihm, als dem Befehlshaber des Briſſon, anvertraut iſt, mit der größten Menſchenfreundlichkeit und Liebe, ſondern er wacht auch gewiſſenhaft über das Intereſſe ſeiner Kommittenten und den glücklichen Ausgang der Reiſe. Die Gewohnheit, die den franzöſiſchen Geſchmack mit den ekelhafteſten Gerichten ausſöhnt und ſonſt ſo manche Wunder thut, hat auch meiner Hand das Schreiben geläufig, und das Schmieren zum Lieblingszeitvertreibe meines ſitzenden Lebens gemacht. Dies verſchafft mir in der Einſamkeit die Art von Zerſtreuung, die meiner gegenwärtigen Lage und Gemüthsſtimmung am angemeſſenſten iſt, manche Wolke des Grams zerſtreut, und meinen Geiſt erheitert. Oft ſchweif' ich ins weite Feld der Politik aus; daher ich's auch gewagt habe, einige meiner Gedanken darüber den oberſten Staatsmännern Großbrittanniens und dem prahlerhaften Miniſter mitzutheilen, der in nur gar zu vielen Fällen nicht regiert, ſondern gehorcht.

Meines beſtändigen Leſens und Schreibens wegen hält mich die Schiffsgeſellſchaft, wie die Leute in L'Orient, ohne Zweifel für einen Mann von großer Wichtigkeit, und mag über das, was aus dieſem Schreiben herauskommen ſoll, wohl ſo für ſich ihre Betrachtungen anſtellen. Ich bin aber hierüber ſowohl gegen ſie, als gegen meinen Reiſegefährten, Herrn Y—e, ſehr zurückhaltend; obgleich letzterer, im Vorbeygehen geſagt, mich nie durch unbeſcheidene Fragen beläſtigt: denn er beſitzt auch

nicht

nicht die mindeſte politiſche Neugierde. Manchmal ſag' ich, ſie ſey eine glückliche Gemüthsbeſchaffenheit; ſie helfe einem die Zeit hinbringen, und ſöhne uns leicht mit der Einſperrung aus. — A propos, Herr de Cheſeaux beſitzt eine kleine, aber gutgewählte Bibliothek. Ich habe ſie ganz durchgeleſen, und unter andern 3 Quartbände franzöſiſcher Seeordnungen, und die Werke des Raynal, Voltaire, Rouſſeau, Vertot und Marmontel darunn angetroffen. Was unſere kleine Geſellſchaft noch ferner angenehm macht, iſt, daß die Officiere, ohne den Unterſchied ihres Ranges und die Subordination zu vergeſſen, ſich höflich und gefällig gegen einander betragen, und unter ſich in genauer Freundſchaft leben. Der Kapitain ſelbſt geht vertraut mit ihnen um, und wird von ihnen wieder geliebt, ohne daß ſie den ihm ſchuldigen Reſpekt aus den Augen ſetzen. Leben Sie wohl.

Neunter Brief.

An die Herren A — d *) und Sohn in Rochelle.

Am Bord des Briſſon an der Küſte von Ceylan, d. 3. Aug. 1778.

Ich habe mich ſchon ſo oft betrogen, wenn ich von den Handlungen der Menſchen billig urtheilte, daß ich mich beynahe zu jener Philoſophie ſchlage, die alles, was die

*) Herr A — d iſt ein vernünftiger und ernſthafter Mann, dabey reformirter Religion.

die Menſchen thun, ſagen oder fühlen, aus dem Grunde der Selbſtliebe herleitet. Ich ſchäzte mich glücklich, meine Herren, Ihnen bey allen Gelegenheiten zu ſagen, wie ſehr mich die gütige Behandlung rührte, die ich am Bord ihres Schiffes, des Briſſon, während meiner Reiſe genoß; Sie werden daher nicht ſo leicht glauben, daß ich meinen Ton ohne Urſache umſtimmen könne: ich beklage aber aufrichtig, daß ich's thun muß. Bekümmert um die Würde der Menſchheit, bedaure ich von ganzem Herzen, daß es unmöglich iſt, unredliche Verſicherungen von Beweiſen wahrer Freundſchaft zu unterſcheiden.

Den 5ten Julius war's, da ich zu meiner Kränkung erfahren mußte, der Briſſon ſey ein Gefängniß, und Kapitain de Cheſeaux deſſen wachſamer Aufſeher; ich entdeckte ferner, daß die Ketten für zween brittiſche Unterthanen in L'Orient geſchmiedet worden waren. Es war nicht Fühlloſigkeit, ſondern die ſehr vortheilhafte Meynung, welche ich von dieſem Aufſeher gehegt hatte, die es machte, daß ich die Feſſeln nicht fühlte, die man mir unvermerkt anlegte. Die Politik, daß man uns jene unedlen Befehle, mich und meinen Reiſegefährten auf dem Schiffe als Gefangene zurückzubehalten, anfangs verhehlte, billige ich: daß man uns aber, nachdem wir 5 Monate lang in der vertraulichſten Freundſchaft gelebt hatten, immer noch in dieſer Verblendung zu laſſen ſuchte, da ſogar das Vorgebürge der Guten Hoffnung und Foulpoint auf Madagaskar uns die Augen öfnen mußten, war eben ſo niederträchtig, als lächerlich gehandelt. Würde des Kapitains Betragen nicht

lobens-

lobenswürdiger geweſen ſeyn, wenn er offenherzig geſtanden hätte, es thue ihm leid, daß ihm der Kommiſſar Gonet auf Veranlaſſung zweener oder dreyer amerikaniſchen Schiffer und andrer Agenten zu L'Orient einen unangenehmen Auftrag gegeben habe? Seine Gefangnen würden den Gonet für einen ſchlechten Kerl gehalten, und dem Kapitain ſeine Aufrichtigkeit Dank gewußt haben. Eine noch höhere Meynung aber würden wir von ſeinem liebenswürdigen Karakter gefaßt haben, wenn er uns am Kap erlaubt hätte, der Luſt, Bewegung und andrer Erfriſchungen zu genießen, gleich der übrigen ganzen Schiffsmannſchaft und allen andern Paſſagieren, wie er's in Madera that. In der That können die Schiffkapitains in Anſehung der ſchicklichen und nothwendigen Erfriſchungsörter eignes Gefallens ſchalten und walten: Geſundheit und Leben der Paſſagiere und Mannſchaft hängen oft vom Willen des Kapitains ab; er kann ſie aufs Schiff einſperren, oder ſie auf einer geſunden Küſte an's Land gehen laſſen. Ich muß geſtehen, die Strenge des Befehlshabers vom Briſſon war mir ſehr ungelegen, da ich während der ganzen Reiſe ſehr kränklich geweſen war, und zuletzt der Seeſcharbock ſich bey mir zu äußern anfing, der ſich bloß durch den Genuß der Landluft und Bewegung auf dem Lande heben läßt. Ich und mein Reiſegeſellſchafter, Herr Y—e, ſahen mit an, wie alle Paſſagiere, Officiere, die ganze Mannſchaft, Leute von allen Nationen, Geſichtsfarben, Sekten und Sprächen, ſich auf der anmuthigen Inſel Bourbon erfriſchten und ergötzten; indeß wir, wie ein Paar Uebelthäter, auf dem Schiffe gefangen gehalten wurden.

Während

Während wir uns in dieſer Lage befanden, (und dies dauerte ſieben Tage,) mußten wir einer Menge von Leuten, die vom Lande aufs Schiff zum Beſuch kamen, gleichſam wie wilde Thiere in einem Käfich, oder wie Miſſethäter in einem Kerker, zum Schauſpiele dienen; doch muß ich ſo billig ſeyn und geſtehen, daß ſie uns viele Erfriſchungen brachten, an denen wir ſchrecklichen Mangel litten.

Ich ward unſre Gefangenſchaft nicht ſo gleich inne; ſo wie ich ſie aber entdeckte, beſchloß ich den Augenblick, den Kapitain Cheſeaux zu einer Erklärung zu bringen. Als er daher des Abends mit Geſellſchaft an Bord kam, um da zu ſoupiren und zu ſchlafen, ſo fragte ich ihn, ob das Schiff morgen abſegeln würde, wie ich vernommen hätte?

„Ja.“

Werden Sie morgen an Land gehen, Herr Kapitain?

„Ja.“

Wollen Sie wohl ſo gütig ſeyn, und einem Ihrer Boote befehlen, mich an Land zu bringen?

Nach einem wilden Blicke, den ich erwiederte:

„Ihnen kann ich nicht verſtatten, an Land zu gehen, „und muß mich wundern, wie mich ein Mann von Ih„rem Verſtande um dieſe Erlaubnis angehen kann.“

Weswegen werde denn nur ich abgehalten, an Land zu gehen, da doch alle übrige Reiſende, Franzoſen, Italiäner, Jeſuiten, Indianer, ja ſogar die Ihnen übergebenen Rekruten dieſe Vergünſtigung erhalten haben?

„Weil Sie ein Engländer ſind.“

Iſt denn jetzt Krieg zwiſchen England und Frankreich?

„Nein.“

Habe ich denn irgend ein Verbrechen an Bord begangen?

„Nein, mein Herr, nein! ich gab mir auch alle mög„liche Mühe, für Sie Erlaubniß auszuwirken; ich „ſtellte vor, daß Sie krank wären; es iſt mir aber abge„ſchlagen worden.“

So weiß ich doch nun, daß ich Ihr Gefangner bin, ob Sie gleich nicht ſo redlich waren, mir dies eher zu ſagen. Man verweigert mir alſo in einer franzöſiſchen Kolonie eine Freyheit, die man mir in Neu-Seeland oder Patagonien nicht abgeſchlagen haben würde.

Von dem Augenblicke an ward mir meine Gefangenſchaft zur Laſt, machte mir jeden Tag zum Monat, und entfernte mich immer mehr von meinem Kapitain, den ich von nun an als meinen Kerkermeiſter anſah.

Vielleicht aber iſt mein Unwille ungerecht. Vielleicht ſorgte Herr de Cheſeaux mehr für meine Glückſeligkeit, da er mir meine unglückliche Lage verheelte, als wenn er ſie mir entdeckt hätte. — Obs beſſer ſey, daß wir, vor drohenden Uebeln gewarnt, alle Sehnen anſpannen und uns zur tapfern Gegenwehr rüſten, oder daß wir, unbeſorgt für morgen, nur nach den Freuden des heutigen Tages haſchen, iſt die große Streitfrage zwi-

zwiſchen den Stoikern und Epikuräern. Das Syſtem der erſtern flößt uns eine edle Gleichmüthigkeit ein, verbittert uns aber dabey den Genuß alles geſelligen Vergnügens: das letztere taucht uns zwar auf einen Augenblick in Ströme der Wonne; ſind wir aber dann entnervt, ſo überläßt es uns der Widerwärtigkeit zum hülfloſen Raube. Und doch ſcheint unſre Natur letzteres zu begünſtigen, denn wir ſind nicht ſo geneigt, uns zu Leiden vorzubereiten, als zu Freuden.

Hope ſprings eternal in the human breaſt;
Man never is, but always to *be* bleſt *).

Auch läßt ſich zur Unterſtützung deſſelben noch anführen, daß die Vorſehung die Zukunft mit allen ihren Uebeln unſern Blicken hinter einen dichten und undurchdringlichen Verhang verbirgt, als wollte ſie verhindern, daß die Ausſicht in künftiges Elend uns nicht den Genuß des gegenwärtigen Vergnügens vergällen möge.

Sie ſehen alſo, meine Herren, daß ich ein edelmüthiger Gegner bin, da ich mich bemüht, Herrn de Cheſeaux gegen mein eignes Gefühl zu vertheidigen: und es ſey auch dieſes gegenwärtig in Betreff ſeiner, wie's wolle, ſo muß ich doch ſo billig ſeyn und wiederholen, daß ich ihn für einen wachſamen, und faſt bis zur Aengſtlichkeit behutſamen Seemann halte, der aus Freundſchaft und Pflicht den Vortheil ſeiner Kommittenten zu beför-

*) Hoffnung keimt ſtets in der menſchlichen Bruſt: der Menſch iſt hier nie glücklich, ſoll es aber auf immer werden.

dern ſucht: nur thut mir's leid, daß die vorzügliche und unabläßige Aufmerkſamkeit, die er während der Fahrt nach der Inſel Bourbon gegen mich blicken ließ, mir wider Willen das Geſtändnis abnöthigt, daß ich jetzt in aller Rückſicht nicht mehr ſo gut von ihm denken kann, als vormals. Ich bin ꝛc.

Zehnter Brief.

An den General Bellecombe in Pondichery.

An Bord des Brißon, auf der Rhede von Pondichery, d. 7. Aug. 1778.

Der Kapitain de Cheſeaux hat Ew. Exc. berichtet, daß wir *) uns auf ſeinem Schiffe, das nach Pondichery beſtimmt iſt, als Paſſagiere befinden. Da wir aber, zu unſrer unausſprechlichen Kränkung, durch ſeine Härte an Bord zurückgehalten werden, wie auch vorher ſchon geſchehen iſt; ſo tröſteten wir uns mit dem feſten Vertrauen auf Ew. Exc. Menſchenliebe und Billigkeit.

Unſre lange Gefangenſchaft in einem mit Menſchen angefüllten Schiffsraume erregt unſre heiſſeſten Wünſche für unſere Freyheit; und wir hoften dieſe erſte aller Wohlthaten von Ihrer Großmuth geſtern zu empfangen.

*) Der Brief war im Namen des Verfaſſers und des Herrn Y—e geſchrieben.

gen. Ew. Exc. geruhen daher, uns zu erlauben, Ihnen jene geheiligten Anſprüche an Ihren Schutz vortragen zu dürfen.

Als wir uns am 27ſten letzten Jan. zu L'Orient einſchifften, lebte Ihr und unſer Souverain mit einander in Friede und freundſchaftlichem Vernehmen. Hat Staatskunſt oder Ehrſucht ſeitdem auf die Denkart zweyer von Natur gerechter, großmüthiger und menſchenfreundlicher Fürſten ſo vielen Einfluß gehabt, daß ſie Feindſeligkeiten gegen einander auszuüben beſtimmt worden; ſo ſollte doch Treu und Glauben eines Souverains, den er Unterthanen des andern verpfändet hat, nicht gebrochen werden. Ich hatte am franzöſiſchen Hofe die Erlaubnis, mit den Rhedern einen Kontrakt über eine Reiſe nach Pondichery zu ſchließen; und dieſer Kontrakt ward auch geſchloſſen und ratificirt. Warum ſoll er nun ohne irgend einen caſus foederis meiner Seits gebrochen werden? Und warum ſoll Sr. Allerchriſtl. Maj. Befehl ſo Reſpektswidrig für nichtsgeltend geachtet ſeyn?

Wir haben mit Bedauern verſchiedentlich vernommen, daß es in Hindoſtan bereits zu Feindſeligkeiten gekommen ſey, hoffen aber, dieſe Nachrichten ſollen noch zu voreilig ſeyn. Sey's auch übrigens, wie's wolle, ſo vergönnen uns Ew. Exc. Ihnen zu erklären, daß wir bey ſo geſtalten Sachen nicht begehren, unſern Fuß in Pondichery zu ſetzen. Wir bitten vielmehr um weiter nichts, als daß Ew. Exc. uns mit einem Paſſe bis an die äußerſten Gränzen dieſer Kolonie, einem kleinen Fahrzeuge zum Fortſchaffen unſers Gepäckes, und mit

Palankins und Trägern, die uns nach Madras bringen ſollten, verſehen laſſen wollen.

Wir wagen es, in unſrer jetzigen bedrängten Lage zu dem Schutze jener Tugenden unſre Zuflucht zu nehmen, welche Ew. Exc. beydes als Kriegsmann und als Handhaber der Gerechtigkeit, das Vertrauen Ihres Souverains und die Liebe Ihrer Mitunterthanen erworben haben. Wir haben die Ehre zu ſeyn ꝛc.

N. S. Es dürfte nicht unſchicklich ſeyn, Ew Exc. zu benachrichtigen, daß Herr Y—e Prediger des hohen Raths zu Kalkutte iſt; Herr — aber auf ſeine Ehre erklärt, daß er bey der engliſchen Oſtindiſchen Kompagnie weder eine Civil- noch Militairbedienung bekleidet.

Eilfter Brief.

An den Herrn General Bellecombe.

An Bord der Fregatte, la Pintade, auf der Rhede von Pondichery, d. 9ten Aug. 1778.

So ungern wir auch Ew. Exc. Aufmerkſamkeit auf die wichtigen Gegenſtände, mit denen Sie ſich jetzt beſchäftigen, nur auf einen Augenblick unterbrechen; ſo ſetzt uns doch unſre verdriesliche Gefangenſchaft in die Nothwendigkeit, Ew. Exc. an das Schreiben zu erinnern, welches wir vorgeſtern an Sie zu erlaſſen die Ehre hatten, und worinn wir bey Ihnen Hülfe ſuchten. Ohne

Ohne Zweifel muß es auf ein oder die andre unvermeidliche Weiſe von Ihnen nicht bemerkt worden ſeyn, ſonſt würden Sie gewiß nicht unterlaſſen haben, uns mit einer Antwort zu beehren: Lebensart und Höflichkeit gehören ja eben ſo ſehr zum Karakter der franzöſiſchen Nation, als ſie von Menſchlichkeit und Tapferkeit unzertrennlich ſind.

Ew. Exc. erlauben daher, Ihnen vorzuſtellen, wie beſchwerlich uns eine Gefangenſchaft auf der See fallen müſſe, die nun ſchon ganzer 5 Monate immer fort gedauert hat, und bey der wir uns nur wenige Schritte vom Orte unſrer Beſtimmung befinden. Sollte man uns aber nicht verſtatten, gradesweges nach den brittiſchen Beſitzungen zu reiſen; ſo würde es ja wohl eben ſo billig und menſchlich ſeyn, uns auf freyen Fuß zu ſtellen, und uns zu erlauben, nach irgend einer neutralen Kolonie zu gehen. Wir haben die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Zwölfter Brief.

Des Herrn Generals Bellecombe Antwort auf die beyden vorhergehenden Briefe.

Meine Herren,

Ich habe die beyden Briefe, mit denen Sie mich zu beehren beliebten, erhalten; und glauben Sie mir, ich kenne die Unannehmlichkeiten Ihrer Lage zur Genüge; was ich aber am meiſten bedaure, iſt, daß ich dieſe

Lage nicht ſo gleich ändern kann. Ich wollte Sie nicht gern auf einem Schiffe laſſen, das ſo eben wider Schiffe Ihrer Nation zum Gefecht auslaufen mußte; und dieß hat mich bewogen, Sie auf die Pintade bringen zu laſſen, wohin ich auch Befehl gegeben habe, daß Ihnen wohl begegnet werden ſoll. Unmöglich kann ich Sie hierher in eine Stadt kommen laſſen, der viele Noth bevorſteht; und ich habe ſehr wichtige Gründe, die mich abhalten, Sie nicht nach Madras gehn zu laſſen. Wollen Sie, meine Herren, alle dieſe Umſtände gehörig erwägen; ſo werden Sie ſelbſt einſehen, daß ich es unmöglich beſſer mit Ihnen machen konnte, als ich wirklich gethan habe. So bald es die Umſtände geſtatten, können Sie Sich verſichert halten, daß ich Ihnen aufs baldigſte Mittel verſchaffen will, Sich nach dem Ort Ihrer Beſtimmung zu verfügen.

Ich habe die Ehre, zu ſeyn ꝛc.

Bellecombe.

Dreyzehnter Brief.

An Herrn de Launay auf Isle de France.

Am Bord der Pintade, in Port Louis,
d. 23ſten Okt. 1778.

Der Karakter, unter dem wir uns Ihnen vorſtellen, bedarf einer Erläuterung, weil er, wie wir beſorgen, nicht allein ganz ſonderbar, ſondern auch in neuern Zeiten unter geſitteten Völkern ohne Beyſpiel iſt. Wir werden

werden nicht nur als Gefangene behandelt, ohne dafür erklärt, zu ſeyn, ſondern auch als Miſſethäter, ohne daß man uns irgend eines begangenen Verbrechens beſchuldigt oder beſchuldigen kann. Der Briſſon, auf dem wir uns als Paſſagiere befanden, hat zwar bereits am 5ten Auguſt ſeine Reiſe von L'Orient nach Pondichery vollendet, wir aber immer noch nicht. Wir halten es daher in einer ſolchen Lage für nothwendig, allen Eindrücken irriger Muthmaßungen und falſcher Abſchilderungen beym Herrn General de la Brillane vorzubeugen, wenden uns daher in Zeiten an Sie, theilen Ihnen hier den Haupt-Umriß unſrer ſonderbaren Lage mit, und zweifeln dabey nicht, Sie werden ihn nach Ihrer Güte dem Herrn Gouverneur ohne Zeitverluſt vorlegen.

Wir ſchifften uns am 27ſten Januar unter dem Schutze der franzöſiſchen Regierung auf dem Briſſon ein. Wir wurden für brittiſche Unterthanen, die nach Pondichery zu gehen willens wären, erkannt, und man ſchrieb uns als Paſſagiere in die Papiere des Schiffs ein. Dieß geſchah mit ungewöhnlicher Weitläuftigkeit; und ſchon dieſer Umſtand könnte, wenn's erfoderlich wäre, zu einem ſehr ſtarken Beweiſe dienen, wie ehrwürdig der Schutz war, mit dem wir begünſtigt wurden. Eine ſo heilige Bürgſchaft für unſre Sicherheit kann aber doch nach Billigkeit und nach Treu und Glauben nicht deswegen wieder zurückgenommen werden, weil nachher zwiſchen beyden Nationen Feindſeligkeiten vorgefallen ſind. Wir haben dieſe und andre Betrachtungen der Gerechtigkeitsliebe und Großmuth des Herrn

Generals Bellecombe anheim geſtellt; und ſoviel wir aus ſeiner höflichen Antwort ſchließen, iſt er nicht geſonnen, die Treue ſeines Hofes zu verletzen und uns länger als Gefangene zu behandeln, als es ihm Klugheit und Nothwendigkeit bey der jetzigen kitzlichen Lage, in der er ſich als Gouverneur befindet, anbefehlen.

Als der Briſſon im Dienſte des Königs genommen ward, wurden wir unter dem Namen reiſender Engländer, nicht aber engliſcher Kriegsgefangener, auf die Fregatte la Pintade gebracht, und haben nun auf derſelben ſeit dem 5ten Auguſt die größten und unerhörteſten Drangſale erlitten. Nicht nur mit der Gefahr eines unvermeidlichen, ſondern ſogar mit dem Schrecken eines vorſetzlichen Schiffbruchs wurden wir bedroht; denn unſer Befehlshaber ſchwor auf ſeine Ehre, eh' er ſich einem ſchwächern als einem Linienſchiffe ergeben werde, wolle er ſein Schiff lieber mit eigner Hand in die Luft ſprengen und doch hatte er nicht Ein Boot, ſich, ſeine Mannſchaft oder die Paſſaziere zu retten. Alle Gemächlichkeiten des Lebens würden bey der beſtändigen Wiederholung ſolcher Drohungen uns nicht haben froh machen können: aber auch ſtatt derſelben zu genießen, machte der immerwährende Regen, der durch die von einandergegangenen Fugen der Bretwände in einige unſerer Kajüten ſtrömte, daß wir vor Froſt ſtarrten, das Ungezieſer fraß uns und die Unreinlichkeit richtete uns vollends hin. Dazu kam noch eine Krankheit, mit der wir noch behaftet ſind und die allen Arzneymitteln widerſteht; nämlich ein gallichter Seeſcharbock, der eine natürliche Folge einer neunmonatlichen Seereiſe iſt,

wäh-

während deren wir 7½ Monat auf der See geweſen ſind, ohne ein einzigesmal den Fuß aufs Land geſetzt zu haben. Mit einem Worte, unſre Geſundheit, und wahrſcheinlicherweiſe unſer Leben, hängt von einer ſchleunigen Minderung unſrer gegenwärtigen Leiden ab.

Sonach haben wir uns die Freyheit genommen, Ihnen hier eine kurze Nachricht von dieſem unſern unerwarteten Beſuch auf Isle de France zu ertheilen, und ſchmeicheln uns, das unglückliche Feuer welches die Staatskunſt und Ehrſucht der Fürſten angefacht haben, werde jenes geheiligte Gefühl der Menſchlichkeit nicht verzehren, das dem bedrängten Privatmanne mitten unter öffentlichen Zwiſtigkeiten eine Zuflucht verſtattet. Wir haben die Ehre, zu ſeyn ꝛc.

Vierzehnter Brief.

An den Gouverneur, den Herrn General de la Brillane.

Aus dem Gefängniß zu Port Louis auf Isle de France, d. 30. Okt. 1778.

Herr de Launay hat uns bey einem Beſuch, mit dem er uns dieſen Morgen beehrte, geſagt, daß Ew. Exc. geſonnen wären, uns zu Ende künftigen Monats auf dem Schiffe le Favori nach Frankreich bringen zu laſſen.

Wir begreifen leicht, daß nächſt der Neigung zur Menſchlichkeit und Gerechtigkeit Ew. Exc. bey der ehren-

vollen

vollen Verwaltung des wichtigen Poſtens, den Ihnen Ihr Souverain anvertraut hat, blos den Grundſätzen der allgemeinen Staatsklugheit folgen. Sollten wir aber ſo glücklich ſeyn, Ew. Exc. zu überzeugen, daß Frankreichs Intereſſe durch unſre Freylaſſung unmöglich leiden könne; ſo leben wir zu Ihrer Großmuth des feſten Vertrauens, Sie werden nicht einen Augenblick anſtehen, uns einer Gefangenſchaft zu entledigen, die unſrer Geſundheit ſowohl, als unſern Geſchäften ſo nachtheilig iſt.

Wir erklären hierbey auf unſre Ehre, die uns heilig iſt, daß Herr Y—e kein anders Amt in Indien bekleidet, noch zu bekleiden wünſcht, als das Amt eines Predigers bey der Stadthalterſchaft in Kalkutta; daß ferner Herr — weder ein Mitglied des hohen Raths in Bengalen, wofür man ihn ausgegeben hat, iſt, noch ſonſt weder im Dienſt der großbrittanniſchen Krone, noch der Oſtindiſchen Kompagnie, noch irgend eines aſiatiſchen Fürſten eine bürgerliche- oder Kriegsbedienung verwaltet; ſondern blos als Kaufmann ſeinen Geſchäften in Indien nachgeht.

Nach der Freyheit, die wir uns nehmen Ew. Exc. unſre Lage vorzuſtellen, wagen wir's, den Wunſch laut werden zu laſſen, daß, wenn es Ihren Staatsausſichten nicht im Geringſten zuwider ſeyn ſollte, Sie geruhen wollten, uns zu verſtatten mit der erſten bequemen Gelegenheit entweder nach dem Vorgebürge der Guten Hoffnung oder nach Batavia zu gehen. Wir haben die Ehre, zu ſeyn ꝛc.

Fünf=

Funfzehnter Brief.

Des Gouverneurs, General de la Brillane Antwort auf vorſtehende beyde Briefe.

Eingelaufen am 31ſten October des Morgens.

Meine Herren,

Ich habe den Brief, den Sie mir zu ſchreiben beliebet, erhalten. — Es thut mir leid, daß mich die Umſtände nöthigen, Sie nach Europa abreiſen zu laſſen: aber der Commandant zu Madras hat mir Licht und Anleitung gegeben, was für ein Verhalten ich gegen Sie zu beobachten hätte. Der Capitain des Sartine geht in gutem Zutrauen in Bombay an Bord eines Engliſchen Schiffes. Er hat ſeinen Unter-Befehlshaber bey ſich. Beide ſind mit einander mitten im Frieden zu Madras angelangt, wo man ſie, wider alles Völker-Recht, als Gefangene behalten hat. Beide giengen verkleidet aus der Stadt, um ſich zu retten. Der Capitain des Sartine iſt glücklich nach Pondichery gekommen; der Unter-Befehlshaber hingegen iſt angehalten, und wieder nach Madras gebracht worden. Dieß allein, meine Herren, iſt ſchuld an Ihren dermaligen Bedrängniſſen; denn der General van Bellecombe iſt dadurch genöthigt worden, Sie hierher zu ſchicken. Es würde unnöthig ſeyn, wenn ich Ihnen ſagen wollte, was Sie ſelbſt geſehen haben — daß die heiligſten Rechte verletzet, und die franzöſiſchen Beſitzungen in Oſt-Indien, ohne alle vorläufige Kriegs-Erklärung, angegriffen worden ſind. Eben deßwegen ſeh' ich mich gezwun-

gen,

gen, Sie nach Europa abgehn zu laſſen; indeſſen werde ich Ihnen doch, ſo lange Sie noch hier bleiben, allen möglichen Beyſtand, ſo weit es auf mich ankömmt, gern leiſten: Sie dürfen nur dem Herrn von Launay zu wiſſen thun, was Sie nöthig haben; und es ſoll Ihnen nichts verſaget werden.

Ich habe die Ehre, zu ſeyn, ꝛc.

Der Ritter de Guiran la Brillane.

Sechzehnter Brief.

An die Herren A—d und Sohn in Rochelle.

Aus dem Stadt-Gefängniſſe zu Port-Louis auf Isle de France, den 7ten Nov. 1778.

Der Brief, den ich bey dieſer Gelegenheit abgehn laſſe, bringt mich nach der Rhede von Pondichery. Dießmal muß ich Ihnen mit einem Berichte von der Ungerechtigkeit und den Grauſamkeiten beſchwerlich fallen, die ich ſeit meinem letzten habe erdulden müſſen, und von denen ein großer Theil, um nicht einen härtern Ausdruck zu brauchen, dem Mangel an Aufrichtigkeit des Capitains de Cheſeaux, der übrige kleinere Theil aber dem Commiſſarius Gonet zu L'Orient beyzumeſſen iſt.

Nachdem man uns die Erlaubniß abgeſchlagen hatte, unſre Reiſe nach Madras zu Lande oder zu Waſſer

ſer fortzuſetzen, wurden wir am Abende des 8ten Auguſt ohne alle vorläufige Ankündigung, vom Briſſon auf die Pintade, eine en flute bewaffnete Fregatte, gebracht. Den 13ten drauf wurde dieſes Schiff zu einem Dienſte beordert, der unſerm Anblick ein Kriegs-Abentheuer von neuer Manier darſtellte, indem daſſelbe elf Indianer, die in einem offenen Boote vor Anker lagen, gefangen nahm und ausplünderte, obgleich das Boot lediglich mit Holze zur Feurung beladen war, welches die Indianer, wie ſie mit einfältiger Offenherzigkeit auf geſchehene Befragung erklärten, hatten nach Madras zu Markte bringen wollen. Zween von dieſen armen unglücklichen Leuten, die von hohem Alter ſchon ſehr ſtumpf, mager am ganzen Leibe waren, ſchon eisgraue Haare und faſt weiße Bärte hatten, machten in ihren demüthigſt flehenden Gebehrdungen ein ſo bewegliches Schauſpiel, daß ich hätte meynen ſollen, ſie könnten dadurch nicht allein ihre eigne perſönliche Befreyung, ſondern auch wohl die Entlaſſung ihrer Mitgefangenen ausgewirkt haben. Es ſchien mir nicht anders, als ob ihr kleines Fahrzeug von je her ihre beſtändige Wohnung geweſen wäre, indem ſich in demſelben ihr Geld, ihre Andachts-Bücher, und ihre ſämmtlichen geringen Vorräthe an Kleidung und Wäſche befanden. Ihr ganzes, geringes Vermögen, der armſelige Erwerb ihrer mühſamen Arbeitſamkeit, ja vielleicht gar der Bemühungen ihrer Väter und Großväter, ward ihnen entriſſen, ihr Boot verſenket, und ſie ſelbſt zu Gefangenen, oder vielmehr zu Sklaven gemacht; und dieß alles, ohne daß die unbarmherzigen Plünderer dieſer armen Leute den mindeſten Vortheil davon gehabt hätten.

Erſchro-

Erſchrocken über alle Maaßen, ohne Proviant, ohne Getränke, ja ohne Waſſer, und mit bloßem Roggen-Mehl von der ſchlechteſten Beſchaffenheit, kreuzten wir eine große Strecke, und ſo gar bis Ceylon hin, bis an den Abend des 24ſten Auguſt, als uns, da wir von der Rhede von Pondichery hinweg waren, ein quartier marron, oder Indianiſches Boot, eine ſchriftliche Nachricht vom General Bellecombe brachte, daß das Engliſche Geſchwader windwärts von der Rhede, und das franzöſiſche ſüdwärts läge. Wir wandten augenblicklich um, und ſteuerten, ſo wohl um Proviant einzunehmen, als der Gefahr auszuweichen, daß wir nicht aufgefangen werden möchten, indem wir hundert und ſieben Mann am Bord hatten, nach der wilden Inſel Nicobar nah am weſtlichen Ende von Sumatra, wo wir Cocos-Nüſſe, einige junge Hühner, und friſches Waſſer einnahmen.

Mittlerweile wurden wir in der Pintade von allerley Ungeziefer aufs erſchrecklichſte geplagt. Wir ſahen uns genöthigt, uns eben des leinenen Tuches zu bedienen, deſſen wir uns bereits im Briſſon bedienet hatten; und eine lange Zeit über litten wir Mangel an Waſſer zum Thee und zur Suppe, ja ſo gar zum Arzney-Einnehmen, bis uns die Vorſehung durch einen gewaltigen Regenguß in Stand ſetzte, auf dem Verdeck etwas Waſſer aufzufangen. Wir mußten uns binnen vier und zwanzig Stunden mit einem einzigen Gerichte begnügen, wobey zwölf Perſonen in die Nothwendigkeit verſetzt waren, von einem Nicobariſchen Huhne, welches ungefähr ſo groß iſt, wie eine fette Taube, und

etwan

etwan zwey Pfunden eingepökelten Schweinefleiſches, welches ich in einer minder ſchrecklichen Lage verdorben und ekelhaft genannt haben würde, zu leben. Zu gutem Glüke hatte ich noch ein Paar tüchtige Flaſchenfutter, die zwanzig Dutzend Flaſchen voll vortrefflichen Claret enthielten, die von meinem anfänglichen Vorrathe noch übrig waren, und die uns allen täglich zwey mal ein Glas gewährten: aber da war auch auf dem ganzen Schiffe weder Thee, noch Zucker, noch ein ſpirituöſes Getränk, oder auch nur ein Weinglas oder ein Trinkbecher, an deren ſtatt wir auf Nicobar Cocos-Nüſſe zu uns nahmen.

Die lezten fünf Wochen über, da wir noch herum kreuzten, entzog man uns ſo gar das bis dahin genoſſene Recht, uns in der Steuermanns-Cajüte aufzuhalten; und damit kamen wir, während der größten Hitze des Tages, auch um den wohlthätigen Schatten von dem auf den Verdeck ausgeſpannten Segel. Unſer Capitain, um ſo wohl ſeine neuerlich erlangte Autorität, als auch ſeinen Widerwillen gegen die Engliſche Nation ſehn zu laſſen, vermied es ſo gar, uns mit dem gemeinſten Morgen- und Abend-Gruß aufzuheitern. Mein Bette wurde mir binnen vier und zwanzig Tagen nicht ein einziges mal gemacht; auch konnte ich mich des Nachts, wegen des Ungeziefers, nicht einmal auskleiden. Kurz, ich war endlich gezwungen, mich ſelbſt zu bedienen, mein Bette ſelber zu machen, mich ſelber zu friſiren, mir mein Waſſer ſelber zu ſchöpfen, meine Schuhe ſelber zu putzen, ꝛc. Die Seapoys und die gefangenen Indianer ſahen, aus Mangel an Unterhalte, wie Geſpenſter aus:

und ob ſie gleich kaum vermögend waren, herum zu kriechen; ſo wurden ſie doch deſſen ungeachtet mit ſchrecklicher Unbarmherzigkeit gemißhandelt. Wir hatten nicht mehr als funfzehn Mann Weiße am Bord, (lauter Franzoſen,) die mit Ausnahme eines einzigen, allesammt Officiere waren. Und wenn ein Verdienſt dabey war, dieſes Schiff erhaltn zu haben, ſo gehört daſſelbe lediglich dem Herrn Riccard zu, welcher ein Neffe des Herrn De-la Vigne, des Commandanten im Hafen L'Orient iſt.

In dieſem Zuſtande wurden wir auf hieſige Inſel gebracht. Gleich den erſten Vormittag kamen eine Menge Leute an Bord der Pintade: aber ſo bald es bekannt wurde, daß wir Gefangene wären, hatte mit einmal alle offne Unterredung ein Ende; und es wurden nur zween Officiere im Schiffe gelaſſen, bis ſpät am Abende des folgenden Tages, da Herr Launay, der Adjutant des Gouverneurs, und der Major Thome' zu uns kamen, und uns die Erklärung thaten, — „wir wären Kriegs-Gefangene; wir ſollten ins Fort Blanc" (zwo Meilen von der Stadt,) „gebracht werden; der Gouverneur hätte ausdrückliche Befehle, und zwar namentlich unſertwegen, erhalten; es wäre ihm aufgetragen, uns nach Frankreich zurücke zu ſchicken: weil wir aber ſo ſehr an unſrer Geſundheit gelitten hätten, ſolle uns ein Aufenthalt im Gefängniſſe vergönnet werden, bis wir im Stande ſeyn würden, uns wieder einzuſchiffen". Das Ende vom Liede war, daß er uns andeutete, „der Major wäre in der Abſicht mitgekommen, uns ins Fort zu bringen; und übrigens hätten wir uns in allen Stücken

lediglich

lediglich an den Herrn von Launay zu wenden“. Nach einem kurzen Stillſchweigen ſetzte er noch hinzu, „es ſolle uns auf unſre Koſten eine Mittags- und Abend-Mahlzeit von einem Traiteur aus der Stadt zugeſchickt werden“.

Wir wurden auch, auf der Stelle, ſammt unſerm Gepäcke, zu Waſſer nach dem Fort abgeführt. Da ſich nun in dieſem kleinen Gebäude nicht mehr als im Ganzen zwey Zimmer befanden, und beide ſchon beſetzet waren; ſo ließ uns der Major Thome' mit vieler Höflichkeit die Wahl, ob wir in der Küche, oder unter einem Schuppen, wo man Canonen-Lavetten im Vorrath hielt, oder auch bey den Soldaten in der Wachſtube wohnen wollten.

Ich fragte den Major, „ob man uns denn, als Kriegs-Gefangene, für Miſſethäter rechnete“? —

„Nein, wahrhaſtig nicht“! war ſeine Antwort.

Darauf ſagt' ich: „da die Küche bey weitem ſchlimmer wäre, als irgend ein Kerker; ſo würd' es immer noch beſſer ſeyn, daß wir Gefahr lieſen, auf der See umzukommen, als in einem ſo abſcheulichen Aufenthalte jämmerlich zu verderben“: alſo bäte ich ihn, uns nur an Bord eines von den Fahrzeugen bringen zu laſſen, die binnen ein oder zweymal vier und zwanzig Stunden nach Europa ſegeln würden“.

Der Ehrwürdige Herr Y — bat, daß man nur einem Soldaten von der Wache erlauben ſollte, ihm eine Kugel vor den Kopf zu ſchießen.

Der Major erwiederte, „er wolle unſern Zuſtand, ſammt unſerm Begehren, wieder zu Schiffe und nach Europa zu gehn, dem Gouverneur zu wiſſen thun“.

Selbige ganze Nacht mußten wir bey den Soldaten in der Wachſtube auf den Pritſchen und Bänken liegen, und konnten nicht ſchlafen. Des folgenden Morgens gegen elf Uhr kam ein Officier, uns abzuholen und auf den Glockenthurm in der Stadt zu bringen, deſſen drittes Stockwerk ſeitdem unſre Wohnung iſt. Es befindet ſich daſſelbe gerade über der Haupt-Wache, und hat auf jeder von ſeinen vier Seiten zwey Fenſter. Da nun dieſer Thurm über alle Häuſer der Stadt hervor ragt; ſo hat dieſes Zimmer nicht nur reine, geſunde Luft, ſondern auch die ſchönſte und angenehmſte Ausſicht auf den Hafen, die Forts, die Parade, die Barraken, das Gouvernements-Haus, und die Environs der Stadt. Es ſind da drey Treppen, mittelſt deren es eine Communication zwiſchen unſerm Zimmer und einer Terraſſe giebt, welche ſich oben auf dem Gipfel des Gebäudes befindet. Dahin verfüge ich mich insgemein des Morgens, ehe noch ein Menſch in der Stadt aufgewacht iſt, und nehme alle Plätze rings herum in Augenſchein. Alsdann komme ich herunter: und weil ich des Morgens und des Abends die Freyheit habe, auf die Terraſſe über der Haupt-Wache und dem Poſten-Thore zu gehn; ſo ſpaziere ich da herum, bis die Chocolate fertig iſt. Den übrigen Tag bring' ich mit Leſen und Schreiben zu, bis es gegen Abend wieder auf der Terraſſe kühle wird, da ich denn abermals meinen Spaziergang mache, einen Salat eſſe, eine friſche Flaſche Wein trinke, und mich als-

alsdann in ein enges Zimmerchen begebe, welches gerade zwey Betten faßt, wovon jedes vier und zwanzig Zoll in der Breite hält, und zwiſchen denen ein leerer Raum von etwan funfzehn Zoll iſt. Der Officier, der die Haupt-Wache commandirt, und der Herr von Launay haben die Erlaubniß, uns zu beſuchen. Auch unſerm Traiteur wird wöchentlich zwey mal verſtattet, zu uns zu kommen. Wenn aber unſre Wäſcherinn kömmt, hat ſie allemal einen Corporal zur Begleitung bey ſich. So gar der Uhrmacher, der die Stadt-Uhr aufzieht, hat zur Begleitung, wenn er zu dieſer Abſicht durch unſer Wohnzimmer hinauf geht, einen Unter-Officier bey ſich. Ja, wenn nur ein Neger kömmt, um irgend ein ſo unbedeutendes Geſchäffte bey uns zu verrichten, wie es z. E. iſt, unſre Wäſche zu holen, oder ſie wegzubringen, ſo hat er einen Soldaten zur Begleitung. Was noch mehr iſt, ſo wird ſelbſt der Bote, der einen Brief vom Gouverneur bringt, ob er gleich ein Europäer iſt, auf gleiche Manier begleitet.

Nachdem wir einige Tage hier ſo gefangen geſeſſen hatten, gab man uns zu verſtehen, wir hätten dieſe üble Behandlung dem nachtheiligen Bilde zu danken, welches Herr Gonet von uns gemacht habe, bevor wir noch L'Orient verlaſſen hätten. Da ich nun, wie Sie wiſſen, ganz und gar nicht der Mann war, für den mich Herr Gonet ausgegeben hatte; ſo ließ ich mich bereden, einen überaus ſchmeichleriſchen Brief, (deſſen ich mich in der That von Herzen ſchäme,) an den Gouverneur La-Brillane zu ſchreiben, und ihn darinnen zu bitten, daß man uns doch verſtatten möchte, die erſte Gelegen-

heit zu ergreifen, mit der wir nach dem Vorgebürge der Guten Hoffnung, oder nach Batavia gehen könnten. Sie werden Abſchriften von meinem ſchmeichleriſchen Briefe ſo wohl, als von der Antwort Sr. Excellenz, in der Beylage finden *). —

Mit Leidweſen, meine Herren, ſeh' ich mich genöthigt, Ihnen zu erkennen zu geben, daß ich mich nach Bewandtniß aller Umſtände, die nunmehr am Tage liegen, des Argwohns nicht erwehren kann, Sie müſſen um die geheimen Befehle, die mit uns von L'Orient abgegangen ſind, ſo wie um die Verpflichtung, die der Capitain De-Cheſeaux unſertwegen übernommen hat, gewußt haben. Sollte dieſe Vermuthung gegründet ſeyn; ſo haben Sie, wenigſtens in Einem Stück, auf eine ſolche Art gehandelt, wie es von Ihrem ſonſt ſo wohl gegründetem guten Rufe nicht zu erwarten war. Ihre Freundſchafts-Verſicherungen ſind auf dieſen Fall gar nicht aufrichtig geweſen; und Sie haben den Contract, den Sie mit uns wegen der Ueberfahrt auf Ihrem Schiffe nach Pondichery geſchloſſen hatten, keinesweges erfüllet. Aber ich will mir Mühe geben, dieſe Gedanken, die ſich meinem Gemüth aufdringen, zu erſticken, und an weiter nichts in Ihrem Betragen gegen mich zu denken, als an Ihre vorherige Gewogenheit.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ich drey Wochen drauf, wenn Gegenwärtiges bey Ihnen eingegangen ſeyn wird, wieder in L'Orient ſeyn könnte. Gott allein mag aber wiſſen, was wir in Frankreich zu gewarten haben!

Unter-

*) S. oben den 14ten und 15ten Brief.

Unterdeſſen erſuche ich Sie im Betracht der ganz beſondern Umſtände unſrer Gefangenſchaft, Sich wegen unſrer Loslaſſung ſo zeitig, als möglich, alle Mühe zu geben. Man ſagt uns, ob wir gleich Kriegs-Gefangene wären, ſo müßte doch ein jeder von uns nicht weniger, als 3000 Livres, für ſeine Ueberfahrt nach Hauſe in einer alten, baufälligen Barke bezahlen. Dermalen koſtet uns unſre Mittags- und Abendmahlzeit, ohne Wein, monatlich nicht weniger als 600 Livres.

Nur unlängſt hat uns der König mit ein Paar hölzernen Stühlen, mit zwey Hoſpital-Betten, mit ein Paar Waſſergläſern, und ein Paar roſtigen eiſernen Leuchtern verſehen; andern Bedürfniſſen, die wir vorher erlitten haben, hilft dermalen der Herr von Launay aus Gewogenheit gegen ſeinen alten Bekannten, Herrn Y—, ab. Ich habe dieſen Brief übrigens ſo kurz gefaßt, als es die Ausdehnung ſeines Innhalts, und meine eignen Empfindungen verſtatten wollten.

Ich habe die Ehre, zu ſeyn, u. ſ. w.

Siebzehnter Brief.

An J. M— Eſq; unter Einſchluß an W. H—r, Eſq; zu Antwerpen.

Aus dem Stadt-Gefängniſſe zu Port-Louis auf der Inſel Mauritius, den 8ten Nov. 1778.

Weil ein unmittelbarer Briefwechſel zwiſchen Herrn R— W— von London und mir itzt nicht

Statt finden konnte, indem Er und ich zu gleicher Zeit eine Reiſe nach beiden, einander gerade entgegen liegenden Hemiſphären gethan haben; ſo nahmen wir mit einander die Abrede, daß wir einen gemeinſchaftlichen Freund von uns beiden zum Beförderer und zur Mittelsperſon unſers Briefwechſels machen wollten; und dieſe Mittelsperſon, wertheſter Herr, haben wir an Ihnen zu finden uns geſchmeichelt. — Sie werden alſo die Güte haben, meine Briefe an unſern Freund, er mag ſich auch itzt aufhalten, wo er will, zu befördern. Ich werde es dabey für ein Glück ſchätzen, wenn dieſer Briefwechſel Ihnen ſelbſt ſo viel Unterhaltung verſchafft, daß die Beſchwerlichkeit, die Ihnen unſer gemeinſchaftliches Zutrauen vielleicht verurſachen kann, dadurch einiger Maaßen vergütet wird. —

Nachdem wir uns Sonntags den 15ten März zu Madera am Bord des Briſſon wieder eingeſchifft hatten, mußten wir acht Tage nach einander immer die Abwechſelungen von Stürmen und Seeſtille aushalten; aber nach Verlaufe dieſer acht Tage hatten wir auch wiederum ſchönes Wetter und günſtigen Wind. Der Piko auf der Inſel Teneriffa zeigte ſeinen ſpitzigen Gipfel, der über gewundene Kränze weißer Wolken erhaben war, welches für unſre Augen einen Riß zwiſchen dem untern Theile dieſes erſtaunlichen Berges und dem obern machte, der am Firmamente des Himmels aufgehängt zu ſeyn ſchien.

Indem wir zwiſchen Teneriffa und der großen Canariſchen Inſel in heitrer Atmoſphäre hin ſteuerten, genoſſen wir eine ungemein angenehme Ausſicht auf die unvergleich-

gleichlichen Schönheiten dieſer Inſel. Als wir aber hernach unſern Lauf zwiſchen den Inſeln des Grünen Vorgebirges und der Küſte von Africa nahmen, fiengen wir gar bald an, die Wirkungen von unſrer immer mehrern Annäherung zu dem Hochlande dieſes Welttheiles zu empfinden; und zwar dadurch, daß wir häufige Windſtillen hatten, die bey einem ſtarken Strom aus Nord-Oſten alle unſre Hoffnung auf eine geſchwinde Fahrt vereitelten, und uns einen unerwünſchten Anblick von der Gold-Küſte, von Calabar, Benin, Congo und Angola befürchten ließen. Drey ganze, ſchrecklich langweilige Wochen brachten wir zu, unter der Linie hinzuſchleichen. — Noch wurde jedoch die Langweiligkeit dieſes trägen Hinſchwimmens einiger Maaßen dadurch gemildert, daß wir uns das Vergnügen machten, ungeheuer große Seehunde, Bonnettas und Albicores zu fangen.

Zwiſchen dem zweyten und dritten Grade der Süder-Breite vertrieben wir uns am 15ten April ein Paar Stunden lang die Zeit mit Betrachtung einer beſondern Art von Fiſchen, dergleichen noch Niemand von uns allen, die wir am Bord waren, jemals vorher geſehen hatte. Da dieſe Fiſche mit aller Muße um unſer Schiff herum ſchwammen, indem ſie immer ihre ungeheuren Schwänze und ihre großen Floßfedern über die Waſſerfläche hoben; ſo nahm ich Gelegenheit, einen Ueberſchlag von der Länge eines ſolchen Fiſches nach der Breite des Schiffes zu machen: und zu folge deſſen ſchätzte ich ſie auf vierzig Engliſche Schuhe; was aber ihre Dickigkeit anlangt, ſo urtheilte ich, daß ſie wohl

zehn Schuh im Durchmeſſer halten möchten. Die Geſtalt dieſes Thiers gleicht der Geſtalt eines Seehundes. Es iſt eben ſo ſchön buntgefleckt, wie ein Leopard; und die Flecken an ſeinem Leibe gleichen den Flecken am Schwanz eines Pfauen.

Dieſes Monſtrum bedeutete uns indeſſen Gutes: denn indem wir uns über die Größe deſſelben, über die Schönheit ſeiner Haut, und über die Schwärme von kleinern Fiſchen, womit daſſelbe umgeben war, verwunderten, ſchwellte plötzlich ein unverhoffter friſcher Wind unſre Segel an, und überſtreute das glatte Element, auf dem wir ſchwammen, mit kurzen, gebrochenen Wellen, welche die Seeleute fröhlich mit dem Namen der Lämmerköpfe (têtes de moutons) bewillkommten.

Das Geſchöpf, das ich ſo eben geſehen und betrachtet hatte, ſchwebte mir eine lange Zeit vor der Einbildungskraft, und erregte bey mir das Andenken an gewiſſe Mährchen der Alten von See-Ungeheuern, die ich nun kaum mehr für fabelhaft zu halten begonnte. Meine Phantaſey that einen kühnen, aber angenehmen Sprung nach der See bey Norwegen, dem Sitze der Kraken oder Korven *), der Seeſchlangen, und andrer Schlangen im Weltmeere, lauter Thiere, deren erſtaunlicher Umfang ſchon lange die Gränzen aller Glaubwürdigkeit überſchritten hatte, die aber doch, nachdem ihr Daſeyn nunmehr völlig erwieſen iſt, auch von den Allerungläubigſten nicht länger für chimäriſch gehalten werden dürfen.

Es

*) Man ſehe den Naturforſcher im 13ten Stück.

Es iſt doch merkwürdig, daß die lebendigen Weſen in der See zum Theil außer aller Vergleichung größer ſind, als irgend eine von den lebenden Creaturen, die auf der Erde erzeuget werden. Wiederum ſind auch die Thiere, die auf der Erde herum laufen, durchgehends größer, als diejenigen, die in der Luſt fliegen. Vermöge dieſer Analogie wäre ich ſehr geneigt, den Schluß zu ziehen, daß, wenn die inwendigen Theile der Erde, nach der Theorie gewiſſer Naturforſcher, mit einem ungeheuren Abgrunde von Gewäſſern angefüllt wären, dieſe Gewäſſer ein Wohnplatz von noch größern und erſtaunenswürdigern Thieren ſeyn müßten, als irgend eines, das wir auf der Fläche dieſer Erd- und Waſſer-Kugel kennen.

Nachdem wir mit Hülfe eines gelinden, friſchen Windes ſo ſanft hin über die Süder-Breiten geſchwommen waren, begegneten wir am 7ten May den Engliſchen Compagnie-Schiffen Southampton, Naſſau und Queen, mit denen wir folglich dergeſtalt Geſellſchaft machten, daß wir einander wechſelſeitige Beſuche gaben bis zum 17ten, als an welchem Tage die Queen, welche die jährlichen Vorräthe für die Inſel St. Helena am Bord hatte, ihren Lauf nach dieſer Inſel richtete, da ſie denn Briefe nach Europa von allen übrigen Schiffen zu ſich nahm. — Es iſt bloße Gerechtigkeit, die ich der Gaſtfreyheit der Franzoſen wiederfahren laſſe, wenn ich Ihnen ſage, daß der Naſſau, der zwiſchen vierzig und funfzig Paſſagiere am Bord, und ſeinen friſchen Proviant völlig aufgezehrt hatte, durch die Güte des Capitains De-Cheſeaux mit Schaafen und Feder-Viehe verſorget wurde.

Wir

Wir erblickten die hohen Gebirge der Inſel Bourbon am 25ſten Junius, als den vier und zwanzigſten Tag, nachdem wir die Weſt-Spitze der Aal-Bank, die ſo ziemlich der Falſe-Bay am Vorgebirge der Guten Hoffnung gerade gegen über liegt, ſondiret hatten. Am folgenden Tag ankerten wir in einer Tiefe von dreyßig Klaftern, etwan zwo Meilen weit von der Stadt, in der ſchönen und geräumigen St. Pauls-Bay.

Während des Verlaufes dieſer vier und zwanzig Tage wurden wir von den Seeſtrömen ſo gewaltig in unſrer Fahrt aufgehalten, daß wir uns auch nach gemachtem großem Abzuge von unſern täglichen Rechnungen doch noch ganze achtzig franzöſiſche Meilen weiter weſtwärts befanden, als wir, nach unſern Rechnungen, hätten ſeyn ſollen.

Was die Begegnung anlangt, die mir auf der Inſel Bourbon wiederfahren iſt, ſo beziehe ich mich bey Ihnen auf die hier angeſchloßne Copey von einem Briefe, den ich zur See an die Herren A — d und Sohn geſchrieben habe. Ich werde Ihnen hernach eine Beſchreibung von Bourbon und andern Inſeln in ſelbigen Gegenden, ſo wie vom Klima, vom Boden, von den Producten, und von den Einwohnern derſelben machen.

Am 5ten Julius lichteten wir die Anker, und ſegelten von Bourbon hinweg; und darauf giengen wir mit gutem, friſchen Wind über die Sand-Bänke oder Untiefen, die auf den See-Charten zwiſchen Madagaſcar und den franzöſiſchen Seychelle-Inſeln angemerkt ſind — welches ein viel kürzerer Weg iſt, als der gewöhnliche

Umweg

Umweg um Süd-Oſten. Bey unſerm Capitain De-Cheſeaux machte ſchon die ihm ſo natürliche Behutſamkeit, daß er auf ſeine Fahrt überaus aufmerkſam Acht hatte: immer brauchte er das Senkbley, die Tiefen zu erforſchen; aber es ſtieß ihm auch auf dieſer Fahrt nirgend etwas auf, das ihm hätte Anlaß zur Unruhe geben können. Der verſtorbene Admiral Boſcawen ſegelte im vorigen Kriege mit einer großen Flotte über dieſe ſchreckhaften Sandbänke hinweg. Mich dünkt alſo, es ſey Schade, daß unſre Nation noch keine hinlängliche Kenntniß von einem Wege erlanget hat, auf welchem ſich zu gewiſſen Jahreszeiten die Schiffahrt nach Oſt-Indien um ein Paar Wochen abkürzen ließe.

Weder die franzöſiſchen Schiffer, noch die von andern Nationen, ausgenommen die Engliſchen, machen zur See aſtronomiſche Beobachtungen zu der Abſicht, die Meeres-Länge zu vergewiſſern; ein Fehler der Unwiſſenheit oder Nachläßigkeit, dem ich wohl füglich alle die Widerwärtigkeiten, die mir begegnet ſind, beymeſſen darf: denn wenn wir nur um vier und zwanzig Stunden früher bey Pondichery angelangt wären, ſo würd' ich ohn alles Bedenken einen Reiſe-Paß nach Madras bekommen haben; und ich hätte dieſen Ort ſo gar noch um mehrere Tage früher erreichen können, wenn unſre Seeleute die Fehler, zu denen ſie durch reißende Ströme verleitet worden waren, (welche ſie, richtig gerechnet, nicht weniger als vier Tage gekoſtet haben, die ſie mit Erforſchung der Tiefen, und mit Liegenbleiben ganze Nächte hindurch zubrachten, weil ſie immer der Malabariſchen Küſte zu nahe zu kommen befürchteten,) zu berichtigen

und zu verbeſſern verſtanden hätten. Ungeachtet dieſer Zögerungen und der langſamen Bewegung unſers Schiffes ankerten wir doch den 30ſten Tag drauf, nachdem wir von Bourbon abgeſegelt waren, vor Tranquebar; und des folgenden Tages ließen wir unſern Anker vor Pondichery fallen.

Es iſt anmerkenswerth, daß von den hundert und funfzig Perſonen, die ſich am Bord des Briſſon befanden, binnen einer Reiſe von einem halben Jahre doch nicht ein einziger Mann ſtarb, obgleich der Proviant der franzöſiſchen Schiffe gar nicht ſo nahrhaft iſt, als der Proviant der Engliſchen *); ja, wir haben auch nicht über drey Perſonen gehabt, die nur einiger Maaßen mit dem auf Seereiſen ſonſt ſo gewöhnlichen Scharbocke geplagt geweſen wären. Dieſe Umſtände habe ich, nach meiner Einſicht, folgenden Urſachen beygemeſſen: — Das Schiff ward in gemäßigten Himmelsſtrichen alle Wochen einmal, und in heißen Gegenden gar zwey mal mit Waſſer gewaſchen und gereinigt, zwiſchen den verſchiednen Decken aber mit Eßig beſprengt, die Cajüten-Thüren und Fenſter wurden feſt zugemacht; die Flügel von beiden aber feſt verſtopfet und mit gepichter Leinwand bedecket, und ſodann Weihrauch in unterſchiedlichen Theilen des Schiffs angezündet. Die See-

leute

*) Vielleicht iſt eben dieß eine von den Urſachen, warum die Franzoſen in der Regel geſünder ſind und bleiben, als die Engländer. Nur die Nahrung, die der Menſch verdaut, gedeiht und bekömmt ihm; zu viel Nahrung ſtärkt ihn nicht, weil er deſto weniger verdaut. U.

leute ſammt den Officieren tanzten an jedwedem ſchönen Abende bey der Muſik einer Sackpfeiſe im Reigen auf dem Quarter-Deck, ſo wie Menuetten und Cotillons bey der Geige. Sie bekamen Tag vor Tag Faſten-Suppe, (ſoupe maigre), und dazu auch eine Portion gemeinen Weins oder Branntweins; und wöchentlich ward ihnen zwey mal ein friſches Laib Brodes gegeben, welches zwar von geringem, aber doch gut gemahlnem Weizen-Mehle gebacken war.

Bevor wir noch auf der Rhede bey Pondichery vor Anker giengen, brachte eine Flöße, die aus drey Stücken leichten Holzes beſtand, welche mit Weidenruthen an einander befeſtiget waren, und die man hier zu Lande ein Catty-Marran nennt — (ſie führt zween Indianer, die mit einander in Poſituren rudern, welche ihren Landsleuten ganz eigen ſind,) — vom Gouverneur General von Bellecombe ausdrücklichen Befehl, keinen Paſſagier ans Ufer gehn zu laſſen, bevor er nicht einen Bericht von dem Namen, dem Vaterland und der Beſtimmung eines jeden eingeſandt, und darüber fernere Befehle erhalten haben würde. Das Schreiben, worinnen dieſe Verordnung überbracht wurde, war in einer Art von Strohhute, den einer von den Boten auf dem Kopfe trug, vor See- oder Regen-Waſſer geſichert, und dadurch ſo gut verſtecket worden, daß es Niemand hätte wahrnehmen und finden können, wenn auch der Bote ſogar dem Feind in die Hände gefallen wäre. Die Poſituren der beiden Ruderknechte waren auffallend für einen Fremden. Sie ſaßen auf ihren Knien, auf die ſie ſich ſtützten, indem ſie die untern Theile ihrer Schenkel längs

der

der Waden an ihren Beinen ausſtreckten, und die Enden von ihren Hüften auf ihren Ferſen ruhten. Das Catty-Marran, welches ungefähr zehn Schuhe lang und dreyzehn Zoll breit war, und an beiden Enden ſpitzig zuſammenlief, war beſtändig unter Waſſer und gab immer den Wellen der See nach.

Wir hatten noch nicht gar viel Minuten vor Anker gelegen, als Officiere theils von den Kriegsſchiffen, und theils von der Küſte an Bord des Briſſon mit der verdrüßlichen Nachricht kamen, daß Feindſeligkeiten zwiſchen den Franzoſen und Engländern in Oſt-Indien, obgleich noch nicht in Europa, ausgebrochen wären; daß Chandernagor in Bengalen am 10ten Junius weggenommen, und die Engliſche Armee mit der Armee des Nabobs, beiderſeits unter dem Commando des Generals Munro, bereits auf dem Anmarſche begriffen wären, und Pondichery belagern wollten. — Alle Paſſagiere, bloß mich und Herrn Y — e ausgenommen, erhielten noch an dem nämlichen Tage die Erlaubniß, ſich auszuſchiffen.

Schon am 8ten Auguſt war die Armee des Generals Munro wirklich zu ſehn, indem ſie ihr Lager auf den rothen Bergen, eine Meile weit von der Hinterſeite der Stadt Pondichery aufſchlug. Am 9ten des Morgens ließ der General Munro den General Bellecombe auffodern, Stadt und Feſtung an die Truppen, die unter ſeinem Commando ſtünden *), zu übergeben; worauf

*) In Pondichery hieß es, die Auffoderung geſchähe im Namen des Königs von Großbritannien.

auf der Herr von Bellecombe ſo gleich dem Herrn von Tronjolly den Befehl zufertigte, die Anker zu lichten, und das brittiſche Geſchwader anzugreifen; einen Befehl, der ſo fort mit großer Munterkeit befolget wurde.

Das Engliſche Geſchwader, welches aus fünf Segeln, die Kriegs-Schaluppe Cormorant mit einbegriffen, beſtand, ließ ſich ſehn, wie es von Norden heran ſegelte; und das franzöſiſche, das aus einer gleichen Anzahl von Schiffen, die aber größer waren, beſtand, und das 36 Canonen und 700 Mann mehr am Bord hatte, machte in Süden, um den Vortheil des Windes zu behaupten, Halte, und ankerte zwo franzöſiſche Meilen weit von der Küſte.

Am 10ten fieng ſich eine Action an, die mit großer Hitze fünf Viertheſſtunden dauerte. In einer ſo ängſtlichen Lage, wie damals, habe ich mich Zeit meines Lebens nicht befunden, da ich am Bord einer franzöſiſchen Fregatte, mitten unter den Feinden meines Vaterlandes, einen Zuſchauer bey einem Seetreffen zwiſchen den Geſchwadern von England und Frankreich abgeben mußte. — Wir alleſammt erwarteten in peinlichem Zweifel den Ausgang. Endlich zeigte ich mit Haſtigkeit dem Capitain und den Officieren der Pintade drey Schiffe vom franzöſiſchen Geſchwader, die unſrer Fregatte eine ganze Viertheſſtunde vorher, ehe die Action zwiſchen den Hauptſchiffen ein Ende nahm, zuriefen und nach Süden zu ſegelten. Nachdem die ganze franzöſiſche Flotte ihre ſämmtlichen Segel beygeſetzt, und das Schlachtfeld verlaſſen hatte, blieb Sir Eduard Vernon's Geſchwader noch etwan eine Viertheſſtunde auf der Stelle, wo das

Gefecht vorgefallen war, als gienge es mit ſich ſelbſt zu Rathe, ob es den Feind verfolgen, oder lieber hinwegſegeln wollte, um ſich auszubeſſern. Man erwählte das leztre, und ſegelte zurück, nachdem man vorher das Tauwerk geflickt, und die Segel ausgebeſſert hatte. In dieſer Action ereignete ſich der überaus ſonderbare Zufall, daß eine Lage Schüſſe mit ſchwerem Metalle vom Rippon nicht weniger als dreyzehn Löcher in den Briſſon machte.

Ich hatte bis auf ſelbigen Tag von je her in der Meynung geſtanden, daß der Gebrauch der Engländer, das Gebäude der feindlichen Schiffe zu beſchädigen, der ſicherſte Weg wäre, ein Seetreffen mit gutem Erfolge zu liefern; aber dieſe Meynung muß ich nunmehr gänzlich fahren laſſen. Ich ſah das franzöſiſche Geſchwader windwärts fortſegeln, indem es jedes Segel und Tau, womit es ins Treffen gekommen war, wieder mit ſich nahm; und zugleich ſah ich das Engliſche ſich zwar als Sieger zur See behaupten, aber dabey doch auch an ſeinem Segel- und Tauwerke ſo ſchrecklich ruiniret, daß alle dazu gehörige Schiffe auf eine beträchtliche Zeit außer Stand geſetzt waren, ihrem Feinde nachzugehn, oder auch nur vor dem Winde zu ſegeln. Mich dünkt in allem Ernſt: wenn im Treffen nur bloß das Quarter-Deck und einige von den obern Canonen auf das Tauwerk der feindlichen Schiffe gerichtet geweſen wären; ſo würden dieſe gar nicht haben entkommen können.

Als der Briſſon hernach auf der Rhede von Pondichery vor Anker gieng, konnte ich mit einem Fernglaſe ganz deutlich wahrnehmen, daß die Zugänge zur Stadt

auf

auf der Süder- und Norder-Seite von der See her offen und wehrlos waren; aber der General von Bellecombe hatte 5000 Mann Indianer zur Arbeit beordert, dieſe nackten Stellen zu befeſtigen und den Seeſtrand zu verrammeln. Dieſe Leute arbeiteten ſo gar zur Nachtzeit bey dem Scheine der Fackeln; und der General ſelbſt, der zuweilen die Nacht auf den Wällen zubrachte, führte unabläßig in jedem Quartiere die Oberaufſicht bey ihrer Arbeit; ja, er verpfändete ſogar die Juwelen ſeiner Gemahlinn, um nur Geld aufzubringen, daß er die Befeſtigungs-Arbeit ungehindert fortſetzen laſſen konnte.

Am 13ten Auguſt erhielt die Pintade den Befehl, ſich auf eine ihr angewieſene Station, zwölf Engliſche Meilen nordwärts von Pondichery, zu verfügen, um dadurch alle Communication zwiſchen dem Engliſchen Geſchwader bey Sadras und der Armee unter dem General Munro abzuſchneiden.

Beygeſchloßne Copey von einem Brief an Herrn A — l kann Ihnen Bericht von unſern nachmaligen Bewegungen bis zu unſrer Ankunft bey den Nicobariſchen Inſeln geben, die in nordlicher Richtung von Sumatra an bis zur Bay von Bengalen hinauf liegen, und von denen ich Ihnen bey einer oder der andern Gelegenheit künftig noch eine Beſchreibung zu machen gedenke.

Am Bord des Favori auf der Inſel Bourbon,
am 10ten December 1778.

Wegen des Berichtes von meiner Geſchichte an dieſem Orte beziehe ich mich auf die beygefügten Abſchriften

von Briefen an unterſchiedliche Perſonen. Wir haben nunmehr zu der Geſellſchaft in unſrer Cajüte noch einige Paſſagiere bekommen; nämlich den Herrn De=La=Combe, der hier Procureur du Roi iſt, nebſt ſeiner Ehegattinn und ihren Kindern; den Abbe' De=Fontaine, Vorſteher der apoſtoliſchen Mißien, und den Herrn Kerbalanec, einen Edelmann aus Bretagne.

Füritzt werde ich dieſes Journal unterbrechen, da wir bereits die Anker gelichtet haben, und nun endlich aus der St. Pauls=Bay nach Europa ſegeln ſollen. Leben Sie wohl.

Achtzehnter Brief.

An Herrn Anquetil zu St. Denys.

Am Bord des Favori bey der Inſel Bourbon auf der Rhede vor St. Denys, am 30ſten Nov. 1778.

Ich erkühne mich, mein Herr, meine Dankſagung mit der Dankſagung des Herrn Y—e für die Mühe zu verbinden, die Sie Sich gegeben haben, uns die Wohlthat und das Vergnügen der Landluft, ſammt der Bewegung und dem Genuſſe des geſelligen Umgangs am Ufer zu verſchaffen. Ich verehre die edle Denkungsart des Herrn Vicomte De=Souillac; und in der That würd' ich mich beglückter ſchätzen, Gnadenbezeigungen von einem ſo edelmüthigen Herzen, wie das ſeinige iſt, auch ſo gar unter dem Dach eines

Bäckers

Bäckers *), und unter der Aufſicht eines Sergeanten anzunehmen, als ich bey den Careſſen ſeines Oberbefehlshabers auf der Isle de France war. Da indeſſen das Schiff, nur ein Paar Tage hier auf der Rhede bleiben ſoll; ſo will ich doch die verbindliche Nachſicht des Herrn Gouverneurs lieber ablehnen.

Der ich die Ehre habe, zu ſeyn, u. ſ. w.

Neunzehnter Brief.

An den Herrn Vicomte De-Souillac, Gouverneur der Inſel Bourbon.

Am Bord des Favori auf der Rhede von St. Denys am 30ſten November 1778.

Gnädiger Herr!

Ein gefangener Ausländer, der Einwohner eines Landes, welches dermalen mit Ihrer Nation in Feindſchaft lebt, hört und genießt mit dem größten Vergnügen die angenehme Nachricht von Ihrer milden und billigen Regiments-Verwaltung; eine Nachricht, die hier überall von den dankbaren Lippen eines Volkes ſtrömt, welches mit dem ſüßen Troſte der Gerechtigkeit erquicket wird. Warum eine benachbarte Inſel, die mit Bourbon unter einerley Regierung ſteht, mit einer Geißel gezüch-

*) Es ward uns ein Bäcker-Haus zu unſerm Quartier am Ufer angeboten; und Bäcker ſind in jenen Inſeln keine ſo angeſehenen Bürger, wie in Europa.

gezüchtigt ſeyn müſſe, iſt ein Geheimniß, welches ſich in den Wegen der Vorſehung ohne allen Zweifel dereinſt entfalten wird. Mittlerweile dient doch eine ſolche Geißel zu einer Folie, bey welcher Ihre Tugenden in deſto größerm Glanz erſcheinen.

Empfangen Sie hiermit, gnädiger Herr, den erſten Tribut, welchen die Gerechtigkeit und Menſchenliebe eines Mannes, der mit Macht bekleidet iſt, von mir auf ewig zu fodern berechtiget bleibt, ſeitdem ich durch Verletzung der Treue zwiſchen Staaten und Bürgern das Unglück gehabt, daß ich mich habe den Schreckniſſen der Gefangenſchaft, und der harten Behandlung einer unedlen Raubgier unterwerfen müſſen. Meine beſten Dankſagungen ſind dermalen die einzige Erkenntlichkeit, welche ich Ihnen, gnädiger Herr, für die hochgeneigte Nachſicht anbieten kann, die Sie meinem Gefehrten und mir zu bewilligen für gut befunden haben, daß wir ein Zimmer in der Stadt unter der Aufſicht eines Sergeanten, beziehen ſollten, um der Wohlthat der friſchen Luft zu genießen, und uns von einer Krankheit, die kein ander Heilmittel kennt, als dieſes, zu erholen. Die Zeit zum Abgange des Schiffes iſt indeſſen nahe vor der Thüre; und ein oder ein Paar Tage am Lande würden doch die Mühe, ein ſolches Zimmer, wie es für uns dienlich wäre, auszumachen, ſo wie andre Unbequemlichkeiten, die damit verknüpfet ſeyn dürften, wenn wir den Ort unſrer dermaligen Haft verlaſſen wollten, nicht vergüten können. Denn ſo bald ich erfahren hatte, daß der Herr De-la-Brillane das Verſprechen, welches er dem Herrn Launay gegeben, mir einen Aufenthalt auf dem

dem Lande zu erlauben, bis ich wieder im Stande ſeyn würde, mich nach Europa einzuſchiffen, wieder zurücke gezogen hätte, ſchickte ich alles fort, was ich bey mir hatte, und was nicht wohl für ein Fahrzeug taugte, das weder in Anſehung der Sauberkeit, noch der zierlichen Bauart wegen merkwürdig war. Habe ich noch das Glück, dieſe Reiſe zu überleben; ſo werde ich ſo wohl in Ihr Vaterland, gnädiger Herr, als in das meinige, ein Herz mitbringen, das den Eindruck von dem Charakter des Vicomte De-Souillac angenommen hat, und das eben ſo bereit iſt, den Tugenden der öffentlichen Feinde meines Vaterlandes die ſchuldige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, als ſich über die Beleidigungen, die mir von ihrer Ungerechtigkeit wiederfahren ſind, zu beſchweren.

Ich habe die Ehre, zu ſeyn, u. ſ. w.

Zwanzigſter Brief.

An Madame — —

Auf der See im 32ſten ° Süderbr. und im 31ſten ° öſtlicher Länge von Paris, im Favori, den 5ten Jänner 1779.

Eben, beſte Madame, nähert ſich uns ein Schiff, welches vielleicht ein glückliches Mittel werden kann, mich aus einem Zuſtande zu erlöſen, den ich wohl füglich für vollkommen elend erklären kann. Der Scharbock, ein Recidiv von meinem alten Fieber, und dabey noch

noch eine Menge verdrüßlicher Umſtände würden unfehlbar mein ſchwaches Temperament überwältigen, wofern ich gezwungen ſeyn ſollte, meine Reiſe im Favori noch länger fortzuſetzen. Und doch dürfen Sie den Eingebungen meines Herzens glauben, wenn ich Ihnen ſage, es geſchieht nicht ohne Leidweſen, daß ich dieſe gebrechliche und untaugliche Behauſung verlaſſe, da mich dieſelbe doch noch Frankreich und Britannien, und wieder zu denen gebracht haben würde, die mir das Liebſte in der Welt, und meinem Geiſte mitten unter allen Sorgen und Bekümmerniſſen eines unruhigen und mißvergnügten Lebens immer gegenwärtig ſind.

Sie, meine theureſte Freundinn, kennen die Geſinnungen meiner Seele völlig ſo gut, wie ich ſelbſt; denn vor Ihnen hab' ich ja mein ganzes Herz ausgeſchüttet. Sie kennen auch die Gegenſtände der freundſchaftlichen Zuneigung, die mein beſtändiges Andenken eben ſo ſehr beſchäftigen, als ſie daſſelbe verdienen. Haben Sie doch die Gutheit, liebſte Couſine, Einer von dieſen ſo ſehr geliebten Perſonen die unerwarteten Zufälle zu melden, die mir begegnet ſind, und die gewiß dienen werden, einige Dinge zu erläutern, welche ſonſt wohl Unzufriedenheit erwecken möchten.

Aus der Isle-de-France ſchrieb ich unterm Datum vom 7ten November einen umſtändlichen Brief, aus welchem Sie erſehen haben werden, wie es mir ſeit der Ankunft des Briſſon auf der Rhede von Pondichery ergangen ſey. Nach Abgange dieſes Briefes iſt mir nichts ſonderlich Wichtiges begegnet. Ich gieng bey der Isle-de-France am 15ten November an Bord dieſes

ſes Schiffes, und am 10ten December ſegelte ich von Bourbon hinweg. Dermalen aber befinde ich mich unter einer Geſellſchaft, die jener Geſellſchaft auf der Landkutſche im Thomas Jones nicht unähnlich iſt; denn es iſt ein Miſchmaſch von allerhand Figuren, Conſtitutionen, Complexionen, Diſpoſitionen, Profeßionen und Geſchlechtern. Ich will doch zuſehen, ob ich Ihnen nicht eine kleine Abbildung von einigen der Hauptperſonen aus dieſem Regiſter hinzeichnen kann; und es würde eine Todſünde wider die Lebensart ſeyn, wenn ich Ihnen nicht zuförderſt unſern Capitain, le Sieur Deniel, vorſtellen wollte.

Leicht wird mir es nicht werden, Ihnen die Eigenheiten, oder vielmehr die Widerſprüche an dieſem Thiere zu beſchreiben. Er iſt ſchon ziemlich weit auf dem Rückwege von der Jugend fortgeſchritten, iſt ein großer Heuchler, und ein noch größerer Andächtler. Schon ſeit langer Zeit iſt er der viehiſchen Gewohnheit ergeben geweſen, ſich ganz allein und ohne alle Geſellſchaft von Zechbrüdern zu beſaufen. Jeden Morgen bringt er die erſte Stunde mit der anſtößigen Beſchäftigung zu, den gährenden Wein, Arack, Knoblauch, und die Ragouts vom vorigen Tage wieder wegzubrechen; die zweyte Stunde wendet er zum Bethen, oder, eigentlicher zu reden, zur Entheiligung der Religion, die übrigen Morgenſtunden aber zum Freſſen und Saufen an. Eben ſo untauglich zu den Functionen eines Oberbefehlshabers auf einem Schiff, als zu den Verrichtungen eines Subaltern-Officiers, affectirt er, wie ein alter Quadrant vom Davis, die Sonnen-Höhe in der Mittagsſtunde zu

 beobach-

beobachten, und ſtiehlt einem oder dem andern von ſeinen Officieren die Pol-Höhe ab. Dann und wann ſetzt er ſich wohl des Mittags einmal mit zu Tiſche; aber er macht ſich auch, wie ein Dieb, plötzlich wieder unſichtbar, indem er eine volle Schüſſel und eine volle Flaſche wegmauſt, um ſeinem Appetit ohne Zwang in ſeinem Bett-Stalle nachhängen zu können, wo er zu ſeinem perſönlichen Behülf immer einen guten Vorrath von Wein- und Branntwein-Flaſchen bey ſich hat. Um zwey Uhr iſt er regelmäßig fühllos, und kriecht in ſein Neſt hinein. Um vier Uhr nimmt er ſeine Zuflucht in ſeinem Kämmerlein wieder zu ſeiner Flaſche und zu einer Schüſſel voll kalter Victualien und Knoblauch. Dadurch geſtärkt, taumelt er ſodann mit einer Miene von Autorität hin, die Pflichten der Religion zu entheiligen, ein Beyſpiel von menſchlicher Gebrechlichkeit darzuſtellen, und ſeine Paſſagiere an die großen Gefahren zu erinnern, denen ſie unter der Aufſicht und Leitung eines ſolchen Führers über das Weltmeer bloßgeſtellt ſind.

Die beyden vornehmſten Officianten, des Schiffes, die aus St. Malo gebürtig ſind, ſcheinen mir ganz gute, vernünftige, und ziemlich höfliche Leute zu ſeyn. Ein Herr L— c aus L'Orient, (der die Koſten für ſeine Rückfahrt und Fracht dadurch verdient, daß er die Stelle eines dritten Schiffs-Officiers vertritt,) iſt ein ſchwacher, eitler, dünkelvoller, unwiſſender, pöbelhafter Kerl, ohne Erziehung und ohne Sitten, und ganz unverſchämt vertraulich. Dieſer wird ſich, aller Wahrſcheinlichkeit nach, noch wohl gar meinen Namen zu Nutze machen, Sie zu beſuchen. Ich habe ihm jedoch geſagt, Sie

ließen

ließen Sich nur von ſolchen Leuten ſprechen, die in Geſchäfften kämen, oder die Ihnen durch hochachtungswürdige Bekannte vorgeſtellt würden.

Unſer Schiffs-Wundarzt iſt eine zweyte Edition von unſerm Capitain; bloß mit dem Unterſchiede, daß ihn der Mangel an Mitteln abhält, ſich ſo oft, wie jener zu betrinken; ſo wie ihn eben dieſer Mangel zwingt, ſich in den Zwiſchenzeiten zwiſchen Freſſen und Saufen die Zeit damit zu vertreiben, daß er ſich alte Strümpfe flickt.

Der Abbe' Fontaine, ein andrer von meinen Reiſe-Gefehrten, macht ſeinem Kleid Ehre. Die Natur hat ihn ſo wohl mit einem guten Anſehn und einer vortheilhaften Bildung, als mit einem trefflichen Kopfe verſehen, welcher gar ſehr durch eine edle Erziehung vervollkommet worden iſt. Sein Betragen, welches von unnöthiger Zurückhaltung und beſchwerlicher Affectation völlig frey iſt, wird zugleich aufs pünctlichſte durch den Anſtand reguliret, der einem Geiſtlichen zukömmt. Er beſitzt Sprache, Talente und Vortrag, die ihn wohl in Stand ſetzen dürften, den Vorſitz auch ſo gar in einer Societät von Jeſuiten zu führen. Er hat in den Manieren jene Würde an ſich, welche die natürliche Begleiterinn des Verdienſtes iſt, das ſich ſein ſelbſt bewußt iſt, und das die Franzoſen l'amour propre nennen, das aber nur bey wenig Menſchen anders, als Anmaaſſung, genennet werden würde. Träfe ich den Abbe Fontaine in China, in Preußen, oder in England, und ſo gar ohne geiſtliches Kleid an, ſo würd' ich doch immer denken, er müſſe vormals einen wichtigen Poſten

bey

bey dieſer gelehrten und ausharrenden Societät verworfener Prieſter bekleidet haben, die zu ihrer Zeit die Cabinetter ſo wohl, als die Gewiſſen mächtiger Monarchen beherrſchten, die aber, weil ihre Gewalt viel zu groß geworden war, als daß ſie hätten Einrede vertragen können, an den gefährlichen Klippen der Ehr- und Herrſchſucht ſcheiterten und Schiffbruch litten.

Es würde eine längere Bekanntſchaft, als ich mit dem Herrn De-la-Combe, bisherigen Procureur du Roi auf der Inſel Bourbon, gehabt habe, erfoderlich ſeyn, ehe ich Ihnen dieſen ehrlichen Sonderling zergliedern könnte. Die Natur iſt gegen ihn in Anſehung ſeiner äußerlichen Bildung etwas ungütig, und in Abſicht auf ihre geiſtigen Gaben auch nur ſparſam geweſen; aber ſie hat denn doch dieſe ungeſtalte und gebrechliche Behauſung mit einigen richtigen Grundſätzen und edelmüthigen Geſinnungen geſchmückt, womit alle übrige Mängel reichlich vergütet ſind. Ich ſollte meynen, dieſer Mann müßte ſchon ſeit funfzehn Jahren das Thal des Lebens hinab geſtiegen ſeyn. Er iſt etwas größer gewachſen, als ein gemeiner Zwerg, und ſeine Glieder ſind wie verdrehet. Dabey iſt er zwar höflich und cärimoniös, und das bis zur Uebertriebenheit; aber er iſt denn auch zu Zeiten wiederum mürriſch, grob, auffahriſch, und im Umgange plump und läſterſüchtig. Ob er gleich, ohne Vorzüge des Genies zu beſitzen, zum Rechtsgelehrten erzogen worden iſt, ſo hat er ſich doch lediglich durch anhaltenden Fleiß eine practiſche Kenntniß von Rechts-Regeln und Formalitäten erworben; und ſeine natürliche Begierde, Recht zu thun und Recht zu ſchaffen,

ſen, ſetzt ihn weit über alle Chicane hinaus. Seine Kenntniß von der juriſtiſchen Praxis, und ſeine angebohrne Liebe zur Billigkeit, haben ihm nicht nur die Neigung eingeflößt, ſondern ihn auch zugleich in Stand geſetzt, ſich der herrſchſüchtigen Fauſt der Unterdrückung, zum Beyſtande der Unſchuld, zu widerſetzen; ſollt' es auch mit der Gefahr verbunden ſeyn, daß er unter einer willkührlichen Regierung, die nicht ſelten ohne alle Grundſätze zu Werke geht, ſeinen Gehalt, und folglich ſein Brod darüber einbüßte. Sein Herz nimmt aufrichtig Theil an der Noth andrer; und er hilft ihnen, ſo weit ſeine Kräfte nur reichen wollen. Er iſt redlich und freymüthig im höchſten Grad, und weit über alle Local- und National-Vorurtheile. Bey allen dieſen moraliſchen Vorzügen iſt der gute Mann mit dem Unglück heimgeſucht, daß er ſich genöthigt ſieht, unter dem Reifrocke zu ſtehn. Er empfindet ſeine Erniedrigung, wagt es aber nicht, ſein männliches Vorrecht dadurch zu behaupten, daß er ſich kühnlich wieder der Hoſen bemeiſtern ſollte: denn Herr und Madame De-la-Combe contraſtiren mit einander in Anſehung der Größe ſo vollkommen, daß der Reifrock wohl zum Mantel dienen könnte, den Mann vom Wirbel ſeines Kopfes an bis zu den Fußſohlen zu bedecken, da hingegen die Hoſen kaum zulangen würden, die Stelle von ein Paar Handſchuhen für ſeine rieſenförmige Ehehälfte zu vertreten. Auf ſolche Art iſt er alſo in fremden Angelegenheiten kühn und entſchloſſen, in ſeiner eignen hingegen blöde und unſchlüßig.

Sie wiſſen ja, meine edle Freundinn, daß ich durchgehends gelind über den Character der Perſonen des lie-

benswürdigen weiblichen Geſchlechtes zu urtheilen pflege, ausgenommen wo ich eine bequeme Gelegenheit habe, jemanden, zu dem ich wahres Vertrauen hege, meine Gedanken mündlich zu entdecken. Von der theuren Ehe-Hälfte unſers Procureur will ich Ihnen nur ſo viel ſagen, daß ſie ein pöbelhaftes Weib iſt und gern ihr Schlückchen thun mag; und ich bin verſichert, wenn ſie es anders möglich machen könnte, würde ſie auch wohl eben nicht enthaltſam ſeyn. Die beiden Eheleute haben zwey Kinder bey ſich am Bord; das Eine wird vom Vater verzogen, weil er aus einigen Zügen an der Bildung deſſelben ſchließt, daß dieſes Kind wirklich ſein Sohn ſey; das andre wird von der Mutter verzogen, aus Urſachen, die ihr ſelbſt, als wahrer Mutter des Kindes, am beſten bekannt ſeyn müſſen.

Unſer vierter Reiſe-Gefehrte, Herr Kerbalanec, ein Kaufmann aus der Isle-de-France, urſprünglich aber aus der Bretagne gebürtig, iſt ein vorſichtiger, kluger, gelaßner, höflicher Franzmann, der ſo wohl das Phlegma, als die Figur eines Holländers an ſich hat. Er thut ſich nicht wenig auf ſeine Familie, Einſicht und Erziehung zu Gute. Die Wurzel ſeines Hauſes mag freylich wohl alt genug ſeyn; aber an dem Zweige finde ich nichts Außerordentliches. Er ſcheint mir ſein Intereſſe beſtändig und bey jeder Gelegenheit vor Augen zu haben, hat aber doch dabey gerechte Grundſätze und ehrliche Geſinnungen, und verdient ſo wohl in Handels-Angelegenheiten, als im geſelligen Umgang alles gute Zutrauen. Um ſeine Geſundheit ſieht es mißlich aus; und ich ſorge, wenn wir nicht vom Vorgebirge der Guten

Hoff-

Hoffnung eine geſchwinde Fahrt nach Hauſe thun, werde er noch ein Opfer ſeiner ſchwächlichen Leibes-Beſchaffenheit und des Scharbockes werden. Seine Ehegattinn hat ſich während ſeiner Abweſenheit größten Theils bey ſeiner Schweſter, Madame Henri zu L'Orient, aufgehalten; und wenn es die Lage des Krieges und ſeine häuslichen Angelegenheiten verſtatten, iſt er willens, wieder nach Oſt-Indien zu gehn.

Während der Zeit, daß wir bey der Inſel Bourbon vor Anker lagen und keine Erlaubniß erhalten konnten, ans Land zu gehn, hatten wir doch noch am Bord unſers Schiffes einige Geſellſchaft, die uns beſuchte; und zwar unter andern von einer Frau, die eine Nichte von Madame G — d, einer Ihrer Nonnen, iſt. Sie und ihr Ehegatte, Herr Bertrand, lagen mir an, die beiden eingeſchloßnen Briefe mitzunehmen. Man hat mir da alle mögliche Ehren- und Achtungs-Bezeigungen wiederfahren laſſen: manchmal hat man mich für ein mächtiges Glied des hohen Raths in Oſt-Indien, manchmal für einen Officier von Range, zu andern Zeiten wieder für einen Vornehmen vom hohen Adel gehalten, der mit wichtigen Aufträgen vom Londner Hofe verſehen wäre. Und es hat mir viel Mühe und Schwierigkeit gemacht, gewiſſe Leute zu überzeugen, daß ich am Bord des Briſſon keinesweges an Geld und Effecten 30,000 Pfund Sterlings, (wie vielleicht dort die Rede gegangen ſeyn mag,) eingebüßt habe. — Vom Vorgebirg hoff' ich Ihnen bald wieder zu ſchreiben. Leben Sie wohl.

Ein

Ein und zwanzigſter Brief.

An eben dieſelbe.

Zur See, am Bord des Favori,
den 14ten Jänner 1779.

Endlich, meine liebſte Couſine, habe ich meine Loslaſſung ausgewirkt, und binnen Zeit von einer Stunde werde ich an Bord eines däniſchen Schiffes gehn, welches gerades Weges nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung beſtimmt iſt. Es iſt aber nicht ohne Schwierigkeit abgegangen, daß ich dieſe gewünſchte Abſicht erreichet habe: denn ich fand beym Capitain Deniel ſo viel Widerſpruch, daß darüber beynah alle meine Hoffnungen auf Erlöſung aus dieſem ſchwimmenden Gefängniſſe vernichtet worden wären; aus einem Gefängniſſe, welches folglich mein Leben auf ſehr wenige Wochen oder Tage zu begränzen drohte, indem ich ſchon eine Zeitlang vorher mit gefährlichen Zufällen vom Scharbocke gemartert worden war.

Es gehörte ein gewiſſer Grad von Entſchloſſenheit und ſchonender Kunſt dazu, mit dem Steifſinne dieſes verſoffenen Dummkopfes, und der Grille des Herrn De-La-Combe fertig zu werden. Mein ehrlicher Unglücks-Gefehrte, Herr Y—e, ſchwieg und verhielt ſich leidend; denn er war entſchloſſen, ſich jede Maaß-Regel, die ich nehmen oder billigen würde, gefallen zu laſſen. Ich kann mich aber auch nicht erinnern, daß ich in meinem ganzen Leben jemals Vorſtellungen aus Gründen und Beredſamkeit mit ſo viel Nachdruck und Wir-

kung

kung angewandt hätte, wie bey dieſer Gelegenheit; aber das war alles nichts und wieder nichts.

Als ich das erſte mal mit dem Capitain über die Materie von meiner Loslaſſung ſprach, that er mir die Erklärung, ich verlangte damit mehr, als ſein Leben; ich wäre ihm als ein Gefangener übergeben, und ſtünde auch, als ſolcher, in den Depeſchen ſo wohl von der Inſel Mauritius, als von der Inſel Bourbon eingeſchrieben; ja, er hätte ſo gar ſeiner Gefangenen wegen ausdrücklichen Befehl bekommen, das Vorgebirge nicht zu berühren.

Ich fragte ihn, ob ich nicht mein Paſſage-Geld bezahlt hätte? —

„Ja, mein Herr", war die Antwort, „das haben „Sie bezahlet". —

„Hab' ich denn nun nicht folglich eben die Privile„gien, die andre Paſſagiere auch haben"? —

„Ey freylich, mein Herr". —

„Wenn es nun jemanden von den Herren Franzo„ſen beliebte, Ihr Schiff zu verlaſſen, und er wollte „Sie zugleich von der Verbindlichkeit frey ſprechen, ihm „etwas von dem Paſſage-Gelde zurück zu geben; woll„ten Sie, oder könnten Sie ihm wohl das verweh„ren"? —

„Nein, mein Herr, auf dieſen Fall glaube ich nicht, „daß ich's ihm verwehren könnte". —

„Nun denn", erwiederte ich, „da ich mein Paſſage„Geld bezahlet habe, ſo bin ich auf keine Weiſe nicht

„als ein Gefangener zu betrachten. Ich habe auch kein „Verbrechen begangen. Wenn Sie Sich nun erkühnen, mich wider meinen Willen am Bord aufzuhalten; „ſo wird das erſte Engliſche Schiff, das uns in den „Wurf kömmt, ſo bald ich nur ein Wort davon ſage, „wie mit mir umgegangen wird, Ihr Schiff und Sie „dazu in Beſchlag nehmen. Iſt nun kein Krieg zwi„ſchen Frankreich und England, ſo wird er Sie in einen „oder den andern brittiſchen Hafen ſchleppen und ſo lange „behalten, bis Sie mir alle Schäden und Unkoſten gut „gethan haben: iſt aber wirklich Krieg; ſo wird Ihr „Verfahren gegen mich ganz unfehlbar, ſo bald es mei„nen Landsleuten zu Ohren kömmt, ihre Empfindlichkeit „rege machen, und ſie reizen, ein ſchweres Wiedervergel„tungs-Recht an Ihnen und andern auszuüben; und „das würden ſie nicht unterlaſſen, wenn ich mir auch „ſelbſt die Mühe geben wollte, es ihnen auszureden“.

Dieſe Betrachtungen machten einen merklichen Eindruck auf die Miene und Sprache unſers Capitains. Ich nutzte augenblicklich den Vortheil, den ich über ihn gewonnen hatte, und ſagte: ich wollte über meinen Fall einen Statum cauſſae aufſetzen, und mein Anſuchen ſchriftlich in Geſtalt eines, an ihn gerichteten Schreibens thun, damit er alsdann ſeine Officiere und Paſſagiere zu einer Berathſchlagung darüber auffodern könnte: wenn dann der Beſchluß, der bey einer ſolchen Berathſchlagung gefaßt werden ſollte, (falls dieſelbe vortheilhaft für mich ausfiele,) in gehöriger Form zu Papiere gebracht, und mit der Unterſchrift aller Anweſenden beglaubiget würde; ſo müßte dieſes hernach zur Rechtferti-

gung

gung ſeines Verfahrens auf den Fall dienen, daß das Schiff nicht etwan noch weggenommen würde, bevor es in die Europäiſchen Seen käme.

Hierzu gab der Herr Capitain ſeine Einwilligung. Ich ſetzte alſo ein überaus nachdrückliches Schreiben auf, worinnen ich meine Anſprüche auf die Geſetze des Völker-Rechts, die Grundſätze der allgemeinen Gerechtigkeit, und meinen Geſundheits-Zuſtand vorſtellte. —

Die Berathſchlagung gieng hierauf wirklich vor ſich — der Procureur du Roi verwaltete ſein Amt, und binnen weniger als einer Stunde war es einſtimmig entſchieden, daß ich wider meine Neigung nicht am Bord aufgehalten werden dürfte; und ſo mit war es denn beſchloſſen, daß ich die Freyheit hätte, mich an Bord jedes neutralen Schiffes zu begeben.

Es wird mir weh thun, mich von dem Abbe' Fontaine zu trennen; und ich kann wohl ſagen, es iſt mir angenehm und ſchmeichelhaft, wahrzunehmen, daß dieſem unvergleichlichen Mann unſre herannahende Trennung nahe geht. Als er mich bey meiner Rückkunft vom Bord des däniſchen Schiffes am Eingange aufs Verdeck empfieng, verriethen ſeine Augen, wie groß der Antheil ſey, den ich an ſeiner Gewogenheit hatte. — „Ich ſeh' es Ihnen an der Miene an“, ſagte er, „daß „es Ihnen beym Dänen gelungen iſt“. Madame De-La-Combe vergoß Thränen, und ihre beiden Kinder heulten und ſchrien. Daß die Kinder ſo jammerten, nahm mich eben nicht Wunder, weil ich immer Zuneigung gegen ſie bewieſen, und ſie zum öftern gefüttert habe.

Auf dem däniſchen Schiffe ſelbſt hatte ich einen hitzigen Wortwechſel auszuhalten, der ſich von der ſtrengen Neutralität herſchrieb, die man dem Schiffer zu beobachten aufs nachdrücklichſte befohlen hatte. Es hielt ſchwer, ehe ich die Erlaubniß erhalten konnte, an Bord, auch nur zum Beſuche, zu kommen. Hätte ich nicht das beſondre Glücke gehabt, einen überaus vernünftigen und edeldenkenden Mann an dem Herrn B — d zu finden, welcher Super-Cargo war, und noch dazu Theil an dem Eigenthume des Schiffs hatte; ſo dürften wohl alle meine Vorſtellungen von Tractaten, Geſetzen und Gebräuchen nur wenig Eindruck auf das Gemüth meines andern Landsmannes, des Capitains, gemacht haben.

Der zweyte Schiffs-Officier, ein wirklicher Däne, leiſtete mir Geſellſchaft auf dem Rückweg, um mit uns die Mittagsmahlzeit auf dem Favori zu halten. Wir werden nun unverzüglich Abſchied von dieſem Schiffe nehmen, da das Deſert eben aufgetragen, und der Caffee ſchon beſtellet iſt, um mein Verlangen nach meiner Erlöſung zu befriedigen.

Mein nächſter Brief wird nunmehr aus dem Lande der Mynheers und der Hottentotten kommen. Leben Sie wohl, meine liebſte Muhme!

Zwey und zwanzigſter Brief.

An den Wohlgebohrnen W. H—s, Eſq. General-Gouverneur ꝛc. in Calcutta.

Aus dem Stadt-Gefängniſſe zu Port-Louis auf der Isle de France, den 17ten November 1778.

Es war am 5ten Auguſt, als wir auf der Rhede bey Pondichery anlangten. Die Schriften, die gegenwärtigem Briefe beygelegt ſind, werden Ihnen ein Bild von der Begegnung machen, welche dem Herrn Y—e und mir von ſelbiger Zeit an bis itzt wiederfahren ſind. Was aber in gedachten Schriften zu erwähnen unſchicklich geweſen ſeyn würde, das will ich mir nunmehr, Ihnen vorzutragen, die Freyheit nehmen.

Mir ſcheint es ganz offenbar, daß Frankreich ſchon lange darauf umgegangen, einen Schlag in Oſt-Indien zu thun, und daß dieſe Krone einzig und allein durch die geſchwinden und herzhaften Maaß-Regeln, welche Sie, mein Herr, ergriffen haben, daran verhindert worden ſey. Einige Zeit vor meiner Abreiſe aus Frankreich, d. i. im letztverwichenen Januar, brachte die Fregatte Conſolante geheime Nachricht mit, es wäre durch den franzöſiſchen Miniſter, St. Lubin, wider den Nabob von Arcot und die Engliſch-Oſt-Indiſche Compagnie, ein Tractat mit Hyder Ali geſchloſſen worden, dem auch der Rajah von Tanſchaur beygetreten ſey.

Da wir hernach am 23ſten Junius auf der Inſel Bourbon anlangten, ſo trafen daſelbſt allerhand Um-

ſtände zuſammen, die in unſern Gemüthern den Gedanken erregen und beſtärken mußten, daß von den Franzoſen in Oſt-Indien entweder ſchon Feindſeligkeiten angefangen worden wären, oder daß doch in kurzem ein Bruch erfolgen würde, worinne ſie der angreifende Theil ſeyn ſollten. Der Hauptmann vom Hafen ſagte ganz offenherzig, er wäre zu uns an Bord in der größten Beſorgniß gekommen, daß der Briſſon vielleicht ein Engliſches Kriegsſchiff ſeyn, und ihn als Kriegsgefangenen mit nach Oſt-Indien nehmen möchte. Hier legte Herr De-Cheſeaux, der Commandeur unſers Schiffes, zu unſerm großen Erſtaunen, dem Gouverneur auf Bourbon gemeßnen Befehl vom königlichen Commiſſarius zu L'Orient vor, die beiden Engliſchen Paſſagiere nicht ans Land zu laſſen. Es erhellte auch ferner aus alle dem, was hernach geſchah, daß er ſelbſt, der Capitain, ſich ſchriftlich verpflichtet hatte, dieſer Verfügung nachzuleben. Ein gewiſſer braver Mann zu St. Paul hatte doch die Aufrichtigkeit, mir geradehin zu ſagen, wenn er es übernehmen wollte, Briefe von mir nach Frankreich mit dem Schiffe Fitz-James, (welches man zu der Zeit ſtündlich erwartete,) abgehn zu laſſen; ſo dürfte er leicht genöthigt werden, dieſe Briefe beyzubringen und öffentlich vorzulegen. Doctor C — n, der Herrn Y — einige Briefe an ſeine Freunde in Bengala zur Beſtellung brachte, übergab ihm dieſelben unverſiegelt: denn, ſagte er, es wäre ſehr wahrſcheinlich, daß alle Schriften zu Pondichery unterſuchet werden würden. Einer von unſern franzöſiſchen Paſſagieren, der in Oſt-Indien noch völlig fremd war, ſagte mir, man habe ihm, bevor er aus Frankreich abgereiſt ſey, die Verſicherung gegeben,

daß

daß er eine Officier-Stelle in Dienſten eines Oſt-Indiſchen Fürſten, der mit der Krone Frankreich in Allianz ſtünde, bekommen ſolle. Und ſo ward es auch zu Bourbon als eine ganz zuverläßige Sache geſagt, daß die Sartine, unter dem Commando des Herrn Coronat, ſammt aller darauf befindlichen Ammunition und übrigen Ladung, an Hyder Ali verkaufet wäre.

Ich weis nicht, ob ich noch erwähnen darf, daß der Herr von Bellecombe und ſeine Officiere von den geheimſten Entſchließungen des hohen Rathes von Bengalen, ſo wie von den Beſchlüſſen des Rathes zu Madras, ingleichen von allen Berichten, Befehlen und Neuigkeiten, die mit den Briefſchaften von Suez angekommen ſind, recht gut unterrichtet waren, oder doch davon unterrichtet zu ſeyn vorgaben. Sie ſagten zum Beyſpiele, der General-Gouverneur hätte in der Rathsſitzung zwey mal wider alle Feindſeligkeiten proteſtiret; aber Herr Barwell, der die Franzoſen haßte, wäre heftig geworden, hätte der Meynung des Gouverneurs widerſprochen, und ſeine Meynung hätte dann durch die meiſten Stimmen die Oberhand behalten; der Gouverneur Rumbold, der General Munro, und der Commodore Sir Eduard Vernon hätten ebenfalls wider den Befehl des hohen Rathes zur Belagerung der Stadt Pondichery eine Proteſtation eingelegt; das Haus des Herrn Guinett, eines franzöſiſchen Wundarztes in der Schwarzen-Stadt, ſey ein Schlupfwinkel für Spione: und wenn Pondichery bezwungen würde, ſo ſollte ſich alsdann ein Herr Moracin zu Sadras, und ein Herr De-[illegible]che in Madras aufhalten, und durch dieſe Herren ſollte das

Verſtändniß unterhalten, fortgeſetzt, und alle erfoderliche Nachrichten eingezogen werden. Herr De-Larche iſt, wie man ſagt, in Oſt-Indien gebohren und gezogen, und wird alſo nicht ſo leicht für einen Unterthan von Frankreich angeſehen werden. — So viel iſt gewiß, daß es überaus thätige und wohl unterrichtete Spione giebt oder gegeben hat, die in allen Engliſchen Etabliſſements lauern oder doch bisher gelauert haben.

Ich glaube, es ſey meine Schuldigkeit, Ihnen zu melden, daß ein Entwurf auf dem Tapet iſt, der nach aller Wahrſcheinlichkeit, ſo bald der Flamand wieder ausgebeſſert iſt, ausgeführt werden wird. Man iſt willens, die kleine Inſel Mambaze im 4ten Grade der Süder-Breite auf der öſtlichen Küſte von Africa zu beſetzen. Die Portugieſen haben ehedem dieſe Inſel beſeſſen, aus der ſie von den Arabern vertrieben worden ſind. Als ein Erfriſchungs-Platz kann ſie den franzöſiſchen Kaufleuten ausnehmend wohl zu ſtatten kommen; ſie wird ihnen beym Sclaven-Elſenbein-Bernſtein- und Gold-Handel zu großem Vortheile gereichen; ſie wird ihnen auch ſehr bequem zum Handel auf dem rothen Meere dienen. Wie nachtheilig aber ein ſolches Etabliſſement dem Handel der Engländer im Arabiſchen Meerbuſen ſo wohl, als unſrer ganzen Schiffahrt in dem Canal von Moſambique ſeyn würde, brauche ich nicht zu erwähnen. In Abſicht auf eine Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes dieſer Inſeln verweiſe ich Sie auf die beyliegenden Schriften. Ich habe Hoffnung, daß ich Gelegenheit finden werde, dieſen Brief von Bourbon nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung

zu

zu ſchaffen, wo ich auf dieſen Fall noch eine Nachſchrift anhängen will.

Drey und zwanzigſter Brief.

An die Herren — — Eſqrs. in London.

Vorgebirge der Guten Hoffnung, den 1ſten Febr. 1779.

Meine wertheſten Freunde,

Am 15ten Januar gieng ich an Bord eines Däniſchen Schnauſchiffes, welches am 22ſten hier den Anker fallen ließ. Die Geſchichte von meiner Gefangenhaltung und von meinem Briefwechſel mit Leuten von allerley Stand und Charakter könnte ich Ihnen in einem einzelnen Briefe nicht ohne ſehr viel Aufwand von Zeit und Arbeit liefern; ich verweiſe Sie daher in Abſicht auf allerhand Umſtände, von denen Sie manche vermuthlich nicht ganz unintereſſant finden werden, auf Abſchriften von den Briefen, die ich bey einigen Gelegenheiten an verſchiedene Perſonen geſchrieben habe.

Ganz gewiß liegt es der franzöſiſchen Regierung am Herzen, ihr ehemaliges Anſehen in Hindoſtan wieder zu erlangen, und ihren Handel daſelbſt weiter auszudehnen; und es iſt auch nichts in der Welt vermögend, ſie von dieſem Beſtreben abwendig zu machen, als die Eroberung ihrer Inſeln in Africa. Mithin kann die Oſt-Indiſche Compagnie und die brittiſche Regierung weder zu geſchwind, noch zu thätig ſeyn, die nöthigen Mittel zu

Erreichung dieſer letzt genannten Abſicht anzuwenden. Sollte die Wegnahme der franzöſiſchen Pflanzörter in dieſen Seen ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit für die großbritanniſche Regierung werden; ſo wollte ich einige Bemerkungen angeben, welche vielleicht dienen können, auf dieſen Inſeln Anſtalten zu treſſen, die nicht wenig zur Beruhigung der Einwohner, und zum Vortheile der Oſt-Indiſchen Compagnie ſo wohl, als auch zugleich zum Beſten der brittiſchen Nation beytragen könnten.

Endlich iſt Pondichery übergegangen, und zwar nach einem herzhaften Widerſtande von einer Hand voll Menſchen, die an verſchiednen Plätzen weiter nichts, als neu-aufgeworfene Erd-Wälle, zur Bedeckung hatten. Ich bin kein Kriegsmann, und mache auch keinen Anſpruch auf militariſche Einſichten: aber in heiſſen, ja wahrhaſtig in allen entlegnen Ländern, ſie mögen liegen, in was für einem Klima ſie wollen, ſind die langſamen Approſchen, die man in Europa gegen reguläre Feſtungen zu brauchen pflegt, äußerſt übel angebracht: denn die Anzahl von Menſchen, die bey einem General-Sturm ihr Leben verliehren, iſt allemal bey weitem geringer, als die Menge derer, die bey einer langwierigen Belagerung von ſchlechten Nahrungsmitteln, von der rauhen Witterung, und in unaufhörlichen Scharmüzeln umkommen; ohne noch zu rechnen, daß Zögerungen jedesmal den Belagerern den Muth benehmen, und den Belagerten immer mehr Muth einflößen. Zu dieſen Betrachtungen läßt ſich auch überdieß der Umſtand rechnen, daß man bey langſamen Approſchen immer noch Gefahr läuft, die Belagerung aufheben zu müſſen; eine

Noth-

Nothwendigkeit, worein die Engliſche Armee vor Pondichery gar leicht hätte verſetzet werden können, wenn die Beſatzung in dieſer Stadt entweder von Hyder Ali, oder auch von Europa aus, Unterſtützung bekommen hätte.

Ich wünſchte damals ängſtlich und ſehnlich, daß ich hätte ans Land kommen können: denn da ich den Zuſtand des belagerten Platzes eingeſehen hatte; ſo hätte ich denen, die ihn belagerten, allerhand nützliche Rathſchläge geben, und ihnen inſonderheit ein Paar Stellen nachweiſen können, wo die geringe Macht, von welcher Pondichery vertheidiget wurde, durch Stürme zu eben der Zeit, da man verſtellte Angriffe an andern Stellen that, dermaaßen getheilt worden wäre, daß ſie ſich gar bald gezwungen geſehen haben würde, den Platz zu übergeben.

Mich dünkt, ich thue der Oſt-Indiſchen Compagnie keinen üblen Dienſt, wenn ich Ihnen, meine Herren, zu erkennen gebe, daß ich fürchte, die groben Beleldigungen, die dem Nabob von Carnatic öffentlich und ingeheim ungeſtraft angethan werden, können und müſſen die allerſchädlichſten Folgen für den brittiſchen Handel in Aſien nach ſich ziehen. Die Franzoſen, die Holländer und die Dänen haben die umſtändlichſten Nachrichten von den Unanſtändigkeiten, die dieſem Fürſten innerhalb ſeiner eignen Staaten von bloßen Anwälden, gemeinen Kaufleuten, und ſo gar von ſeinen eignen Militär-Bedienten wiederfahren. Kann man einen regierenden Fürſten innerhalb ſeiner eignen Lande, Schulden halber, durch gewöhnliche Klagen vor Gerichte belangen?

oder

oder kann es mit der geſunden Politik, ja ſo gar nur mit der Würde einer ſo ehrwürdigen Communität, wie die Engliſch-Oſtindiſche Compagnie iſt, beſtehn, daß ſie es einem gemeinen Anwalde bey der Gerichtsſtube eines Stadt-Majors ungeahndet hingehn läßt, wenn er inſolente und drohende Briefe an den uneingeſchränkten und oberſten Beherrſcher von Carnatic ſchreibt, von dem doch die Compagnie ſo viele ihrer Beſitzungen zu Lehn trägt? Würden wohl die eignen Bedienten des Nabobs in der Stadt Madras den Wagen des jungen Nabobs anhalten, ihn perſönlich in höchſt niederträchtigen und hannswurſtmäßigen Ausdrücken ſchimpfen, ja ſich ſo gar unterſtehn, ihn zu ſchlagen, wenn bey dieſer Präſidentſchaft eine weiſe und gerechte Regierung eingeführt wäre? Laſſen Sie uns doch bedenken, meine Herren, daß der junge Prinz, der ſo unverſchämt beleidiget wurde, General über die ſämmtlichen Truppen ſeines Vaters iſt. Und iſt dermalen wohl die Zeit dazu, daß man jene wechſelſeitige Vertraulichkeit und Hochachtung zerſtört, die zwiſchen einem General und ſeinen Truppen immer obwalten ſollte, und ohne die der Sieg über einen auswärtigen Feind nicht ſelten dem innerlichen Mißtrauen und der Uneinigkeit aufgeopfert wird? — Eine Seele in der muntern Stärke der Jugend hält nicht immer die Probe der Geduld gegen wiederholte Beleidigungen aus; und dieß auch nicht einmal in Ländern, wo Fürſten eben nicht als Halbgötter, ſondern als Menſchen, von ihren Unterthanen betrachtet werden, und wo Staat und Prunk nicht, wie in Aſien, die Sicherheit und Stärke der Regierung ausmachen. Wie kränkend muß es demnach für einen Fürſten, der von

der

der Laſt ſeiner Jahre gebeugt iſt, der ſeine Schätze ſo wohl, als ſeine Leibes- und Seelen-Kräfte in der Vertheidigung ſeines Landes und im Dienſte ſeiner Bundesgenoſſen erſchöpfet hat, ſeyn, wenn ihm ſtatt deſſen, daß ihm aſiatiſche Verehrung wiederfahren ſollte, mit Verachtung begegnet wird? Eine ſolche Erniedrigung iſt unendlich ſchmerzhafter für eine gefühlvolle, erhabne und fürſtlich geſinnte Seele, als der Tod,

Daß der Nabob dieſe Laſt von Kränkung ſchon ſo lange ertragen hat, iſt ein Beweis, daß er beynah eine mehr als menſchliche Stärke des Geiſtes und Kraft der Seele beſitzen müſſe. Die Zukunft wird der Oſt-Indiſchen Compagnie die großen Eigenſchaften dieſes Fürſten erſt recht ſichtbar machen: und alsdenn wird ſie, vielleicht zu ſpät, erkennen, wie gröblich ſie ſich durch fälſchliche Vorſtellung der Begebenheiten und Umſtände habe hinter das Licht führen laſſen. Nach einer ſchon ſo alten, ſo feſten, und ſo bündig genehmigten Allianz iſt das itzt angenommene Syſtem der Erſprießlichkeit ſehr unedel und unanſtändig; und neue Verſuche können gefährlich ausſchlagen. —

Unterdeſſen würde es von Seiten der Compagnie wenigſtens der Staatsklugheit gemäß ſeyn, daß ſie mit dem alten Fürſten eine Verabredung über die Wahl ſeines Thronfolgers träfe; dieß wäre eine Maaß-Regel, die ich für ſehr nöthig hielte, allen innerlichen Bürgerkriegen oder Familien-Zwiſtigkeiten zu einer Zeit vorzubeugen, wenn Zwietracht und Mißtrauen, oder auch nur Zögerungen oder Unfähigkeit allerhand gefährliche Anſchläge aufs Tapet bringen, und ausländiſche Erſchütte-

ſchütterungen an der Küſte Coromandel erregen könnten. Das Erbfolge-Recht iſt in Aſien nicht, wie in Europa, auf den Vorzug der ältern Geburt eingeſchränkt; ſondern man hält es in vielen Fällen für völlig hinreichend, wenn die Regierung nur in die Hände eines Prinzen von derjenigen Familie kömmt, der ſie urſprünglich gehört.

Dieſe Grundſätze lege ich Ihnen mit aller Freymüthigkeit um ſo mehr vor, je mehr ich mich für verſichert halte, daß ſie richtig ſind. Ich habe mir dieſelben aus vielfältigen Unterredungen mit einſichtsvollen und wohl unterrichteten Ausländern gebildet; und wie angemeſſen ſie ſeyen, davon überzeugt mich die Kenntniß, die ich von den politiſchen und Handels-Abſichten der Nebenbuhler und Feinde der brittiſchen Nation habe. — Ich wünſchte nur, daß die Compagnie wiſſen möchte, wie empfindlich weh es den Franzoſen thut, daß Herr Düpleix das große urſprüngliche Verſehen begangen hat, nicht lieber eine Verbindung mit Mahomed-Ali-Cawn, als mit Prätendenten und anmaaßlichen Herrſchern zu ſchließen. Wäre dieſer Umſtand recht bekannt; ſo könnte das dienen, die Verdienſte des Nabobs deſto beſſer ins Licht zu ſetzen, und die Zuneigung zu ſeiner Perſon und Familie zu verſtärken. — Leben Sie wohl.

Der

Der vier und zwanzigſte Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Vorgebirge der Guten Hoffnung, den
10ten Febr. 1779.

Mein wertheſter Herr,

Da ich unverhoffter Weiſe mit Leuten, die hier einigen Rang beſitzen, in vertraute Bekanntſchaft gekommen bin; ſo werde ich dadurch in verſchiednen Gedanken beſtärket, die ich ſchon ſeit langer Zeit von Ihren Nachbarn von der Amphibien-Gattung gehegt habe; und ich ergreife deßhalb die Gelegenheit, die ſich mir ſo eben darbietet, Ihnen dieſe meine Gedanken zu eröffnen.

Schon vor etlichen Jahren konnte ich ganz deutlich wahrnehmen, daß ſich Amſterdam auf eine unnatürliche Art wider Britannien an Frankreich zu hängen anfieng. Rotterdam, Haag, und noch viel andre Städte in Holland ſind anders geſinnt; allein Amſterdam hat große Gewalt, und die Holländiſch-Oſt-Indiſche Compagnie hat recht unüberlegter Weiſe ihr Gewicht in die nämliche Waagſchaale gelegt. Unſre Händel mit America, welche Holland mit franzöſiſchen Ränken aufs eifrigſte zu nähren geſucht hat, haben die Staatsklugheit der Holländer ſchon ſeit guter Zeit in Bewegung geſetzt; und ich kann Sie verſichern, daß der Vorſteher des hieſigen Pflanz-Ortes gegen jemanden im Vertrauen die Erklärung gethan habe, „die General-Staaten würden ſich zwiſchen „den ſtreitenden Parteyen auf alle Weiſe bey der Neu-

„tralität

„tralität zu behaupten ſuchen; ſollten ſie aber genöthigt „werden, von dieſem Syſtem abzugehn, ſo würden ſie „ſich für Frankreich erklären“.

Ich für meinen Theil gab den Leuten, von denen ich dieſe Nachricht erhielt, als meine Meynung zu erkennen, „es würden gewiß beide Nationen, die Franzoſen ſo „wohl, wie die Engländer, darinnen völlig einſtimmig „ſeyn, daß ſie den Holländern nicht wieder geſtatteten, „die Kuh alleine zu melken, wie ſie im letzten „Kriege gethan hätten.“ Ja, ich nahm mir ſo gar die Freyheit, noch hinzu zu ſetzen, „die Einwohner dieſer „berühmten Republik hätten auf eine gar ſeltſame Art „den geſunden politiſchen Grundſätzen entſaget, von de„nen ſie ſich ehedem in ihrem öffentlichen Verhalten hät„ten leiten laſſen“. — Doch ich will Ihnen den Haupt-Innhalt der politiſchen Lectionen, die ich den hieſigen Holländern ſeit meiner Ankunft auf dieſem Vorgebirge gelegentlich gegeben habe, ganz herſchreiben.

Ich führte ihnen zu Gemüthe, daß Englands Nebenbuhlerſchaft, aller Wahrſcheinlichkeit nach, den Holländern neuerdings keinen Schaden mehr thun würde, ſie müßten denn ſelber die Engländer leichtſinniger Weiſe dazu reizen; dagegen aber ſtrengte Frankreich mit gröſſern Vortheilen, als England beſäße, mit Vortheilen, die ihm das Local und andre Umſtände verſchafften, alle ſeine Kräfte an, um ſich nicht nur der Mittel zu bemeiſtern, daß es ſeine eignen Bedürfniſſe und Luxus-Gelüſte ſelbſt erzeugen, zubereiten, holen und ausführen könnte, ſondern auch den ſtärkſten Antheil an dem Handel und der Schiffahrt andrer Nationen zu gewinnen. Ueber-

dieß

dieß haßte und verabſcheute die franzöſiſche Nation, und zwar jeder Bürger derſelben ohne Unterſchied, einen Holländer, weil ſeine Perſon, ſeine Begriffe, ſeine Sitten, ſeine Religion, und ſo gar die bürgerliche Verfaſſung ſeines Landes, mit einem Wort, alles, ſeiner eignen National-Verfaſſung ganz entgegen geſetzt wäre. Deßhalb würden auch die Franzoſen ihr Vertrauen den Holländern nie weiter zuwenden, als ſo weit es ihnen Politik und Argliſt während der Zeit, daß ſie ihre eignen Abſichten durchzuſetzen ſuchten, zur Nothwendigkeit machte; und es ſey dieſes eine Falſchheit in ihrem Betragen, welche derjenigen Falſchheit ganz gleich wäre, die ſie ſelbſt, die Franzoſen, troz der Talente und Philoſophie des Doctors Franklin, dereinſt von den Americanern erfahren würden. —

Ich erzählte ihnen, weil ich es mit völliger Gewißheit wußte, daß die Franzoſen mit vielem Glück auf der Inſel Mauritius *) wahren Zimmet, wahre Muſcaten-Blüthen und Muſcaten-Nüſſe gezogen, ja ſo gar junge Pflanzen davon, die ſie alleſammt aus Ceylon, Amboyna und Banda geſtohlen, nach Cayenne geſandt hätten. So ſtünde es um die beglückten Wirkungen holländiſcher Parteylichkeit und franzöſiſcher Treuloſigkeit!

Ich

*) Man vermuthete, daß in dieſem Jahr aus dem königlichen Garten daſelbſt allein 10,000 Pfund Zimmet, 2000 Pfund Muſcaten-Blüthen und außer dieſen noch eine beträchtliche Quantität anderer Gewürze nach Frankreich verſchiffet werden würden.

Ich erwähne ferner mit großem Nachdrucke die ſchweren Geld-Summen, welche die Holländer den öffentlichen Fonds der Engländer anvertrauet haben; indem ich mir gar nicht vorſtellen könnte, daß ſie ein ſolches Band der Zuneigung zerreißen würden, wenn nicht eine völlige Veränderung in allen ihren Geſinnungen und Grundſätzen Platz greifen, wenn ſie nicht ganz und gar toll werden wollten. So lange noch zwiſchen Oeſterreich und Brandenburg öffentlicher Krieg oder heimliche Feindſeligkeit obwalteten, könnte Frankreich nun und nimmermehr in Holland eindringen; da hingegen der Großbritanniſchen See-Macht jeder Hafen, folglich auch der ſämmtliche Handel und die ganze Schiffahrt der Holländer bloß geſtellt ſeyn würde *), ꝛc.

Was für Wirkung meine politiſchen Lectionen auf die Gemüther meiner holländiſchen Freunde thun werden, weis ich nicht. Ich vermuthe aber, es werde dieſe Wirkung ſo ziemlich die nämliche ſeyn, die gemeiniglich bey den mehreſten moraliſchen und theologiſchen Lectionen heraus kömmt. Indem ich aber vorher ſehe, wie viel Antheil die Holländer wahrſcheinlicher Weiſe nächſtens an der Streitigkeit nehmen werden, von der allem Anſehen nach die Welt beunruhiget werden wird, habe ich doch zugleich den Troſt, völlig überzeugt zu ſeyn, daß

*) Schaden genug thaten die Engländer den Holländern in dem nachher wirklich entſtandenen Krieg an ihrem Handel und an ihrer Schiffahrt; aber daß auch ihre Häfen der Engliſchen See-Macht bloß geſtellt ſeyn ſollten, hat wenigſtens dieſer Krieg nicht erhärtet. U.

daß ſie gar nicht die furchtbaren Feinde ſind, für die man ſie gemeiniglich hält; und daß ſie alſo, wenn ſie ſich in einen Krieg wagen ſollten, gar bald Urſache finden werden, ihre Uebereilung zu bereuen, und nach nichts ſehnlicher zu trachten, als nach dem Frieden mit England.

Sie können verſichert ſeyn, lieber Freund, daß es in der ganzen weiten Welt keine einzige Regierung giebt, die mir ſo viel Kunſt und Glücke vor der Einſicht des Publicums, ja gewiſſer Maaßen vor der eignen Einſicht ihrer mehreſten Bürger und Einwohner den gefährlichen Abgrund verbirgt, an deſſen Rande ſie ſchwebt, als Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlande. Stürzt Holland, wie es, nach meiner Einſicht und Ueberzeugung, unausbleiblich ſtürzen muß; ſo wird die Nachwelt zweifelhaft ſeyn, und kaum wiſſen, wie ſie ſich die Umſtände erklären ſoll, die dem grundloſen Gebäude ſo lange zu Stützen gedient haben.

Es iſt weltkündig, daß unter allen Zweigen des holländiſchen Handels der Oſt-Indiſche von je her ſo wohl von ihnen ſelbſt, als von fremden Nationen für den vornehmſten gehalten worden iſt. Eben dieſer Handels-Zweig war es, der ſie gleich anfangs in Stand ſetzte, wider die Könige Philipp den Zweyten und Philipp den Dritten von Spanien, die mächtigſten Monarchen der Zeiten, in denen ſie lebten und regierten, mit Glücke zu fechten. Umſonſt ward alles Gold aus der abendländiſchen Welt und aller damals ſo große Ruhm des ſpaniſchen Namens den reichen Producten aus dem

Morgenland, und der ausdauernden Thätigkeit einer noch unmündigen Republik, die für Religions- und Bürger-Freyheit kämpfte, entgegen geſetzt.

Dieſen Handels-Zweig, durch den die holländiſche Nation eigentlich empor gekommen und groß worden iſt, betrachtet ſie noch bis auf heutigen Tag, als die hauptſächlichſte Quelle ihres Reichthums. Er iſt auch derjenige, der noch immer die größte Stütze ihrer Hoffnung und ihres Stolzes ausmacht. Die Holländer wiſſen recht gut, daß ſie jene Vortheile, die ſie in unaufgeklärten Zeiten von ihrer Klugheit, Beharrlichkeit und Entſchloſſenheit, und vor allen andern von der Noth, der Mutter ſo vieler Erfindungen, und vom Mangel, dem Vater ſo mancher Tugend, einerndteten, in einem aufgeklärten Jahrhunderte nicht mehr genießen können. Itzt holen oder fabriciren die europäiſchen Nationen ſelber, oder doch wenigſtens viele von ihnen, eben die Artikel, mit denen ſie ehedem von den Holländern verſorget wurden. Die Felſen St. Euſtatius und Saba, und die Sandbank Curaſſao taugen lediglich zu nichts weiter, als zu dem verſtohlnen Handel, zu welchem ſie wider alle Menſchen- und National-Treue *) genutzt worden ſind.

*) Wider **National-Treue** kann der Schleichhandel ſeyn, ſo bald darüber freywillige **Verträge** zwiſchen einer und der andern **Nation** errichtet ſind und dann doch übertreten werden; aber wider **Menſchen-Treue** iſt ſie nicht: denn die Natur und der geſunde Menſchen-Verſtand wiſſen nichts von Handels-Verboten, mithin auch nichts von Schleichhandel; Dinge, die nur

ſind. Ihre Pflanz-Oerter zwiſchen dem Oroorofo und dem Amazonen-Fluß auf dem feſten Lande von Süd-America ſind durch ein Betragen, welches für die Nachkommen derer, die unter der Fahne des erſten Prinzen **Wilhelm von Oranien** für Religion, Freyheit und **Gerechtigkeit** fochten, in einen Miß-Credit gefallen, der, wenn man ihn zu der koſtſpieligen Mühe, das Land auszutrocknen, und es zu reinigen, zu Erhaltung der Suberdination unter Sklaven auf einem feſten Lande, (wo ſie wenigſtens noch entlaufen können,) und zu der ungeſunden Beſchaffenheit des Klima, welches der Fortpflanzung, wie die Erfahrung lehrt, ſo ſehr nachtheilig iſt, hinzu rechnet, den Verfall dieſer vormals ſo hoffnungsvollen Colonie droht. Bloß auf Aſien richten die Holländer ihr Augenmerk mit getroſter Hoffnung, daß ſie wenigſtens von dort her die Mittel zu ihrem öffentlichen und Privat-Wohlſtande noch werden ziehen können. So bald man aber die Pflanz-Oerter der Holländer in Oſten von ihrem falſchen Schimmer und von ihren äußerlichen Zierrathen entkleidet, erſcheinet weiter nichts, als ein armſeliger, ausgemergelter Körper mit allen Symptomen einer ſchnell überhand nehmenden Schwindſucht. Der Oſt-Indiſche Handel der Holländer hat ſie zu einer Ober-Luft erhoben, die für ſolche ſchwere Maſſen, wie ihre Körper ſind, viel zu fein iſt, und die ihnen nichts geringers droht, als ſie wieder in ihren angebohrnen und urſprünglichen Sumpf zu ſtürzen.

nur vom Monopoliſten-Geiz erdacht und aus Verblendung von den Regenten, die ſich Monopolien bezahlen laſſen, adoptiret worden ſind. U.

Die zahlreichen Handels-Niederlagen und Colonien der Holländer in der öſtlichen Halbkugel wurden den Portugieſen durch Verrätherey und Gewalt der Waffen aus den Händen gewunden, oder auch zum Theile den eingebohrnen Eigenthümern durch vielfältigen Meuchelmord, durch treuloſe Brechung der Verträge, und durch anmaaßliche, gewaltthätige Unterdrückung entriſſen. Die einzige Ausnahme hiervon iſt das Etabliſſement auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung, welches ein Gerechtigkeit-liebender Wundarzt den Hottentotten für etwan 4,000 Pfund Sterlings Werths an Waaren abkaufte. Unter andern wurde die Engliſch Oſt-Indiſche Compagnie genöthiget, ſich verſchiednen barbariſchen Mißhandlungen von Seiten dieſer anmaaßlichen Geizhälſe zu unterwerfen, und eben dieſe Mißhandlungen geben nunmehr der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie ein Recht, einen bisher bey Seite gelegten Anſpruch auf einige der ſchätzbarſten holländiſchen Gewürz-Pflanzungsplätze wieder hervorzuſuchen.

Ich werde vielleicht weiter hin zeigen, wie leicht es ſich thun laſſe, den Gewürz-Handel andern Nationen eben ſo gut, wie den Holländern, möglich zu machen, und werde ſo dann auch darthun, was für ausnehmende Vortheile der brittiſchen Nation und der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie daraus zuwachſen würden *).

Ueber-

*) Der Leſer wird die Berechnung, die hier verſprochen ward, im Anhange zu dieſen Reiſen unter dem Buchſtaben A finden.

Ueberhaupt iſt die Republik Holland, (dieſes berühmte Gebäude, welches bisher die Bewunderung und den Neid des ganzen Europa rege gemacht hat,) von ihrer eignen, aus der Art geſchlagenen Nachkommenſchaft im Ganzen untergraben werden. Eben die Macht, die der See ihre Gränzen abſteckte, ja ſo gar Eroberungen in den Gränzen derſelben machte, wird ſchnell, gleich einem Traum-Geſichte, verſchwinden.

Man ſagt, es ſey ein augenſcheinliches Symptoma, von einer ſchwindſüchtigen Conſtitution, wenn der Patient ſeinen immer mehr überhand nehmenden Verfall ſelber gar nicht merkt und inne wird. Dieß iſt ganz eigentlich der Fall bey Holland: dieſes Volk, das die Regeln der Berechnung verſteht, die Grundſätze der Staats-Klugheit weis, das Weſen des Handels ganz inne hat, und die mannichfaltigen Quellen, aus welchen alle andern europäiſchen Mächte ihre Lebenskraft und Fortdauer ſchöpfen, aufs genaueſte kennt, kann gleichwohl ſeine eigne, ſchnelle Abnahme nicht erkennen, oder will ſie auch vorſätzlich nicht erkennen.

Der Geiz dieſer Republik iſt ſo raubgierig, und ihre Herrſchſucht ſo unbegränzt, daß ſie itzt ingeheim aus allen ihren Kräften ihren älteſten und getreuſten Bundesgenoſſen in den Untergang zu ſtürzen ſucht, ohne den unfehlbaren Untergang, der für ſie ſelbſt aus einem ſo ſeltſamen Betragen fließen muß, zu ſehn oder zu achten. Ob Groß-Britannien einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang aus ſeinen dermaligen Unruhen finden werde, wer kann das vorher ſagen? Das aber können wir mit einem beträchtlichen Grade von Gewißheit prophezeyen,

daß Holland, wenn es ſich wider England erklären ſollte, dadurch bloß ſeinen eignen Untergang beſchleunigen würde. Bevor England eigentlich bankerott werden kann, wird Holland unfehlbar zu Grunde gerichtet ſeyn. England hat Hülfsquellen, die dieſes Königreich immer noch in Stand ſetzen werden, ſich aus einem Meere von Unruhen wieder empor zu arbeiten; da hingegen Holland, mit allen Eigenſchaften eines Amphibions, wenn es einmal geſunken ſeyn wird, nie wieder aufkommen kann.

Die Widerwärtigkeiten dieſer Republik noch mehr zu vergrößern, werden ſie das Werk ihrer eignen Hände, ihres eignen Beſtrebens ſeyn; und ſo nach wird ſie unbedauret und unbeklagt fallen. Was in dem Betragen andrer Nationen das Anſehen eines nicht viel bedeutenden Vergehens haben würde, das ſich noch wohl verzeihen ließe, das wird in Hollands Betragen für unverzeihlich geachtet und erkläret werden.

Die Stifter dieſer Republik konnten Tyranney nicht ertragen, und widerſetzten ſich daher der unterdrückenden Gewalt Spaniens mit einem Muth und einer Beharrlichkeit, die der menſchlichen Natur Ehre machten, und die ihnen einzig und allein von der Ehrfurcht gegen die Religion, und von der Liebe zur Freyheit und Gerechtigkeit eingegeben werden konnten. — Dagegen aber üben ihre, ganz aus der Art geſchlagenenen Nachkommen, ohne den mindeſten Schatten von einer erlittenen Beleidigung, gegen Andre eben ſolche Unterdrückungen aus, wie diejenigen waren, wider die ihre wackern Vorfahren mit glorreichem Glücke die Waffen geführt haben; und es hat nunmehr gänzlich das Anſehen, daß der unpar-

teyiſche

teyiſche Richterſtuhl des Allmächtigen ſeine Gerechtigkeit an ihnen offenbar machen, und zu dem Ende eben den Geiz und eben die Herrſchſucht, welche die Quelle ihrer Miſſethaten waren, zu Mitteln ihrer Zerſtörung brauchen wolle.

Der eitle, prunkvolle und belachenswerthe Staat, den die Holländiſch-Oſt-Indiſche Compagnie zu Batavia treibt, ſammt allen den zahlreichen Gouvernements, wodurch ſie ſich bey ihren gewöhnlichen Unterdrückungen behaupten, hat nicht allein die Directoren in Europa völlig um ihre verfaſſungsmäßige Autorität gebracht, und dieſelbe gänzlich auf ihre Bedienten in Aſien, die mächtigen Herren von ihrer eignen Erſchaffung, verpflanzet, ſondern er hat auch zugleich den Gewinn, der aus ihrer Anmaaßung erwächſt, der ſich aber gar füglich hätte durch Mittel erwerben laſſen, die nicht ſo unterdrückend geweſen wären, und mit der Gerechtigkeit beſſer übereingeſtimmt hätten, aufgefreſſen, oder ihn doch in Privat-Canäle geleitet.

Aus jenen Gedanken von eben ſo eingebildeter Macht, als eingebildetem Einfluß und Reichthum, der aus dem Handel nach Oſt-Indien erwartet wurde, floß zuförderſt die Hintanſetzung, und hernach auch die völlige Abſchaffung der Manufacturen, welche doch in einem ſo kunſtreichen Lande, wie Holland, die einzige Quelle der Bevölkerung ausmachen *). Die nämlichen falſchen Ge-

 danken

*) Hier thut Herr Mackintoſh, nach meiner Einſicht und völligen Ueberzeugung, den Holländern, (deren Schutzredner ich übrigens nicht ſeyn mag,) Unrecht. Die

danken haben den Anlaß zu Einführung der Ueppigkeit, und zu einer Art von gemiſchter Ziererey gegeben, mit der ſich der Holländer neuerer Zeiten zwiſchen der Frivolität des luſtigen Franzmanns und der ernſten, ſtolzen Zurückhaltung des freygebohrnen Engländers gleichſam in der Mitte halten will. Durch dieſe zwo unſeligen Urſachen, die Einführung der Ueppigkeit und den Untergang der Manufacturen, ſind die Vereinigten Provinzen allmählich entvölkert worden; und die Grundſätze ihrer Einwohner ſind beynahe durchgängig gar ſehr aus der Art geſchlagen. Vergnügen und Unthätigkeit, die Aeltern des Müßigganges und der Verderbniß, haben die Grundſäulen eines Freyſtaats untergraben, der auf erfinderiſchen Fleiß, auf Mäßigung, und auf ſparſame Wirthſchaft gebauet worden war.

Die Bevölkerung und der Reichthum dieſer geprieſenen Republik ſind nunmehr beynahe ganz allein innerhalb der Thore von zwo Städten eingeſchloſſen; ich meyne

Die in Holland mehr, als in jedem andern Lande, nothwendigen Conſumtions-Steuern mußten unvermeidlich das Arbeits-Lohn immer theurer machen, und mithin den Preis der Manufactur-Waaren immer höher treiben. Dadurch verlohren dieſe Waaren gegen die Manufactur-Waaren andrer Völker natürlicher Weiſe die Concurrenz auf allen ausländiſchen Märkten; und mithin mußte nothwendig der Abſatz derſelben aufhören — ohne daß die Regierung in Holland, (die hierzu gewiß nicht ſo blödſichtig iſt, wie unſer Schriftſteller zu glauben ſcheint,) aus Stolz die Manufacturen freywillig vernachläßiget hätte. U.

meyne Amſterdam und Rotterdam. Die ſtehende Armee der General-Staaten, die im tiefſten Frieden aus nicht weniger als 38,000 Mann beſteht, enthält in dieſer großen Anzahl gleichwohl nicht ganz 2,000 gebohrne Niederländer. Die Schiffahrt der Republik wird von einer Anzahl Seeleuten getrieben, von denen drey Viertheil aus Ausländern beſtehen. Ihre See-Macht beſteht aus 87 Kriegsſchiffen, die in gutem Stande ſind, die in unterſchiedlichen Häfen zerſtreut liegen, die tägliche Ausgaben erfodern, und durch die nicht nur die Zinſe von ihrem Capital, ſondern auch das Capital ſelbſt dazu nach und nach immer mehr abnimmt.

Allein dieſer, dem Anſcheine nach furchtbaren See-Macht ungeachtet, hat man es doch ſo gar in Friedens-Zeiten nicht möglich befunden, nur ein Funfzig-Canonen-Schiff binnen weniger als vier Monaten zu bemannen, ſo viele Mühe ſich auch der geſchickteſte und thätigſte Officier, der in den Dienſten der Staaten ſteht *), deßhalb gab; und als dieſes Schiff hernach in See gieng, konnten der Capitain und ſeine Officiere doch von etwan 450 ſogenannten Seeleuten nicht fünf und zwanzig Mann aufweiſen, die wirklich zum Dienſte getaugt hätten. Miethlinge ſind zwar eine leicht zu habende, aber auch eine gar unzuverläßige Hülfe, indem ſie in dem Lande, dem ſie dienen, keine bleibende Stätte, keine Fami-

*) Der Capitain May, ein Engländer, deſſen Dienſtſtand in Holland in zwiefacher Bedeutung ein wahrer Verluſt für ſein Vaterland iſt, welches er aufrichtig liebt.

Familie, keine Verbindung haben; und der Geld-Erwerb, den ſie da machen, läuft, gleich einer Handels-Bilanz, am Ende auf nichts beßres hinaus, als den Staat, worinnen er gemacht worden iſt, arm, und dagegen die Länder, wohin ſolche Miethlinge transportiret werden, reich zu machen.

Man möchte wohl fragen, was für wichtige Vortheile die Vereinigten Provinzen von ihren ſo zahlreichen Kriegsſchiffen hätten, ſo lange es ihnen an Seeleuten fehlt, auf die ſie ſich verlaſſen können; ſo lange ſie in keinem einzigen holländiſchen Hafen vermögend ſind, nur Ein Schiff von der Linie zu bemannen? Aus ihrem groſſen Hafen, aus Amſterdam, muß ein Kriegsſchiff ohne Maſten, Segel, Takelwerk, Canonen, Ammunition, Proviant, ja ſo gar ohne Ballaſt fortgebracht werden, indem es durch eine Maſchine unterſtützet wird, die man da ein Cameel nennt. Da nun der Amſterdamer Hafen, in dem doch beynahe die Hälfte von der Holländiſchen See-Macht equipiret wird, und der den Haupt-Markt von vier Fünftheln ihres ſämmtlichen Handels vorſtellt, ſo ſehr bloßgeſtellt iſt; ſollte er nicht mit nur ein Paar leichten Fregatten verſchloſſen werden können *)? Und wenn das ſeine Richtigkeit hat, wie ſehr

befindet

*) Freylich wohl, wenn die Einfahrt im Texel ganz frey gelaſſen würde. Daß aber unſer Verf. hier die Engländer bey weitem größer, als ſie mit ihrer Macht wirklich ſind, und die Holländer in der That allzuklein mache, hat doch die Erfahrung im letzten See-Kriege zwiſchen England und Holland deutlich zu Tage gelegt. U.

befindet ſich nicht die holländiſche Nation in der Gewalt Großbritanniens!

Von dem ſo hochgerühmten Reichthum Hollands hat man ſich bisher durchgängig eine ganz falſche Vorſtellung gemacht, welche großen Theils auf bloßer Einbildung beruht. Ihr ausgebreiteter Handel wird durch eine Circulation getrieben, deren Baſis ihr Credit iſt; und dieſer Credit gründet ſich auf einen Anſpruch, der ſo gar noch unzuverläßiger iſt, als ihre Oſt-Indiſchen Speculationen, weil er auf dem Wohlſtand und der Ehrlichkeit andrer Nationen beruht, und weil es der Republik ſchlechterdings an der nöthigen Macht fehlt, ihre Foderungen zu erzwingen, falls aus Ungerechtigkeit, Eigenſinn oder Nothwendigkeit diese oder jene Nation ihre Foderungen unabgethan laſſen wollte.

Die Abnahme der Manufacturen hat gemacht, daß die ganze Diſpoſition über den Reichthum dieſes Landes in die jüdiſchen Hände verſchlagner Amſterdamer Mäkler gerathen iſt. Dieſe Leute ſtehen im Bunde mit Unterhändlern, um ihren wechſelſeitigen Vortheil auf Koſten ihrer unwiſſenden und zum öftern ſehr übel berichteten Conſtituenten im Lande dadurch zu befördern, daß ſie den Werth der Waaren höher taxiren, und den Preis der Aſſecuranzen bey weitem höher ſteigern, als es ihr beſtimmter Auftrag fodert und leidet.

Die General- und Provincial-Staaten, und die einzelnen Communen der Vereinigten Provinzen haben Schulden gemacht, die ſich auf achtzig Millionen Pfunde nach unſrer Währung belaufen, obwohl eben dieſe Capitalien

pitalien zu einer ſehr niedrigen Zinſe aufgenommen ſind. Auswärtige Nationen haben in Holland Schulden gemacht, die ſich (wenn man dazu das Eigenthum rechnet, welches die Holländer in den Engliſchen Stocks beſitzen,) faſt eben ſo hoch belaufen, und für die ſie eine höhere Zinſe bezahlen. Dieſe beiderley Summen ſind das eingebildete Eigenthum der Individual-Unterthanen der Republik, ausgenommen noch die Summen, die ſie in Antwerpen und in andern benachbarten deutſchen Städten und Ländern negociiret haben, und die von Rechts wegen von obiger Rechnung abgezogen werden ſollten. Der Unterſchied zwiſchen der Zinſe, die von den General- und Provincial-Staaten der Vereinigten Provinzen ſelbſt bezahlet wird, und derjenigen, die ihnen Ausländer bezahlen, iſt der Fonds, von dem das Volk lebt: Denn die Kaufmanns-Profite und Mäkler-Commiſſionen fallen einzig und allein einigen wenigen Perſonen in den Beutel; und der Ackerbau reicht weltkündiger Weiſe nicht zu, nur den ſechſten Theil der Einwohner mit der nöthigen Nahrung an Brod und Fleiſche zu verſorgen.

Nach der Errichtung ſolcher Anleihen, und nach der Negociirung von ſolchen Actien oder Schuld-Verſchreibungen, die als Handels-Artikel aus einer Hand in die andre circuliren, richten ſich die weitläuftigen Speculationen der mercantiliſchen, rechnenden Holländer-Köpfe. Die baare Münze in Golde, Silber und Kupfer kann im Lande nicht über zehn Millionen Pfund Sterlings betragen; die jährliche Circulation hingegen läßt ſich, nur ganz mäßig gerechnet, auf dreyhundert Millionen Pfund

Ster-

Sterlings, ohne den Nominal-Actien-Handel, anſez-zen: dieß heißt, die ganze Baarſchaft circulirt idealiſch alle Jahre dreyßig mal.

Die Münzen von innerlichem Werthe ſind nach kei-ner geſetzlichen Zählung gangbar; und diejenigen, die nach der Zählung geſetzlich gängbar ſind, haben ganz und gar kein richtiges Verhältniß zu ihrem gangbaren Werthe; ſo weit geht es mit der Geringhaltigkeit ihrer Silber- und Kupfer-Münzen. Daher trifft es ſich denn, daß die Münzen von reellem Werth immer Han-dels-Artikel werden, deren Geltung ſteigt und fällt, und die nicht allein dem Beſchneiden, ſondern auch der be-ſtändigen Ausfuhr in fremde Länder unterworfen ſind. Deßwegen werden ſie auch zum öſtern umgeprägt, und dieß zum unausbleiblichen Nachtheile des Landes, auf welches dieſer Verluſt, der aus dem Kippen und Wip-pen, und aus dem täglichen Gebrauch entſteht, nothwen-dig am Ende fallen muß.

Allein dieß iſt eine Art von Politik, die nicht nur dem Handel, ſondern auch inſonderheit der Amſterdamer Bank zum Vortheile gereicht, deren Directoren, die Magiſtrats-Perſonen der Stadt, zu dem Ende ein Mu-nicipal-Geſetz ausgeheckt haben, vermöge deſſen alle aus-ländiſche Wechſelbriefe in der Bank bezahlt werden; da ſich hingegen alle Foderungen an die Bank einzig und al-lein durch's Um- oder Ueberſchreiben negociiren laſſen: ein Syſtem, wodurch die Circulation vervielfältiget, der Einfluß der Bank vergrößert, und die Anwendung der Fonds, (von denen man dem leichtgläubigen Theile der Welt weiß macht, als ob ſie innerhalb der erſtaunens-

wür-

würdigen Wände des Stadthauſes müßig eingemauert lägen,) auf eine künſtliche Art verheelet wird. Man muß geſtehn, es müſſe das ein wirklich geheimnißvoller Einfluß ſeyn, der dem Werthe des Geldes, welches in dieſem Gebäude niedergelegt iſt, in einem Augenblicke vier bis fünf Pro-Cent zuſetzen kann, die das nämliche Geld an keinem andern Orte, nicht in den feſteſten Schränken und unter den wachſamſten Garden, die nur von menſchlicher Einbildungskraft erdacht werden mögen, jemals würde erwerben können. — Die Kunſt zu durchſchauen, womit ſich ein ſolcher Einfluß erwerben läßt, würde ſicherlich eine Entdeckung ſeyn, die der Entdeckung des Steines der Weiſen die Waage hielte *).

Da nun alſo Hollands Reichthum und Sicherheit ſo ſehr von dem Wohlſtand aller der europäiſchen Staaten abhängen, die den Einwohnern dieſer Republik ihre Schätze abgeborgt haben; ſo erfodert das Intereſſe dieſer Republik augenſcheinlich, daß ſie die beſtändige Vermittlerinn des Friedens ſeyn müßte. Zu Groß-Britanniens Behuf inſonderheit ſollte ſie alle Kräfte ihrer Sehnen anſpannen, weil wenigſtens zwey Dritthel von allen ihren, nach auswärtigen Ländern geliehenen Summen bloß auf den Credit dieſer Nation aſſecuriret ſind: und ob ſie gleich aus den brittiſchen Fonds keine ſo hohe Zinſe bezieht, als von den Schuld-Verſchreibungen andrer Nationen; ſo ſollte ſie doch nie vergeſſen, daß gerade nichts anders, als eben die geſchwinde Circulation, welche

*) Dieſes magiſche Wachsthum des Werthes nennt man das Bank-Agio.

welche einzig und allein durch den vorzüglichen Credit der brittiſchen Fonds bewirkt wird, ihren ſämmtlichen mercantiliſchen Geſchäften das Leben und die Kräfte gebe.

Nun ſetze man nur einmal, die brittiſche Nation würde bankerott; können alsdann die zehn Millionen wirklicher dermaliger-Baarſchaft in Holland, die bereits angelegt, oder im Umlauf, aber ihrem innern Gehalte nach nicht acht Millionen werth ſind, auch wohl diejenige Circulation unterhalten, die aus beynahe funfzig Millionen in den brittiſchen, oder von brittiſchen Unterthanen aſſecurirten Fonds entſtand?

Nur Mangel an Credit iſt vermögend, die Hebungs-Quellen Groß-Britanniens auf eine Zeitlang zu ſtopfen; und dieſer Mangel an Credit kann einzig und allein durch Unſchlüßigkeit, Unachtſamkeit und Undankbarkeit von Seiten der Holländer, oder durch eine Miſchung von allen dreyen zuſammen, zuwege gebracht werden. Sollte aber der öffentliche Credit Groß-Britanniens eine Erſchütterung erleiden; ſo wird auch der Handels- und mithin zugleich der öffentliche Credit Hollands nicht minder erſchüttert ſeyn; denn Hollands Credit hängt ſchlechterdings von Groß-Britanniens Credit ab.

Ferner: Groß-Britannien kann bey ſeinen mannichfaltigen Hebungs-Quellen den Verfall des Credits bey weitem wirkſamer und länger aushalten, als es Holland kann, wo der Credit die einzige Handels-Quelle ausmacht. Daher muß Holland nothwendiger Weiſe viel

eher ein Opfer ſeiner eignen Treuloſigkeit und Thorheit werden, als es ſeine undankbaren Anſchläge gegen eine große Nation ausführen kann, die ſo gar noch bis itzt die beſte Freundinn, und eine natürliche Bundes-Genoßinn dieſer Republik iſt. Was würde aber die Folge ſeyn, wenn England über das beleidigende Verhalten Hollands in Harniſch gerathen, und bey einer oder der andern künftigen Gelegenheit das Eigenthum, welches die Unterthanen dieſes Staats in den brittiſchen Fonds und an Schuld-Verſchreibungen beſondrer Communitäten beſitzen, in Beſchlag nehmen ſollte? Die Exiſtenz der Republik, als eines Handels-Staates, müßte dann augenblicklich ihre Endſchaft erreichen. —

Wehe der Stadt Amſterdam! Bethört von einer unnatürlichen Anhänglichkeit an Frankreich, (da doch Frankreich auf der Börſe zu Amſterdam ſchon itzt bankerote iſt,) lenket die Mißgunſt dieſer Stadt gegen England, ihre Herrſchſucht und der überwiegende Reichthum, mit dem ſie in den General-Staaten den Meiſter über ihre gemäßigtern, billiger-denkenden, und nicht ſo neidiſchen Collegen ſpielt, zum Unglücke für ſich ſelbſt und für ſie zugleich eben die Zügel, wodurch ihr Vaterland zuförderſt in Ungerechtigkeit, und nächſtdem in den Untergang hinab gezerrt wird.

Ich habe nur etlicher, aber nicht aller der Fälle erwähnet, worinnen Holland bisher der gutherzigen Leichtgläubigkeit andrer Nationen blauen Dunſt gemacht hat. Die innerliche Policey dieſer Republik iſt ehedem nach Grundſätzen der Weisheit und Gerechtigkeit verwaltet worden; aber ſie iſt dermalen im Grunde eben ſo unbe-

kannt mit bürgerlicher Freyheit, als ſie von Steuern ganz zu Boden gedrückt iſt. Es giebt in ganz Europa nicht eine einzige Regierung, die auf eine deſpotiſchere Art innerliche Tyranney ausübte, als es die Obrigkeiten in den Vereinigten Provinzen thun; ſo wie es auch wiederum keine einzige giebt, die einen ſo großen Antheil, wie ſie thut, vom Privat-Eigenthum erpreßte, um das Staats-Eigenthum ſicher zu ſtellen.

Aber das iſt doch nicht zu läugnen, daß das Staats-Einkommen eben ſo wohl, wie die innerliche Policey Hollands, trefflich und bewundernswürdig verwaltet wird. Dieſes Einkommen wird mit einer Manier erhoben, die der alten Geſetzgeber der Vereinigten Provinzen würdig, und derjenigen Achtung die vordieſem dem Handel und dem kaufmänniſchen Credit, dieß heißt, der Baſis der Macht und des guten Namens dieſer Nation, bewieſen wurde, gar ſehr gemäß iſt. Wollte man aber von den Grundſätzen, nach welchen die innere Policey, und die öffentlichen Einkünfte der Republik verwaltet werden, jemals abweichen; ſo würden das Harlemer Meer und die Zuyder-See troz jener ſchmaalen und unvermögenden Gewölbe, die ſich vermeßner Weiſe beſtreben, ſie von einander entfernt zu halten, gar bald zuſammen ſtürzen und ſich mit einander vermiſchen. Das zähe Weſen, das die Waſſer des Rheinſtroms in das Bette der holländiſchen Canäle herunter führen, und durch das folglich die Gewäſſer, mit denen dieſe Canäle angefüllt ſind, immer höher und höher ſteigen, macht es nothwendig, die Dämme, durch welche ihnen ihre Gränze angewieſen iſt, nach gleichem Maaß immer hö-

her und höher zu führen: dieſes wird aber eine haltbarere Materie erfodern, als gemiſchte Lagen von Sand und lehmiger Erde, die elenden Ueberbleibſel von den Torf-Gruben, die man höchſt unverſtändiger Weiſe erſchöpfet hat *). Die Gewalt der Sturmwinde aus Norden, welche gegen die Sand-Dämme, womit die holländiſchen Küſten verwahret ſind, anprallen, und die Schreckniſſe eines Zuſammenfluſſes der Maaß mit dem Texel, dem Harlemer Meer und der Zuyder-See wird gar bald Gelegenheit geben, ſo wohl den Reichthum der Holländer, als ihre Wachſamkeit nützlich anzuwenden; und indem dieſer Reichthum und dieſe Wachſamkeit dienen, ihrer Macht und Herrſchſucht einen Zaum anzulegen, werden ſie ſolche zugleich zu nützlichen Beyſpielen der Induſtrie und Beharrlichkeit für ihre Nachbarn machen.

Ehe ich dieſen Brief ſchließe, muß ich noch eines Umſtandes gedenken, welcher die Abnahme des Handels und der Macht der Holländer auf eine noch augenſcheinlichere Art, als das ganze bisherige Raiſonnement, zu Tage legt.

Die urſprünglichen Pflanz-Oerter der Holländiſchen Compagnie in Aſien waren ſo weitläuftig, und die Sterb-

*) Die Holländer, welche den Rauch und die Ausdünſtung von Gruben-Kohlen eben ſo ungeſund als widerwärtig zu finden belieben, haben den Torf-Boden, der vordieſem die Bau-Materialien zu ihren alten Dämmen hergeben mußte, zur Feuerung ausgegraben und weggeführt; daher denn in vielen Gegenden weiter nichts übrig geblieben iſt, als Sand.

Sterblichkeit war da ſo groß, daß die Compagnie faſt alle Jahre einen Nachſchuß von 5,000 Recruten hinſenden mußte, um immer etwan 7,000 effective Europäer auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung, in Java, in Ceylon, auf der Malabariſchen Küſte, auf der Küſte Coromandel, in Bengala, in Sumatra, in Malacca, in Siam, und in den Oſt-Indiſchen und Moluckiſchen Inſeln zu halten. Neuerlich hat Nothwendigkeit, und nicht etwan Hang zur Sparſamkeit, oder gar einige Beſorgniß vor Gefahr, dieſe Compagnie gezwungen, ſich zu einer Herunterſetzung ihrer geſammten europäiſchen Truppen-Macht in Aſien auf etwan 3,000 Mann zu entſchließen, welche denn in ihren mannichfaltigen Beſatzungen folgender Maaßen vertheilet ſind — auf dem Cap unter 500; in Java unter 1000; in Ceylon ungefähr 500; auf der öſtlichen Küſte von Hindoſtan und Bengala 250; an der Malabariſchen Küſte etwan 200; an den Küſten von Sumatra, Malacca und Siam ungefähr 150, und auf den Inſeln Borneo, Celebes, Ternate, Timer, u. ſ. w. die Moluckiſchen Gewürz-Inſeln Banda und Amboyna mit eingerechnet, etwan 400.

Nachſchrift. Vor einigen Tagen langte hier ein kaiſerliches Schiff unter der Direction des Herrn Volts aus China an. Es bringt Nachricht, daß ihm binnen Zeit von einem Monate noch ein andres Fahrzeug nachkommen werde; daß Herr Bolts in ſeiner Unternehmung glücklicher geweſen ſey, als man erwartet hätte; und daß Hyder-Ali Cawn dem Kaiſer einen Theil von Margalore abgetreten habe. Nach dem Bericht eben dieſes Schiffs haben Sr. Kaiſerlichen Majeſtät die Portugieſen

ein gewiſſes Territorium zu Erbauung einer Stadt angeboten; und Herr Bolts hat bereits zu Rio-de-la-Goa an der africaniſchen Küſte, nicht weit von dem öſtlichen Pflanz-Orte der Holländer in dieſer Welt-Gegend, eine Colonie angelegt; er ſelbſt aber ſoll noch eine Zeitlang in Oſt-Indien bleiben, und ſo dann über Suez nach Europa zurücke reiſen. Vier Engliſche Compagnie-Schiffe haben mit dem 1ſten Januar abſegeln ſollen. Dabey heißt es, faſt alle handelnde Mandarins in Canton hätten bankerott gemacht, wodurch viele Europäer großen Verluſt erleiden würden. Dieſer letzte Zeitungs-Artikel iſt, wie mir die Sache vorkömmt, ein politiſcher Kunſtgriff der Chineſer, der vermuthlich das Vorſpiel zur Unterbrechung, oder auch wohl gar zu völliger Abbrechung alles Handels der Chineſer mit den Europäern abgeben ſoll *).

Fünf und zwanzigſter Brief.

An J. M —— Eſq; in London.

Vorgebirge der Guten Hoffnung, den 16ten April 1779.

Wahrſcheinlicher Weiſe wird dieß der letzte Brief ſeyn, den Sie von mir erhalten, bevor ich nach Oſt-

Indien

*) Eine Folge von dieſem politiſchen Kunſtgriffe Chineſiſcher Mandarins ward im Herbſt 1784 in den öffentlichen Zeitungen gemeldet. U.

Indien gelänge. Ein Holländiſcher Mercurius, (ein Wunderthier!) hat es übernommen, mich für den Preis von funfzig Pfunden Sterlings dahin zu bringen: und könnten Wünſche dem Fluge dieſes Götter-Boten Geſchwindigkeit verleihn; ſo würde meine Ueberfahrt ziemlich ſchnell geſchehn. — Ohne Figur zu reden, ich bin willens, auf dem Schiffe Mercurius, Capitain Duhne, am 25ſten dieſes Monats an Bord nach Negapatnam auf der Küſte Coromandel zu gehn. — Ich habe einer Verwandtinn in Frankreich einen umſtändlichen Bericht von meinen Bemerkungen in dieſem Lande verſprochen; ſie beſitzt viel natürlichen Verſtand und einen Scharfſinn, welchen gute Erziehung und Liebe zur Lectüre dermaaßen ausgebildet und erhöhet haben, daß ſie den mehreſten von ihrem Geſchlecht hierinnen gar weit überlegen iſt. Ich werde meine Beſchreibungen mit politiſchen Bemerkungen vermiſchen; und eine Copey von dem, was ich zu ihrem Zeitvertreibe ſchreiben ſoll, wird dieſen Bericht bis ſo weit, als er vom Vorgebirge der Guten Hoffnung anfängt, hinaus führen. —

So eben komme ich wieder zu dieſem Briefe, nachdem ich dem Herrn Daniel Barwell *) das Geleite gegeben, und Abſchied von ihm genommen habe. Er war auf dem Schiff Oſterly zum Gefangenen gemacht worden, und iſt nunmehr, als Paſſagier, in einem holländiſchen Compagnie-Schiffe nach Holland abgegangen. Nie kann ich Abſchied von einem guten Freunde nehmen,

 ohne

*) Dieſer junge Mann iſt hernach an der Küſte von Zeeland, wo er Schiffbruch litt, ertrunken.

ohne den Eindruck geſelliger, mit Schwermuth vermiſch-ter Liebe eine Zeitlang hinterher zu empfinden. — Bey dem Feuer, das einem freundſchaftlichen Klima eigen iſt, beſitzt dieſer junge Mann einen großen Vorrath von geſunder Vernunft, ein ſtarkes Gedächtniß, viel Unter-ſcheidungskraſt und politiſche Geſchicklichkeit; und nach den Beobachtungen, die ich über ſeinen Character zu machen Gelegenheit gehabt habe, zweifle ich nicht, daß er, ungeachtet aller ſeiner natürlichen Temperaments-Hitze, und trotz ſeinen jugendlichen Neigungen, ein Freund der Wahrheit, der Redlichkeit und der Ehre ſey. Er wohnte ſeit dem 2ten März mit mir in einer-ley Hauſe: und wären wir länger beyſammen geblieben; ſo glaube ich ganz gewiß, daß ich hätte vielfältigen Nutzen aus den mancherley klugen und ſcharfſinnigen Bemerkungen, die er im Geſpräch anbrachte, einernd-ten können, ob er gleich einigen Uebertriebenheiten der Einbildungskraft nachhängt, und in ſeinem Betragen etwas übereilt iſt. Ich gab ihm einen Brief an Sie mit, lediglich um Sie beide mit einander bekannt zu ma-chen. — Er war Liebhaber vom Leſen, und verdäute, was er las. — Er verſchaffte mir auch Gelegenheit, ein Werk durchzuſehn, welches Er ſelbſt trocken und un-ſchmackhaft fand. —

Unterdeſſen iſt dieß doch ein Werk voller Arbeit und Scharfſinn. Ich hatte ſchon vorher davon gehö-ret, und hatte mir es ſehnlich zu ſehn gewünſcht, weil es von eben den Commercial- und politiſchen Angelegenhei-ten handelt, die ſchon lange einen Gegenſtand meiner einſamen Speculationen abgegeben haben. — So nach

hab-

hab' ich zufälliger Weiſe die ſo lange gewünſchte Gelegenheit gefunden, das neueſte, wichtige und größte Werk, welches bisher aus der unnachahmlichen Feder des Dr. Adam Smith über die Natur und Urſachen der National-Reichthümer *) erſchienen iſt, flüchtig durchzuleſen. — Es iſt eine Art von Eitelkeit, zu ſagen, daß ich die Erörterungen dieſes Schriftſtellers bewundre, und daß darinnen durchgehends neue und richtige Begriffe vorgetragen werden, welche dem Geiſte ſeiner Leſer zur Aufklärung, und zwar ſo trefflich dienen, daß ſie uns ſo gar Argumente an die Hand geben, die wir zu Waffen wider den Verfaſſer ſelbſt brauchen können; Argumente, auf die wir nach aller Wahrſcheinlichkeit nicht einmal gefallen ſeyn würden, wofern nicht ſein höherer Geiſt neue Funken geſchlagen hätte, welche den Gedanken-Krais ſeines Leſers erweitern, der Einbildungskraft deſſelben ein Ziel ſtecken, und vor ſeinen Augen die Hülle hinwegnehmen, welche von Anbeginn der Zeit her die Dinge, von denen er gehandelt hat, verdunkelt hatten. — Es iſt dieſes ein Buch, welches jeder Staatsmann, jeder Geſetzgeber durchſtudiren und ganz verdauen ſollte. — Und doch hab' ich mich erkühnet, in einigen Stücken andrer Meynung zu ſeyn, als der Urheber dieſer großen Erkenntniß-Quelle. Indeſſen gehe ich mit der ehrerbietigſten Achtung von ihm ab, und ich unterwerfe auch meine Bemerkungen Ihrer Kritik: aber vergeſſen Sie nicht,

 daß

*) Dieſes Werk iſt im Jahre 1778 auch in einer deutſchen Ueberſetzung (Leipzig, bey Weidmanns Erben, in gr. 8.) erſchienen. U.

daß ich ſie einem Freund, und nicht einem Kunſtrichter vorlege *).

Ob ich gleich meine Perſon nicht gern dem ungewiſſen Schickſal einer Fahrt nach Oſt-Indien über der Straße nach Batavia preis geben möchte; ſo habe ich doch unter holländiſchen Flaggen drey verſchiedene Briefe an den G — G — in Bengalen, und an Herrn S — S —, einen Mann von feiner Erziehung, großer Geſchicklichkeit, und durchgängig gutem Zutrauen in Madras mit ſolchen Nachrichten abgehn laſſen, wie ſie mir meine Wallfahrten unter den Franzoſen, Holländern und Dänen bey meinen Nachforſchungen an die Hand gegeben haben. In meinem Schreiben an Herrn H — gs breitete ich mich umſtändlich über das neuliche See-Treffen zwiſchen den Geſchwadern unter Sir Edward Vernon und dem Ritter Tronjolly aus, bey dem ich einen ganz nahen und ängſtlichen Zuſchauer abgeben mußte. — Ich ſchilderte ihm das überaus gefährliche Verſtändniß, welches zwiſchen den Engliſchen Präſidentſchaften und den Franzöſiſchen Statthaltereyen in Hindoſtan unterhalten worden war; ich beſchrieb ihm den dermaligen Zuſtand der franzöſiſchen Inſeln, und deren Stärke, nebſt den Unterdrückungen, die der Gouverneur De-la-Brillane verübte; ich bewies ihm die politiſche Nothwendigkeit, gedachte Inſeln zu erobern, nebſt der leichteſten Manier, dieſes mit augenſcheinlichen Vortheilen für die Einwohner ſo wohl, als für die brittiſche Compagnie

und

*) Die Bemerkungen finden ſich im Anhang unter dem Buchſtaben B.

und Nation zu bewerkſtelligen; ingleichen Frankreichs Abſichten in Oſt-Indien, und die Anſchläge dieſer Krone auf die Inſel Monbaza *) an der Oſt-Küſte von Africa; die Jubel-Freuden der Franzoſen ſo wohl in Pondichery, als auf den Inſeln, über das glückliche Entkommen des Gouverneurs Chevalier aus Chandernagor, auf den ſich die franzöſiſche Regierung wegen Einziehung politiſcher Nachrichten und wegen ſeiner Geſchicklichkeit zu der Abſicht, ihren Anſchlägen in Oſt-Indien die Wege zu bahnen und ſie zur Ausführung zu bringen, am meiſten verließ: und dabey nahm ich mir die Freyheit, die gefährlichen Folgen davon zu bemerken, wenn man einen von beiden, den Herrn Chevalier, oder den Herrn von Bellecombe, wieder nach Frankreich gehn ließe, indem der Ruf des Herrn von Bellecombe in Anſehung der Kunſt, die Waffen zu führen, eben ſo vorzüglich wäre, als der Ruf des Herrn Chevalier in der Staatsklugheit.

Da ich heute des Schreibens von Herzen müde, und mithin außer Stande bin, Ihnen allerhand Dinge, die mir ſeit meiner Ankunft hier aufgeſtoßen ſind, mitzutheilen; ſo verweiſe ich ſie deßhalb auf beykommende Papiere, No. 1-7. ſie enthalten Copeyen von Briefen nach London, nach dem Haag, nach Frankreich, nach Madras, und nach Bengalen. Die wichtigſte Unterhaltung wird ihnen hauptſächlich der Antheil verſchaffen, den Sie an dem,

*) Vermuthlich meynt der Verf. bloß die Hauptſtadt des Königreiches Monbaza, die auf einer kleinen Inſel liegt. U.

dem, was meine Perſon betrifft, zu nehmen belieben; jedoch rechne ich noch mehr auf die neuen Gedanken, welche gewiſſe Umſtände, die National-Angelegenheiten betreffend, in Ihrem patriotiſchen Herzen rege machen werden. Auf alle Fälle können dieſe Papiere noch als Rückerinnerungs-Mittel für mich ſelbſt dienen, wenn ich dereinſt das Glück haben ſollte, wieder nach Europa zu kommen. Nur muß ich Sie bitten, meine Briefe Niemanden anders, als Leuten von unſrer Geſinnung, und zwar unter dem heiligen Siegel des Vertrauens, zu leſen zu geben. Unterdeſſen, da ſich dieſes ohnehin wohl von ſelbſt verſteht, würde es ungerecht ſeyn, das Gegentheil nur zu befürchten; und

Ich bin, u. ſ. w.

Sechs und zwanzigſter Brief.

An Madame —— in Frankreich.

Negapatnam auf der aſiatiſchen Halb-Inſel Indoſtan, den 1ſten Julius 1779.

Wertheſte Madame,

In ſechs Briefen, wofern ihnen anders das Glück ſicher Geleite bis zu Ihren ſchönen Händen gewähret hat, haben Sie einen ärgerlichen und langweiligen Bericht von meinen Wallfahrten, und zwar von der Zeit an, da ich mich von Ihnen trennte, bis zu Aus-

gange

gange verwichnen Jänners erhalten, da ich auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung anlangte. Während meines langen Verweilens unter den ſteifen und tölpiſchen Bewohnern dieſes Platzes iſt mir nichts begegnet, was Ihrem feinen Geſchmack und Ihrer lebhaften Einbildungskraft hätte Anlaß zu angenehmer Unterhaltung geben können. Bey dieſer ungeſelligen, gegen Ausländer unfreundlichen, im Grunde durchaus bäuriſchen und lohnſüchtigen Commun, wo jedes Weſen von menſchlicher Geſtalt bloß auf mechaniſche Art, wie durch Federn und Gewichte, in Bewegung geſetzt zu werden ſcheint, herrſcht ein unintereſſantes Einerley, eine langweilige, an allen zufälligen Ereigniſſen, an allen Anekdoten ganz unfruchtbare Einförmigkeit; daher hat es auch gleich auf den erſten Anblick keine ſonderliche Wahrſcheinlichkeit, daß eine ſolche Commun viel Materialien zum Zeitvertreibe müßiger Stunden, auch bey allen ſolchen Verhältniſſen hergeben werde, in welchen man gar leicht einen Brief von London oder Paris, oder von den mehreſten andern großen Städten in Europa aus, anfüllen könnte.

Ob indeſſen gleich der unveränderte Lauf des Lebens, und die unbeſeelten Sitten der Holländer keinesweges Materie zu einer Reihe von Briefen vom Cap darboten; ſo geben ſie mir doch, wenn ich itzt auf dieſe Scene einen Rückblick thue und ſie als Ein Ganzes betrachte, immer noch Anlaß zu allerhand Bemerkungen, die Sie vielleicht nicht unintereßant finden werden. Die Mynheers und Hottentotten ſollen demnach, ſammt dem überaus angenehmen Lande, welches ſie da beſitzen, ſo

weit

weit mir es möglich iſt, wenigſtens Beytrag zu Einem Briefe zu Ihrem Vergnügen thun; welches jedoch, im Vorbeygehn zu ſagen, wenn ich an Sie, Madame, ſchreibe, keinesweges das einzige iſt, was ich zur Abſicht habe. Denn ich weis, daß Sie im Stande ſind, meine Beobachtungen zu berichtigen und zu vervollkommnen, und demjenigen, der Ihnen die verlangten Nachrichten ertheilte, wiederum nützlichen Unterricht zu geben. Mir wird es zum größten Vergnügen gereichen, wenn ich zu einem Werkzeuge dienen kann, Ihre Kenntniß von entfernten Ländern, und von den mannichfaltigen Beſchäfftigungen der Menſchen zu erweitern: denn ich weis, daß dergleichen Gegenſtände Ihre Aufmerkſamkeit gar ſehr auf ſich ziehen; obwohl die Ihnen angebohrne, natürliche Theilnehmung an dem Glück oder Unglück Ihrer Nebenmenſchen die Beſchreibungen von Menſchen-Charaktern, Menſchen-Aufführung und Menſchen-Schickſalen unter allen andern Materien für Sie am intereſſanteſten macht. Und zudem wecke ich auch, indem ich an Sie ſchreibe, in meinem Herzen jene angenehmen Empfindungen wieder auf, die Ihre Gegenwart jederzeit rege gemacht, und die meine Entfernung von Ihnen noch nicht geſchwächt hat.

Ich gieng auf dem Cap am 26ſten April des Abends an Bord eines holländiſchen, nach Oſt-Indien beſtimmten Schiffs, ohne Leidweſen, ohne Einen unwillkührlichen Seufzer, ja ohne nur ingeheim eine Zwiebel aufzulegen, um verſtellte Thränen heraus zu preſſen. Im Schiffe fand ich alles rein und ſauber, und dabey hinlängliche Vorräthe ohne ausſchweifenden Ueberfluß

und

und unnöthige Verſchwendung. Der Capitain und die Officiere behaupteten ihr Commando durch ſtrenge, von ihnen ſelbſt zuerſt beobachtete Ordnung, ohne Gepolter und ohne affectirte Würde; und vermöge des nämlichen Ordnungs-Geſetzes wurde, je nachdem der Rang eines jeden war, beſtändig von Seiten eines jeden ein achtungsvolles Betragen gegen jeden andern beobachtet. Die wechſelſeitigen Complimente dieſer Herren waren zwar weder häufig, noch hochgeſpannt, aber doch dafür auch gerade und aufrichtig, ohne Gleißnerey und ohne Grimaſſe. Wär' ich in einem Cartheuſer-Kloſter eingemauert geweſen, ſo hätt' ich keinem tiefern Stillſchweigen unterworfen ſeyn können, als dasjenige war, dem ich mich in dieſer ſchwimmenden Behauſung freywillig, und ohne zu murren, unterwarf. Meine Gedärme wurden trefflich eingeweicht; denn jeder Biſſen, den ich aß, war mit Eßig zugerichtet. Dabey war der Zwieback ſo hart, daß ich ſchwere und harte Mahlzeiten zu verdauen gehabt haben würde, wenn ich nicht zu allem Glücke mit guten Zähnen geſegnet geweſen wäre. Nun aber, wertheſte Freundinn, vergleichen Sie einmal dieſen Bericht mit meiner Beſchreibung vom Briſſon, von der Pintade und vom Favori; und dann urtheilen Sie, ob ich nicht immer noch Urſach haben würde, die Gefangenſchaft von ganzen zwölf Monaten in einem Schiffe von Myneheeren, der Einſperrung auf nur zwölf Tage bey den Monſieurs zur See vorzuziehn.

Ich will mich nicht dabey aufhalten, Ihnen die ſtarken, athletiſchen, ſaubern Geſtalten der zwar unciviliſirten, aber doch nicht wilden Einwohner der Nicobari-

ſchen

ſchen Inſeln, die ich mit Augen geſehen habe, oder auch die wohlgemachten Figuren, die Schönheit und die Galanterie der ſchönen Damen auf den Inſeln Mauritius und Bourbon zu beſchreiben, von welcher letztern mich die Tyranney des Herrn De-La-Brillané hauptſächlich nach Hörenſagen zu urtheilen zwang. Vielmehr eile ich, Sie mit der Beſchreibung von einem Platze zu unterhalten, wo der Boden vermögend iſt, alle nöthige Bedürfniſſe des menſchlichen Lebens, und ſo gar nicht wenig zu den Schwelgereyen deſſelben herzugeben; wo das Klima und die Luft nicht nur alle Lebens-Functionen befördern und erleichtern, ſondern auch die Seele beruhigen und ihr eine Art von fröhlicher Heiterkeit einhauchen.

Steht es denn alſo in der Macht phyſiſcher Urſachen, uns Glückſeligkeit zu gewähren? — Mich dünkt, ich höre meine ſchöne Muhme antworten; „und „iſt denn das Paradies, das unſre erſten Aeltern verlohren haben, in der That wieder dadurch zu gewinnen, „daß wir an irgend einem Ort in dieſer Erdkugel unſre „Wohnung aufſchlagen"? — Ich meines Theiles würde ohne allen Zweifel in einer einſamen Lebensart, auch ſo gar auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung, nicht glücklich ſeyn; aber das getraue ich mich doch nach reiflicher Ueberlegung zu behaupten, daß ich mich in der Geſellſchaft der Freunde meines Herzens mit Vergnügen auf meine ganze noch übrige Lebenszeit würde da niederlaſſen können.

Die Pflanzſtätte, welche die Holländiſch Oſt-Indiſche Compagnie auf beiden Seiten des Vorgebirges der Guten Hoffnung, dieß heißt, auf der äußerſten ſüdlichen

lichen Spitze desjenigen feſten Landes, welches Europa, Aſia und Africa zuſammen enthält, angelegt hat, erſtreckt ſich, zu folge angeſtellter Berechnung, auf 450 (Engliſche) Meilen nach Oſten und Weſten, und auf 250 Meilen nach Norden. Zur Ehre des Belgier-Stammes ſey es geſagt, daß ſich die Holländer ſeit der Zeit, da ſie durch die heldenmüthigſten Thaten, und durch die bewundernswürdigſte Beharrlichkeit, die man in den Jahrbüchern der Welt aufgezeichnet findet, ihre Unabhängigkeit durchſetzten, dieſes einzige mal in ihrem öffentlichen Betragen nach den Geſetzen der Gerechtigkeit gerichtet haben: denn ſie brachten das Territorium, auf welchem ſie die Colonie anlegten, von der ich Ihnen dermalen ſchreibe, durch ehrlichen Kauf, ohne Verrätherey, Meuchelmord und Unterdrückung an ſich. Zu gleicher Zeit muß aber auch mit Grunde der Wahrheit erinnert werden, daß ſich dieſes einzelne Beyſpiel von der Billigkeit der Vereinigten Provinzen, welche ſelbiges mal die Oberhand über die bey ihnen durchaus herrſchende Leidenſchaft des Geizes behielt, nicht ſo wohl von der Tugend der Commun, als vielmehr bloß von der Tugend eines einzelnen Mannes, des Wundarztes Van Riebeck, herſchrieb, der damals eine Macht, welche zufälliger Weiſe in ſeine Hände gefallen war, dazu nutzte, daß er nach ſeinem Gewiſſen mit Waaren zum Kinderſpiel, und zu einem Preiſe, der noch nicht 4,000 Pfund Sterlings betrug, eine unbegränzte Beſitzung in einem wilden Klima ankaufte. Auf ſolche Weiſe erkühnten ſich die Holländer für dieſes eine mal, da ſie einen ſo vor-

 theil-

theilhaften Tauſch treffen konnten, gegen ihre Natur zu verſtoßen und gerecht zu ſeyn *).

In dieſem weit ausgedehnten Gebiete geht die Macht der gütigen Natur, ungeachtet der unterdrückenden Denkungsart einer ausſchließlichen Compagnie mit Gewalt ihren Gang fort; die Bevölkerung ſteigt nah an die 17,000 Menſchen von reiner europäiſcher Abkunft, und ungefähr auf 30,000 Sklaven, theils aus Africa, und theils aus Aſia. Die Aborigines des Landes, die man Hottentotten nennt, und die von milder und glimpflicher Gemüthsart ſind, ſind von den Beherrſchern des Vorgebirges ohne große Schwierigkeit in den Stand gehorſamer Unterthanen verſetzet worden. Sie ſind ein ruhiges, friedfertiges Volk, und kommen den Holländern in vielen Stücken, inſonderheit aber in der Wartung ihres großen und kleinen Viehes ungemein zu ſtatten.

In Europa iſt dieſes Volk ohne Grund ſehr übel abgeſchildert worden; und es iſt zum Erſtaunen, daß die Mährchen, die in Anſehung dieſer Völkerſchaft bey uns vom Anfang an ausgeſprengt und ſeitdem fortgepflanzt worden ſind, doch ſo lange haben Glauben in der Welt finden können. Es iſt kein Wort davon wahr, daß ſie die Gewohnheit an ſich haben ſollten, rohes Fleiſch

*) Wunder war es wohl nicht, daß die Holländer ſo denken lernten; ſie nahmen dieſe Denkungsart von einer Regierung an, die einige Zeit vorher in America gar nicht gefragt hatte, was Recht wäre, ſondern was Nutzen brächte. U.

Fleiſch zu eſſen, oder daß ſie ihren Leib mit Vieh-Därmen umwickelten. Sie richten ihre Speiſe mit Feuer zu; und ihre Bekleidung beſteht aus einem zugeſchnittenen Thier-Felle, welches gleich einem Halskragen um den Nacken gebunden wird, über die Achſeln bis faſt zur Erde herunter hängt, und ſo breit iſt, daß es um den Vorderleib herum geſchlagen werden kann. Außer dieſem tragen ſie noch eine andre Bedeckung von Thierhaut um die Lenden, welche ungefähr bis zur Hälfte der Schenkel hinunter reicht. Zuweilen haben ſie eine Mütze auf dem Kopf und Schuhe an den Füßen von eben dergleichen Materialien. Ihre Schuhe aber werden von einem Stück Haut gemacht, und dicht um den Fuß mit Riemen von eben dieſer Haut gebunden. Statt der köſtlichen Oele, deren ſich die Aſiater und einige Africaner zur Salbung bedienen, ſalben die Hottentotten ihre Leiber mit dem Fette von Thieren *). Alle Nationen in der Welt, die nicht Europäer, oder von europäiſcher Abkunft ſind, brauchen Salbe von einer oder der andern Art als ein Verwahrungs-Mittel gegen den Froſt im Winter, und als ein Abhaltungs-Mittel gegen die Hitze im Sommer. Selbſt die Europäer haben ſich in ältern Zeiten geſalbt; und die Moſcowiter thun es noch.

Weil die Hottentotten wenig bequeme Gelegenheit, ſich zu baden, haben, und dabey in einem Klima leben,

 wo

*) Der große Lord Bacon, der doch kein Hottentotte war, ſchreibt die Salbung mit Oel oder Butter als ein Mittel zur Verlängerung des Menſchen-Lebens vor. — De prolongatione vitae.

wo ſie gar häufig in Wolken von Staub eingehüllt werden; ſo ſind ſie es freylich gewohnt worden, unreinlich zu ſeyn: allein ihre Haut iſt denn doch, ſo bald ſie gewaſchen wird, rein, obwohl blaß. Sie ſind insgemein klein von Wuchs. In ihren Geſichtszügen haben ſie viele Aehnlichkeit unter einander, und jeder Zug an ihnen iſt ziemlich hart ausgedrückt. Ihre Stirnen ſind herausſtehend, und ihre Backen-Knochen hoch; die Augen liegen ihnen tief im Kopf, und ſind nicht lebhaft; ihre Naſen ſind platt, ihre Lippen dick, und ihre Haare ſchwarz und wollig.

Es giebt auch noch eine herumſtreifende Nation von Hottentotten, in ſehr tief hinein liegenden Gegenden des Landes, die bloße Wilde ſind, und die weder großes, noch kleines Vieh, weder Häuſer, noch Hütten noch irgendwo eine bleibende Stätte haben. Dieſe Wilden leben vom Raube, und ihre Wohnungen ſind Höhlen, Felſenklippen und Bäume. Sie pflegen ſehr wenig Kleidung zu brauchen; und manche Leute behaupten gar, ſie wären Cannibalen: hiervon kann ich aber gar nichts Gewiſſes ſagen. So viel hingegen habe ich für gewiß gehöret, daß dieſe wilde Völkerſchaft durch alle Mittel, die man bisher gegen ſie verſuchet hat, noch nicht zu bändigen, und in keiner Betrachtung etwas mit dieſen Leuten zu machen geweſen iſt. Sie laſſen ſich nie darauf ein, durch natürliche Zeichen, wie andre unciviliſirte Nationen ſonſt willig thun, zu ſprechen, und ſind überhaupt faſt kaum werth, daß ſie zu dem menſchlichen Geſchlechte gerechnet werden. Zu gutem Glücke ſind ihrer nur wenig an der Zahl, und man bekömmt ſie

auch bey Tage nur ſelten zu ſehn. Dafür aber treiben ſie ihre Raubereyen zur Nacht, als ob ſie lauter Wölfe und Tyger wären.

Es fällt in die Augen, daß ſich die holländiſchen Pflanzſtätten auf dem Cap, (ob ſie gleich in den mehreſten Gegenden der Welt für äußerſt beglückt zu halten ſeyn möchten,) doch keinesweges in einem ſo blühenden Zuſtande befinden, als ſie ſich wirklich befunden haben würden, wenn ſie nicht unter der ſchweren Hand der Oſt-Indiſchen Compagnie geſeufzet hätten, die ſich's recht hat angelegen ſeyn laſſen, die Bevölkerung abzuſchrecken, die Coloniſten zu erdrücken, und der natürlichen Kraft eines Bodens, welcher zur Bereicherung ſeiner Bewohner höchſt ergiebig iſt, entgegen zu arbeiten. Aus dem, was die Coloniſten, ſo gar unter der abſchreckenden Behandlung von Seiten einer mißgünſtigen und ungerechten Regierung, gleichwohl noch gethan haben, kann man ſich vorſtellen, was ſie unter glücklichern Umſtänden würden haben zu Stande bringen können. Wie groß und rühmlich würden nicht die Wirkungen holländiſcher Beharrlichkeit geweſen ſeyn, wenn ſie von dem freyen Muth einer wahren und eigentlichen Republik beſeelet worden wären. Allein ſo ſind die Abſichten der Monopoliſten immer und ewig dem allgemeinen Wohlſtande der Nationen, zu denen ſie gehören, entgegen. Ihre Entwürfe gründen ſich nicht auf die vielumfaſſenden Abſichten einer geſunden Politik, deren Haupt-Ingredienz Recht und Gerechtigkeit iſt, ſondern allemal auf parteyiſche und niedrige Grundſätze der Selbſtſucht, die ſich ſchlechterdings nicht mit der Wohlfahrt des Publicums vertragen.

Die Holländiſch Oſt-Indiſche Compagnie nahm den Plan zu Anlegung einer Pflanzſtätte auf der Süder-Spitze von Africa zu keinem andern Zweck an, als damit eine ſolche Pflanzſtätte zum Erfriſchungs-Platze für ihre Schiffe, die den aſiatiſchen Handel trieben, dienen ſollte. Dieſen Zweck haben ſie auch ſtandhaft vor Augen behalten. Die Ländereyen in dieſem ihrem Gebiete zu vervollkommnen, und ſie ſo fruchtbar und ergiebig zu machen, als möglich, iſt ihre Abſicht nie geweſen, und iſt es auch dermalen noch nicht; vielmehr ſucht ihre ſelbſtſüchtige Politik die Verbeſſerungen dieſer Pflanzſtätte eher zu erſchweren. Würde das Holländiſche Gebiet auf und bey dem Vorgebirge der Guten Hoffnung zu dem Grade der Cultur und zu der Höhe von Bevölkerung gebracht, deſſen es fähig iſt; ſo weis die Oſt-Indiſche Compagnie ſchon, daß ſie Urſach haben würde, in Sorgen zu gerathen, ob ihre Herrſchaft über daſſelbe auch wohl von langer Dauer ſeyn möchte.

In den neueſten Jahren iſt das Cap ein wichtiger Gegenſtand für die Compagnie in andrer Rückſicht geworden. Seitdem nämlich ihre kaufmänniſchen Profite bey den außerordentlichen Koſten, womit ſie ſich bey ihrer angemaaßten Herrſchaft über einige Länder in Aſien, und bey der damit verbundenen Herſchſucht behaupten zu müſſen geglaubt, gar ſehr abgenommen haben, ſeitdem haben auch die Directoren dieſes zum Vorwande gebrauchet, den betrogenen Eigenthümern und dem leichtgläubigen Publikum ein Blendwerk mit falſchen Abbildungen von ſolidem Capital und Gewinne zu machen.

Das

Das Land am Cap taugt recht gut dazu, daß es durch die einfachſten Mittel zu einer volkreichen Handels-Colonie gemacht werden kann. Das reine und gemäßigte Klima deſſelben iſt vortheilhaft für Geſundheit, langes Leben und Fortpflanzung der Menſchen ſo wohl, als der Thiere. Der Boden deſſelben iſt zwar eben nicht über alle Maaßen reich und ergiebig; aber er iſt doch bey der erquickenden Temperatur der Luft, und bey der immerwährenden Abwechſelung zwiſchen Thau und Sonnenſchein ſo fruchtbar und wohlthätig, daß er bey wenigem Anbau, ja beynah ohne Cultur, trägt und nährt, was der Landwirth, der Pflanzen-Liebhaber und der Blumiſt ſeinem Buſen nur anzuvertrauen für gut finden. Folglich paßt er aufs vollkommenſte, alles hervorzubringen, was zu Vermehrung der Schaaſe, der Pferde und des Rindviehes erſoderlich iſt, und zugleich alles herzugeben, was zum gemächlichen Leben der Menſchen nur verlanget werden kann.

Freylich verſpricht der erſte Anblick der äußerlichen Geſtalt des Landes eben ſo wenig, als der Boden ſelbſt, etwas Außerordentliches. Die reichſten Thäler und Gegenden ſind da mit Bergen und ſandigen Wüſten untermengt, und zuweilen gar damit umringet; allein die ebnen Thäler, der ſandige, ſteinige Boden, und die zahlreichen Heerden von Horn-Vieh und Pferden machen auch, daß die Communication zwiſchen einem Platz und dem andern weder ſchwierig, noch koſtſpielig iſt. Da nun das Land auf ſolche Weiſe von der Hand der Natur ſelbſt buntfarbig gewebt, und in abgeſonderte Diſtricte geformt iſt; ſo wird es dadurch in der That

anmuthiger, als wenn es eine bloße unermeßliche, nur vom Weltmeere begränzte Ebne wäre. Ohnehin ſind die Menſchen ſchon von Natur den Orten und Gegenden, wo ſie gebohren oder zu wohnen gewohnt werden, dann bey weitem mehr ergeben, wenn dieſe Orte und Gegenden zwiſchen Wüſteneyen und Hügeln, und in einſamen Thälern liegen, als wenn ſie in großen Städten oder volkreichen Landſchaften zu Hauſe ſind. Das Feld, oder der Buſch, worinnen die Heerde ihres Vaters allein geweidet, und wo ſeine Familie allein beyſammen geweſen iſt, werden vom Gemüthe nach langwieriger Abweſenheit und mannichfaltiger Unruh in der Welt, mit heißer Zuneigung umfaſſet; und die Scenen unſrer jugendlichſten und unſchuldsvolleſten Jahre erwecken in der Seele manches, von Liebe und Wehmuth zuſammengeſetzte Bild. Bey weitem nicht ſo hitzig iſt dieſe Liebe zum Geburts=Orte bey denen, die ihr ganzes Leben in großen Städten, oder auch in jenen weiten Strecken zugebracht haben, wo die Einwohner ſo zahlreich, wie Bienenſchwärme, ſind; wo jedwede Scene von Tauſenden zugleich geſehen wird; und wo keine natürlichen Begränzungen das eigenthümliche Lager, das Gebirge, das Thal, den Bach, die Holzung, oder auch den Moraſt bezeichnen, der dem ländlichen Beſitzer, und ſeinen Verwandten und Bedienten geheiligt iſt.

Aus eben der natürlichen Neigung rührt es, nach meiner Einſicht, her, daß Leute, die in der Entfernung von ihrem Geburts=Dorf, oder, wenn ſie von höherm Stande ſind, von ihrem urſprünglichen Landſitze ſterben, nachdem ſie vielleicht mehr als die Hälfte vom Jahr

in

in Paris oder London zugebracht haben, ſo bald ſie fühlen, daß ſie ſich ihrem Ende nahen, ihre überlebenden Freunde bitten, daß man ihre Gebeine lieber nach dem Dorf-Gottesacker, (dem Verwahrungs-Platz ihrer Ahnen und Vorfahren,) bringen, als dieſelben unter das ſtolzeſte Mauſoleum begraben ſollen, welches die Eitelkeit ihrer Freunde für ſie in der Stadt errichten möchte. — Doch ich kehre von dieſer melancholiſchen, aber doch nicht unangenehmen Ausſchweifung zu dem ſüdlichen Vorgebirge von Africa zurück.

Der größte Mangel, den dieſe Gegend leidet, iſt Mangel an Holze zum Bauen, und ſo gar zur Feuerung. Die ſchiffbaren Ströme ſind durch weite Entfernungen von einander getrennt; Canäle hingegen ließen ſich hier leichter anlegen, als in den niedrig liegenden Ländern von Europa. Die Oſt-Seite des Vorgebirges, und die innländiſchen Gegenden ſind die ergiebigſten, und wären der vollkommenſten Cultur fähig. Die zwo hauptſächlichſten Gegenden in Abſicht auf die dermaligen Handels-Geſchäfte ſind die Tafel-Bay und die Falſche Bay, die zu jeder Zeit ſicher, ſo natürlich vortheilhaft geformt, und vor Sturmwinden ſo völlig gedeckt ſind, daß ſie wechſelsweiſe wider die beiden herrſchenden Winde, die dieſem Mittags-Krais eigen ſind, Sicherheit gewähren. Es giebt auch noch andre Bayen, die der Schiffahrt ſehr gut zu ſtatten kommen könnten; allein die Politik der privilegirten Beherrſcher, der Oſt-Indiſchen Compagnie, hat über die wahre Kenntniß derſelben einen Schleyer gezogen. Eben die Mißgunſt, aus welcher die Compagnie die Kenntniß der Häfen verheelt, die ich hier im

Sinn habe, verbietet auch ſo gar den Einwohnern, ihre Producte und Effecten, es geſchehe, unter was für einem Vorwande es wolle, zu Waſſer längs der Küſte hin zu transportiren.

Die vortrefflichen Cap-Weine, wenn die Cultur derſelben aufgemuntert und verbeſſert würden ſollte, würden keinem andern Wein in der Welt an Geſchmack, Geruch, Farbe oder Delicateſſe etwas nachgeben: und da ſie weder zu feurig, noch der Gährung ſehr unterworfen ſind; ſo würde ſich's finden, daß ſie übrigens alle heilſame Eigenſchaften des alten Rhein- und des Madera-Weines án ſich hätten. Das Getraide, welches da wächſt, iſt in keinem Stücke geringer, als das ſicilianiſche, Aloe, Sucotra, Myrten-Wachs, Salz und Schminken iſt das Land im Ueberfluſſe zu liefern vermögend; und ſo auch Indigo, Baumwolle und Tabak. Dieſes Vorgebirge ließe ſich ſo gar zum Stapel-Platze eines einträglichen Sklaven- Thran- Elſenbein- und Straußenfeder-Handels machen. Es enthält das feinſte Kupfer-Erz; und ſchon das äußerliche Anſehen des Bodens deutet an vielen Stellen das Daſeyn der edlern Metalle an. Dieſe und andre Artikel könnten der Gegenſtand eines weit ausgebreiteten Handels nach Oſt-Indien, nach America und nach Europa werden, und könnten eben ſo wohl zur Verbeſſerung und Erhöhung der Ausfuhr eines großmüthigen Mutterlandes an Manufactur-Waaren von den rohen Materialien, als zur Beförderung der Handels-Bilanz in den wichtigſten Artikeln, inſonderheit in dem Handel mit Frankreich und Portugal, das Ihrige beytragen.

Die Holländiſch Oſt-Indiſche Compagnie verhindert die Entdeckung der Erz-Gänge aus Grundſätzen der Politik, und zwar aus eben den Bewegungsgründen, durch die ſie ſich auch hat verleiten laſſen, die Verbeſſerung des Landes zu hemmen. Dieſe Compagnie weis zuförderſt, wenn man den Bewohnern des Cap geſtatten wollte, die Vortheile, die ihnen von der gütigen Hand der reichen und freygebigen Natur in ſo großem Ueberfluſſe dargeboten werden, im höchſten Grade zu benutzen und zu erhöhen, ſo würde dieſes Land binnen weniger Zeit viel zu volkreich und mächtig werden, als daß es unter der bedrückenden Herrſchaft einer privilegiirten Kaufleute-Geſellſchaft bliebe: und da es nächſtdem nicht in ihrer Gewalt ſteht, eine ſo weit ausgedehnte Küſte mit dem dazu gehörigen Lande ſicher zu beſitzen; ſo glaubt ſie, die größte Sicherheit für ihren Beſitz beſtehe darinnen, daß ſie dieſes Land nicht zum Gegenſtande der Verſuchung für andre Mächte anwachſen laſſen darf. Gleichwohl iſt das Volk hier unter einer deſpotiſchen, niederdrückenden, und über jede Verbeſſerung mißgünſtigen Regierung, (bey der es von Manufacturen ſo wohl, als vom Handel, ja ſo gar von vielen Zweigen der Agricultur gänzlich zurücke gehalten wird,) erſtaunlich angewachſen; und ohne allen Zweifel würde die Bevölkerung noch viel größer ſeyn, wenn nicht die aſiatiſchen Pflanzſtätten der Holländer manche junge Leute aus dem geſündeſten Lande in die tödtlichſten Länder zu gehn verleiteten.

Familien beſtehen in dieſem Lande gemeiniglich aus ſieben bis ſiebzehn, und manche auch wohl aus achtzehn bis ſieben und zwanzig Kindern. Aus Mangel an Umgang

gang und Gemeinſchaft mit Fremden ſind ſie alleſammt durch Heirathen unter einander verwandt, ohne daß ſie jedoch deßhalb irgend etwas von der zwiſchen Bluts-freunden ſonſt ſo gewöhnlichen Liebe und Zuneigung, oder auch nur diejenige Sympathie und Vertraulichkeit empfänden, die in andern Ländern zwiſchen Nachbarsleuten ſo ſehr herrſchen.

Was ihren Wuchs anlangt, ſo ſind ſie meiſtens über die gewöhnliche Statur groß, indem die Männer faſt durchgehends über ſechs Fuß hoch, und die Weiber nach Proportion ebenfalls lang ſind. Das unverheirathete Frauenzimmer giebt hübſche Figuren, und hat eine vorzüglich gute Farbe der Haut; aber wann ſie geheirathet haben, ſo werden ſie hernach binnen weniger Zeit corpulent, und alle ihre Schönheit ſchwindet ſchnell hinweg, nachdem ſie einmal in den heiligen Stand der Ehe getreten ſind. Ueberhaupt aber ſcheint mir da das weibliche Geſchlechte zahlreicher zu ſeyn, als das männliche. Nach meiner Rechnung ſind zum wenigſten fünf Sechsthel der ganzen Menſchen-Zahl von europäiſcher Abkunft (17,000) Weibsleute, und junge, noch nicht mannbare Burſche. Ungefähr der vierte Theil von denen, die von Europäern abſtammen, wohnt in der Cap-Stadt; und bey dieſen befinden ſich zugleich ungefähr zwey Fünfthel von der ſämmtlichen Sklaven-Zahl.

Die Leute, die auf dem Vorgebirge wohnen, ſind indeſſen nicht ſo wohl Abkömmlinge von Holländern, als vielmehr Nachkommen von Emigranten aus Frankreich, (die nach der Wiederaufhebung des Edictes von Nantes ausgewandert ſind,) aus allen proteſtantiſchen

Staaten in Deutſchland, und aus den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

Trotz alles deſſen, was man von der politiſchen Weisheit der Holländer immer hat ſagen wollen, kann ich mich doch nicht enthalten, zu glauben, daß ihre Oſt-Indiſche Compagnie ſeit einiger Zeit lauter ſolche Maaß-Regeln ergriffen und befolget habe, die bey weitem mehr nach niedriger Argliſt und Betrügerey, als nach geſunder Staatsklugheit ſchmecken. Mir ſcheint es, als hätten ſie ſich zu dieſen Maaß-Regeln guten theils durch ihr Glück, und folglich durch Herrſchſucht, hauptſächlich aber durch den ununterbrochenen Frieden verleiten laſſen, deſſen die Vereinigten Provinzen nunmehr ſeit zwey und dreyßig Jahren in Europa genoſſen, während deren ſie, lediglich um eines kleinen unmittelbaren Gewinnſtes willen, unabläßig Feindſeligkeiten zwiſchen ihren Nachbarn und Alliirten anzuzetteln und zu unterhalten geſucht haben. Hätte die Compagnie, oder hätten vielmehr die General-Staaten, ihre Pflanzſtätte auf dem Cap unterſtützet, und die angeſeßnen Einwohner daſelbſt aufgemuntert, ſich die Fruchtbarkeit und die weite Ausdehnung des daſigen Bodens aufs äußerſte, ſo viel möglich, zu Nutze zu machen; ſo würde ſich eben dieſes Cap im Stande befunden haben, den General-Staaten jenen Zuſchuß von Mannſchaft zu liefern, den ſie zu Sicherung ihrer aſiatiſchen Pflanzſtätten ſo überaus nöthig brauchen, und um den ſie die Annäherung eines allgemeinen Krieges in Europa vollends gänzlich zu bringen droht. Gewiß iſt, daß die Recruten zu den holländiſchen Pflanz-Oertern in Aſien ſchon ſeit langer Zeit

haupt-

hauptſächlich von jenen unglücklichen Emigranten ausgehoben worden ſind, die der Armuth und dem Deſpotismus in Deutſchland zu entkommen ſuchen, und die auf dieſer Flucht jährlich in Holland von den berufnen Seelen-Verkäufern aufgefangen werden. Allein die Wege zur Auswanderung werden nächſtens durch Krieg verſperret werden; ja, man wird ſo gar noch größere Zubußen von Mannſchaft nöthig haben und aufzutreiben ſuchen, als die Holländiſch Oſt-Indiſche Compagnie jemals gebraucher und geſucht hat; und dieſe können die entvölkerten Staaten nicht mehr aufbringen.

Man urtheilt nach den wahrſcheinlichſten Berechnungs-Gründen, daß von ſieben und zwanzig bis dreyßig Holländiſch Oſt-Indiſchen Compagnie-Schiffen ein jedes über Bauſch und Bogen jährlich 200 Recruten mitnimmt: und daß von der ganzen Anzahl, die in allen dieſen Schiffen jährlich ausgeführt wird, niemals funfzig übrig bleiben, die nach Ablauf ihrer geſetzten Capitulations-Zeit wieder nach Europa zurückkehren könnten; imgleichen behauptet man für gewiß, daß viele Schiffe, die nach Batavia und den öſtlichen Pflanzſtätten abgegangen, ob ſie gleich die gedoppelte Zahl von Seeleuten mitnehmen, (da doch ſchon ihre einfache Bemannung um den vierten Theil ſtärker zu ſeyn pflegt, als die unſrige,) mit kaum zulänglicher Mannſchaft zu Regierung der Schiffe ſelbſt zurücke gekommen ſind. Mithin beläuft ſich die jährliche Sterblichkeit zum allerwenigſten auf 10,000 tüchtige Europäer, die da alle in der männlichen Kraft ihrer Jahre umkommen. Welch eine traurige Zerſtörung im Menſchen-Leben! Woher ſoll denn

nun künftighin dieſe unentbehrliche Zubuße noch kommen? Und dürfen wir uns nun noch lange verwundern, wenn die Profite vom Monopolium der Compagnie im Handel mit Gewürz- und andern Waaren-Artikeln ſchon ſeit vielen Jahren nicht mehr zugelangt haben, die ſchweren Unkoſten zu Behauptung und Beſchützung ihrer Pflanzſtätten, und dabey auch der pompöſen Regierungs-Parade in Batavia auszuhalten? Wie werden nun eben dieſe Profite im Stande ſeyn, die angemaaßten Beſitzungen der Compagnie nur allein gegen die unterdrückten Einwohner, ſo gar ohne einen auswärtigen Feind in Europa, der vielleicht ihre See-Macht herausfodern, und ſie zu Beſetzung ihrer eignen und der Barriere-Städte *) nöthigen wird, zu vertheidigen.

Was die Pflanz-Stätte auf dem Cap anlangt, ſo ließe ſich dieſelbe mit gutem Glücke von einer Mannſchaft angreifen, die an der Zahl nur der holländiſchen Beſatzung von vier bis fünfhundert effectiven Soldaten gleich ſeyn dürfte, und letzterer nur auf offnem Felde begegnete; denn ſo ſchlecht ſteht es um die Lage der Städte, und um den Zuſtand der Feſtungswerke in dieſem Lande. Die Land-Miliz liegt viel zu weit herum zerſtreut, als daß ſie wirkſame Dienſte leiſten könnte; und ich getraue mich ſo gar, die Meynung zu wagen, daß das Volk in der Stadt am Cap ſelbſt eben keine große Tapferkeit gegen einen Feind, und am wenigſten

gegen

*) Daß ihnen die Barriere-Städte dermalen nicht mehr zur Laſt ſind, iſt jedem Leſer aus den Zeitungen bekannt genug. U.

gegen eine ſolche Macht beweiſen werde, unter deren Regierung die Privilegien des Handels und des Ackerbaues erweitert werden, und die um ſo mehr, da ſie ſich zum proteſtantiſchen Glauben bekennet, für Mütter, Weiber und Töchter vollkommen beruhigend ſeyn würden.

Die Compagnie hat ſich einige Erb- und Grund-Zinſen von gewiſſen Pflanz-Oertern auf dem Lande und einige Etabliſſements in der Stadt vorbehalten; da hingegen andre unter einer Art von immerwährender Erb-Pacht gehalten werden. Da nun nirgend weiter Ausfuhr geſtattet wird, als von der Tafel- und Falſchen Bay; ſo müſſen Weine, Getraide und einige andre Artikel gewiſſe Zölle bey der Einfuhr in die Stadt bezahlen. Es wird da eine beträchtliche Quantität Weizen jährlich von der Compagnie nach Batavia, nach Ceylan, und ſelbſt nach Holland verſchiffet. Rind- und Schöpſen-Fleiſch zum Gebrauche der Seeleute werden gegen Contracte von Pachtern geliefert, die für dieſes ausſchließliche Privilegium eine gewiſſe Abgabe entrichten. Außerdem giebt es da noch verſchiedne andre Aus- und Einfuhr-Zölle. Alle dieſe Taxen dienen zu Beſtreitung der Regierungs-Koſten, die an und für ſich in der That mäßig ſind: allein die Raubgier und die ungebührlichen Erpreſſungen von Seiten der Gouverneurs haben das Volk beynahe zu dem Entſchluſſe gebracht, ſich gegen die Regierung der Compagnie zu empören, und Hülfe wider ſie bey den General-Staaten zu ſuchen.

Der Ober-Richter oder Fiſcal vereinigt in ſeiner eignen Perſon die drey ſonſt ganz verſchiednen Regierungs-Zweige; denn er iſt nicht nur Geſetzgeber, ſon-

dern

dern auch Richter, und zugleich Vollſtrecker ſeiner eignen Urthels-Sprüche. Dieſer Geſetzgeber, Richter und Vollſtrecker beſitzt bey ſeiner großen Gewalt auch noch überdieß wichtige Privilegien und perſönliche Nutzungen: er kann Steuern zu ſeinem eignen Behuf auflegen und aufheben, kann neue Verbrechen erſchaffen, kann Vergleiche für ſchon begangene Verbrechen von jeder Benennung und Beſchaffenheit ſchließen, und kann überhaupt in allen Stücken über das Leben und Vermögen des ganzen Volkes nach Belieben gebieten. Es giebt da zwar eine Art von controllirender Gewalt, die freylich höher iſt, als dieſer ſo hoch privilegirte Mann; aber wehe dem, der ſich unterſtünde, an dieſes Tribunal zu appelliren!

Die mehreſten Familien gerben hier ihr Leder, machen ihre Röcke, Weſten, Hoſen, Strümpfe, Hemden und Mannsſchuhe, ſo wie die langen und kurzen Frauenzimmer-Kleider, Röcke, Hemden, Schürzen, Strümpfe, Hüte, Schuhe, ꝛc. ſammt den mehreſten Artikeln des Wirthſchafts-Geräthes ſelbſt. Daher ſind ſie auch nur genöthigt, aus Europa und Aſia die Materialien, als wollene und baumwollene Tücher, ſeidne Zeuge, und einige wenige von den ſimpelſten Artikeln zur Bequemlichkeit, und noch etwas wenigeres zur Ueppigkeit kommen zu laſſen. Sie haben wenig Handwerksleute nöthig, weil größten Theils alle mechaniſchen Dienſte, wie vor Alters bey den Griechen und Römern, zu Hauſe von Sklaven verrichtet werden. Eben der Bediente, der hier bey Tiſche aufwartet, iſt auch in ſeinem Dienſte bey der Strick- und Näh-Nadel, bey der Scheere, dem

Schnitz-Meſſer, der Pfrieme, der Axt, der Säge, dem Hobel, der Kelle und dem Anſtreiche-Pinſel ein tüchtiger Arbeiter.

Ihre Straßen ſind breit, luſtig, und regelmäßig in rechten Winkeln angelegt; und es ſcheint als ob die Einwohner hierinnen die Sauberkeit von Haarlem und Delft geerbt und beybehalten hätten; aber eine Unbequemlichkeit giebt es doch, welcher ſie mit aller ihrer häufig angewandten Induſtrie nicht abhelfen können. Die heftigen Wirbelwinde, die da zum öftern durch enge Päſſe zwiſchen den umher liegenden Gebirgen eindringen, erregen auf den Straßen Staub in beſchwerlicher Menge, der denn auch troz des häufigen Gebrauches des Waſſers aus Canälen und gelegentlichen Trauf-Rinnen nicht wegzubringen iſt.

Ich weis nicht, wie die Holländer im Stande seyn würden, ohne die Erfriſchungen, die ſie auf dem Cap immer zu rechter Zeit haben können, ihr Monopolium immer fortzutreiben. Gemüße, Wurzelgewächſe und Obſt finden ſich da nicht nur im Ueberfluſſe, ſondern auch gut und wohlfeil; und was Rind- und Hammel-Fleiſch betrifft, ſo iſt dieſes noch beſſer. In Wahrheit bin ich der Meynung, es haben alle Nationen, die dahin handeln und reiſen, der holländiſchen Pflanzſtätte in dieſem Winkel der Welt, wie es wohl buchſtäblich heißen kann, eine Zeitlang außerordentlich viel zu danken gehabt, (ob wohl Fremde da mehr, als in irgend einem andern Lande, das ich kenne, hintergangen und im Preis überſetzet werden:) denn weder Madagaſcar, noch Johana können Hammelfleiſch oder Gartengewächſe liefern; und

ſo gar die Weine auf dem Cap ſind ſo leidlichen Preiſes, daß ſich der gemeinſte Seemann darinnen wohlfeil erfriſchen kann. Noch dazu bin ich völlig überzeuget, daß die Cap-Weine ſchon im zweyten Jahr ihres Alters milder ſind, als es die Europäer- und Madeira-Weine in fünf Jahren gemeiniglich werden.

Jedweder Hausvater, bloß den Gouverneur und die Glieder von der Regierung ausgenommen, nimmt hier Penſionnäre an; und es iſt nicht mehr, als die Gerechtigkeit, die man ihrem Tiſch, ihren Betten und ihrer Wäſche wiederfahren laſſen muß, wenn man geſteht, daß dieß alles gut und billigen Preiſes zu haben ſey. Ich hätte nicht übel Luſt, zu glauben, daß die Gewohnheit, Tiſchgänger anzunehmen, (denn das iſt es, was die Einwohner auf dem Cap meynen, wenn ſie ſagen, ſie nehmen Penſionnäre an,) noch von den erſten, urſprünglichen Anbauern herrühren, und daß das Principium des Stolzes auf dieſe Weiſe durch Gewohnheit eingeſchläfert worden ſeyn mag. — Aber ich bitte um Vergebung; ich dachte nicht daran, daß die Nation, von der ich rede, keinen andern Götzen anbetet, als Einen; und der heißet Intereſſe.

Von der Abſicht, Fremde abzuſchrecken, daß ſie ſich auf dem Cap nicht niederlaſſen ſollen, und von der Manier, wie man dieſe Abſicht erreicht, brauche ich nur eine einzige Probe anzuführen. Jeder Hauswirth iſt verbunden, alle Abende dem Herrn Fiſcal von jeder Perſon, die er unter ſeinem Dache bewirthet, bey Strafe nicht nur eines Verweiſes, ſondern auch ſo gar an baarem Gelde, Nachricht zu ertheilen. Da nun ein äußer-

 licher

licher Anſchein von Andacht und feyerlicher Moralität in den Geſichtern, in der Kleidung, im Gange und im Geſpräche dieſer Leute herrſcht; ſo war ich ſchon auf dem Wege, dergleichen außerordentliche Einrichtung aus einer oder der andern von dieſen beiderley Urſachen herzuleiten. Ich bildete mir nämlich ein, man hätte dabey entweder die Abſicht, einer gewiſſen Art von luſtiger Immoralität in Privat-Häuſern Einhalt zu thun, oder auch, (wie in Amſterſtam,) die pünctliche Bezahlung einer Taxe (nach der ſcrupulöſeſten Proportion zu der Menge der Kundſchaft und der Gäſte,) von einer gewiſſen autoriſirten Claſſe gutwilliger und patriotiſch-geſinnter Jüngferchen ſicher zu ſtellen, die gelegentlich das Ihrige zum Zeitvertreibe der Fremden beytragen. Allein ſo fand ich bey näher eingezogener Erkundigung, daß der Zweck dieſes Geſetzes einzig und allein darauf hinaus lief, alle Gemeinſchaft mit Fremden ſo gut, als möglich, zu erſchweren.

Da das Vorgebirge der Guten Hoffnung ſchon ſeit vielen Jahren zu einem Erfriſchungs-Platze für die Oſt-Indiſchen Handelsſchiffe auf dem halben Wege von und nach Hauſe gedient hat; ſo haben ſo wohl Penſionnäre, als Einkehrende von geſchwinder Faſſungskraft und einiger Scharfſicht häufige Gelegenheit gefunden, die ſeltſamſten Miſchungen von Menſchen-Charactern zu zeichnen, und die mancherley Wirkungen des Reichthumes ſo wohl, als des Klimats auf die Affecten und Sitten der Menſchen zu bemerken. Die mancherley Stufen von Range, und die verſchiedentlichen Stationen und Umſtände der Perſonen, die nach Oſt-Indien reiſen oder von

von dannen herkommen, haben reichlichen Stoff zu dergleichen Bemerkungen geliefert. Alles, was ich für meinen Theil ſagen will, iſt weiter nichts, als ungefähr, daß mir mein kurzer und ängſtlicher Aufenthalt auf dem Cap hinlängliche Materie zu Betrachtungen gegeben habe, die mich weder an den Ort meiner Beſtimmung ſonderlich feſſelten, noch mir eine ſonderlich vortheilhafte Meynung von der Moral, der Erfindungskraft, oder der Klugheit von den Menſchen beybrachten, die man mit mehrerm Rechte Fremdlinge an dem Ort, als Bewohner deſſelben, nennen möchte.

Ich habe oftmals gedacht, und bin nunmehr völlig überzeuget, wenn die unterdrückungsſüchtigen Holländer gedemüthigt, und ſo wohl ihre kaufmänniſche Manier, zu denken und gegen andre Menſchen zu verfahren, in vernunftmäßige Gränzen eingeſchränkt, als auch dadurch die Ruhe von Europa geſichert werden ſoll; ſo müſſen ſie einen König, und, wie England, eine gemiſchte Regierungs-Form bekommen, ſollte auch gleich darüber ihre Regierung in ſüdweſtlicher Richtung durch Eingriffe in das Gebiete des Hauſes Oeſterreich erweitert werden müſſen. Denn dergleichen Eingriffe in das Gebiete des Kaiſers könnten, wie mich dünkt, noch wohl dadurch vergütet werden, daß man dem kaiſerlichen Hauſe ſein altes Elſaß und Lothringen wieder erobern hülfe. Unſer Vetter von Oranien iſt ein geſcheuter, beherzter, edelgeſinnter junger Mann; und die dermalige liebenswürdige Prinzeßinn von dieſem Hauſe ſchickt ſich beſſer dazu, als irgend eine andre Dame in Europa, nur Eine

ausgenommen *), einem ſouveränen Throne Glanz und Würde zu geben. Britannien, Preußen, Rußland und die andern proteſtantiſchen Mächte im Norden ſind durch eine feſte Vereinigung unter einander, und durch eine redliche Umſetzung des Gleichgewichtes von Macht, gar wohl im Stande, noch eine Monarchie in Europa zu errichten. — Doch halt! dieß iſt doch offenbare, hochfliegende Politik; eine Materie, welche zu erörtern, ſich bloß für Staats-Miniſter geziemt; und meine kühnen Invaſionen in dieſes erhabne Gebiet haben mir auf dieſem Brief-Bogen kaum noch Raum gelaſſen, zu ſagen, daß ich bin

Ihr ꝛc.

Sieben und zwanzigſter Brief.

An — — Eſqrs in London.

Calcutta, am 15ten September 1779.

Ich habe es ſeit meiner Ankunft in Oſt-Indien bis itzt verſchoben, an Sie zu ſchreiben, weil ich mir vor allen Dingen eine genaue Kenntniß von vielerley Umſtänden zu erwerben wünſchte, bey denen Sie nicht wenig intereßiret ſind; und dieſe Kenntniß war anders gar nicht zu erlangen, als dadurch, daß ich mich wenigſtens einige Monate in dieſem Lande ſelbſt aufhielt. Ob ich nun gleich dermalen noch nicht ſo viel, als ich gern möchte,

zu

*) Die Königinn von England.

zu Ihrer Befriedigung, zu ſchreiben im Stande bin; ſo würd' es doch, meinen Gedanken nach, unſchicklich ſeyn, wenn ich noch länger anſtehn wollte, Ihnen einigen Bericht von dem zu geben, was meiner Aufmerkſamkeit ſeit meiner Ankunft auf der hieſigen berühmten Halb-Inſel vorgekommen iſt, wo ich in ſehr mißlichen Geſundheits-Umſtänden am 1ſten Julius zu Negapatnam ans Land ſtieg.

Der unzuverläßige, und wahrhaftig bedenkliche Zuſtand der hieſigen Regierung hat ſeit einiger Zeit, wie mir's vorkömmt, allen möglichen Gebrauch der geſunden Vernunft bey den vornehmſten Gliedern derſelben, und bey deren vertrauteſten Freunden unterbrochen. Mancherley Hoffnung und Furcht, mancherley Angſt und Zweifel haben dieſe Herren zu Ergreifung gewiſſer Maaß-Regeln verleitet, die ihrem Weſen nach eben ſo ſeltſam ſind, als einige davon in ihren Folgen, (wie ich fürchte,) nachtheilig ausfallen werden. Wären aber auch gleich die Directoren von den angemeſſenſten Mitteln gegen die Unordnungen, die dermalen in der politiſchen und Handels-Verfaſſung der Compagnie in Oſt-Indien eingeriſſen ſind, völlig unterrichtet, und wären ſie ſo gar geneigt, dem beſten Rathe Gehör zu geben; ſo würden doch die weiſeſten Rathſchläge und die heilſamſten Verfügungen nicht die geringſte Wirkung thun. So lange der dermalige General-Gouverneur, bey zwo Stimmen unter fünfen, unter dem Einfluſſe ſchwarzer Bedienten und eines ausländiſchen Frauenzimmers, den Vorſitz führt; ſo lange werden auch wohl die Befehle der Directoren immerfort mit offenbarer Verachtung an-

 geſehen,

geſehen, und die Schätze der Compagnie in den Privat-Nutzen einiger eigennützigen Menſchen verwendet werden. In Calcutta hat man die Zügel der Regierung in Händen, da indeſſen die Repräſentanten der Eigenthümer, die zu London in der Leadenhall-Straße zuſammen kommen, als eine Rotte von albernen und dünkelvollen Dummköpfen, betrachtet werden, die ſich einer Gewalt anmaaßen, welche durch den wirklichen Beſitz der Lacks de facto in andre Hände gekommen iſt. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Herr H—gs mittelſt ſeiner großen Vertraulichkeit und ſeines genauen Verſtändniſſes mit Herrn R—s, (dem Gouverneur von Chinſura,) ganz treulichen Unterricht von dem trotzigen und gebieteriſchen Regiment erhalten haben mag, welches die vornehmſten Agenten der Holländiſchen Compagnie zu Batavia theils über ihre Conſtituenten und Mit-Bedienten, und theils über die unglücklichen Menſchen, die von ihnen abhängen, ich meyne die Landes-Eingebohrnen in ihren aſiatiſchen Pflanzſtätten, ausüben. Ich bin kein Parteygänger, und hänge wahrlich! Niemanden an; vielmehr bin ich im Gegentheile mit einer ſolchen Gemüthsfaſſung in dieſes Land gekommen, daß ich auf das ſtärkſte für eben dieſe Leute eingenommen war, deren Maaß-Regeln, wie ich nun ſelber finde, viel zu öffentlich genommen werden, als daß ſie unbekannt bleiben könnten, und viel zu unverantwortlich ſind, als daß ſie einer Rechtfertigung fähig wären.

Die Cenſuren, die ich ſo eben mit derjenigen Freymüthigkeit habe ergehn laſſen, welche nach meinem Wunſche jederzeit meinen Grundſätzen und Handlungen

zur

zur Richtſchnur dienen ſoll, laſſen ſich jedoch, der Gerechtigkeit nach, nicht auf alle Bedienten der Compagnie ohne Ausnahme anwenden. In der That giebt es unter ihnen noch Leute, die das Lob der Geſchicklichkeit ſo wohl, als der Ehrlichkeit, gar ſehr verdienen. Herr F — s und Herr W — r beſitzen ohne allen Zweifel Einſicht genug, ſo wohl die wahren Vortheile ihrer Conſtituenten und der Engliſchen Nation, als die Glückſeligkeit der eingebohrnen Bewohner von Hindoſtan zu unterſcheiden, und dabey auch Rechtſchaffenheit genug, dieſe Vortheile und dieſe Glückſeligkeit, ſo viel an ihnen iſt, zu befördern: Dieſe beiden Gegenſtände hängen in der That aufs genauſte miteinander zuſammen; und ſie hätten auch nie anders von einander getrennt werden können, als durch eine eben ſo ungeſunde, als unmenſchliche Politik.

Ich kann auch bey dieſer Gelegenheit nicht Umgang nehmen, des Herrn B — ll, eines Mannes von ausnehmender Geſchicklichkeit und pünctlicher Rechtſchaffenheit, zu erwähnen; ob er ſich wohl in gewiſſer Maaße von der Widerſetzlichkeit gegen die Maaß-Regeln des Herrn H — s durch ein Verſprechen mag abhalten laſſen, welches er gegen ſeine Freunde in England damals eingegangen iſt, da er zu der vierten Stelle im Hohen Rathe ernannt wurde. Man hielt dieſe Behutſamkeit deßwegen für nöthig, weil Herrn B — ll's Standhaftigkeit und Talente die einzige furchtbare Oppoſition gegen Herrn H — gs üble Adminiſtration waren, ehe der Hohe Rath errichtet ward. In der That haben die öffentlichen Zwiſtigkeiten dieſer Herren, wie Zänkereyen von dieſer Art insgemein zu thun pflegen, den Anlaß zu

einem ziemlich beträchtlichen Grade gegenſeitiger Erbitterung gegeben.

Mir ſind indeſſen mancherley Urſachen vorgekommen, die mich dermalen geneigt machen, ſo eilig, als möglich, nach England zurücke zu kehren; eine davon kann Ihnen wahrſcheinlicher Weiſe als Wirkung der Eitelkeit vorkommen. Ich habe den Dünkel, mir einzubilden, daß mich meine Kenntniß der mehreſten Länder in America und Europa, nebſt mannichfaltiger Erfahrung, in Stand geſetzt haben, zu zeigen, wie der Boden und das Volk dieſes Landes genutzt werden könnten, die Geſchäffte des Handels, der Colonien-Anſetzung, und der Manufacturen noch weiter, und zwar dergeſtalt auszudehnen, daß dadurch die brittiſche Regierung nicht nur ein alsbaldiges Einkommen, ſondern auch eine beſtändige Rente erwerben würde, welches für einzelne Perſonen eine Reichthums-Quelle öffnen, und zugleich der privilegiirten Compagnie große, dem ganzen Umfang ihrer Herrſchſucht entſprechende Vortheile verſchaffen könnte. Davon bin ich überzeuget, daß meine Gedanken über dieſe Materien von ganz andrer Art ſind, als alles, was man ſonſt in dieſem Lande gedacht hat; und ich glaube, wenn ſie deutlich vorgetragen würden, dürften ſie die Aufmerkſamkeit ſo wohl der königlichen Miniſter, als der Directoren der Oſt-Indiſchen Compagnie erregen. Ohne allen Zweifel wird jedermann eingeſtehn, daß dieſe Dinge, wenn man ſie nicht etwan ohne alle vorläufige Unterſuchung ſchlechtweg für chimäriſch anſieht, groß und wichtig ſind. Ich wünſchte ein ſo glänzendes Feld der Verbeſſerung und Erhöhung in Oſt-Indien zu eröffnen, daß dadurch nicht nur der in-

dividuelle Reichthum brittiſcher Unterthanen vermehret, ſondern auch das Publicum von einer Schulden-Laſt befreyet werden könnte, die außerdem gar bald unerträglich werden muß.

Ich bin, u. ſ. w.

Acht und zwanzigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 20ſten September 1779.

— Dieſes Land bietet ein weitläuftiges Feld zur Beobachtung dar, und liefert zum Nachdenken Materialien von allerley Art und im äußerſten Ueberfluſſe. Sollten einige von meinen Vorſchlägen der Aufmerkſamkeit derer für würdig geachtet werden, die allein im Stande ſind, ſie zu vortheilhafter und wohlthätiger Ausführung zu bringen; ſo würde mir das Glück, einiger Maaßen zum Wohlſtande meines Vaterlandes wirkſam geweſen zu ſeyn, zur vollſtändigſten Belohnung für alle die Leiden dienen, die ich von der Stunde an, da ich mich zu L'Orient an Bord des Briſſon einſchiffte, bis zu der, da ich zu Negapatnam an der Oſt-Indiſchen Küſte landete, auszuſtehn gehabt habe.

Ich habe, das muß ich geſtehn, den Ehrgeiz, einige von meinen Gedanken über politiſche und Handels-Angelegenheiten mächtigen und patriotiſch geſinnten Männern vorzulegen; indem ich überzeuget bin, daß dieſelben,

ben, wenn ſie durch Unterſuchung und Beurtheilung ſolcher Männer zur Reiſe gebracht, und in einen oder den andern thunlichen Plan geordnet werden ſollten, ungemein viel zum Ruhme meines Vaterlandes, und zur Glückſeligkeit der Menſchen beytragen würden. Doch werde ich mich in Anſehung dieſer Materie gänzlich vom Rathe meiner Freunde leiten laſſen. Mittlerweile aber will ich mir meine müßigen Stunden damit vertreiben, daß ich einem Hange, wegen deſſen Sie ſchon ehedem ſo oft über mich geſpottet haben, Raum gebe; indem ich hoffe, daß zum wenigſten Sie und unſre vortreffliche Freundinn meine oftmaligen und langen Epiſteln nicht ganz ohne Vergnügen durchlaufen werden.

Hätte die Engliſch-Oſt-Indiſche Compagnie alle die Vortheile, die innerhalb des Bezirkes ihrer Macht in Oſt-Indien lagen, gekannt und ſie völlig genußt: ſo würde ihr Capital heutiges Tages mehr als zwanzig Millionen Pfund Sterlings betragen haben, und dem dermaligen Schaße der Nation würden dreyßig Millionen zugewachſen ſeyn — wie ich, ſonnenklar zu beweiſen, alle Stunden bereit bin. Was aber von viel größerer Wichtigkeit iſt, ſo würde durch das Intereſſe der Compagnie, wenn man es deutlich eingeſehen und unverrückt vor Augen gehabt hätte, zugleich die Glückſeligkeit und Zuneigung von mehr als zwanzig Millionen neuer, nüßlicher und mit Scharfſinn arbeitender Unterthanen geſichert, und ſie ſammt ihrer Nachkommenſchaft zu einem werbenden Capitale von Reichthume, Macht und Sicherheit für den weit ausgebreiteten Staat gemacht worden ſeyn.

Daß

Daß dieſe wichtigen Vortheile dem Königreiche Groß-Britannien, und mit dieſem zugleich dem Hindoſtaniſchen Reiche, nicht zugewachſen ſind, daran iſt die Entfernung zwiſchen beiden Ländern ſchuld; denn eben dieß hat die Bedienten der Oſt-Indiſchen Compagnie zu Untreue und Ränken nicht nur verleitet, ſondern ſie auch dabey nur gar zu ſicher geſetzt. Meine Abſicht iſt hier gar nicht, feindſellge Geſinnungen gegen dieſe Leute zu Tage zu legen oder auch dergleichen bey ſonſt jemanden zu erregen. Wenn ich die ganz natürlichen Gradationen erwäge, in welchen dieſe Leute allmählich dahin gerathen, daß ſie ſich zu einem Verhalten gewöhnen, welches eben ſo entehrend für ſie ſelbſt, als ruinös für die Compagnie und das Publicum iſt; wenn ich der Spur ihrer Handlungen nachgehe, und dieſelben durch den vorhergehenden Fortgang des üblen Exempels hindurch verfolge, welches ſo viel Wirkung auf junge und biegſame Gemüther thut; ſo verliehrt ſich mein Unwille über den Effect zum Theil in Bedaurung der Urſache. Denn es iſt ganz und gar nicht zum Verwundern, daß junge Leute, die ſo eben erſt aus der Aufſicht ihrer Aeltern und Erzieher weggenommen worden, wenn ſie hier mit den gelaßnen, einſchmeichelnden, jedermann an ſich ziehenden, ſimpeln Einwohnern von Oſt-Indien in Gemeinſchaft kommen, und mit ihnen in Geſchäfte gerathen; ganz und gar nicht zum Verwundern, ſag' ich, iſt es, daß junge Leute, welche keine Weltkenntniß haben, in dieſen Umſtänden die Praxis ſo wohl, als die Regeln nicht allein von ihren Vorgängern und Collegen im Dienſte, ſondern auch von allen andern, die ſie um ſich ſehen,

ſie mögen nun Gentoos oder Mahomedaner ſeyn, anneh-men und befolgen.

Die jungen Leute, die in der Folge Statthalter oder Gouverneurs in Hindoſtan werden, treten ihre Reiſe nach dieſem Lande durchgängig mit Anſchlägen an, ſich Reichthum zu erwerben: und da dieſe Anſchläge nicht nur durch das Exempel andrer, ſondern auch ſo gar durch Zureden und Aufmunterung genährt werden; ſo erwach-ſen ſie gar bald zur herrſchenden Leidenſchaft des Herzens und zum hauptſächlichſten Grundſatze des Gemüthes, welches ſo dann endlich, in nur gar zu vielen Fällen, ge-gen jede menſchliche Regung unempfindlich, und nur all-zu häufig, ſelbſt gegen die Foderungen gemeiner Gerech-tigkeit, ganz taub wird.

So nach, lieber Freund, breche ich nicht ſo wohl den Stab der Verurtheilung über die Bedienten der Com-pagnie; (denn ihr Verhalten iſt doch nur das Verhalten der menſchlichen Natur, wenn ſie in gewiſſe Umſtände geſetzt wird,) als ich vielmehr das ſtaatsklugheitswidrige Verfahren der geſetzgebenden Macht in Groß-Britannien tadle, daß ſie in Oſt-Indien keine politiſchen und zugleich tugendhaftere Einrichtung zu Verwaltung der Geſchäfte getroffen hat.

Denn wenn wir auch noch ſo viel Nachſicht für menſchliche Schwachheit hegen wollten; ſo bleibt doch auf jeden Fall immer die Frage übrig: ſind Leute, die man ſo, wie ich's beſchrieben habe, erzogen hat, wohl fähig, die Sitten des Volkes zu verbeſſern, oder der Re-gierung Dauer und Feſtigkeit zu verſchaffen? Iſt es wahr-

wahrſcheinlich, daß ſolche Leute die eingebohrnen Bewoh⸗ner des Landes zufrieden ſtellen, und ſie in dem ſichern Genuſſe der Früchte ihrer Induſtrie, (es ſey nun im Ackerbau und Manufacturen, oder im Handel,) durch ihre Verordnungen, oder durch ihr eigen Beyſpiel, oder auch nur durch unparteyiſche Juſtiz⸗Pflege glücklich ma⸗chen werden?

Daß die natürlichen Vortheile von Oſt⸗Indien nicht blos zu demjenigen Grade von Vollkommenheit, deren ſie fähig waren, cultiviret worden ſind, davon hab' ich die Schuld keinesweges einiger Saumſeligkeit der Hin⸗doos, ſondern vielmehr lediglich der Trägheit der Euro⸗päer, die unter ihnen wohnen, beyzumeſſen; und zwar, wie ich glaube, mit gutem Grunde, denn die Hindoſta⸗niſchen Landes⸗Kinder erbaueten ſchon von alten Zeiten her alle die Bedürfniſſe und Schwelgereyen, die ihren Gebräuchen gemäß waren und ſich mit ihren Religions⸗Meynungen vertrugen; und ſie beſaßen dieſelben auch von je her im Ueberfluß. Ihr Boden, ihr Klima, ihre verſtändige Arbeitſamkeit, und inſonderheit ihre Beharr⸗lichkeit brachten jedwedes Unternehmen zu Stande, wenn es nur nicht gar zu große körperliche Kräfte erfoderte. Aber warum führte man neue Arten von Vergnügen bey ihnen ein? warum erregte man bey ihnen neue Be⸗dürfniſſe? — Sie hatten nie das geringſte Verlangen, das über die unveränderte Gewohnheit ihrer Vorfahren in den vergangenen Zeiten hinaus gieng, gekannt, bis Europäer⸗Geiz und Europäer⸗Herrſchſucht ſie die Noth⸗wendigkeit lehrte, ſich eines gewiſſen Grades von Glück⸗ſeligkeit dadurch zu verſichern, daß ſie die Raubgier von

Ausländern mit ſolchen neuen Waaren ſättigten, wie ſie ihrer angebohrnen ſinnreichen Arbeitſamkeit angemeſſen waren. —

Die Anſprüche der Compagnie auf Oberherrſchaft, und ihr ausſchließliches Privilegium auf den innländiſchen Handel in Oſt-Indien erſtreckt ſich vom Vorgebirge Comorin im zehnten Grade der Norder-Breite bis zum neun und zwanzigſten, und über einen Raum von Oſten nach Weſten, den man, nach gemachtem Ueberſchlag, auf achthundert (Engliſche) Meilen ſchätzt; ohne noch ihre Beſitzungen an den Küſten von Guzurate und Malabarien zu rechnen. Die Temperatur des Klimats, welches nur ſelten, und nie auf lange Zeit, ſehr heiß, aber zu keiner Zeit kalt iſt; die lockern, erwärmenden vegetativen Theilchen des Bodens, dem noch dazu ſo wohl durch Ueberſchwemmungen, oder vielmehr Wäſſerungen, welche man jederzeit in ſeiner Gewalt hat, als durch zahlreiche Heerden von Horn-Vieh und Schaafen eine verſtärkte Fruchtbarkeit verſchaffet werden kann; die weiſen politiſchen Einrichtungen mit den Caſten oder Stämmen; die unermüdete ſinnreiche Arbeitſamkeit der Landes-Eingebohrnen; gewiſſe angenommene Verfaſſungen, die auf Vermehrung der Volksmenge abzielen *): dieß alles ſind Umſtände, welche Hindoſtan unter

*) Da die Religion der Gentoos keine Neubekehrten von andern Religionen zuläßt und noch obendrein gar leicht unwürdige Glieder von der Anzahl ihrer eignen Glaubens-Genoſſen ausſchließt; ſo würde die ganze Secte der Gentoos vorlängſt ſchon erloſchen ſeyn müſſen, woferne ſie nicht aus politiſchem Scharfſinn ein

unter allen Ländern auf Erden am meiſten tüchtig zu derjenigen beſondern Art von Handel machen, die den Oberlehnsherrn immer in Stand ſetzen können, den reichlichen Ueberſchuß auszuführen, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen, ohne die Induſtrie zu hindern, oder das gemeine Volk in Armuth zu ſtürzen; woferne nur die Regierung darauf Bedacht nimmt, daß die nöthige Menge Geldes, oder eines andern ſichern und gangbaren Aequivalentes, beſtändig im Umlauf erhalten wird, damit keine Stockung im Handel der Einwohner mit Kaufleuten, Manufacturiſten und unter einander ſelbſt entſtehe.

Der Boden giebt mit Hülfe des Klimats, des nächtlichen Thaues, und des abwechſelnden Regens und Sonnenſcheines, noch dermalen, faſt von freyen Stücken, reiche Erndten an Reiß und anderm Getraide; und zwar jährlich zwey, ja wohl gar drey mal. Er iſt fähig, das Zucker-Rohr, die Indigo-Staude, den Cacao-Baum, den Caffee-Baum, den Baumwollen-Baum, und alle die Früchte, Wurzeln und Pflanzen, die den Wende-Cirkeln auf der Weſtlichen Halbkugel eigen ſind, eben ſo wohl, als die mehreſten gemeinen europäiſchen Getreid-Arten,

ein wirkſames Mittel wider die Entvölkerung dadurch eingeführt hätten, daß ſie ihren Glaubens-Genoſſen die unumgängliche Pflicht auferlegen, ihre Kinder in der früheſten Jugend, wenn ſie noch unerwachſen ſind, zu verheirathen, die denn hernach, ſobald ſie zu den Jahren der Mannbarkeit gelangen, die Ehe vollziehen müſſen.

Arten, und beſonders Weitzen in groſzem Ueberfluſſe, reichlich, und von der beſten Art, hervorzubringen.

Nach einem Ueberſchlage, den man gemacht hat, laſſen ſich die Ländereyen der Compagnie, unter der Präſidentſchaft Bengalen, in drey gleiche Theile theilen: Ein Drittheil iſt wirklich angebaut; der andre iſt von ſeinen menſchlichen Bewohnern, die vor der Unterdrückung entflohen ſind, verlaſſen, iſt zu Waldungen verwildert, und zur Herberge der Tieger, Leoparden, Wölfe, Büffel und Elephanten geworden; und den übrigen, dritten Theil nehmen Flüſſe, Canäle, Teiche, Moräſte und Sümpfe ein.

Man rechnet ferner, daſz die eingebohrnen Bewohner, der Anzahl nach, dermalen noch zwiſchen zwölf und funfzehn Millionen ſind, und daſz der Ueberſchuſz von ihren geſchickten Arbeiten, die jährlich ausgeführt werden, drittehalb Millionen Pfund Sterlings am Werthe betrage. So nach läſzt ſich ohne Schwierigkeit ausrechnen, wie ſtark nicht nur die Bevölkerung, ſondern auch die Production ſeyn würde, wenn die verlaſſenen Gegenden wieder bewohnet, und von neuem angebauet werden ſollten. Es wird auch nicht ſchwer halten, einen ziemlich genauen Ueberſchlag zu machen, wie groſz die Bevölkerung, wie ſtark die Production und der Ueberſchuſz vom Ganzen unter einem weiſen und gerechten Regierungs-Syſtem werden könnte, welches ſolche Verbeſſerungen, wie ſie ſich mit gutem Willen und Genehmigung der Landes-Eingebohrnen, durch einſichtsvolle und erfahrne Europäer einführen lieſzen, gehörig beförderte und unterſtützte.

Sollten

Söllten die dermalen verlaſſenen Gegenden von den Ländereyen der Compagnie in Bengalen wiederum Einwohner bekommen; ſo erhellet ſchon aus der ſimpeln Proportional-Regel offenbar, daß die Bevölkerung von vier und zwanzig bis zu dreyßig Millionen, und die Ausfuhr bis auf fünf Millionen Pfund Sterlings ſteigen würde; und der Anwachs von Bevölkerung und Verbeſſerung (auf den Fall einer ſolchen politiſchen Haupt-Veränderung, wie ich ſo eben angenommen habe;) durch neuerlich hinzukommende Manufacturen und vermehrten Ackerbau läßt ſich, nach einem mäßigen Ueberſchlage, auf ein Drittheil mehr ſchätzen, ſo daß die ganze Volksmenge fünf und dreyßig Millionen, und die jährliche Ausfuhr des Ueberſchuſſes 6,666,666 Pfund ausmachen könnte.

Die Territotial-Beſitzungen und der eigentliche Umfang der Oberhertſchaft der Compagnie an der Küſte Coromandel, Golconda und Orixa unter der Präſidentſchaft zu Madras ſind gar wohl fähig, eine viel höhere Verbeſſerung anzunehmen, und folglich auch, nach Proportion, einen deſto größern Ueberſchuß von Arbeit und Waaren zur Erweiterung des Handels zu gewähren: denn obgleich die eingebohrnen Bewohner dieſer Küſten unendlich mehr verfeinert in ihren Sitten, bey weitem billiger in ihrem Verkehr, und von Natur um vieles beſſer zu behandeln ſind, als die Einwohner von Bengalen; ſo haben ſie ſich doch auch bisher noch ſchwerere Plagen, und eine noch beleidigendere Ungerechtigkeit von Seiten der Europäer gefallen laſſen müſſen, als dieſe*).

M 2 Schon

*) Auch die nördlichen Circars könnten unter einem vernünftigen Regierungs-Syſtem, und bey einer bleibenden

Schon aus dieſer flüchtigen Abbildung erhellt, wie mich dünkt, zur Genüge, daß Groß-Britannien wirklich nicht ſo viel Vortheile bezogen hat, als ſich von dem mildeſten Boden, von dem gemäßigtſten Klima, und von dem arbeitſamſten, fleißigſten und gelehrigſten Volke in der Welt vernünftiger Weiſe hätte erwarten laſſen. Aber es iſt vielleicht nicht zu kühn, noch weiter zu gehn. Rechte Benutzung der brittiſchen Acquiſitionen in Oſt-Indien iſt für die brittiſche Nation ganz gewiß eine weit wichtigere Angelegenheit, als die Unterjochung der Nord-Americaner — eine Angelegenheit, auf die ſchon ein Schatz von ſo vielen Millionen ohne Nutzen verwendet, [illegible] und

benden und aufmunternden Landes-Verfaſſung, zu einer herrlichen Quelle der Bevölkerung, des Reichthums und der allgemeinen Sicherheit werden. Dieſer Theil von Decan hat ſchon ſeit der Zeit, daß die Mongoliſchen Tatarn die Oberherrſchaft über Hindoſtan an ſich gebracht haben, nie in ſeinem völligen Glanze geblüht: denn da er unter die letzten von den Ländern dieſer Halb-Inſel gehörte, die wirklich bezwungen wurden; ſo hat er ſeitdem beſtändig zum Zankapfel zwiſchen Günſtlingen des Hofes und Uſurpatoren dienen müſſen.

Als die Nordlichen Circars im J. 1753 vom Salabat Jung an die Franzoſen abgetreten wurden, gaben ſie ein Einkommen, welches ſich über 500,000 Pfund belief; und doch wären ſie fähig geweſen, den Belauf beynahe doppelt abzuwerfen, ohne noch einige Capital-Vortheile beym Handel mit in Anſchlag zu bringen; aber ſie ſind ſeitdem nach und nach immer mehr geſunken, und zwar ſowohl an Einkünften und Manufacturen, als an der Bevölkerung.

und der ſchon ſo vieler tauſend Menſchen Leben aufgeopfert worden.

Reichthum, Macht und Oberherrſchaft werden zum öftern durch bloßes blindes Glück erworben; aber ſie zu erhalten, und ſich dabey zu behaupten, iſt das Werk tiefer politiſcher Einſicht und Klugheit. Es läßt ſich auch wahrlich größere Ehre ſowohl, als bey weitem gröſſerer Nutzen dadurch erwerben, daß man Eroberungen, die bereits gemacht ſind, erhält, und auf kluge, immer fortdauernde Art verbeſſert und benutzt, als daß man ſie im Umfang immer weiter ausdehnt. Möchte doch Groß-Britannien itzt die Wahrheit dieſer Maximen ernſtlich bedenken! Die europäiſchen Völker hatten die Kaufmanns-Profeſſion lange Zeit hindurch als ein ſchimpfliches Gewerbe betrachtet; es wurde dieſelbe unter ihnen für eine Erniedrigung nicht allein beym hohen, ſondern auch ſelbſt beym gemeinen Land-Adel, ja ſo gar bey angeſehenen Bürgerlichen gehalten, und es wurden deshalb immer Männer von exemplariſcher Rechtſchaffenheit und patriotiſcher Geſinnung, ſo bald ſie das Kaufmanns-Gewerbe trieben, von allen denen Geſellſchaften, die ſich nur einiger Maaßen über die verächtliche Benennung von Bourgeois erhoben, ſchlechthin ausgeſchloſſen; da hingegen zu eben der Zeit ein bloßer Landſtreicher von der Komödianten-Profeſſion den Rang und die Würde einer vornehmen Herkunft und angeſehenen Familie behaupten konnte *). Allein durch Erfahrung und Wachsthum

M 3 an

*) Hiervon ſind die Beyſpiele doch wohl, außer England, eben nicht häufig geweſen. U.

an Kenntniſſen ſind dergleichen ungereimte Vorurtheile allmählich zerſtreuet worden. Auch die ſtolzeſten Monarchien in Europa betrachten dermalen mit Erſtaunen und Entſetzen, wie ſchnell oft ganz kleine Staaten durch den fruchtbaren Einfluß jener geheiligten Schweſtern, Bürger-Freyheit, Induſtrie und Handelſchaft gewachſen und in Aufnahme gekommen ſind; und ſie beeifern ſich nunmehr, mittelſt weiſer Anſtalten, und öffentlicher Aufmunterungen allgemeinen Wetteifer in allerlen Gewerben und Handelſchaft zu erwecken, welche ſie ſich dermalen nicht mehr als die Mütter der Künſte, als Quellen des Reichthums, und als Erhalterinnen der Macht zu erkennen ſich ſchämen. —

Aber von allen Aeſten und Zweigen des Kauf-Handels iſt der Handel mit Oſt-Indien der vortheilhafteſte für ein europäiſches Volk. Die Nation, die dieſen Handel an ſich zieht, vereinigt in ihrer Mitte den Handel der ganzen übrigen Welt als im Mittelpuncte. Denn dieſer Handel begreift nicht nur diejenigen Artikel, welche die Handels-Bilanz geben, ſondern auch noch viele andre Waaren in ſich, die er zu ſo niedrigem Preiſe liefern kann, daß dadurch der Preis der Arbeit zu Hauſe vermindert, und mithin auch der Preis der nöthigen Lebens-Bedürfniſſe erniedriget werden muß. Die niedrigen Preiſe der Lebensmittel und der Kleidung, und folglich auch der geringe Preis der Arbeit, die gewiſſenhafte, faſt abergläubiſche Beobachtung der Religions-Gebräuche, und die ſonderbaren Vorurtheile der Caſten bey ihrer Nahrung und ihren geſellſchaftlichen Verbindungen, nebſt andern Umſtänden, die hier nach einander aufzu-

zählen

zählen ganz unnöthig wäre, und von denen ich einige bereits angedeutet habe, vereinigen ſich, die rohen Materialien Oſt-Indiens ſowohl, als die Manufactur-Waaren dieſes Landes ſo erſtaunlich wohlſeil zu machen, daß ſich durch weiſe politiſche Einrichtung die Manufacturen Groß-Britanniens aufs wirkſamſte verbeſſern und erhöhen, nächſtdem aber auch andre Waaren in brittiſchen Fahrzeugen unter ſo leidlichen Bedingungen einführen ließen, daß dadurch England in Stand geſetzt ſeyn würde, wohlfeiler, als alle andre Märkte in Europa, zu verkaufen, und London folglich der größte Stapelplatz in der Welt werden müßte.

Ich bin, u. ſ. w.

Neun und zwanzigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, am 25ſten September 1779.

Ein Brief aus Europa, mein wertheſter Freund, an jemanden, der in Oſt-Indien lebt, iſt ganz gewiß eine größere Herzſtärkung, als einer aus Oſt-Indien an einen Einwohner von Europa. Auf allen unſern Wanderungen ſchweben doch immer die Ideen unſrer Einbildung mit kindlicher Zuneigung über unſern Geburts-Ort; und wir empfinden die Liebe zu demſelben nie ſtärker, als in fremden Ländern. Ihre gütigen Nachfragen, Ihre eben ſo gütigen Berichte von den mancherley Particularitäten,

von denen Sie wiſſen, daß mich dieſelben intereſſiren können, und Ihre öffentlichen Neuigkeiten gewähren mir eine Erquickung, deren ich bey meiner itzigen ängſtlichen und zweifelhaften Verfaſſung gar ſehr bedarf.

Langwierige und geldſplitternde Leiden auf einer verdrüßlichen Fahrt hierher, die durch vielerley verkehrte und ärgerliche Zufälle unterbrochen wurde; der zweifelhafte Zuſtand der hieſigen Regierung, welcher beyde Partheyen abhält, ihren Freunden zu dienen, ausgenommen einigen wenigen beſondern Favoriten, denen eine beſondere Parthey die Schätze der Compagnie mit großer Verſchwendung zuwendet; mit einem Worte, das Fehlſchlagen meiner Hoffnung in allen meinen Abſichten macht mich ſehr geneigt, auf meine Rückreiſe nach Europa zu denken. Und doch habe ich über dieſen Punct mit mir ſelbſt noch zu keinem endlichen Entſchluſſe kommen können. Sollte ich aber genöthigt ſeyn, nach ſo vielem Herumſchweifen endlich doch meinen Cours nach Hauſe zu richten; ſo ſchmeichle ich mir, daß eine Reiſe, die für mich ſelbſt ganz ohne Nutzen, und ſogar mit vielfachem Schaden verknüpft geweſen iſt, doch für mein Vaterland nicht ganz vergeblich gethan ſeyn werde. Mein freyer Umgang mit Geſchäfftsmännern, welche viel politiſche Kenntniſſe und Beobachtungsgeiſt beſitzen, und zwar unter Umſtänden, die ſie geneigt machten, ſich mit ziemlicher Offenherzigkeit über alles herauszulaſſen *), nebſt

*) Zu Schiffe am Bord, auf einer weiten und langwierigen Reiſe, ſind Reiſe-Gefährten insgemein nichts weniger als ſehr zurückhaltend; und ſie ſchließen auch da nicht ſelten eine gegenſeitige Freundſchaft.

nebſt dem, was ich hier zu Lande und anderwärts geſehen und erfahren habe, hat mich, wo ich mich nicht ſehr irre, in Stand geſetzt, den Mächtigen in Groß-Britannien gewiſſe Winke zur Beherzigung zu geben, durch welche ſie ſich vielleicht zu Unterſuchungen bewegen laſſen, woraus die größten Vortheile für das brittiſche gemeine Weſen entſpringen können.

Die Nachrichten, die Sie mir vom Nord-Americaniſchen Kriege mitzutheilen die Güte haben, würden für einen Mann, der America ſo gut kennt, wie ich es kenne, und der ſo gut, wie ich, mit vielen Einwohnern deſſelben bekannt iſt, auch ſogar dann, höchſt intereſſant ſeyn, wenn ich um die Wohlfahrt Groß-Britanniens nicht ſo ſehr bekümmert wäre, als ich's wirklich bin. Sie breiten Sich in Ihrem Briefe mit Entzücken über die Tapferkeit der Britten aus, die ſich ganz gewiß nie mit größerm Glanze gezeigt hat, als in dem gegenwärtigen Streite mit den Colonien. Allein zu eben der Zeit, da ich auf den Heldenmuth meiner Landsleute ſtolz bin, beklage ich die Sache, in der ſie ihn dermalen zu Tage legen, und finde in allen ihren Siegen mehr Anlaß zur Betrübniß, als zur hochgeſpannten Freude. — Ich bewundre aufrichtig die Unerſchrockenheit und militariſche Geſchicklichkeit des Obriſten Campbell; was ich aber an ihm, ohne alle Miſchung von Bekümmerniß, verehre, iſt ſeine Mäßigung, Gnade und Menſchlichkeit. Sein Sieg *) wurde weder durch unnöthiges

 Blut-

*) Bey Savannah im November 1778.

Blutvergießen befleckt, noch durch augenblickliche, oder hinterher begangene Grauſamkeit herabgewürdigt.

Sie verlangen von mir zu hören, was ich nunmehr zu dem Kampfe zwiſchen Groß-Britannien und ſeinen Colonien ſage? — Was ich gleich beym Anfange dieſes Kampfes gedacht und geſagt habe, das denke und ſage ich auch noch. Alle Uneinigkeiten je eher, je lieber, beyzulegen, ſcheint mir, nach meiner Einſicht, für das Intereſſe beyder Parteyen in gleichem Grade das beſte und wünſchenswertheſte zu ſeyn.

Daß das Intereſſe Groß-Britanniens dieſes erfodre, wird, ſo viel ich einſehe, keines weitläuftigen Beweiſes bedürfen. Verluſt an Menſchen, Anwachs der Steuern, und Abnahme des Handels ſchärfen den Engländern auf die allernachdrücklichſte Art ein, Frieden mit America zu machen. Die Steuern laſſen ſich unmöglich ins Unendliche vervielfältigen. Jene Begriffe vom Unendlichen, die in dem Munde der Metaphyſiker ſo gewöhnlich und ſo unſchädlich ſind, ſind in der Praxis des Menſchen-Lebens und der Welt-Geſchäfte eben ſo grund- und bodenlos, als verderblich. Es wird die Zeit kommen, und ſie iſt, wo fern der Americaniſche Krieg fortgeſetzt wird, vielleicht nicht gar weit mehr entfernt, daß ſich Groß-Britannien genöthigt ſieht, dem ſchimpflichen Beyſpiele von Frankreich nachzufolgen, die Zinſe ſeiner unermeßlichen Schulden ohne Cärimonie herunterzuſetzen, und ſo gar den innerlichen Werth ſeiner gangbaren Münzen zu verringern.

Es fehlt auch nicht an einer Menge von guten Urſachen, durch welche auf der andern Seite die Amerikaner

zu einem Vergleiche mit Groß=Britannien aufgefodert werden. Einige von dieſen Urſachen fühlen ſie bereits, und andre können ſie leicht vorherſehn. Die Verheerungen, die Schreckniſſe, und das vielfältige Elend eines Landes, welches das Unglück hat, den Schauplatz eines Krieges abzugeben, müſſen den Einwohnern, einen Friedensſchluß, (wohl zu merken, unter ſichern und rühmlichen Bedingungen,) zur aller wünſchenswertheſten Sache von der Welt machen. — Aber was für Bedingungen wären denn für die Americaner ſicher und rühmlich? Das iſt die Hauptfrage. Es ſollte faſt ſcheinen, als ob die Häupter der Colonien dächten, dieſe Bedingungen hiengen unzertrennlich mit der Unabhängigkeit von dem Mutterlande zuſammen. Ich bin aber gegentheiliger Meynung. Damit will ich jedoch nicht ſagen, daß Groß-Britannien im Stande wäre, Nord-America zu bezwingen; nur davon bin ich überzeuget, daß ſich Nord-America bey ſeiner Unabhängigkeit von Groß-Britannien nicht lange behaupten werde, ohne in die Abhängigkeit von einer oder mehrerer andern europäiſchen Mächte zu gerathen.

Denn, Erſtens, wird die weitläuftige Ausdehnung ſeiner allenthalben offen liegenden Küſten, wenn dieſe ſicher ſeyn, und Schutz von außen haben ſollen, eine abſolutere, dichter zuſammenhaltende und wachſamere Macht erfodern, als die Macht einer Republik zu ſeyn pflegt *).

Zwey-

*) Was dieſen Punct betrifft, ſo hat der Verfaſſer vermuthlich nicht an Rom und Helvetien gedacht. Wenn nur

Zweytens, werden die natürlichen Zwiſtigkeiten und die bisher unausgemacht gebliebenen Prätenſionen der verſchiedenen Provinzen, die für's Gegenwärtige einzig und allein durch den über ihnen ſchwebenden Druck eines gemeinſchaftlichen Feindes verdränget werden, mit elaſtiſcher Kraft wieder in die Höhe prellen, ſo bald ſie nicht mehr durch jenes Gewicht niedergehalten werden *).

Drittens, muß dieſes Land, das von ſeiner zarteſten Kindheit an durch den liebreichſten und nachſichtsvolleſten Beyſtand des Mutter-Staates gepflegt worden iſt, der es vor jedem Anfall auswärtiger Feinde beſchirmet, und ſeine ganze bürgerliche und militariſche Verfaſſung unterhalten hat, einen ſehr beunruhigenden Umſturz ſeiner Glücks-Umſtände empfinden, wenn es ſich künftighin ungewöhnlichen Steuern unterwerfen ſoll, welche dann unumgänglich nöthig ſeyn werden, die neue Regierung aufrecht zu erhalten, die Küſten zu vertheidigen, die Zinſe von

nur der Geiſt einer Republik nicht, wie in bloßen Handels-Republicken zu geſchehen pflegt, erſchlafft, ſo können ihre Glieder wohl eben ſo feſt zuſammenhalten, wie die Glieder der abſoluteſten Monarchie; und überhaupt ſtirbt National Geiſt, der einmal herrſchend worden iſt, nicht ſo leicht und ſo bald aus, wie die Maximen einer Regierung, die ſich mit jedem neuen Thron-Erben ändern können, und, wie die Erfahrung lehrt, wirklich ſehr oft ändern. U.

*) Hierinnen ſcheint die Prophezeyung unſers Reiſenden ziemlich zuzutreffen. Wären die Amerikaner weiſer, als ſie zu ſeyn ſcheinen; ſo hätten ſie ihn hierinnen leicht zum Lügen-Propheten machen können. U.

von den Staatsſchulden abzutragen, ein Militär-Syſtem, nebſt den nöthigen Feſtungswerken einzuführen und zu gründen, dabey auch eine See-Macht zu errichten, Schiff-Zimmerwerfte und Häfen anzulegen, u. ſ. w. Die Beſteurung der Nord-Americaner betrug unter der brittiſchen Regierung, wie man ausgerechnet hat, nicht über ſechs Pence auf jeden Kopf des Volkes; unter dem neuen Syſtem wird ſie zum wenigſten bis an die vierzig Schillinge hinauf ſteigen *).

Vier-

*) Groß-Britannien hat bisher beſtändig die Gewohnheit gehabt, ſeine jungen Colonien mit Gelde, mit Gütern, mit Credit, mit Märkten, (wo ſie ihre Waaren verſilbern konnten) und mit Volke zu unterſtützen. In dem letzten Kriege mit Frankreich machte es zur Vertheidigung von Nord-America einen Aufwand von neunzig Millionen; und es hat ſowohl vor, als nach dieſem Kriege beſtändig die Civil- und Militair-Aemter der Regierung dieſer Länder aus ſeinen Mitteln beſtritten. Das Land ſelbſt hat immer bloß die unbedeutenden Koſten ſeiner innländiſchen Policey getragen. Und dermalen taxirt die brittiſche Nation ſich ſelbſt jährlich um vier Millionen, nur die Zinſen von dieſen Auslagen, die ſie zu Gründung ihrer nordamericaniſchen Colonien, und zur Sicherheit derſelben gethan hat, zu bezahlen; und Nord-America ſelbſt muß jetzt bereits eine Staatsſchuld von wenigſtens fünf und dreyßig Millionen, zu einer Zinſe, die nicht geringer ſeyn kann, als fünf Pro-Cent per annum, auf ſich geladen haben. (Zu dieſer Anmerkung des Verfaſſers gehört wohl die Erinnerung, daß ſie immer noch, ſo billig der Mann ſonſt denkt, partheyiſch ſey, weil ſeine Gründe einſeitig ſind. Alle Wohlthaten, die England

an

Viertens, werden die Producte von Nord-America, wenn ſie von den Coloniſten nach allen europäiſchen Märkten ohne Unterſchied ausgeführt werden, im Preiſe fallen, und dem Pflanzer bey weitem weniger einbringen, als ſie ihm bisher einbrachten, da ſie durch den Canal von Groß-Britannien in der ganzen Welt in Umlauf gebracht wurden. Denn die brittiſchen Kaufleute, an die ehedem jene Producte überſandt wurden, waren mittelſt ihrer Nähe und mercantiliſchen Bekanntſchaft am erſten im Stande, den Zuſtand und die Beſchaffenheit der Marktplätze zu kennen und zu beurtheilen; noch dazu ſetzte ſie die Stärke ihrer Capitalien und ihr ſchon befeſtigter Credit in Stand, die Preiſe überall aufrecht zu erhalten. Dieſe Vortheile aber können nicht Statt finden,

an Nord-America gethan hat, mögen ſie doch England koſten, ſo viel ſie wollen, können nimmermehr den Druck derjenigen Dependenz vergüten, worinnen ſich die Colonien in Anſehung ihres Eigenthums und des Zwanges befanden, alle ihre Ausfuhr-Producte ſchlechterdings nach England zu Markte zu bringen, und alles, was ſie gutentheils näher und wohlfeiler kaufen oder eintauſchen konnten, ſchlechterdings von Engliſchen Negotianten oder Monopoliſten theurer zu kaufen und weiter herzuholen. Ich kann dieſes hier nicht weitläuftiger ausführen, und verweiſe die Leſer deshalb auf die beyden Abhandlungen über die Unabhängigkeit von Nordamerica, und über den Zuſammenhang der Handelsfreyheit mit dem Eigenthums-Rechte in den Ephemeriden der Menſchheit vom Junius 1783, S. 668 ff. und December 1783, S. 625 ff. U.)

den, ſo bald die Pflanzer genöthigt ſind, ihre Güter, es komme, wie es wolle, und der Preis ſey ſo gering, als er wolle, loszuſchlagen; zumal wenn ſie ſelbſt, wie der Fall iſt, den Zuſtand der Märkte in der alten Welt nicht kennen, und ſich auf Schiffer, die noch weniger wiſſen, als ſie ſelbſt, verlaſſen müſſen; wenn ſie genöthigt ſind, ſich den lohnſüchtigen und argliſtigen Verfügungen von Ausländern zu unterwerfen, die nicht, wie die Engländer, eine natürliche Zuneigung zu ihnen haben; deren Intereſſe es nicht erfodert, für guten Markt-Preis zu ſorgen, weil ſie keine Vorſchüſſe thun; und die ihnen auch, wenn ſie gleich noch ſo viel von ihnen erkeufen wollten, nicht den mindeſten Credit geben. So nach müſſen die Amerikaner, nachdem ſie ſich des Credits beraubet haben, durch den ſie vorher in Stand geſetzt wurden, ihre wüſten Ländereyen anzubauen und ihr Gewerbe ſowohl, als ihren Handel mit Bequemlichkeit zu treiben, nunmehr mit angeſtrengter Arbeitſamkeit und unermüdeter Induſtrie unter ſehr eingeſchränkten Glücks-Umſtänden, und ohne Ausſicht auf eine gewiſſe Meſſen-Einnahme, die Ländereyen bauen, die Waaren im Preiſe ſteigern, und ſich Transport-Schiffe viele Monate vorher anſchaffen, ehe ſie eine Wiedererſtattung erwarten können *).

Fünf-

*) Hier iſt, ſo viel ich ſehen kann, unter ſehr wenig Wahres und Gründliches nicht wenig Unwahres und Seichtes gemengt. Lehr-Geld werden die Amerikaner beym unmittelbaren Vertrieb ihrer Producte vielleicht eine Zeitlang geben müſſen, und ſie haben es auch wohl ſchon wirklich gegeben; was ſie aber dafür lernen und

ſchon

Fünftens, iſt Frankreich viel zu ſtaatsklug, als daß es die unbedingte Unabhängigkeit eines ſo weit ausgebrei-
teten

ſchon gelernt haben, wird unfehlbar des Lehrgeldes ſehr vielfach werth ſeyn. Ueberhaupt iſt es eben ſo ſehr wider gründliche Theorie, als wider die Erfahrung, daß man nicht aus der erſten Hand, in der Regel, alles wohlfeiler kaufen ſollte, als aus der zweyten oder dritten, von welchen doch keine, (trotz aller natürlichen National-Zuneigung, auf welche im Handel ſicherlich nicht viel gerechnet wird,) ohne Proviſion arbeiten will. Natürlicher Weiſe müſſen die Americaner doppelte Proviſion erſparen, wenn ſie ihre Waaren ohne Unterhändler an den, der ſie ſelbſt conſumirt, verkaufen, und, was ſie ſelbſt nöthig haben, nicht vom Aufkäufer, der ohne Profit nicht beſtehen kann, ſondern aus der erſten Hand, vom Producenten ſelbſt, beziehen. Auch dünkt mich, die Americaner haben ſchon während des Krieges gegen Groß-Britannien, durch gute Freunde, die ſie unter der Hand in allen Ländern fanden, ſo trefflich die europäiſchen Märkte kennen gelernt, daß ſie den Britten ihre mercantiliſche Wiſſenſchaft hierinnen gar nicht zu mißgönnen brauchen; und ſie haben auch nach dem Friedensſchluſſe, nie im mindeſten die Miene gemacht, als ob ſie glaubten, daß ſie ſich bey dem Handel, den ſie vor dem Kriege durch brittiſche Vermittelung zu treiben gezwungen waren, beſſer befunden hätten, als ſie ſich ſeit dem Kriege bey dem unmittelbaren Handel, den ſie geradezu treiben, befinden. Ob den Americanern der Credit, den ihnen, wie Herr Mackintoſch ſagt, die Engländer allein zu geben fähig und geneigt ſind, bey irgend einer Nation verſaget worden ſey, iſt mir nicht bekannt. Hat man ihnen denſelben ja irgendwo

teten und blühenden Landes, wie Nord-America iſt, im Ernſte ſollte befördern wollen: denn die Unabhängigkeit dieſes Landes könnte wohl in ihren Folgen eine unwiderſtehliche Herrſchaft deſſelben über den Handel in ganz America, Aſia und Afrika, und die Verarmung von ganz Europa mit ſich bringen; ein Unglück, welches die Staats-Klugheit der aufgeklärteſten Nation in Europa ſchon allein zu verhüten alles Mögliche thun würde, wenn wir auch annehmen könnten, daß alle andere Mächte in dieſem Theile der Erdkugel bethört genug wären, daſſelbe mit Gleichgültigkeit anzuſehn. Die Krone Frankreich kann demnach wohl dermalen weiter keine Abſichten haben, als daß ſie ſich die unſelige Zwiſtigkeit zwiſchen Groß-Britannien und ſeinen Colonien zu Nutze macht, die Gewalt ihrer ſtolzen Nebenbuhlerinn zu ſchwächen, und Amerika durch eben dieſes Mittel ſo tief zu erniedrigen, daß es endlich zu einer Beute werden muß, die ſich ohne Mühe zwiſchen den europäiſchen See-Mächten theilen

gendwo verſaget, ſo konnte daraus doch weiter kein Unglück für ſie erfolgen, als daß ſie ſich auf eine oder die andre Art hiernach einrichten mußten. Aber ſie ſind ja weltkündig mit der Dienſtfertigkeit der Europäer ſo überhäufet worden, daß, laut aller Zeitungen viele europäiſche Waaren in den americaniſchen Häfen faſt wohlfeiler ausgeboten werden, als ſie an ihrem Erzeugungs-Orte zu haben ſind. Man holt ihnen ihre Producte vor ihrer Thüre ab, und bezahlt ſie ihnen gut; und man bringt ihnen was ſie brauchen, um den wohlfeilſten Preis vor die Thüre. Welch eine Erfahrung gegen die Theorie unſers Reiſenden! U.

len läßt, und von der dann Frankreich zu ſeinem Antheile die ſchätzbarſten Provinzen, Virginien, Maryland, und die beyden Carolina's, für ſich behalten kann. Dieſes iſt, außer allem Zweifel, der einzige Zweck der itzigen Politik Frankreichs. „Nord-Amerika,“ ſagen die Staatsmänner in dieſem Lande, „muß in Stand geſetzt werden, der großbritanniſchen Macht ſo lange wirkſam zu widerſtehn, bis beyde Länder ſo völlig erſchöpfet ſind, daß Groß-Britannien auf einer Seite ganz aufhört, eine Gewerbtreibende Seemacht, und nur Nebenbuhler von Frankreich ferner zu ſeyn, und America auf der andern Seite ſich einzig und allein nach ſeinen Alliirten umſehen muß, um nur Schutz und Unterſtützung zu erbetteln; denn alsdann wird Frankreich eine bey weitem abſolutere und deſpotiſchere Obermacht über America erlangen, als wenn das ganze Land eine franzöſiſche Colonie wäre.“ Dieſer Plan iſt vom Herzoge von Choiſeul ſchon zu der Zeit entworfen worden, da er noch ſelber die Staats-Verwaltung in Händen hatte; und es hat auch dieſer Herzog ſeit der Zeit, daß er das Ruder der Regierung nicht mehr ſelbſt verwaltet, immer noch fortgefahren, dieſen Plan anzupreiſen und auf die Ausführung deſſelben zu dringen. Unter andern brauchte er zu ſeinem Emiſſarius einen gewiſſen Monſieur Boileau, einen Mann von großen politiſchen Gaben und vieler Geſchicklichkeit, den er ausdrücklich herumſchickte, die Rebellion der Americaner gleich bey den erſten merklichen Anfängen derſelben zu verſtärken; und zwar dadurch, daß er in den Colonien überall, wo er hinkam, eine Lehre, die in ſeinem eignen Vaterlande mit Hohngelächter angehöret wird, die Lehre von den natürlichen Rechten der Menſchen, predigte;

digte; daß er der Einbildungskraft mißvergnügter und unruhiger Köpfe die blendende Glorie von Unabhängigkeit vorhielt, und ihnen gerade zur rechten Zeit, wo es die beſte Wirkung thun konnte, goldne Berge unter den Flügeln des grand Monarque mit der größten Zuverſicht verſprach. Gleichwohl iſt, deß allen ungeachtet, nichts gewiſſer, als dieſes: hätte Frankreich nicht zuverläßige Nachricht erhalten, daß Groß-Britannien am Schluſſe des Feld- und See-Zuges vom Jahr 1777 ſehr geneigt wäre, ſeine Händel mit den Nord-Americanern in der Güte beyzulegen, (eine Nachricht, zu folge deren Doctor Fränklin betheuerte, wo fern ſich Frankreich nicht nunmehr unverzüglich für Amerika erklärte, würden die Colonien verlohren ſeyn,) ſo dürfte die Vermittelung des grand Monarque wohl noch einen oder zween Feldzüge länger, bloß unter einem äußerlichen politiſchen Schleyer, fortgewährt haben. Das betrügeriſche und feigherzige Verhalten der Flotte des Grafen d'Eſtaign beweiſt ganz deutlich, daß es noch immer nicht Frankreichs ernſtliches Vorhaben ſey, ſich der Sache der Americaner von Herzen anzunehmen — eben weil die Americaner noch nicht ſo ganz arm an Geld und Macht ſind, daß ſie ſchon dermalen in aller Demuth ihren Nacken unter das Joch beugen wollten, welches ihre Alliirten ſchon ſeit geraumer Zeit für ſie zugerichtet haben *).

*) Auch hier ſchlug Herr Mackintoſch, nach meiner Einſicht, den Bloßen. Frankreich hat die Independenz-Erklärung von Nord-America nicht nur geſchehen laſſen, ſondern es hat ſie auch ſogar wirklich befördert,

Sechſtens, kann keine einzige Gattung von innländiſcher Induſtrie, die bisher den Menſchen bekannt worden

fördert, und hat ſich auf keine Friedens-Bedingungen mit Groß-Britannien eher eingelaſſen, als bis Groß-Britannien ſelbſt ſeine ehemaligen Colonien für unabhängig erkannt und erklärt hatte — ſo wie dieſe Krone, ob ſie gleich ihr eigen Reich höchſt monarchiſch und ziemlich willkührlich beherrſcht, auch ſchon ehedem den Schweizer-Bund gegen Oeſterreich, und den Aufſtand der Niederlande gegen Spanien begünſtiget hat.

Wunderſeltſam aber muß die Behauptung, daß durch Ausbreitung des Handels der Americaner ganz Europa arm werden könnte, einem jeden Denker vorkommen, der einen Unterſchied zwiſchen den Nationen und ihren Kaufleuten zu machen weis. Die europäiſchen Kaufleute würden dann freylich nicht mehr die Monopoliſten ſeyn können, die beſonders ihre Oſt- und Weſt-Indiſchen Handels-Compagnien bisher waren. Da aber der Reichthum, den ſich Kaufleute erwerben, ihr Privat-Eigenthum, folglich nichts weniger als National-Reichthum iſt, und letzterer ſogar allenthalben leidet, wo die Regierung jenen große Rechte einräumt: ſo iſt in der That für die Nationen nicht die mindeſte üble Folge davon zu befürchten, wenn die Americaner auch einen noch ſo großen Theil von dem Oſt- und Weſt-Indiſchen Handel an ſich ziehen ſollten; ja, vielmehr iſt, der geſunden Vernunft nach, nichts anders zu erwarten, als daß die Nationen alle gute Waaren aus allen Weltgegenden um ſo wohlfeiler werden erkaufen und genießen können, je größer die Anzahl derer wird, welche ſich angelegen ſeyn laſſen, die europäiſchen Märkte damit zu verſorgen. —

Sollten

worden iſt, Steuern, die einen gewiſſen Belauf über-ſteigen, ertragen. Hohe Steuern laſſen ſich einzig und allein durch diejenige Art von Handel aufbringen, der aus fremden Staaten eine Bilanz in den edlern Metallen einführt. Jedwede Steuer, die man erhebt, wenn dadurch mehr erpreſſet wird, als erforderlich iſt, die laufenden Ausgaben der Regierung zu beſtreiten, und wenn die Staats-Adminiſtration ſie in der Abſicht auflegt, um davon die Zinſe einer gehäuſten oder fundirten Schuld abzuthun, iſt höchſt ſchädlich, ſie werde auch erhoben,

Sollten indeſſen die Americaner, nachdem ſie unabhängig worden ſind, geſetzlos leben, oder in Abfaſſung ihrer Geſetze vernunftwidrig zu Werke gehn; ſollten ſie bey dem Genuß ihrer erfochtenen eignen Freyheit auf den unglücklichen Gedanken gerathen, andern, oder einander ſelbſt, den Genuß der bürgerlichen und Handels-Freyheit zu beſchneiden; kurz, ſollten ſie ungerecht werden wollen, weil ſie vielleicht glaubten, es ungeſtraft ſeyn zu können: nun, ſo wiederfahre ihnen, was ſie damit verſchulden! Mögen ſich doch alsdann immerhin die europäiſchen Mächte in ihre Provinzen theilen; ſo ſage ich, es geſchieht ihnen Recht. Und wenn Frankreich dann das Beſte nimmt; ſo thut es auch Recht, weil es das Seinige gethan hat, America frey zu machen, ohne daß America ſelbſt die Klugheit hatte, ſich glücklich zu machen. Daß es aber Frankreich, bey Unterſtützung der Americaner gegen Groß-Britannien, hierauf angelegt habe, iſt um ſo wahrſcheinlicher, weil es dieſe Krone mehr in Verlegenheit ſetzen, als ihr Nutzen ſchaffen würde, das ziemlich verarmte Nord-America unter ihre Bothmäßigkeit gebracht zu haben. U.

in welchem Lande ſie wolle — und für ſolche Länder, deren Einkommen lediglich von Ackerbau und Landwirthſchaft erhoben wird, iſt ſie vollends gar ruinös *).

In neuen Pflanzſtätten erweckt die Fruchtbarkeit des Bodens, und der geringe Preis der Ländereyen, faſt bey jedwedem Menſchen den Ehrgeiz, ein unabhängiger Landwirth oder Pflanzer zu werden. Er läßt das Gewerbe eines Manufacturiſten, und die Dienſte andrer Menſchen fahren, und wird auf ſeine eigne Rechnung, der Anpflanzer eines neuen, noch unbeurbarten Grundſtückes. Dieſes hat denn die Folge, daß der Preis der Arbeit höher ſteigt, als die Artikel, woran die Arbeit gewendet wird, im Handel gelten; und nunmehr müſſen die Bedürfniſſe der Städte-Bewohner ſo wohl, als der Güther-Beſitzer und Landleute, durch die Einfuhr von allerley Waaren aus fremden Ländern, wo ſie gewiſſen Ausgangs-Zöllen unterworfen ſind, herbeygezogen werden: und da doch gewiß alle Steuern am Ende auf die

Lände-

*) Uebermäßige Steuern, wodurch das werbende Capital verringert wird, können Induſtrie und Handel, die ohne reiche Landwirthſchaft gewiß armſelig ſind und bleiben, noch viel weniger ertragen, als der Bau der Erde; aber auch dieſem darf die Staats-Adminiſtration die Kräfte zur thätigſten Fortſetzung ſeiner Geſchäffte durch übertriebne Steuern nicht ſchwächen, wenn ſie nicht ihn ſelbſt zu Grunde richten, und dadurch ihr zuverläßigſtes Einkommen allmählich vernichten will.

U.

Ländereyen und deren Beſitzer zurückfallen *); ſo wird, wenn man die Arbeit mit einer Anfoderung des Staates beläſtigt, die dann nothwendiger Weiſe geradezu dem Lande und deſſen Producten zur Laſt fallen muß, und dann beiderley Manufactur-Waaren, die innländiſchen ſo wohl, wie die von auswärts eingeführten, ebenfalls in proportionirlichem Grade beſteuert werden;) ſo wird, ſag' ich, die Summe des Ganzen beträchtlich höher, als eine dreyfache Steuer auf den Ackerbau; weil ein jeder, der die urſprüngliche Steuer entrichtet, von ſeinen vorläufigen Auslagen, nach den Regeln und Grundſätzen des Handels und Kaufmanns-Gewerbes, nicht nur die Zinſe, ſondern auch ſo gar einen Profit ziehen will. Dergleichen Steuern werden hernach am ſchwerſten von denen empfunden werden, die vorher nur ſechs Pence Kopfſteuer zu erlegen gewohnt geweſen ſind. Statt eines Sechs-Pence-Stücks werden die unentbehrlichen Bedürfniſſe der Regierung, wie ich bereits angemerkt habe, einen Anſpruch auf achtzig Penze machen **). Wenn

 Holland,

*) Eine wichtige Wahrheit, (ſ. meine vorige Anmerkung) aus der der Verfaſſer auch verſchiedne richtige Schlüſſe zieht; nur ſchade, daß er die Anwendung davon nicht richtiger macht! U.

**) Man ſollte weder die achtzig, noch die ſechs Pence von der Induſtrie-Arbeit fodern; ſo würden die Induſtrie-Arbeiten dem eigentlichſten Bürger des Staates, d. i. dem Güther-Beſitzer und Landwirthe, nicht über die Gebühr theuer werden. Steuern auf Handel und Induſtrie entkräften den Landwirth, weil ſie ihm alle ſeine Bedürfniſſe, alle Auslagen zu Fortſetzung ſeiner Wirth-

Holland, Venedig, Genua und die Hanſee-Städte, deren Regierungs-Form, wo nicht ganz, doch zum Theile republikaniſch iſt, ein Territorium von ſo weitläuftiger Ausdehnung beſeſſen hätten, daß ſie im Stande geweſen wären, Ackerbau und Landwirthſchaft zu einem Haupt-Gegenſtand ihres Gewerbes zu machen; ſie würden unfehlbar den Augenblick, ſo bald reichere Mächte ihre Nebenbuhlerinnen im Handel geworden wären, haben zu Grunde gehen müſſen.

Siebentens, wird America finden, daß ſeine neueſt Pflanzſtätte unbewohnt gelaſſen, ſein Land entvölkert, ſeine Schiffahrt und ſein Handel zu Grunde gerichtet, und ſeine Provinzen zu einem ewigen Zankapfel für die Europäer werden. Frankreich ſelbſt wird ein Gegenſtand ſeiner

Wirthſchaft vertheuren, und mithin ſeinen reinen Ertrag deſto geringer machen. Und der Induſtrie-Arbeiter befindet ſich dabey noch ſchlimmer, weil er deſto weniger Arbeit bekömmt, je theurer ſeine Arbeit wird; indem ſich der Güther-Beſitzer im Ankauf und Verbrauche der Induſtrie-Arbeiten immer mehr einſchränken muß, je höher ſie ihn zu ſtehen kommen, und je mehr er durch häufigen Gebrauch ſelber die Summe ſeines reinen Ertrags vermindern würde. Der natürlichſte, dem ganzen Staate vortheilhafteſte Beſteurungs-Weg iſt, die Grundſtücke ſelbſt zu beſteuern, aber nur nach Maaßgabe ihres reinen Ertrages. So bald die Staats-Adminiſtration mehr fodert und nimmt, als eine proportionirliche Steuer vom reinen Ertrage, greift ſie das National-Capital an, und ſchwächt ſelbſt die Kräfte des Staates, den ſie ſchützen ſoll. U.

ſeiner Eiferſucht und ſeines Abſcheues, und die Americaner werden am Ende überzeuget werden, daß ihre wahre Glückſeeligkeit auf der Wiedervereinigung mit dem Mutter-Staate beruhe *).

Unterdeſſen ſcheint es mir, als träten die Americaner in die Fußtapfen Cromwells und ſeiner puritaniſchen Anhänger unter der Regierung des Königs Carl des Erſten. Sollten ſie wirklich unabhängig werden; ſo wird doch ihre republikaniſche, oder, eigentlicher zu reden, ihre demokratiſche Regierung, nach aller Wahrſcheinlichkeit, nicht von langer Dauer ſeyn. Leute von Stande, Character und Empfindung werden den Uebermuth, die Mißbräuche und die Räubereyen von gemeinen Kerlen, die auf einmal aus ihrer Niedrigkeit an die Spitze der Armeen, und in die Departementer der Staats-Gewalt emporgeſtiegen ſind, nicht lange aushalten. Ihre dermalige hitzige Empfindlichkeit gegen den Mutter-Staat wird ſich allmählich, wenn ſie nicht länger durch die ſtrengen Behandlungen des Krieges gereizt wird, wieder abkühlen. Ihre Affecten werden ſich legen, und der affectfreyen Stimme der Vernunft Gehör geben; und dieſe wird ſie zu dem einſtimmigen Entſchluſſe bringen, zu den Waffen zu greifen, um jene urſprüngliche Regierungs-Form, bey der ſie vorher mit Groß-Britannien verbun-

 den

*) Noch iſt von dieſer Prophezeyung nicht das Geringſte, ſondern in vielen Stücken das gerade Gegentheil eingetroffen; und kaum ſcheint es, daß irgend etwas davon jemals eintreffen könne.

U.

den waren, nach verbeſſerten und bleibenden Grundſätzen wiederherzuſtellen *).

Auf dieſe Art, mein werther Freund, hab' ich Ihnen meine Gedanken über den wahrſcheinlichen Ausgang der traurigen Streitigkeit eröffnet, von der itzt jede Weltgegend beunruhiget und erſchüttert wird. Ich hoffe noch immer, es werde ſich dieſelbe ungefähr ſo endigen, wie ſich Familien-Zänkereyen zu endigen pflegen; ich meyne, in aufrichtiger Ausſöhnung zwiſchen den ſtreitenden Partheyen, und in eben ſo aufrichtiger Verwünſchung jener hämiſchen Unterhändler, welche die Flamme der Zwietracht angefacht haben.

Freylich wäre wohl bey der gegenwärtigen Kriſis zu wünſchen, daß ſich jedweder Zweig vom Hauſe Bourbon jener edelmüthigen Erklärung des Kaiſers Carl des fünften erinnern wollte, da ihm ſeine Miniſter anlagen, daß er die Anerbietungen derjenigen Provinzen von Frankreich die ſich damals wider ſeinen erbitterten Feind Heinrich den zweyten empört hatten, doch annehmen möchte. Obgleich dieſer Fürſt alle mögliche Gründe hatte, dergleichen Anerbietungen anzunehmen, ſo weit nur Herrſchſucht, Ehrgeiz, Mißgunſt und Rachgier den Regungen der Mäßigung und Gerechtigkeit zu widerſtehn vermochten; ſo verwarf er ſie dennoch. — „Ich habe,“

ſagte

*) Man muß ſehr blindlings an die Unübertrefflichkeit der brittiſchen Staats-Verfaſſung glauben, oder wenigſtens ſelbſt ganz ein Britte ſeyn, um ſich mit ſo ſanguiniſchen, aber höchſt wahrſcheinlich leeren Erwartungen ſchmeicheln zu können. U.

ſagte er, „einen ſolchen Abſcheu vor der Empörung von „Unterthanen gegen ihren Beherrſcher, daß ich mit Freu„den meinem ärgſten Feinde beyſtehn wollte, ſie zum „Gehorſam zu bringen.“

Die Americaner hingegen möcht' ich wohl ermahnen, ſich zu erinnern, auf was für Art und Weiſe das uralte Spanien ehedem aus dem höchſten Wohlſtande ſo tief herunter geſunken iſt, daß es zu einer römiſchen Provinz wurde. Jene uralte Nation vereinigte, aus eben ſo viel Undank als Thorheit, ihre Waffen mit den Waffen der Römer zu der Abſicht, ihre Bundes-Genoßin, Karthago, mit der ſie durch die Bande der Handelſchaft, des wechſelſeitigen Verkehrs und der gegenſeitigen Gaſtfreyheit aufs genaueſte verknüpfet geweſen wär, zu demüthigen. Karthago ward im ungleichen Kampfe zu Grunde gerichtet; Spanien hingegen mußte ſein ſtaatsklugheitswidriges Verhalten, auf das ſchwerſte dadurch büßen, daß es in den allererniedrigendſten Stand der Knechtſchaft gegen ſeine mächtige Bundes-Genoſſin Rom verſetzt wurde, welche nunmehr durch den Untergang ihrer Nebenbuhlerinn Karthago mächtiger, als jemals, geworden war. America ſollte ſich auch ferner erinnern, daß das Mexicaniſche Reich nicht ſowohl durch die Macht eines Cortez umgekehrt ward, als vielmehr durch eine widernatürliche Conföderation mächtiger Caziken und Stämme gegen ihren eignen Kaiſer. Die Abſicht der Caziken gieng bloß dahin, ſich von ihrem Oberherrn dadurch minder abhängig zu machen, daß ſie ſeine Macht zu ſchwächen ſuchten; aber über dieſem Beſtreben zogen ſie ſich ſelbſt, und ihrer unglücklichen Nachkommenſchaft,

menſchaft, eine immerwährende Sclaverey über den Hals. — Peru würde durch alle, noch ſo angeſtrengte Bemühungen des Pizarro und ſeiner Kriegs-Gefehrten nun und nimmer bezwungen worden ſeyn, woſern nicht die beiden Incas, die mit einander im Streite begriffen waren, jeder für ſich die Waffen des Spaniers aufgemuntert hätten, daß ſie ſeinen Bruder über den Hauſen werfen ſollten.

Ich bin, u. ſ. w.

Dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq.

Calcutta, den 28ſten September, 1779.

— Ich weis nicht, ob es nicht beſſer, und der Staats-Klugheit viel mehr gemäß geweſen ſeyn möchte, wenn man großbritanniſcher Seits lieber Colonien in Hindoſtan angelegt hätte, als daß man dieſes in America gethan hat. America iſt aus hohen, dicken Wäldern und Einöden, bloß durch gebohrne Einwohner von Groß-Britannien, die in ihrer Induſtrie durch freygebige, ja wohl gar verſchwenderiſche Verwendung des brittiſchen Schatzes aufgemuntert und unterſtützet wurden, zu ſeiner nunmehrigen Stufe von Größe und Macht erhoben, und durch unermüdeten Beyſtand vor den Raubereyen ausländiſcher und einheimiſcher Feinde geſchützt

ſchützt und geſichert worden: und damit den Coloniſten ein ſicherer und unbeeinträchtigter Beſitz der Ländereyen, auf denen ſie ſich niedergelaſſen und angebauet hatten, verſchaffet würde, hatte man es zu einem Haupt-Grundſatze der engliſchen Staats-Klugheit gemacht, jenen wilden Menſchen-Stamm, dem das Eigenthum an dem Lande von der Natur zum Erbtheile gegeben worden war, von der Erde zu vertilgen *). Hindoſtan hingegen war ein Land, das unter der reichſten und ergiebigſten Cultur ſtand, das in ſtattlichen Städten, in weitläuftigen Dörfern, in unermeßlichem Reichthume blühete, und von einem zahlreichen und gelehrten Volke bewohnet wurde, welches in Sitten, Wiſſenſchaften, Künſten und Rechtsgelehrſamkeit die größten Einſichten beſaß. Ein Land, mit ſolchen Bewohnern bevölkert, iſt eine bey weitem wichtigere Acquiſition, als jeder noch ſo große Umfang von unbevölkertem Gebiete, mag doch dieſes liegen, wo es immer will. Eine ſolche Acquiſition recht vollſtändig zu machen, bedarf es weiter in der Welt nichts, als das Volk durch ein mildes, glimpfliches Regierungs-Syſtem, welches den Sitten, den Gebräuchen und der Erziehung deſſelben angemeſſen iſt, glücklich zu machen.

Was man auch ehedem, vor dem Ausbruche des gegenwärtigen bürgerlichen Krieges, von der verhältnißmäßigen

*) Wenn die engliſche Staats-Klugheit entweder nicht einſah, oder ſich nicht daran kehren wollte, daß es ſchreyendes Unrecht war, was ſie damals that; ſo fühlt ſie nunmehr von Rechtswegen, die Folgen einer ſolchen Staats-Klugheit. Auch hier gilt das Wort: Untreue ſchlägt ihren eignen Herrn. U.

mäßigen Wichtigkeit der Colonien-Anſetzung in Nord-America oder Hindoſtan gedacht haben mag, ſo dünkt mich doch, es ſey nunmehr, ſo bald wir die dermalige Lage der Sachen in America, und den künftigen Proſpect derſelben überlegen, gar keinem Zweifel unterworfen, daß Oſt-Indien eine bey weitem lockendere Scene für brittiſche Tapferkeit, Induſtrie und Kunſt darbiete. Ich habe Ihnen bereits in meiner letzten Zuſchrift die Gründe angegeben, warum ich glaube, daß die Americaner, wenn man ſie auch gleich im Beſitze der Unabhängigkeit ließe, ſich gar bald um Wieder-Ausſöhnung mit dem Mutter-Staate bewerben, und dieſelbe als das zuverläßigſte und einzige Mittel betrachten würden, dem vielfältigen Elend innerlicher Zerrüttung und auswärtiger Herrſchſucht zu entgehn. Alſo, liebe Landsleute, richtet doch eure Blicke von Weſten nach Oſten, von der untergehenden nach der aufgehenden Sonne. Hier findet ihr ein weites Feld vor euch, jede Art von Genie, jedes Beſtreben der Herzhaftigkeit zu Tage zu legen. Hier giebt es ein weitgeſtecktes Ziel für Speculationen, es mögen dieſe nun von der abſtracten, oder auch nur von der minder verfeinerten, aber dafür deſto einträglichern Art ſeyn; und hier könnet ihr, auf vortheilhaftem Boden, wider die natürlichen Feinde von Groß-Britannien fechten! Auf dieſem Wege iſt es noch am erſten wahrſcheinlich, daß ihr eure alten Colonien wiederbekommen, — und dabey völlig gewiß, daß ihr neue errichten könnet.

Zuwachs an Volke würde hier Aufmunterung geben, einen Zuwachs an Getreide, Proviant und Kleidung zu

befördern.

befördern. Nach Maaßgabe des Zuwachſes an dieſen würde ſich auch der Zuwachs von rohen Materialien und Manufactur-Waaren zur Ausfuhr finden. Dieſe rohen Materialien und fabricirten Waaren würden zu einer ergiebigen Reichthums-Quelle für die Oſt-Indiſche Compagnie und für die brittiſche Nation ausſchlagen. Hierher würden die europäiſchen Schätze, vermöge einer natürlichen Anziehungs-Kraft, in die engen Seen zuſammenfließen; denn kein ander Land in der Welt iſt im Stande, die Arbeiten ſeiner Einwohner ſo wohlfeil zu verkaufen, als es die Hindoos, die mäßigſten, unermüdetſten und ſinnreich-arbeitſamſten unter allen Menſchenkindern thun.

Ein ſo weit ausgedehntes und ſo fruchtbares Land, als Hindoſtan, welches zwo bis drey Erndten jährlich giebt, iſt vermögend, mehr Proviant von allerley Art auszuliefern, als die doppelte Zahl ſeiner itzigen Volksmenge verzehren könnte; und dabey würd' es zugleich fortfahren können, immer noch mehr Seide, Baumwolle, Opium und Salpeter zu erzeugen, als die Macht einer ausſchlieslichen Handels-Compagnie zur Conſumtion der Europäer auszuführen im Stande ſeyn wird, oder als Privat-Händler in den übrigen Theilen von Aſia, und in den Perſiſchen und Arabiſchen Meerbuſen abſetzen könnten. Es ließen ſich ſehr geräumige Ländereyen-Looſe unter einzelne Pflanzer vertheilen, ohne daß der Handel, oder das allgemeine Intereſſe der Communität dabey auf irgend eine Weiſe das mindeſte litte. Aus einem Anpflanzungs- oder Coloniſirungs-Syſtem würden die größten Vortheile für das Hindoſtaniſche Land

ſelbſt

ſelbſt erwachſen; und für Groß-Britannien würde dadurch nicht allein eine unerſchöpfliche Reichthums-Quelle, ſondern auch ein neuer und ſicherer Canal zu Privat- und Staats-Rimeſſen eröffnet werden.

Coloniſten-Anſetzung wird ſich als das beſte Mittel ausweiſen, die verlaſſenen Ländereyen, wo vor dieſem bemittelte Städte, volkreiche Dörfer, und die ſtärkſte Landwirthſchaft ganzen Millionen von Menſchen Leben und Zufriedenheit gewährten, gleichſam wieder zu erobern und ſie von neuem anzubauen. Coloniſten-Induſtrie wird viele von jenen moraſtigen Strecken Landes austrocknen, deren reicher Ertrag hernach dieſe Arbeit zum Ueberfluſſe vergüten wird; da indeſſen gerade auf dieſem Wege ſowohl für die Menſchen als für das Vieh, die größte Sicherheit wider jene wilden, reißenden Thiere bewirket werden wird, von denen die entvölkerten Gegenden Hindoſtans dermalen unſicher gemacht werden. Bey dem traurigen Anwachſe der Zucker-Ameiſen *) in West-Indien

*) Die Weſt-Indiſchen Zucker-Ameiſen, die ſo verderblich für das Zucker-Rohr ſind, wurden wie man vorgiebt, in dem Miſt oder Dung eingeführt, welchen Gottfried Clarke, Eſq., der Vater des letztverſtorbenen Herrn Clarke auf Barbados, von Demerary auf dieſe Inſel gebracht hat. Dieſe Ameiſen hegen einen überaus gefräßigen Appetit nach dem Zucker-Rohre, greifen aber ſonſt weiter nichts an, ausgenommen Rindvieh, und zuweilen auch wohl Kinder. —

Sie freſſen den Stengel und die Faſern des Zucker-Rohres in der Erde an, und verzehren auf ſolche Weiſe die

Indien ſcheint uns ohnehin die äußerſte Vernichtung dieſer Waare in der weſtlichen Hälfte der Erdkugel bevorzuſtehn.

die Säfte deſſelben, bis das Rohr eingeht. Sie ſind eine überaus kleine Art von Ameiſen, braun und weiß geſtrichelt, haben eine Art von weichen Federn auf dem Leibe, und ſind von ſcharfem ſauern Geſchmack. Sie graben ſich da, wo es der Boden geſtattet, einige Fuß tief in die Erde, nehmen ihren Weg in gerader Linie, und ziehen in ordentlicher Proceſſion vor ſich hin. Zur Nacht, am Morgen, am Abend, und während der größten Sonnen-Hitze kriechen ſie in die Erde, oder ſuchen ſonſt anderswo Schatten, wobey ſie ihre Jungen im Maule forttragen. Sie vermeiden es, über neuerlich umgegrabenes Land zu ziehen, halten ſich allemal lieber zur gebahnten Straße, und weichen der Aſche aus, wo dergleichen auf den Weg geſtreut iſt. Weder Feuer, noch Waſſer kann ſie auf ihrem Wege irre machen, oder ihrem Fortſchreiten Einhalt thun. Sie löſchen ein Feuer aus durch die Millionen, die darinnen umkommen, um dem großen Haufen, der ihnen folgt, freyen Weg zu machen; und ſie halten Wacht an dem Ufer eines Fluſſes, bis ein Baumſtamm, oder ſonſt ein Stück Bauholz zwiſchen die einander gegen über liegenden Ufer querüber zu liegen kömmt, aus welchem ſie denn augenblicklich eine Brücke machen, und ſich ſo überfahren, worauf ſie dann ihre Straße weiter fortſetzen, bis ſie zu einer Zucker-Plantage kommen, wo ſie ſich ſo lange niederlaſſen, bis dieſelbe von Grund aus niedergeriſſen iſt. So nach geht es denn mit ihrer Bewegung und Fortſchreitung ſehr langſam her.

Man hat den Ueberſchlag gemacht, daß beynah eine eben ſo große Anzahl von Sklaven dazu erfodert

ſtehn. Und es komme auch, wie es wolle, ſo wird doch durch dieſe Peſt wegen der Koſten der Arbeit, welche nothwen-

wird, der Zerſtörung von Seiten der Ameiſen auf einer Plantage abzuwehren, als zu allen übrigen Geſchäfften bey einer ſolchen Plantage, wenn der Boden und die andern Erforderniſſe von natürlich guter Beſchaffenheit ſind. —

Von Barbadoes wurden ſie zuförderſt, unter Stück-Gütern und Lebensmitteln, der Inſel Martinique zugeführt; und von Barbadoes ſind ſie auch auf eine Pflanzſtätte des Herrn Clarke in Granada gebracht worden, aus welcher ſie ſich hernach binnen einer Zeit von zehn Jahren über die unmittelbar angränzenden Pflanzſtätte verbreitet haben. —

Ein Schleichhändler aus Martinique, brachte ſie, um ſich wegen einer erlittenen Beſchimpfung zu rächen, in einer großen Flaſche von Martinique zu der Pflanzſtätte eines ehrlichen Franzoſen an der andern Seite der Inſel; und der Eigenthümer dieſer Pflanzſtätte hatte die Klugheit, ſein Grundſtück ſo geſchwind als er konnte, an die Herren Bouſanquet und Fatro in London zu verkaufen. Aus dieſen zwo Pflanzſtätten haben ſich die Ameiſen ſeitdem über unterſchiedliche benachbarte anſehnliche Güther ausgebreitet.

Auf gleiche Weiſe ſind ſie auch von Barbadoes nach Tabago gebracht worden; und von Martinique ſind ſie nach St. Lucie, nach Guadaloupe, nach den Grenadinen, und nach einer einzigen Pflanzſtätte in Dominique gekommen. —

Man hat ſchon allerley Mittel verſuchet, ſie zu tilgen; aber vergebens. Ihre Sinnen ſind ſo ſcharf, daß

nothwendig angewandt werden muß, derſelben abzuweh-
ren, nach aller Wahrſcheinlichkeit der Preis des Zuckers

daß ſie die zerſtörenden Wirkungen des Giftes, man brauche es auch wider ſie, unter was für einer Geſtalt man wolle, gar geſchwind zu erkennen, und dem Gift auszuweichen wiſſen. Die Einwohner der franzöſiſchen Inſeln Grenada und Tabago haben in öffentlichen Decreten und Patenten für die Entdeckung eines wirkſamen Mittels zu Ausrottung und Vertilgung der Zucker-Ameiſen ſchon Preiſe ausgeboten, die ſich zuſammen über 100,000 Pf. belaufen.

Ueber den ſcharfen Sinn oder feinen Inſtinct der Zucker Ameiſen werden wir uns nicht länger verwundern, wenn wir nur auf die erſtaunenswürdigen Entdeckungen merken, die neuerlich vom Herrn Smeathman in Anſehung der Ameiſen, Termites genannt, gemacht worden ſind. (Man ſehe die Philoſophical Tranſactions, Vol. LXXI. p. 1. f. 1781.)

Man hat den Termites bisher durchgehends unter die Ameiſen-Arten gerechnet, und er iſt auch in unſern Büchern über die Natur-Geſchichte immer unter dieſem allgemeinen Namen mitbegriffen worden: allein bey näherer Unterſuchung finden wir nicht nur die Geſtalt dieſer beyden Inſecten-Arten, ſondern auch ſo gar ihre Lebens-Art weſentlich verſchieden. Der erſte Stand der Termiten iſt der Arbeiter-Stand; nach dieſem werden ſie Soldaten. In letzterm Stande nimmt ihr Körper an Größe und Stärke zu, und ſie werden zu allen den Abſichten, wozu Arbeit erfoderlich iſt, ganz untüchtig; in der letzten Station ihres Lebens bekommen ſie Flügel, die ihnen jedoch bald abfallen, worauf ſie entweder den Vögeln, oder auch den

ſo hoch ſteigen, daß man ſich, um ihn ferner erbauen zu können, nach andern Ländern umzuſehn gezwungen ſeyn wird.

Bewohnern des Landes zur Beute werden, welche dieſe Thierchen für eine überaus ſchmackhafte Speiſe halten. Eben aus der Zahl dieſer, pflegt die Königinn von einem Haufen wandernder Arbeiter erwählt zu werden. In dem Zuſtande, den wir ſo eben beſchrieben haben, ſind ſie überaus klein, indem ſie an Größe und Stärke nicht den mindeſten Vorzug vor der gemeinen Ameiſe hieſiges Landes haben. Dieß iſt gerade der Stand ihres Lebens, in welchem ſie ihre hauptſächlichſten Geſchäfte verrichten; und in dieſem ſind ſie auch für am meiſten vollkommen zu achten, weil ſie in demſelben alle Abſichten ihres Lebens erfüllen. —

Gleich den gemeinen Ameiſen, treten dieſe Thierchen in zahlreiche Geſellſchaften zuſammen, unter welchen jedwedes Individuum nicht allein den Geſetzen gehorcht, ſondern auch das Seinige zu Beſtreitung der Bedürfniſſe und Bequemlichkeiten der ganzen Communität beyträgt. Die in dieſem Stande arbeitenden Termiten nennt Herr Smeathman die Arbeiter; denn ſie erbauen die Wohnungen für die ganze Geſellſchaft, und verrichten auch alle übrige Dienſt-Geſchäfte. Dieſe Arbeiter ſind gerade ſo, wie die Arbeits-Bienen, weder männlichen, noch weiblichen Geſchlechtes, welches bey beiderley Thier-Arten eine weiſe Anſtalt der Natur zu ſeyn ſcheint. Durch Liebe, die ſo vielfältige Streitigkeiten und Trennungen unter den einſamer lebenden Thieren anrichtet, würde die Erfüllung der nothwendigſten Pflichten und Geſchäfte einer ſo ausgebreiteten Republik gänzlich geſtört werden. Da nun aber ihre Herzen von keinem andern Triebe gerührt werden,

wird. Wo ein ſolches Land zu finden ſey, wiſſen wir nun ſchon. Dieſes Land befindet ſich bereits in unſerm

als von der Liebe zum allgemeinen Beſten; ſo werden die gemeinſamen Dienſte mit deſto größrer Sorgfalt und Regelmäßigkeit verrichtet.

Außer dieſen Arbeitern giebt es noch eine andre viel größere Art von Termiten, die eine Zange, als Angriffs-Gewehr, führen. Dieſe Herren führen die Aufſicht über die Arbeiter bey den Geſchäften, und ſchützen die Wohnung der Republick vor Verletzungen von Seiten andrer Thiere; aus dieſem Grunde nennt ſie auch Hr. Smeathman die Soldaten. So viel uns bisher bekannt worden iſt, ſind dieſe Termiten ſonſt zu weiter nichts nütze; denn ſie taugen weder zur Arbeit, noch zur Fortpflanzung ihres Geſchlechtes.

Was wir nächſtdem zu betrachten finden, iſt die Königinn, aus deren fruchtbarem Leibe alle andern Termiten kommen. Ihrem Urſprunge nach hat ſie kein oberherrliches Regierungs-Recht vor andern weiblichen Termiten voraus, die in einem angenommenen Staate, gleich den Bienen, ihre angebohrne Wohnungen verlaſſen, und ſich nach andern Wohnungen umſehen; ſie wird aber, zufälliger Weiſe, mit vielen ihrer Geſpielinnen, von einem Haufen wandernder Arbeiter angetroffen, der ſie dann ſogleich aus der Menge heraus zu ſeiner Königinn erwählt, und dagegen die übrigen ungeſtört fortwandern läßt, bis ſie entweder von den Einwohnern, oder von andern Thieren aufgeſchnappt, oder ſonſt aus dem Wege geräumt werden.

Die auf ſolche Weiſe erwählte Königinn wird in das königliche Gemach, welches ungefähr in der Mitte

Beſitze; das Zucker-Rohr iſt darinnen einheimiſch; und die Koſten, dieſe Pflanze zu ziehn und Zucker daraus zu bereiten,

der Wohnung iſt, gebracht. Dieſes Gemach iſt für ihre Größe eingerichtet, oben gewölbt, und unten her mit einer ebnen Fläche verſehen. Ihro Majeſtät zu ſchwängern, werden von den Arbeitern einige Männlein erwählet, und bey ihr eingeſchloſſen; die andern Männchen, welche übrig bleiben, werden aus der Geſellſchaft vertrieben, oder, als eine völlig unnöthige Laſt, umgebracht. So ſehr wird die Nächſten-Liebe in andern Herzen als den unſerigen, von geſunder Staats-Klugheit überwogen.

Nachdem wir dem Leſer bisher einigen Begriff von den Arbeitern, den Soldaten, der Königinn und ihren Männerchen gemacht haben; ſo wird zunächſt dienlich ſeyn, etwas von den bewundernswürdigen Wohnungen der Termiten oder weißen Ameiſen zu gedenken, welche in Africa, in den Weſt-Indiſchen Inſeln, in Braſilien und andern ſüd-amerikaniſchen Ländern ganz gemein ſind. Dieſe Wohnungen ſind von gar verſchiedentlicher Größe, je nachdem es das Alter der Republik, der Zuſtand derſelben, und andre Umſtände mit ſich bringen. Die Höhe derſelben iſt zum öftern unbeträchtlich; ob man wohl häufig findet, daß ſie in kegelförmiger Geſtalt auf nicht weniger, als vierzehn, ſechzehn, oder gar achtzehn Fuß hoch ſind, wobey ſie denn eine Grundfläche haben, die ein gutes Ebenmaaß zu den übrigen Theilen hat. Wenn wir die Größe und den Umfang dieſer Wohnungen mit der Größe und dem Umfange anſehnlicher Wohnungen vergleichen; ſo müſſen wir geſtehen, daß ein ſolches Gebäude bey weitem bewundernswürdiger ſey, als irgend eines von den größten Werken der Menſchen? —

Dürfen

bereiten, werden um ſo viel geringer ſeyn, als der Aufwand, der mit dem Bau derſelben in Weſt-Indien ver-

 knüpfet

Dürfen wir wohl noch ſagen, daß die Hände, die ſolche paſſende Bau-Materialien zuſammentrugen, die ſolche zurichteten, und ſie zu ihrem Bau anwendeten, lediglich vom Inſtincte regieret worden ſind? daß die Köpfe, die ein ſo unermeßliches Werk dirigiret, die ſo, wie ſich die Umſtände änderten, auch ihr Werk haben ändern, ſelbiges nach Beſchaffenheit des Bodens anders einrichten, und jede daran geſchehene Beſchädigung auf die kürzeſte und beſte Art wieder gutmachen können — dürfen wir ſagen, daß dieſe Köpfe von keinem Strale der Vernunft erleuchtet geweſen ſeyen, daß ſie weder haben nachdenken noch vergleichen, und ihre Gedanken weder zuſammen noch auseinander ſetzen können? —

Dieſe Gebäude ſind von Erd-Theilen zuſammengeſetzt, welche die Termiten auf eine ſo vollkommene Art durch Pflanzen-Säfte mit einander zu verbinden wiſſen, daß das Compoſitum aufs genaueſte einem Steine gleicht. Wenn es ſich trifft, daß mehrere ſolche Gebäude mit einander vereiniget werden; ſo wird die auf dieſe Art geformte Maſſe ſehr beträchtlich; und es iſt dann gar nicht ungewöhnlich, daß man das Rindvieh daran hinauf klettern ſieht, um zu ſehn, was in einer entferntern Gegend vorgehe. Dieſes kann das Rindvieh auch füglich thun, ohne damit den Gebäuden den mindeſten Schaden zuzufügen; ſo feſt und gut ſind ſie auf allen den Seiten gemacht, wo ihre Gebäude einigen Schaden leiden könnten.

Der ſinnreiche und ſcharfſichtige Hr. Smeathman iſt der erſte geweſen, der eine genaue Beſchreibung von der

knüpfet iſt, daß dieſe Anſtalt dem Pflanzer, wenn man ihm nur eine Zeitlang einen großmüthigen Frachtpreis, ſo

wie

der innerlichen Structur dieſer Gebäude geliefert hat, welches ihm gar nicht leicht zu erfüllen geweſen ſeyn muß, wenn wir die Feſtigkeit ihrer Mauern, und die Herzhaftigkeit der Soldaten, welche dieſe Mauern zu beſchützen haben, betrachten. Er ſagt, ſo bald man nur anfienge, dem Gebäude einige Gewalt zu thun, kämen augenblicklich einige Soldaten zum Vorſchein, die mit allen Merkmalen der Angſt und Wuth herum liefen, um dem Feinde zu Leibe zu gehen; bald darauf erſcheinen mehrere Truppen, bis endlich der ganze Haufe in Bewegung geräth. Sie fallen den Feind mit ihren Zangen an, und ſind im Stande, die ſtärkſten Thiere, wenn ſie nicht ablaſſen wollen, ihre Republik zu beſchädigen, ums Leben zu bringen. So bald ſich aber ihr Feind wieder unſichtbar gemacht hat, unterſuchen ſie aufs genaueſte den Schaden, den ſie erliten haben. Die Arbeiter fangen augenblicklich an, Materialien zur Ausbeſſerung des angerichteten Schadens zuſammen zu holen: und indem dieſe mit der Arbeit beſchäftiget ſind, iſt ein Soldat zur Aufſicht über ſie beſtellet, der dann hin und wieder eine Art von hellem Geſauſe macht, welches einige Secunden währt: und ſo bald ſich dieſes hören läßt, greifen die Arbeiter, die etwan angefangen hatten, müde, und in ihren Geſchäften ſaumſelig zu werden, einmüthig ihre Arbeit mit größerer Emſigkeit an, bis Ermüdung wiederum einen abermaligen Aufruf erfodert. —

Auf die nämliche Art werden unſre Seeleute durch ihre gegenſeitigen Schüſſe von neuem belebt; und nach meinem Vermuthen geſchieht es auch aus dem nämlichen Grunde, daß die Ochſen bey dem Knallen der

Peitſche

wie er der Zeit, der Entfernung und andern Umſtänden gemäß iſt, bewilligt, gewiß ſeine gethanen Auslagen

 reichlich

Peitſche des Ackermanns, und der italiäniſche Mauleſel bey der Glocke ſeines Treibers muntrer ziehen. —

Der merkwürdigſte Theil vom Innern des Gebäudes iſt das Gemach, worinnen die Königinn wohnt. Wenn ſie da hinein kömmt, ſo iſt ſie anfänglich nicht größer, als eine gemeine Ameiſe: iſt ſie aber hernach geſchwängert; ſo ſchwillt alsdann ihr Leib zu einem weit größern Umfang auf, da indeſſen ihr Kopf ſo klein bleibt, wie er vorher war. Eine alte Königinn kann zum öftern ein Zoll und drüber im Umfange dick, und nach Maaßgabe ihrer Dickigkeit auch lang ſeyn; daher wir denn finden, daß ihr Zimmer einige Zoll im Durchmeſſer lang und breit iſt, und dabey auch eine proportionirliche Höhe hat.

Aus dieſem Gemach giebt es für ihre Bedienten unterſchiedliche Gänge, die mit einer großen Menge von Cellen, welche um jedes Gemach herum liegen, in Verbindung ſtehen. Die erwähnten Domeſticken betragen, der Anzahl nach, mehrere Tauſende, und werden zu weiter nichts gebrauchet, als die Königinn zu bedienen. Manche von ihnen bringen ihr ihre Mahlzeit, da indeſſen die andern ihre volle Arbeit damit haben, daß ſie die Eyerchen, welche die Königinn unaufhörlich legt, nach den bereits erwähnten Cellen hinbringen.

Dieſe Bedienungen ſind unumgänglich nöthig: denn es iſt da keine Paſſage vorhanden, die ſo viel Raum hätte, daß die Königinn in ihren Umſtänden aus ihrem Gemach herausgehn könnte; und wenn ſie einmal da hinein gegangen iſt, ſo bleibt ſie beſtändig darinnen. Die Menge von Eyerchen, die eine Königinn binnen einer Minute legt, überſteigt allen Glauben. Da nun der

reichlich vergüten, und ihm eine höchſt vortheilhafte Rente eintragen wird.

Jedwede

der Umfang ihres Zimmers nach Proportion der Menge von Bedienten, die beſtändig um die Königinn ſind, immer ziemlich klein iſt: und da einige dieſer Bedienten von den Zugängen her zu der Königinn gehen, indem andre den Weg aus ihrem Zimmer heraus machen; ſo könnte dieſes die gröſste Verwirrung anrichten, wofern dieſe Thierchen dieß nicht weislich dadurch verhüteten, daß ſie ſich in einen gewundenen Trupp dergeſtalt formiren, daß ein jedes, bevor es an die Thüre von der Königinn Zimmer her gelangen kann, die ganze Linie beſchreiben muß.

Die Ammenſtube, welche die Wohnung der Königinn umglebt, beſteht aus einer ungemein großen Menge von Cellen zur Aufnahme der Eyer, wohin auch dieſe von den Bedienten der Königinn gebracht werden.

In den Wänden der Gebäude giebt es eine Art von verdecktem Wege, auf welchem die Einwohner eines ſolchen Gebäudes bis zu der oberſten Spitze deſſelben, oder ſo hoch es ihnen ſelbſt beliebt, hinauf kommen können: da ſie nun nicht im Stande ſind, ſich wie eine Fliege, an einer Fläche anzuhängen; ſo haben ſie dieſe Paſſage in einem Neigungs-Winkel angelegt, wie er ihnen zum Auf- und Abſteigen am bequemſten iſt. Es ſteht auch dieſe Paſſage mit den andern Cellen, Gemächern und Gängen im Gebäude dergeſtalt in Verbindung, daß ſich die ganze Communität bey jedem vorkommenden Fall an jeden Ort des Gebäudes, wo ihre Gegenwart nöthig iſt, verfügen kann.

Sicherlich ſind die zahlreichen Stämme von den Thieren, die wir hier beſchrieben haben, nicht dazu

gemacht,

Jedwede Art von Verbeſſerung, wodurch der Arbeitſamkeit und Induſtrie freygebige Aufmunterung verſchaffet

gemacht, daß ſie ganz ohne Zweck, oder, wie ſich manche zu glauben haben verleiten laſſen, bloß zu einem ſchädlichen Zwecke da ſeyn ſollten. Gleichwohl iſt nichts gewiſſer, als daß der Pflanzer in Weſt-Indien zum öftern durch die Verwüſtungen, welche ſie anrichten, beynahe zu Grunde gerichtet wird. — Es ſind auch daher, wie wir bereits erwähnet haben, Preiſe für die Entdeckung eines ſichern Mittels zur Ausrottung dieſer zerſtörenden Ameſſen, wie man ſie nennt, angeboten worden. Vegetabiliſche Subſtanzen, ſo bald ſie einmal der Lebens-Kraft beraubt ſind, werden von ihnen ganz unfehlbar angegriffen, wo fern ſie ſich in der Nähe der Ameiſen-Gebäude befinden, aus welchen dieſe Thierchen beſtändige Ausfälle und Streifereyen in den hohlen Wegen thun, die ſie ſelbſt aus einerley Materialien mit ihren übrigen Werken anlegen. Sie ſind fähig binnen wenig Stunden ein Haus beynah in Staub, und zwar dadurch zu verwandeln, daß ſie das Bauholz, woraus die Säulen, Balken und der Dachſtuhl deſſelben beſtehen, in tauſenderley Richtungen durchlöchern. Hr. Smeathman ſagt, er habe geſehen, daß dieſe Inſecten eine Kiſte mit allem, was darinnen war, binnen kurzer Zeit ſo durchlöchert und aufgefreſſen hätten, daß die Kiſte zwar ihre Figur, aber dafür deſto weniger von ihrem urſprünglichen Gewicht und weſentlichſten Innhalte behalten habe. In Africa werden von ihnen die Häuſer und alles, was drinnen iſt, gar häufig ganz und gar verſchleppet.

Allein dieſe Thierchen bringen auch gute Wirkungen hervor, indem ſie die vegetabiliſchen Subſtanzen, die in

ſet wird, trägt unfehlbar das Ihrige bey, daß die gebohrnen Landeskinder gern im Lande bleiben, und wirkt ſonach wider das Auswandern, wie ein Schlagbaum, den die Einwohner ſich ſelbſt von freyen Stücken vorziehn. Führt man einen neuen Gewerbs- und Handels-Zweig im Lande ein, ſo können jährlich dadurch über 250,000 Pfund Sterlings im Umlauf erhalten werden; da hingegen dieſe Summe dermalen an die Holländer in Batavia für Zucker und Arrack, zur Conſumtion von Bengalen und den Küſten Coromandel, Malabar und Guzurat ausgeführt wird: und es kann auch ein ſolcher neuer Gewerbs- und Handels-Zweig nicht wenig beytragen, das ganze Land in Abſicht auf die Verſorgung mit den gemeinen Bedürfniſſen des menſchlichen Lebens deſto unabhängiger von Ausländern zu machen.

Die Indig-Staude iſt ebenfalls in dieſem Land einheimiſch; und die Güte des hieſigen Indigs beweiſt troß des nachtheiligen Umſtandes, daß die Leute hier zu Lande ganz

in jenem ſchwelgeriſch fruchtbaren Boden ſo ſchnell und in ſo überflüßiger Menge aufſchießen, in Erde verwandeln. Es iſt bekannt, daß Fäulniß, wenn ſie mit Näſſe und Hitze in Verbindung tritt, in den Ländern unter dem Aequator die allergefährlichſten Fieber erzeugt. Ohne die Termiten, die Muſquitos, (welche ebenfalls dieſer Fäulniß vorbeugen,) und andre dergleichen kleine Thiere, würde, wie wir uns dreiſt zu behaupten getrauen, ein ſehr großer Strich der bewohnbaren Welt, für die Abſichten des Lebens der Thiere, und vielleicht auch gar des Gedeihens der Pflanzen ganz untauglich ſeyn.

ganz und gar nicht die rechte Methode verſtehen, ihn zur Handels-Waare gehörig zuzurichten, was ſich bey recht angeſtellter Wirthſchaft damit anfangen ließe. Die Ausſuhr dieſer Farbe-Waaren nach Groß-Britannien kann in jedem Betracht für die Pflanzer und Ausfuhr-Händler noch einträglicher werden, als der Zucker; ohne noch zu rechnen, daß dadurch der brittiſche Manufactu-riſt in dieſem nöthigen Artikel deſto unabhängiger von Nord-America, Frankreich und Spanien werden müßte.

Was den Cacao anlangt, ſo läßt ſich derſelbe auf den Hindoſtaniſchen Ebnen in ſolchen Quantitäten, und mit ſo geringen Koſten erbauen, daß dadurch der Nach-theil in der Bilanz, welche die Conſumtion der Choco-late gegen Groß-Britannien in der Waagſchale des Han-dels bisher nach ſich gezogen hat, völlig wegfallen würde.

Boden und Klima von Oſt-Indien, und dabey die unermüdete Arbeitſamkeit der Einwohner, wenn ſie ſich nach ihren verſchiedentlichen Familien und Stämmen be-ſondrer oder eigner Arbeits-Zweige befleißigen wollten, ſcheinen der Anziehung des Cochenille-Inſectes von Na-tur ſo angemeſſen zu ſeyn, als möglich.

Wenn nicht etwan ein glücklicher Zufall in den poli-tiſchen Welt-Händeln die brittiſche Nation in den Beſitz der Inſel Ceylan verſetzen ſollte *), eines Landes, welches allerdings

*) Als dieſer Brief geſchrieben wurde, lebte Groß-Bri-tannien noch im Frieden mit Holland. — Der neu-liche Bruch zwiſchen dieſen beiderley Nationen hat nun-mehr

allerdings wegen des ungeheuern Reichthumes, den es abwirft, und gewiß noch mehr, wegen ſeiner Lage und ſeines Hafens, der zur Beſchützung einer Seemacht in allen Jahrszeiten, und folglich zur Behauptung des ganzen Oſt-Indiens ſo vortrefflich gelegen iſt, ein wünſchenswerther Beſitz wäre; ſo ſind doch die ſüdlichen Gegenden von Carnatic, die bereits etwas Zimmet haben, gewiß im Stande, dergleichen im Ueberfluß und von der beſten Qualität zu erbauen. Kurz, es würde vergebens ſeyn, wenn ich verſuchen wollte, die vielerley Unterhalts- und Handels-Artikel herzuzählen, welche die berühmte Halb-Inſel Hindoſtan einem freygebigen und weiſen Staats-Verwalter an Hornviehe, Schaafen, Getraide,

mehr für England unermeßliche Ausſichten durch Eroberung der Inſel Ceylan und des Vorgebirges der Guten Hoffnung geöffnet. Anmerk. d. Verf. (Sonderbarer Mann, ſetz' ich hinzu, der trotz alles des vielfachen Unglücks, worein er ſeine Nation verwickelt ſah, ſie dennoch immer noch für allmächtig genug hielt, alles, wovon ſie nur einen Einfall haben, oder wozu ihr die Luſt ankommen würde, ohne Schwierigkeit auszuführen! — Ja, wenn keine Franzoſen das Vorgebirge der Guten Hoffnung beſetzet, und kein Admiral Süffren die Allmacht der Engländer in Oſt-Indien zu menſchlicher Schwäche herunterzudrücken gewußt hätte; kurz, wenn den ſanguiniſchen Projecten der alles wagenden Engländer kein Widerſtand entgegen getreten, und Holland ganz allein Englands Feind geweſen wäre; dann möchten freylich wohl alle Oſt- und Weſt-Indiſche Pflanzſtätten der Holländer leicht in brittiſche Hände gefallen ſeyn. U.

traide, Kleidungs-Materialien, Salz-Arten, Metall-Erzen, Apotheker-Waaren, Edelgeſteinen ꝛc. ꝛc. zu liefern vermögend iſt. Induſtrie und gemeiner Menſchen-Verſtand, nebſt dem Schutze für Perſon und Eigenthum, würden das Land ganz ungezweifelt wieder zu einem Paradieſe der Völker machen, wie es die Kenner der Morgenländer ſchon vor Alters genannt haben.

Wird Oſt-Indien wieder zu einer Aehnlichkeit mit dem hergeſtellt, was es vormals geweſen iſt; ſo wird es ſeine ergiebigen Schleuſen öffnen, und mit einer ſtark anziehenden Kraft, zum Tauſche für ſeine Waaren, ſolche Vorräthe von edlern Metallen von europäiſchen, africaniſchen, und ſelbſt aſiatiſchen Nationen an ſich ziehn daß der Credit der beſchützenden Macht mit den dankbaren Empfindungen eines beglückten Volkes gemeinſchaftlich wirken wird, den Bank-Noten im Umlaufe wirkſame Gangbarkeit zu verſchaffen; woraus dann ein neues Capital ſoliden Gewinnes in den Schatz der Compagnie und aus dieſem in den National-Schatz fließen wird. —

Um aber der allgemeinen Induſtrie zur Verbeſſerung und Vervollkommung des Ackerbaues und der Landwirthſchaft, und zur Beförderung der Manufacturen und des Handels die größte mögliche Aufmunterung zu verſchaffen, müßte eine General-Bank, nebſt einem Schatz und einer Münze, nach einer neuen und weit ausgedehnten Scala, und nach freygebigen Grundſätzen, die dem Lande eben ſo nützlich wäre, als den Eigenthümern, angelegt werden. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen hier, um die glücklichen Folgen zu zeigen, die aus freyem und ungehindertem Gebrauche des Geldes in dem Lande,

von

von welchem dermalen zwiſchen uns die Rede iſt, entſtehn würden, eine Anekdote erzählen darf, welche ich von einem gewiſſen Herrn Wood, (mit dem ich hier glücklicher Weiſe durch einen Zufall in Geſellſchaft gekommen bin,) einem freyen Kaufmanne*) von Decca, gehöret habe. —

Herr Wood traf auf ſeiner Reiſe von Decca nach Calcutta, indem er ſeinen Weg durch einen weitläuftigen Strich Landes voll unangebauter und ſumpfiger Wälder nehmen mußte, (welche dieſe Reiſe **) eben ſo langweilig, als gefährlich machen,) zufälliger Weiſe einen armen Holzhauer aus dem Lande an, mit dem er ein Geſpräch anfieng. In dieſer Unterredung ließ der arme Mann gelegentlich die Worte fallen: „wenn er nur funfzig Rupien ***) haben ſollte, ſo könnte er ſich eine recht gemächliche Verſorgung verſchaffen.“ Herr Wood lieh ihm die funfzig Rupien. Da nun Herr Wood, nachdem er ſich eine Zeitlang in Calcutta aufgehalten hatte, nach Decca zurückreiſte, ſah er die Wirkungen von ſeiner Gutthätigkeit an einer ſchon ziemlich weit gebrachten Pflanzſtätte auf einer kleinen Anhöhe, die ganz neuerlich von

*) Soll vermuthlich ſo viel heißen, als einem für ſich allein handelnden, und mit der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie in keiner Verbindung ſtehenden Kaufmann. — U.

**) Hr. Mackintoſch nennt es Navigation, welches aber hier keinen Sinn giebt. U.

*) Fünf Pfund Sterlings, oder höchſtens 30 Reichsthaler hieſiges Geldes. U.

von den vorher da geſtandenen Bäumen gereinigt worden war. Ohne daß ihn der Holzhauer darum gebeten hätte, lieh er ihm noch funfzig Rupien. Auf ſeiner Herreiſe im folgenden Jahre vergnügte es ihn ungemein, den ſchnellen Fortgang dieſes Etabliſſements zu betrachten; und er erſtaunte nicht wenig, zu ſehen, daß der Holzhauer bald nach der erſten Bewillkommung ſchon die Hälfte der kleinen, aber edelmüthig hergeſchoſſenen Summe herbey holte, um ſie wieder abzutragen. Herr Wood nahm aber diesmal das Geld durchaus nicht an, ſondern nöthigte dem Manne vielmehr noch hundert Rupien auf. Ungefähr anderthalb Jahre darauf, nachdem dieſe Niederlaſſung des Holzhauers zuerſt ihren Anfang genommen hatte, genoß Herr Wood die unausſprechliche Freude, ſeinen vorher ſo armen Holzhauer an der Spitze von fünf volkreichen Dörfern, und einen weiten Strich des ſchönſten, allenthalben herrlich angebauten, von Moräſten und Holzungen ſchlechterdings ausgetrockneten und gereinigten Landes zu finden. Der Holzhauer bezahlte mit Freuden das Capital der kleinen Summe, die er geborgt hatte, und wollte ſogar die Zinſe erlegen, indem Thränen der Dankbarkeit und demüthigen Liebe gegen den fremden Kaufmann über ſein ehrwürdiges, aber lächelndes Geſicht herunter tröpfelten *).

Ein

*) O! ihr Fürſten, ihr Großen und Reichen, lernet hieran, wie leicht es ſey, Glück und Wohlſtand zu verbreiten, wann ihr euren Ueberfluß am rechten Orte nur auszuleihen, nicht eben wegzuſchenken, verſtehet.

U.

Ein und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 1ſten October 1779.

In dieſem weltberühmten Lande, worinnen ſich eine ſo ungemein große Menge von Gegenſtänden der Neubegierde findet, ſtutzt ein Fremder inſonderheit über manche Gebräuche, Sitten und Meynungen, deren Urſprung in den Tiefen eines, nunmehr ganz unerforſchlichen Alterthumes verborgen liegt. Aber die auffallendſten Züge in dem Character der Hindoos ſind ihr Aberglaube und ihre Ehrfurcht gegen die Lehrſätze und Verordnungen ihrer Väter und Vorfahren. In Indien erſtreckt ſich die Herrſchaft der Religion über tauſenderley einzelne, und zum Theil kleinfügige Dinge, die in andern Ländern entweder von den bürgerlichen Geſetzen regieret werden, oder vom Geſchmack, vom Herkommen, oder auch von der Mode abhängen. Kleidung, Nahrung, das gemeine Verkehr im menſchlichen Leben, Heirathen, Gewerbe und Handthierungen, dies alles ſteht hier zu Lande unter der Gerichtsbarkeit der Religion. Kaum giebt es irgend etwas, das nicht gewiſſer Maaßen durch eine Art von Aberglauben reguliret wäre. Dieſer ſchreibt Regeln zum Verhalten in allen Umſtänden und Situationen des Lebens vor; und es giebt auch faſt keine einzige, noch ſo unbedeutende oder geringfügige Sache, die hier als etwas Gleichgültiges betrachtet würde.

Die

Die urſprüngliche Regierung der Hindoos war im Grunde eine Hierarchie; denn bey dieſem religiöſen Volke befand ſich die höchſte Gewalt im Beſitze der Prieſterſchaft oder Braminen = Caſte, welches ein Prieſter-Stamm iſt, wie der Stamm Levi unter den Juden war. Es iſt auch dieſes nicht etwan der einzige Fall, worinnen wir eine Aehnlichkeit zwiſchen den Einwohnern von Indien und dem ganz beſondern Volke finden, deſſen ich ſo eben gedacht habe. Denn es war nicht allein die Regierung bey beiderley Nationen hierarchiſch, ſondern es fand ſich auch bey beiden eine große und mannigfaltige Menge von religiöſen Obſervanzen und Cärimonien, welche ſich über viele einzelne Umſtände erſtreckten, die in andern Ländern von der eignen Willkühr der Menſchen abhängen, oder doch als ziemlich gleichgültig betrachtet werden; und es haben auch beide von je her die größte Hochachtung und tiefſte Ehrfurcht gegen ihre Vorfahren beobachtet.

Bey den Europäiſchen Nationen findet man eine Liebe zu Neuigkeiten, und einen hitzigen Eifer für Verbeſſerungen, durch welche ſie ſich zur Verachtung vergangener, und zur Hochſchätzung gegenwärtiger Zeiten verleiten laſſen. In Aſia hingegen, und beſonders in Indien, herrſcht ſo wohl dieſſeits, als jenſeits des Ganges, eine ſcrupulöſe Anhänglichkeit an altväteriſchen Sitten und Gebräuchen; und bey ihnen iſt der Gegenſtand des Wetteifers ganz und gar nicht, etwas Neues zu erfinden, ſondern vielmehr, die Gebräuche und Lehren des entfernteſten Alterthums bey ihrer urſprünglichen Reinigkeit zu erhalten. Ich kann nicht ſagen, ob nicht vielleicht ein gewiſſer Zuſammenhang zwiſchen dieſer Gemüths-Diſ-

poſition und dem in Indien ſo ſehr herrſchenden Hange ſtatt finden mag, vermöge deſſen die Einwohner nicht ſowohl zum Erfinden oder Entwerfen neuer Dinge, als vielmehr bloß zum Nachahmen, was ſchon lange erfunden und für gut erkannt worden iſt, aufgelegt ſind. In Künſten von der letzten Art ſind die Hindoos ſo erfahren und geübt, daß ſich in keiner Art von Kleidungsſtücken, von Arbeiten aus Thon, Metall, Holz oder Stein das urſprüngliche Modell von dem neuen Product unterſcheiden läßt. Zu Werken der Nachahmung ſcheinen ſie von Natur deßwegen ganz ausnehmend geſchickt zu ſeyn, weil ſie ſich vorzüglich durch eine geduldige Beharrlichkeit, die ihnen ganz eigen iſt, und nächſtdem noch durch eine andre Eigenſchaft auszeichnen, welche darinnen beſteht, daß ſie mit dem Gegenſtande, den ſie vor ſich haben, gänzlich beſchäfftiget, und in denſelben gleichſam vertieft ſind — wofern dieß ja etwas anders iſt, als die nur erwähnte Beharrlichkeit. Keine Zerſtreuung der Gedanken, kein Herumſchwärmen der Einbildungskraft findet bey ihnen Statt. Die ganze Kraft ihres Geiſtes wird mittelſt feſtgehefteter Aufmerkſamkeit, ſo zu ſagen, auf einen einzigen Punct hingezogen; ſie wird auf ein Centrum gebracht, worein ſich alle Stralen deſſelben ſammeln. Und bey dieſer Beharrlichkeit und Anſtrengung der Aufmerkſamkeit behalten ſie doch immer eine gewiſſe Gleichmüthigkeit der Lebensgeiſter, die zwar zu keiner Zeit ſonderlich lebhaft werden, außer etwan durch die Gewalt des Opiums oder andrer, in den Kopf ſteigender Dinge, die aber auch dafür zu keiner Zeit durch ſolche Arbeit, wie ſie ihrer körperlichen Bildung und Conſtitution gemäß iſt, in Muthloſigkeit verfallen. Die Ruhe

ihres Gemüthes verräth ſich, auch ſo gar unter Umſtänden, die ſich zu den härteſten Prüfungen rechnen laſſen, aus einem beſtändigen Lächeln, welches mit der reizendſten Art auf ihrem gelaßnen Geſichte wohnt.

Ich habe zum öftern Veranlaſſung gefunden, Anmerkungen bey mir ſelbſt über die falſchen und partheyiſchen Vorſtellungen zu machen, mit denen man ſich immer in Europa trägt, als ob alle andre Nationen in der Welt, außer Europa, lauter Barbaren wären. Unter dem Gedanken von Heidenthume, verſtehen die Europäer barbariſche Gebräuche, Sitten und Geſetze; und dabey ſtellen ſie ſich zugleich lauter Begriffe vor, die den Eigenſchaften des höchſten Weſens unwürdig ſind. — Ich muß aber bekennen, daß nach meinen Gedanken die Beſchuldigung von Barbarey den aufgeblaſenen Einwohnern von Europa mit gutem Rechte von den mehreſten Nationen in der Welt zurücke gegeben werden könnte. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit verſchiednen Stämmen von eben den Völkern, die man ſo wohl auf dem feſten Lande von America, als auf den dazu gehörigen Inſeln nicht bloß Barbaren, ſondern ſo gar Wilde nennt, umzugehn, und habe auch von vielen Nationen in Africa ganz genaue Erkundigung eingezogen. Ich habe viele Völker in Aſia und in den aſiatiſchen ſowohl, als africaniſchen Inſeln geſehen, oder doch pünctliche Nachrichten von den Grundſätzen und Sitten derſelben erhalten; und in meinem Geiſte bleibt ſeitdem nicht der allermindeſte Zweifel übrig, daß die europäiſchen Völker im Grunde wahrhaftig wilder ſind, als irgend eines von jenen allen — woſern ich anders unter der Benennung

eines wilden Volkes ein ſolches verſtehn darf, welches ſich aus Unterdrückung, Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit wenig oder gar kein Bedenken macht.

Nach meiner Einſicht indeſſen hat kein Volk einen gegründetern Anſpruch auf den Ruhm der Civiliſirung und Verfeinerung, als dasjenige, welches in den Geſchäften und in dem Verkehr des geſelligen Lebens das menſchlichſte, leutſeeligſte und gerechteſte iſt. Es kann manche Nation einen hohen Grad von Verfeinerung in Künſten und Wiſſenſchaften beſitzen, und kann dabey gleichwohl in Rückſicht auf die größte Kunſt des Lebens, die in Ausübung der Tugend beſteht, eine Rotte von eigentlichen Barbaren ausmachen *). In Europa hat bisher

*) Ob der Fortgang der Civiliſirung im Ganzen zu Erhöhung der Tugend, und zu Beförderung der Glückſeligkeit etwas beytrage, iſt eine Streitfrage, die bisher der Speculation ein weites Feld geöffnet hat. Der größte Theil unſrer ſpeculativiſchen Raiſonneurs trägt nicht das geringſte Bedenken, dem Fortgange der Wiſſenſchaften und Künſte, alles, was im menſchlichen Leben wünſchenswerth, angenehm und edel iſt, beyzumeſſen; da hingegen andre gerade dieſen Fortgang, als die fruchtbarſte Quelle von Unglücksſtand, Erniedrigung und Sitten-Verderbniß, verſchreyen. Die letztgedachte Meynung wird insgemein für eine bloße Grillenfängerey gehalten, ob ſie gleich mit dem Geiſt und der pathetiſchen Beredſamkeit eines Rouſſeau behauptet worden iſt. In der That muß man auch wohl zugeben, daß Rouſſeau in dieſem Stück etwas übertrieben war; — obwohl nicht ſo ſehr übertrieben;

biſher der Fortgang des Laſters mit dem Wachsthume der Kenntniß und Einſichten immer gleichen Schritt ge-

P 4 halten.

ben, als es diejenigen gewiß ſind, die uns die Menſchen in den erſten Stationen geſellſchaftlicher Verbindung bloß als Thiere ſchildern, welche in Wäldern und Wüſteneyen nach ihrem Raube herumſtreichen, ohne alle Treue, ohne den mindeſten Inſtinct zum Wohlwollen gegen ihres Gleichen, und ohne einen Funken geſelliger Liebe.

Der gelehrte und ſcharfſinnige Verfaſſer der Verſuche über die Geſchichte der Menſchheit in rohen und geſitteten Zeitaltern iſt der Meynung, daß man hierinnen, wie in vielen andern Fällen, die Wahrheit zwiſchen beiden Extremitäten mitten inne liegend finden werde. Er glaubt, der wohlthätige Einfluß von dem Fortgange, von dem hier die Rede iſt, ſey reel, aber doch bey weitem nicht ſo groß, als ihn die Lobredner der Wiſſenſchaften und Künſte vorgeſpiegelt haben; und es erſtrecke ſich derſelbe gerade nicht weiter, als daß dadurch die unaufhörliche Mühe vergütet würde, welche die Wiſſenſchaften und Künſte von jedweder Nation, die einmal die Laufbahn derſelben betreten hat, immer erfodern.

„Die Benennungen, barbariſch und geſittet,“ ſagt eben dieſer ſinnreiche Vertheidiger der Würde menſchlicher Natur, „kommen in Schriften und Unter„redungen ſo häufig vor, daß ein jeder, der ſich mit „Betrachtungen über die Sitten und Geſchichte der „Menſchen abgiebt, veranlaſſet werden muß, mit ei„niger Aufmerkſamkeit ſo wohl darüber nachzudenken, „was für Begriffe man insgemein mit dieſen Worten „zu verbinden pflege, als auch in was für einer Be-

„deutung

halten. Wenn die Völker in Oſt- und Weſt-Indien in der Staatskunſt feiner, als ſie vor dieſem waren, gewor-

den,

„deutung ſie eigentlich vom Geſchichtſchreiber und Mo-„ral-Philoſophen gebraucht werden ſollten.

„Ganz gewiß iſt es bey jeder Erörterung menſchli-„cher Angelegenheiten nichts weniger als gleichgültig, „daß man vor allen Dingen genau beſtimme, welches „eigentlich an den Sitten und dem Character verſchied-„ner Nationen diejenigen Eigenſchaften ſeyen, aus denen „ſich, zu folge der Würderung von Seiten der Ver-„nunft, nach unparteyiſcher Ueberſicht des menſchli-„chen Geſchlechts, ſo wie es dermalen iſt und ehedem „geweſen iſt, die Beylegung ſolcher Benennungen, die „beynah unbegränzten Tadel oder Beyfall in ſich faſ-„ſen, rechtfertigen und begründen läßt.

„Vielleicht möchte ſich bey genauerer Unterſuchung „finden, daß ſich nicht ein einziges einfaches Kennzei-„chen von Civiliſirung und Barbarey, welches man „von Geſetzen oder Sitten, oder ſonſt einem Umſtand „in menſchlichen Angelegenheiten hernehmen wollte, „dergeſtalt feſtſetzen laſſe, daß es mit dem allgemeinen „und durchgehends herrſchenden Gebrauche dieſer Aus-„drücke übereinſtimmte, und die Anwendung derſelben „in beſondern Fällen zu erläutern tauglich wäre.

„Die ſo hoch geprieſene Civiliſirung deutet, nach „den Vorſtellungen ihrer Bewunderer, offenbar etwas „von gemiſchten und zuſammengeſetzten Weſen an, was „mancherley Beſtandtheile unter ſich begreift, von „denen einige weſentlich ſchon zum bloßen Daſeyn der-„ſelben gehören, andre hingegen nur Zugabe und „Zierde derſelben ausmachen. In gänzlicher Abwe-

„ſenheit

den, und folglich von der urſprünglichen Reinigkeit ihrer Sitten ausgeartet ſind; ſo iſt die Urſache wahrhaftig keine

„ſenheit der erſtern beſteht, nach dem allgemeinen Sprach-Gebrauche des Wortes, wie man es zu verſtehen ſcheint, die Barbarey.

„Daß warme und dauerhafte Zuneigung im gemeinen Leben, rühmliche Treue in Erfüllung gethaner Verſprechungen und eingegangener Verpflichtungen, (es mögen nun dieſelben ausdrücklich oder ſtillſchweigend geſchehen ſeyn,) Ordnung innländiſcher Geſetze, Billigkeit und Menſchlichkeit im Verfahren gegen Ausländer und fremde Völker weſentlich zum Charakter eines civiliſirten Volkes gehören, wird wohl jedermann ohne Unterſchied behaupten und einräumen. Die Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte müſſen zwar eben nicht als unumgänglich nöthig, aber wohl als überaus wichtige Erforderniſſe betrachtet werden; jedoch iſt der Einfluß derſelben nicht ganz frey von aller Ungewißheit und Zweydeutigkeit.

„Die Cultur gründlicher Wiſſenſchaften, die Liebe der ſchönen Künſte und das Studium derſelben tragen, ſo lange ſie noch unverdorben ſind, außer allem Zweifel das Ihrige zur Politur, und zu Vermehrung und Erhöhung der Freuden civiliſirter Völker bey; dagegen aber können die Anhänglichkeit an falſch geprieſenen Wiſſenſchaften, (von welchen einige, zum Exempel Sterndeuterkunſt und Zauberey, weil ſie Niemand während der Zeit, daß ſie im Flor ſind, für verdächtig hält, geherrſcht haben, und vielleicht noch da und dort herrſchen,) oder die Neigung zu unnatürlichen und grotesken Nachahmungen der ſchönen Künſte, zum Exempel Pantomimen, Puppen-

andre geweſen, als daß ſie dazu genöthigt wurden. Sie haben gefunden, daß ihnen Argliſt, Verrath, Verſtellung und andre

„Komödien, Maskeraden, oder auch die ausſtudirte „Decoration in Gärten und Blumenbeeten, den Cha„racter der Nationen, bey denen ſie beliebt ſind, nicht „nur nicht verbeſſern, ſondern müſſen ihn vielmehr in „gewiſſem Grade eher erniedrigen.

„Die gemeinen Gewerbs- und Handels-Künſte, „die dem Ueberfluſſe, der Bequemlichkeit, und den „übrigen Annehmlichkeiten des gewöhnlichen Lebens „dienſtbar ſind, ſcheinen beynahe zu den gleichgültigen „Dingen zu gehören.

„Obgleich durch ſie die Sitten civiliſirter Völker „verſchönert werden können; ſo laſſen ſich doch die „höchſten Grade edelmüthiger Tugend, und die zuver„läßigſte Bildung des Gemüthes gerade unter ſolchen „Nationen antreffen, denen eben dieſe Künſte faſt gar „nicht bekannt ſind. —

„Enthält das bisher Erwähnte eine vollſtändige „Aufzählung der Eigenſchaften, die nach dem allge„meinen Urtheile der Menſchen das Weſen civiliſirter „Sitten ausmachen; und hab' ich die verhältnißmäſ„ſige Wichtigkeit dieſer Eigenſchaften richtig beſtimmt: „ſo verdient es bemerket zu werden, daß noch nie eine „Nation dieſelben in ihrer höchſten Vollkommenheit „beſeſſen, aber auch dagegen noch nie eine Nation „als ein Volk, (kurze Zwiſchenzeiten von Zerrüttung und „Anarchie ausgenommen,) exiſtirt hat, die nicht einen „ſehr beträchtlichen Grad von einer oder mehrern eben „der Eigenſchaften, welche man für die allerwichtigſten „rechnet, beſeſſen hätte.

„Wär'

andre Laſter unentbehrlich wurden, wenn ſie nur ihre Perſon und ihr Eigenthum gegen die Unterdrückungs-ſucht

„Wär' es alſo nicht beſſer, zufolge genauerer Un-„terſuchung die gar zu allgemeinen Benennungen, bar-„bariſch und geſittet (oder civiliſirt,) fahren zu laſ-„ſen, und an deren ſtatt Ausdrücke von genauer be-„ſtimmten Tadel oder Lobe einzuführen?

„In der That gründet ſich die Bedeutung, in der „dieſe Benennungen insgemein genommen werden, auf „eine ſehr allgemeine, aber dabey gar falſche und par-„teyiſche Meynung vom Zuſtande der Menſchen. Sie „ſetzt voraus, daß der Unterſchied zwiſchen einer Na-„tion und der andern ungeheuer groß ſeyn könne, und „daß einige beglückte und ausgezeichnete Stämme von „Menſchen in allen Betrachtungen edelmüthig, freyge-„big, verfeinert und menſchlich ſeyen, da indeſſen an-„dre, vermöge ihres harten Verhängniſſes oder ihrer „eignen Verkehrtheit, in allen Betrachtungen unedel, „boshaft und roh bleiben müßten.

„Dieſe allgemeine Vorausſetzung in Rückſicht auf „den Zuſtand der menſchlichen Natur iſt eine Folge von „jener kindiſchen Einbildung, welche die Europäer von „ihrem übergroßen Vorzuge vor andern Nationen in „fremden Welttheilen zu hegen ſo ſehr geneigt ſind; „einem Vorzuge, von dem diejenigen, welche darauf „Anſpruch machen, eben ſo, wie die Griechen, die Rö-„mer und die Chineſer ſich ſchmeichelten, geradehin „vorausſetzen, daß derſelbe abſolut und unermeßlich „groß ſey; der aber doch, wenn man ihn auf die „Waagſchale der Tugend und Glückſeeligkeit legen „wollte, in Rückſicht auf die volkreichen aſiatiſchen „Nationen, welche ſo lange in weit ausgebreiteten „Monar-

ſucht und die mancherley liſtigen Machinationen europäi-
ſcher Emigranten in Sicherheit ſetzen wollten.

Die

„Monarchien geblüht haben, ein ſehr unbeträchtliches
„Anſehen bekommen, und ſo gar in Rückſicht der un-
„cultivirteſten und roheſten Menſchen-Gattung, wel-
„che die gefrornen Ufer von Grönland bewohnt; oder
„ſich unter der Hitze ſenkrecht auffallender Sonnen-
„ſtrahlen längs der Guineiſchen Küſte hin, oder am
„Strande des Oroonoko befindet, ebenfalls nicht gar
„groß ausſehn würde.

„Man ſollte wohl glauben, wenn andre Völker
„wirklich ſo tief unter uns ſtünden, als wir uns im-
„mer einzubilden geneigt ſind, ſo würde ihr Zuſtand
„ſichtbarlich dem Verfall und der Vernichtung entge-
„gen eilen. In Anſehung der niedrigen Claſſen von
„Weſen, ſo wohl im Thier- als Pflanzen-Reiche,
„ſcheint das Natur-Geſetz obzuwalten, daß dieſelben
„überall, wo ſie nicht in einem ſehr beträchtlichen
„Grade die Ehrenſtuffen ihrer Exiſtenz, (wenn ich
„mich ſo ausdrücken darf,) und die damit verbunde-
„nen Vortheile erlangen können, nach und nach ver-
„fallen, eingehen, und endlich ganz und gar zu exiſti-
„ren aufhören. Iſt der Menſch von dieſem allgemei-
„nen Geſetz ausgenommen? oder ſteht nicht vielmehr
„zu glauben, daß allenthalben, wo nur ein oder der
„andre Menſchen-Stamm lebt, der nicht augenſchein-
„lich immer mehr in Verfall geräth und ſeiner Ver-
„nichtung entgegen eilt, ein ſolcher Menſchen-Stamm,
„obgleich der Anſchein dem widerſpricht, ein gewiſſes
„Maaß von Würde und Glückſeeligkeit erreichet haben
„müſſe, welches nicht viel geringer ſeyn kann, als
„das Maaß, welches die am meiſten bewunderten
„Völker dermalen wirklich erreicht haben?"

Doctor

Die ganze Geſchichte weiſt uns auf Indien, als Mutter der Wiſſenſchaften und Künſte. Dieſes Land iſt

Doctor Jacob Dunbar macht von dem Urſprunge der bürgerlichen Geſellſchaft folgende natürliche, und, ich hätte beynahe geſagt, ſchmeichelhafte Abbildung: „Bey ähnlichen Bedürfniſſen und gleichſtimmigen Nei„gungen werden die Streifereyen einzelner Menſchen „zum öftern zuſammentreffen. Sie werden ſich gele„gentlich an den Ufern des nämlichen Fluſſes, oder in „dem nämlichen Winkel des Buſches zuſammen finden. „Der immer wiederholte Anblick der Gegenſtände er„zeugt allmählich und unvermerkt neue Regungen. „Jedwede Zuſammenkunft thut ihre Wirkung. Der „gewaltſame, thieriſche Trieb des Wilden fängt an, „zu verſchwinden, und es kömmt bey ihm einige Ver„feinerung zum Vorſchein. Endlich gelangt ein Hang „zum geſelligen Leben zur Reife, der hernach eben ſo „wohl, wie andre Begierden, befriediget ſeyn will. „Kleine Entwürfe werden nunmehr gemeinſchaftlich „ausgeführt; und zu einer Zeit, da noch kein verſchied„nes und mißhelliges Intereſſe, keine verſchiednen, ein„ander widerſtreitenden Unternehmungen die Scene „veränderlich gemacht haben, ließe ſich wohl eine „kleine Gemeinde durch das Band der Geſelligkeit und „wechſelſeitigen Liebe zuſammenhalten.

„Wir, in dieſen Tagen des Neides und Eigennu„tzes, ſind kaum fähig, uns die Kraft eines ſolchen „Bandes vorzuſtellen; und wären auch die Empfindun„gen dazu noch vorhanden, ſo könnte doch die Kunſt„Sprache in dieſer Betrachtung nicht die Stelle der „Natur-Sprache vertreten. Wenn durch ähnliche „Verrichtungen und Geſchäffte in der bürgerlichen Ge„ſellſchaft

iſt vor Alters, wegen der darinnen herrſchenden Kenntniſſe und Weisheit ſo berühmt geweſen, daß es ſich die Philo-

„ſellſchaft ſo oft ein Band der Vereinigung zwiſchen „Leuten von einerley Stande geknüpft wird; wie un„ermeßlich groß muß ehedem die Wirkung einer völli„gen Gleichförmigkeit der Lebensart geweſen ſeyn! „Eben die Aehnlichkeit der Geſinnung und Denkungs„art, die den Kitt kleiner Verbrüderungen ausmacht „und Quelle jeder engern Freundſchaft wird, war ur„ſprünglich die Grundlage zur allgemeinen Vereini„gung oder Volks-Verbindung. Die Geſchichte der „Soldurier in Gallien, der alten Germanier und an„drer öffentlichen und allgemeinen Conföderationen, „von denen ſich in ſimplern Zeitaltern ſo vielfältige „Beyſpiele finden, erhärtet augenſcheinlich die Feſtig„keit jener geheiligten Verbindungen und Conföderationen, die ihre Quelle im Herzen haben. Auch ſetzt „uns die Geſchichte einiger Inſeln in der Südſee, mit „denen wir durch die neueſten Entdeckungs-Reiſen be„kannt geworden ſind, in Stand, einen Rückblick auf „die bürgerliche Geſellſchaft, wie ſie in ihren frühern „Geſtalten geweſen iſt, zu thun, und an einigen auf„fallenden Beyſpielen, die unverbrüchliche Treue geſel„liger Liebe wahrzunehmen.

„Gründe zur Vereinigung ſind in der natürlichen „Ordnung der Dinge eher vorhanden, als Gründe „zur Feindſeeligkeit. Aus der erſtern entſpringt frey„lich wohl die letztere, die in einem ſpätern Zeitalter, „gleich einem Strome, gegen andre Stämme losbricht, „und den Character unciviliſirter Völker verunſtal„tet.“ —

Obgleich dieſer Schriftſteller zwiſchen Rouſſeau auf einer, und dem herunterſetzenden Dechanten von Glouce-

Philoſophen Griechenlandes ganz und gar nicht zur Schande rechneten, Reiſen dahin zu Erweiterung ihrer Einſichten zu thun; und ſie brachten auch von dannen viele Begriffe mit, die ſie hernach in ihre philoſophiſchen Syſteme

Glouceſter auf der andern Seite mitten hindurchſteuert; ſo fällt doch ganz deutlich in die Augen, daß er dem Pfade des erſtern viel näher kömmt, als den Fußtapfen des letztern; denn er nimmt an, daß die am meiſten cultivirten und verfeinerten Nationen ſehr wenig Vorzüge in der Glückſeeligkeit und Würde vor den ſimpelſten und roheſten Menſchen-Stämmen haben. — Ja, was noch mehr iſt, er behauptet ſogar, daß „unſre Entdeckungs-Reiſen, die in einigen Betrach„tungen ſo rühmlich, und auf edle Abſichten gerichtet „ſind, bis heutigen Tag noch nichts zu dem Glücke „von irgend einem der Menſchen-Stämme, die von „uns beſucht wurden, gewirkt haben.“

Mein eigen Verhängniß hat es ſo mit ſich gebracht, daß ich in dem Lauf eines Lebens voller veränderlichen Glücks- und Unglücks-Fälle und fehlgeſchlagener Erwartungen vielerley ganz verſchiedne Nationen in allen Welt-Gegenden beſucht habe; und alles, was ich bis dieſen Tag gehöret oder geſehen, dient zur Beſtätigung der Grundſätze, die ich ſo eben aus dem Buche des hochachtungswürdigen Verfaſſers der Verſuche über die Geſchichte der Menſchheit angeführt habe. Anm. des Verf. (Wir Deutſche finden das Dunbarſche, noch dazu nicht gut überſetzte Werkchen bey weitem nicht ſo wichtig, als unſer Verfaſſer, weil der Mann mehr Raiſonnement, als Quellen-Kenntniß hat; — obwohl die hier ausgezeichnete Stelle nicht ohne ihren Werth iſt. U.

Syſteme verwebten. Pythagoras, Demokritus, Anaxarchus, Pyrrho, Apollonius und andre reißten nach Indien, um mit den Braminen dieſes Landes umzugehn, welche ſie wegen der Beſchaffenheit ihrer Kleidung, die einen guten Theil ihrer Leiber unbedeckt ließ, Gymnoſophiſten (oder nackende Philoſophen) nannten.

Es erhellet aus den übereinſtimmenden Zeugniſſen der alten Schriftſteller, daß die indianiſchen Braminen vor etwan zwey tauſend Jahren ein unſchuldiges, reines und ſtrenges Leben führten, indem ſie keinen Wein tranken, kein Fleiſch genoſſen, und ſich, ſo viel möglich, jedes ſinnlichen Vergnügens enthielten. Sie mieden das anſteckende Beyſpiel einer ins Verderben verſunkenen Welt, und ließen ſich angelegen ſeyn, ihre wankende Tugend durch den einſamen Aufenthalt in Höhlen und Wäldern zu beſchirmen, wo ſie lediglich von den wildwachſenden Früchten der Erde lebten.

Ihre moraliſchen Grundſätze waren die erhabenſten, die man ſich vorſtellen konnte. Bey ihnen war die wichtigſte Angelegenheit des Menſchen-Lebens keine andre, als Weisheits-Erwerb; und unter Weisheit verſtanden ſie lediglich moraliſche Weisheit oder Tugend. Bey der Ausübung dieſer, war ihnen Freude und Leid, Leben und Tod ganz gleichgültig. Denn das zeitliche Leben war, nach der Lehre der erſten und älteſten Braminen, nur der Anfang unſers Daſeyns. Nach dem Tode kehrte die Seele wieder heim zu Gott, von dem ſie gekommen war, und der den Frommen ewiges Leben und Seligkeit geben, aber den Gottloſen unterſchiedliche Grade von Strafe anthun wollte. Sie glaubten, daß die Men-

ſchen-

ſchen-Seelen nach dem Tode in mancherley Thier-Leibern herum wanderten, bis ſie auf dieſe Weiſe für ihre Sünden gebüßt hätten, von ihren gewohnten böſen Thaten und Begierden gereinigt, und dadurch zu einer unmittelbarern Gemeinſchaft mit dem ewigen und göttlichen Vater der Geiſter, dem Brunnen aller Seeligkeit, tüchtig gemacht wären. Der Menſch, wie ſie behaupteten, trüge in ſeinem eignen Leibe böſe Begierden und Neigungen als Feinde bey ſich, wider die zu kämpfen, ſein unabläſſiges Geſchäffte ſeyn müſſe; und nur dadurch, daß er ſie überwände, mache er ſich zu günſtiger Aufnahme in den himmliſchen Behauſungen tüchtig.

So lauten die Nachrichten, welche uns die Schriftſteller des Alterthums von dieſem ſonderbaren Stamme hinterlaſſen haben; und es iſt hieraus gar leicht abzunehmen, wie genau ihre Lehren mit der Metempſychoſis des Pythagoras, mit dem göttlichen Urſprunge der Seele, und mit deren Unſterblichkeit zuſammen ſtimmten, wo ſie nicht gar die eigentliche Quelle derſelben waren. — Eben dieſe Lehren wurden in den Schriften des Plato mit den erhabenſten Raiſonnements behauptet und bewieſen. — Allem Vermuthen nach rührt aus der nämlichen Quelle auch das Bild her, unter welchem der nur genannte edle Schriftſteller den Streit betrachtet, den wir zwiſchen Vernunft und Neigung in uns empſinden; ich meyne das Bild, daß die vernünftige Seele an ein Ungeheuer gekettet ſey, und daß alle ihre Beſtrebungen darauf gerichtet ſeyn ſollen, die Kette, welche ſie an dieſes Ungeheuer feſſelt, zu zerbrechen und ſich ihre Befreyung zu verſchaffen. Die zwey Selbſt oder Seelen beym Xenophon ſind eine

Lehre von gleicher Art; kein Menſch kann ſich enthalten, über die merkwürdige Uebereinſtimmung zu ſtutzen, die ſich zwiſchen dieſen Sinnbildern Plato'ns und Xeno-phon's auf einer Seite, und jener kühnen Allegorie von einem alten und neuen Menſchen findet, welche wir in den göttlich eingegebenen Schriften des Apoſtels Paulus antreffen.

Nach meinen Gedanken gereicht es dem itzigen Jahr-hundert, und überhaupt den neuern Zeiten zur Schande, daß wir ungeachtet der großen Ausbreitung der Handels-Geſchäffte und der bequemen Gelegenheit zum Verkehr und Umgange mit den Indianer-Stämmen, welche uns dadurch verſchaffet worden iſt, gleichwohl die Grundſätze der Braminen itziger Zeiten bey weitem nicht ſo gut kennen und verſtehen, als man die Grundſätze des näm-lichen Ordens in alten Zeiten gekannt und verſtanden hat. Itzt reiſen Emigranten aus Europa nach dem Orient, nicht Weisheit und Kenntniſſe, ſondern Gold zu holen; aber unſre Emigranten ſind auch dafür ganz einer andern Meynung, als Salomo war, wenn er behauptete, daß Weisheit edler ſey, denn Perlen.

Ich kann mich nicht des Gedankens erwehren, daß der Geiſt neuerer Zeiten zwar ſchärfer und genauer, aber dafür auch minder erhaben, als der Geiſt des Alterthums, und dabey zwar dogmatiſcher ſey, aber deſto weniger der Ueberzeugung offen ſtehe. Das Weſen der Elemente, der Urſprung und das Ende aller Dinge, das Weſen der menſchlichen Seele, das höchſte Gut des Menſchen und ſeine größte Ehre, dieſe und andre große und wichtige Materien waren es, womit ſich die Geiſtes-Kräfte alter Weiſen beſchäfftigten, die ſich überhaupt mit ihren Un-terſu-

terſuchungen keinesweges auf einen einzelnen Gegenſtand, auf die geringfügigen Forſchungen eines Botaniſten, oder auch ſogar auf die höhern Zwecke eines Geometers einſchränkten, ſondern vielmehr einen kühnen und weit ausgedehnten Flug über beſeelte und unbeſeelte Materien nahmen, mancherley Ideen durch allerhand Analogien verknüpften, und unabläßig bedacht waren, aus dem Ganzen immer mehr und mehr große und erhabne Wahrheiten zu folgern, woraus ſie practiſche Regeln zum Verhalten im menſchlichen und bürgerlichen Leben ziehen könnten. Bey dem Beſtreben nach dieſen Gegenſtänden ſparten ſie weder Zeit, noch Arbeit oder Koſten. Die deutlichſte Vorſtellung von der innbrünſtigen Begierde nach Kenntniſſen, von welcher die Herzen jener alten Wahrheits-Forſcher begeiſtert wurden, können wir uns aus der Reiſe des Pythagoras nach Aegypten und Indien, aus ſeinem langwierigen Aufenthalt in erſterm Lande, aus ſeinem geduldigen, und nach wiederholter Maaßen unter allerley Vorwande erhaltenen abſchlägigen Antworten, dennoch immer wiederholten Anhalten, daß man ihn zur Kenntniß der Myſterien, die allein in den Händen der Prieſter waren, zulaſſen möchte, und aus der bewundernswürdigen Entſchloſſenheit machen, mit der er ſich, in dieſer Abſicht und zu dieſem Ende, dem ſchmerzhaften Gebrauche der Beſchneidung unterwarf.

Wenn wir den Eifer dieſes Mannes in Befriedigung ſeiner edlen Wißbegierde, die Mannichfaltigkeit und den Umfang ſeiner Anſchläge und Ausſichten mit den ſitzenden und begränzten Beſchäfftigungen eines unſrer neuern Conoſcenti vergleichen; ſo läßt ſich ſchwerlich beſtimmen, welcher von beiden den Namen eines Philo-

ſophen am beſten verdiene. Ein Mann, der, ohne Welt-Geſchäfte zu haben, in ruhiger Muſſe lebt, und weder vom Geld- noch vom Ehr-Geize viel weis, kauft ſich ein Teleſkop, mit dem er den vollen Mond anſchaut oder ſonſt einige Beobachtungen macht, die wohl ſchon tauſendmale vor ihm gemacht worden ſind, um eine Theorie zu beſtärken, von der er zu gleicher Zeit ſchon vorausſetzt, daß ſie keiner Beſtärkung mehr bedürfe. Ein andrer kauft ſich ein Mikroſkopium, mittelſt deſſen er dieſes oder jenes kleine Gefäßchen im menſchlichen Körper, dieſe oder jene kleine Drüſe, oder auch vielleicht, wie es ihn etwan dünkt, eines oder das andre, für Menſchen-Augen kaum ſichtbare Inſect entdeckt, woraus nach aller Wahrſcheinlichkeit noch Streit entſtehen kann, ob daſſelbe wohl bey alle dem ein Thier, oder bloß ein Theilchen Materie ſey *). Ein dritter bemerkt an einer entlegnen Küſte, oder auf einem Gebirge, wohin nur ſelten Kräuter-Kenner kommen, eine Pflanze, die weder von dem überaus ſinnreichen Büffon, noch von dem Namenſchöpfer Linnee beſchrieben worden iſt. Dergleichen Herren theilen dann ihre Entdeckungen den Philoſophen mit, die durch öffentliche Diplomen von Univerſitäten oder Akademien zu Philoſophen erkläret ſind; und nunmehr ſchwellen von Stund an ihre unbekannten Namen die Liſten der Glieder von der und der Akademie oder königlichen Societät an. Dieß iſt der Geſchmack gegenwärtiger Zeiten. Wir haben unſre Grävius und unſre Burmann's eben ſo wohl, als das vorige Zeitalter

*) Dieß iſt dermalen der Fall mit Leeuwenhoek's Saamenthierchen.

ter die ſeinigen hatte, deren mikroſkopiſche Augen ſich mit kleinen, unbedeutenden Dingen auf die mühſamſte Art beſchäfftigen, aber dafür auch nie weit genug offen werden, um die Bilder von großen und ausgebreiteten Gegenſtänden nur zu faſſen. Sehr viele Materien von der äußerſten Wichtigkeit bleiben unerforſcht, da indeſſen Kleinigkeiten zu hochwichtigen Angelegenheiten vergrößert, und mit der pünctlichſten Sorgfalt erörtert werden. — Doch ich kehre von dieſer Ausſchweiſung zu den indianiſchen Braminen zurück.

Ob wir gleich mit der Geſchichte der neuern Braminen in Indien nicht ſo genau bekannt ſind, als man wohl von der erweiterten Kenntniß, Handelſchaft und Neugier gegenwärtiger Zeiten erwarten ſollte; ſo wiſſen wir doch von dieſem Stamme genug, um mit Zuverläßigkeit ſchließen zu können, daß ſie von der unbefleckten Reinigkeit ihrer Vorfahren gar ſehr ausgeartet ſind. Ich kann nicht ſagen, ob ſolche Rechenmeiſter, wie Doctor Price zum Beyſpiele, nicht im Stande ſeyn ſollten, aus dem itzigen verdorbenen Zuſtande der Braminen die Zeit der urſprünglichen Stiftung dieſes Ordens auszurechnen. Bey allen Religionen arten die Anhänger derſelben, nach Verlauf einiger Zeit, von den ſtrengen Tugenden ihrer erſten Häupter und Führer aus. Ein Zeugniß von der Wahrheit dieſes Satzes legen nicht nur die Chriſten überhaupt, ſondern auch die verſchiednen Secten der Chriſtenheit insbeſondre ab; und mit ſolchen Datis zweifle ich gar nicht, daß ein ſcharfſinniger Rechenmeiſter das Alter des Braminen-Ordens, und folglich auch das Alter des Reichs der Hindoos, mit welchem dieſe Menſchen-

Claſſe ganz gewiß gleichzeitig geweſen iſt, ausfindig machen könnte.

Ich habe Ihnen, lieber Freund, bereits einen kurzen Abriß von dem gemacht, was die Indianiſchen Prieſter vor etwa zwey tauſend Jahren geweſen ſind. Zu itzigen Zeiten will man für gewiß behaupten, daß ſich europäiſche, anmaaßliche Herrſcher dann und wann ſogar der Braminen zu Werkzeugen der Unterdrückung, zu Inſtrumenten der Rauberey bedienen. Aber ihr Lebenswandel mag auch beſchaffen ſeyn, wie er will; ſo iſt doch ihre Lehre im Ganzen noch untadlich rein und vortrefflich: denn bey unterſchiedlichen Irrthümern behaupten ſie doch immer noch diejenigen Wahrheiten, welche die Harmonie der Welt ausmachen, daß nämlich, Ein Gott, Ein höchſtes Weſen ſey, und dieſes höchſte Weſen an Bruderliebe und guten Werken mehr Freude habe, als an allen andern Opfern. Ueberhaupt ſtimmen ihre Religions-Lehren ungemein mit den Begriffen zuſammen, die wir uns in Europa von der Gottheit machen.

Unter dem gemeinen Volke ſind freylich durchgehends eine Menge abergläubiſcher Gebräuche eingeführt. Hölzerne Bilder ſind in allen ihren Tempeln aufgeſtellt, die an gewiſſen feyerlichen Tagen auf den Heerſtraßen und in den Gaſſen der Städte vorgezeigt werden: und eben dieß hat die Ausländer auf die Meynung gebracht, daß die Gentoos nichts beſſers wären, als Götzendiener; da doch wahrhaftig die Ehrerbietung, die ſie ihren Bildern bezeigen, gerade von der nämlichen Art iſt, wie diejenige die den Bildern von unſerm Heiland und den Heiligen

bey der römiſch-katholiſchen Kirche bezeiget wird, bey welcher die Bilder, (wie die Lehrer dieſer Kirche, wenigſtens guten Theiles, behaupten,) keinen Zweck weiter haben, als die Aufmerkſamkeit zu erwecken, und lebhaftere Gedanken an die eigentlichen Gegenſtände der Andacht zu erregen. Das Nämliche iſt mir zu wiederholten malen von Gentoos geſagt worden, in deren Urtheil und Wahrheitsliebe ich, großes Vertrauen zu ſetzen, Urſache gefunden habe. Die Bilder, von denen ich rede, ſind mancherley, und zum öftern monſtrös in ihren Formen. Es ſind Figuren, welche den Zweck haben, die Eigenſchaften der Gottheit durch ſichtbare Abbildungen von ihren Wirkungen, die ſich an den Werken der Schöpfung und Vorſehung zeigen, vorzuſtellen. Nur in ſo fern ſind die Gentoos Götzendiener, daß ſie, um den großen Regierer des Weltalls anzubethen, vor ihre leiblichen Augen, zur Unterweiſung ihrer Gemüther, ſolche Bilder hinſtellen, wodurch in ihrer Einbildungskraft auf eine lebendige Art der Gedanke an die Eigenſchaften erwecket werden kann, die dieſes allmächtige Weſen, zufolge ihres Glaubens, allein beſitzt.

Die Hindoos ſowohl, als die Perſianer, Tatarn und andre angränzende Völker, welche ſeit der Zeit, daß Hindoſtan vom Tamerlan (oder Timur Beg) erobert worden iſt, in dieſem Lande gewohnt haben, ſind zwar von ganz verſchiednen Nationen, Religionen, Geſetzen und Gebräuchen; aber ſie beſitzen doch nichts deſto weniger Gaſtfreyheit, Gefälligkeit und Leutſeligkeit in gleichem Grade. An feinem und ungezwungenen Weſen übertreffen ſie jedes andre von den Völkern, die ihnen gegen

Weſten wohnen. An Höflichkeit und Leutſeeligkeit, an Anmuth im Betragen und Sprechen iſt ein Indianer einem Franzoſen nach der Mode eben ſo weit überlegen, als ein franzöſiſcher Höfling einem holländiſchen Bürgermeiſter zu Dortmund *). Einem Franzoſen fehlt es zwar gewiß gar nicht an ungezwungener Aufführung; allein ſeine Ungezwungenheit iſt nur immer mit voreiliger Vertraulichkeit, mit Zuverſicht und Eigendünkel vermiſcht. Die Hindoos hergegen, und unter ihnen inſonderheit die von den höhern Caſten, ſind in ihrem Betragen ganz natürlich und ungezwungen, und dieß ſo gar noch mehr als ein franzöſiſcher Höfling; aber ihr ungezwungenes und freymüthiges Weſen iſt bedächtig, beſcheiden und achtungsvoll. Der Franzos iſt höflich, weil er meynt, ſeine Ehre erfodre es, höflich zu ſeyn; der Indianer hingegen iſt es, weil er das für ſeine Pflicht erkennt. Jener iſt gegen mich höflich, weil er Achtung für ſich ſelbſt hegt; dieſer aber, weil er Achtung für mich hegt.

Von Perſon ſind ſie gerade und wohl gewachſen, ihre Glieder von ſchönem Ebenmaaß, ihre Finger lang, rund und am Ende ſpitzig, ihr Geſicht offen und gefällig, und ihre Geſichtszüge ſtellen die zarteſten Linien von Schönheit bey den Weibsleuten, und bey den Mannsleuten eine Art von männlich ſanftem Weſen dar. Ihr Gang und ganzes Betragen iſt im höchſten Grad anmuthig. Die Kleidung der Mannsleute iſt eine Art von engem langen Rocke, wie die Röcke unſrer Weibsleute,

*) Der allerunhöflichſten Stadt in ganz Holland.

und dabey weite Hoſen, die den kurzen Weiberröcken gleichen, und bis zu den Pantoffeln herunterreichen. Diejenigen Weibsleute, die öffentlich zum Vorſchein kommen, tragen eine Art von Regenmänteln über ihren Köpfen und Schultern *), kurze enge Jupen, und nette, dicht anliegende Schlafhoſen, die ihnen bis an die Knöchel reichen. Deßwegen giebt die Kleidung der Männer ihnen in den Augen der Europäer ein Anſehen von weibiſchem Weſen, da uns hingegen die Kleidung der Weiber eher männlich vorkömmt. So groß iſt der Einfluß von Gewohnheit und Herkommen auf menſchliche Empfindungen; ein Einfluß, der ſich nicht bloß auf Materien des Geſchmacks, ſondern auch, wie der ſcharfſinnige Dr. Smith in ſeiner Theorie moraliſcher Empfindungen anmerkt, über Gegenſtände von größrer Wichtigkeit erſtreckt.

Viele von den urſprünglichen Stämmen oder Caſten **) der Hindoos, die mehreſten, wo nicht gar alle Abkömmlinge von Mohren, und außer dieſen auch die Emigranten, die zu ganzen, zahlreichen Schwärmen aus Perſien und den angränzenden Ländern, nach Indien hinein ſtrömen, ſind beherzt, unerſchrocken, und

*) Dieſe Mäntel (ſhowls) haben einige Aehnlichkeit mit den Plaids im Norder-Theile von Groß-Britannien, (ſ. Dr. Sam. Johnſons Reiſe nach den weſtlichen Inſeln bey Schotland,) wie auch mit den ſchwarzen Schleyern in Brabant.

**) Caſte iſt ein portugieſiſches Wort, und deutet eine Claſſe, eine Zunft, oder auch einen Stamm an.

bleiben auch in der Schlacht bey kaltem Blute. — Da ſie nun einerley Waffen haben, und einerley Kriegszucht gewohnt ſind, warum ſollten ſie nicht Leuten die Spitze bieten können, die mit ihnen aus einerley Lande, und von eben der Geſichtsfarbe und Complexion ſind, wenn auch dieſe Leute ſchon unter der Anführung ausländiſcher Völker zu fechten hätten? — Ohne allen Zweifel würden Ueberlegenheit in der Menge, und andre vortheilhafte Umſtände, welche hier aufzuzählen unnöthig ſeyn würde, dem Nutzen von gedachter Anführung die Waage halten können. Dieß ſind ernſtliche und wichtige Gegenſtände des Nachdenkens für den Staat und das Publicum; und die bisherige Unachtſamkeit hierauf hat bereits die beunruhigendſten Einbußen im Einkommen, und die kränkendſten Nachtheile im Handel und Gewerbe nach ſich gezogen; ja, ich fürchte ſogar, daß daraus noch die Vernichtung der ganzen itzigen Oſt-Indiſchen Compagnie erfolgen werde.

Aus dem Unterſchiede der Caſten oder Claſſen des Volkes in Hindoſtan, (worunter ich die urſprünglichen Einwohner verſtehe;) erwächſt zwar ein Unterſchied in der Erziehung und Kleidung; aber es werden auch ſogar die Kinder der niedrigſten Claſſen im Leſen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Man unterrichtet jedoch hier die Jugend nicht etwan, wie bey uns, zwiſchen vier Wänden, ſondern vielmehr in der freyen Luft; und es iſt für einen Europäer ein ſonderbarer, aber gewiß nicht unangenehmer Anblick, wenn er in jedwedem oſt-indiſchen Dorf einen ehrwürdigen Greis findet, der auf einer etwas erhobnen Ebne angelehnt ſteht oder ſitzt, und eine Menge kleiner

Jungen unterrichtet, die um ihn herum ſind, und die mit äuſserſter Ehrerbietung und Aufmerkſamkeit auf ihn ſehen, wie auf einen Schäfer, der ſeine Heerde füttert. In dieſen einfachen Pflanzſchulen, wo der Mangel an prächtigen Hörſälen und Amphitheatern von dem unermeßlichen Gewölbe des Himmels göttlich erſetzet wird, werden die freundlichen und folgſamen Söhne der Hindoos nicht allein zu den Geſchäften des Lebens, ſondern auch zu den Pflichten deſſelben, zur tiefſten Ehrfurcht gegen den oder die Gegenſtände ihrer gottesdienſtlichen Verehrung, zur Ehrerbietung gegen ihre Aeltern, zur Achtung gegen bejahrte Leute, zur Gerechtigkeit und Menſchenliebe gegen jedermann, zugleich aber auch zu einer vorzüglichen Ergebenheit gegen die Leute von ihrer eignen Caſte erzogen.

Die Sprache der Hindoos iſt wohlklingend, expreſſiv und nervig; und es ſind auch die Hindoos im Leſen und Sprechen ſehr muſikaliſch. Ihre Rede fließt, wie die Rede der Italiäner, in einer Art von Numerus fort. Dabey giebt es aber auch eine todte Sprache, die bloß von den Gelehrten im Lande (dieß heißt von den Prieſtern,) verſtanden wird, die man das Shanſcrit nennt, und in der ihre heiligen Bücher, ſo wie unſre heiligen Bücher hebräiſch und griechiſch, geſchrieben ſind. Ob aber dieſe Sprache vom Anfang an anders, als die Landes-Sprache, geweſen, oder ob ſie bloß mittelſt der Veränderungen, die ſich mit allen lebenden Sprachen zu ereignen pflegen, nunmehr dem Volk unverſtändlich geworden ſey, iſt, wie mich dünkt, nicht ſo recht bekannt. —

Da ich bereits angemerkt habe, daß das Genie der Hindoos mehr ein nachahmendes, als ein erfinderiſches Genie ſey: ſo brauche ich kaum noch hinzu zu ſetzen, daß dieſe Völker von Natur bey weitem nicht ſo viel Neugierde, wie die europäiſchen Völker, hegen; daß ſie in ihren Moden keine Veränderung machen, und überhaupt alles Neue weiter nirgends achten, als in dem Bezirk ihrer Harems. Vermöge des Temperamentes und der Lehren dieſes Volkes, und zufolge einiger Bemerkungen, die ſich ſchon bey den alten Geſchichtſchreibern finden, dünkt es mich mehr als wahrſcheinlich, daß bey den Hindoo-Stämmen noch dermalen, und bis auf heutigen Tag, die nämliche Art von Bekleidung, Nahrung, Hausgeräthſchaft, Gebäuden und Sitten herrſche, die ſchon vor tauſend Jahren bey ihren Vätern obgewaltet hat. Auf gleiche Weiſe bleiben die nämlichen Familien mit abergläubiſcher Pünctlichkeit immer den nämlichen Handthierungen zugethan; und dieſe Handthierungen ſind über alle Maaßen zahlreich. Dieſe Abtheilung und Unterabtheilung in Arbeiten und Beſchäfftigungen, nebſt der überaus großen Menge der Caſten vom Braminen bis zum Fiſcher *) herunter, iſt nächſt vielen andern Stücken, ein Beweis von dem Alterthume der Hindoo-Nation, und von ihrem Fortgang in den Künſten. Freylich hat es ein höchſt ſonderbares Anſehen für uns

*) Die Fiſcher-Handthierung war bey den Juden die geringſte von allen; daher bezeugte der Sohn Gottes auch ſchon dadurch ſeine Gottes-Macht, daß er Fiſcher zu Werkzeugen der Fortpflanzung und Ausbreitung des Evangeliums erwählte.

uns Europäer, daß den verſchiednen Caſten nicht nur verboten iſt, ſich unter einander zu verheirathen, ſondern auch mit einander zu eſſen, ja ſo gar einerley Nahrungsmittel zu genießen.

Ob nun gleich die Gentoo-Geſetze in Abſicht auf Caſten, auf deren Erziehung, Nahrung, Kleidung, Heirathen und Beſchäfftigungen als Religions-Lehren behandelt, und gleichſam als ſolche, gepredigt werden; ſo kann man doch bey näherer Unterſuchung leicht erkennen, daß ſie im Grunde nichts anders ſind, als ſehr weiſe und heilſame politiſche Anſtalten, welche den Zweck haben, der Regierung Gewicht und Macht zu verſchaffen, die höchſte Staats-Gewalt in den Händen der Prieſterſchaft ſicher zu ſtellen, und der Communität verſchiedne Stämme von Arbeitern, Künſtlern, Landwirthen, Kriegsleuten und Prieſtern zu erhalten. Die Mädchen werden da, wenn ſie noch ganz kleine Kinder ſind, verlobet; und die Heirathen werden vollzogen, ſo bald die Parteyen zu den Jahren der Mannbarkeit gelangen: eine Einrichtung, welche zur Bevölkerung des Landes nöthig iſt, die, wenn dieſe Vorſichts-Regel nicht wäre, durch den Einfluß der Gentoo-Religion garbald ungemein verringert werden würde; indem dieſe Religion nicht nur keine Neu-Bekehrten von andern Religionen annimmt, ſondern auch gar leicht Leute von anſtößigem Character aus der Zahl ihrer Bekenner verſtößt, welches man hier zu Lande den Caſten-Verluſt zu nennen pflegt.

Die Gentoos hängen feſt an der Meynung, daß die Gewäſſer der drey großen Ströme, Ganges, Kiſtna und Indus, die geweihte Kraft haben, diejenigen, die ſich

ſich darinnen baden, von allen Sünden und Befleckungen rein zu waſchen. Dieſer Religions-Begriff ſcheint ſich indeſſen ebenfalls auf eine politiſche Maxime zu gründen; mir ſcheint er hauptſächlich darauf abzuzielen, daß die Landes-Eingebohrnen dadurch vom Auswandern in entfernte Länder abgehalten werden ſollen: denn es iſt bemerkenswerth, daß die geweihten Ströme, die ich nur ſo eben genannt habe, ſo bequem gelegen ſind, daß es keinen einzigen Winkel in Indien giebt, wo die Einwohner nicht Gelegenheit haben könnten, ihre Sünden abzuwaſchen. Der Ganges, der in den Gebirgen von Thibet entſpringt, fließt mit ſeinen verſchiednen Armen durch die Königreiche Bengalen, Bahar und Orixa, und durch die obern Provinzen von Oude, Rohilcund, Agra, Delhi und Lahore. Der Kiſtna trennt das Carnatik von Golconda, und ſtrömt durch das Viſiapour in die innern Theile von Deccan. Und der Indus, welcher die Gränze der Provinzen von Guzurate macht, ſondert Hindoſtan vom Perſiſchen Gebiet ab.

Die Nahrung der Hindoos iſt einfach, und beſteht hauptſächlich aus Reis, Ghee, (welches eine Art von unvollkommener Butter iſt,) Milch, Garten-Gewächſen, morgenländiſchen Specereyen von allerley Art, und darunter inſonderheit aus dem, was man in Oſt-Indien Chilli, und in Weſt-Indien Cayenniſchen Pfeffer nennt. Die Krieger-Caſte kann das Fleiſch von Gänſen, vom Schaaf- und Hühner-Viehe, welches zu Carryes und Pilaws *) zugerichtet wird, eſſen. Andre vornehmere

Caſten

*) Carryes ſind eine Art Fricaſſees von Hammelfleiſche, Vögeln oder Fiſchen, wozu die Sauce aus getreugten

Garten-

Caſten können Hühner = Vieh und Fiſche ſpeiſen; aber den niedrigern Caſten iſt durchaus verboten, Fleiſch= oder Fiſch = Speiſe von irgend einer Art zu genießen. Ihre größte Ueppigkeit beſteht in dem Gebrauche der reichſten Specereyen und Räucherwerke, womit die Vornehmen unter ihnen ſehr verſchwenderiſch umgehen. Ihre Kleidung iſt, was den Reichthum derſelben anlangt, immer nach ihrem Stande und Range abgemeſſen; ihre Pracht und Equipage beſteht in einem zahlreichen Gefolge von Bedienten unter allerley Benennungen, von denen ſie ſich bey allen ihren Beſuchen und Auswanderungen begleiten laſſen; in den Kleidungen dieſer Bedienten, in der Niedlichkeit ihrer Palanquins, und in den ſchönen Decken ihrer Pferde, Camele und Elephanten. Es wäre ganz überflüſſig, noch anzumerken, daß die Hindoos, zufolge dieſer vielfältigen Unterſchiede im Range, die höchſten Begriffe von der Subordination hegen, und

daher

Garten-Gewächſen, die dem Orient eigen ſind, und aus feinem Reis gemacht, mit ein klein wenig Waſſer gekocht, und in einer beſondern Schüſſel angerichtet und aufgetragen wird; die Sauce vom Fricaſſee wird über den Reis gegoſſen, und das Fleiſch oben über beides gelegt. Das Pilaw iſt nichts anders, als feiner, trocken gekochter Patna-Reis, und mit Ghee (welches bereits beſchrieben worden,) in der Pfanne geröſtet, mit verſchiednen Gewürzen, und inſonderheit mit Cardamom vermiſcht, welches in einer großen Schüſſel angerichtet wird, worinnen mitten unter dem Reis ein gekochtes Huhn oder ein andrer Vogel, oder auch ein Stück von einem jungen Bock, oder von einem Lamme verborgen liegt.

daher denen, die vornehmer ſind, als ſie, eben die willige Achtung und Ehrerbietung bezeigen, welche ſie ſelbſt von denen, die geringer ſind, als ſie, erwarten.

Ihre Häuſer decken viel Land, und enthalten geräumige Gallerien nebſt Bequemlichkeiten von allerhand Art. Die Wohnzimmer ſind klein, und das Geräthe, wenn wir die reichſten perſianiſchen Tapeten ausnehmen, eben nicht ſonderlich zierlich. Die Größe und Pracht ihrer Palläſte beſteht in Bädern, Räucherwerken, Tempeln, Göttern, und Harems. Die Harems oder Zenanas, dieß heißt, die Wohnſitze der Weiber, ſind von der Fronte des Hauſes ganz entfernt, und bekommen ihr Licht ganz und gar nicht von der Straße oder Gaſſe her, ſondern von einem viereckigen Raum im Mittel-Puncte des ganzen Gebäudes.

Die Kleidung der Weiber iſt unbegreiflich reich; ſie tragen Juwelen an den Fingern und um den Hals, wie auch in den Ohren und an der Naſe, nebſt Armbändern nicht allein am Hand-Gelenke, ſondern auch an den Armen über dem Ellbogen, und an den Beinen um die Knöchel.

Es giebt eine eigne Claſſe von Weibsleuten, denen man es anſieht, daß ſie ſich öffentlich gemein machen dürfen; dieß ſind die berufenen Odaliſken oder Tänzerinnen. Die Stellungen und Bewegungen dieſer Mädchen ſind ſehr ungezwungen, und nicht unangenehm. Ihre Perſonen ſind zärtlich geformt, prächtig geputzt, und im höchſten Grade parfümirt. Durch beſtändige Fortſetzung wollüſtiger Stellungen nehmen ſie ſelbſt, ſo wie ſie im

Tanze

Tanze warm werden, eine wahnſinnige Unverſchämtheit an, und entzünden ſo nach durch natürliche Contagion bey denen, die ihnen zuſehen, die wollüſtigſten Begierden.

Die bürgerlichen Anſtalten der Hindoos, ſo fern ſie Theilung und Sicherheit des Eigenthums und die innere Landes-Policey betreffen, ſind urſprünglich auf Grundſätze der geſundeſten politiſchen Weisheit gebauet worden; und ſie ſind recht gut ausgedacht, ſo wohl die Glückſeligkeit der ganzen Nation, als den Wohlſtand der beſondern Caſten oder Stämme zu befördern. Allein die Neuerungen, welche von Eroberern und anmaaßlichen Herrſchern in verſchiednen Stücken, und inſonderheit in den Rechten über unbewegliches Eigenthum (welches von Alters her eine Lehens-Verfaſſung geweſen iſt,) eingeführt worden ſind, haben die Harmonie der alten Verfaſſung dermaaßen zerſtöret, daß ſeitdem Eigenthum und perſönliche Freyheit ſchon mehr erbettelt, minder ſicher geſtellt, und der Chicane und willkührlichen Auslegung mehr, als jemals, ausgeſetzt ſind.

Die Hindoos ſind zwar von Natur die harmloſeſten unter allen Sterblichen; aber ihre Menſchenliebe beſteht doch mehr bloß darinnen, daß ſie ſich aller Beleidigungen gegen andre enthalten, als daß ſie ſelbſt wohlthätige Handlungen eigentlich verrichteten. Es findet ſich eine bewundernswürdige Gelindigkeit in ihren Sitten ſowohl, als in ihren Geſetzen, auf die ihre Sitten einen wichtigen Einfluß haben, und vermöge deren die Ermordung eines menſchlichen Weſens und einer Kuh die einzigen Verbrechen ſind, die mit dem Tode beſtraft werden. Und doch bleiben ſie bey aller dieſer Sanftmuth ihrer Gemüthsart

 merklich

merklich hinter den ſtürmiſchen Europäern, bey allen ihren Laſtern, in den Tugenden des Mitleidens und der Großmuth zurück. Es fehlt ihnen ganz an der zärtlichen Theilnehmung, die den liebenswürdigſten Vorzug unſers Weſens ausmacht. Die Gefahren und Leiden, worinnen jemand anders ſchwebt, und ſogar der zufällige Tod eines Andern machen bey ihnen weniger Eindruck, als bey irgend einem Volk in der alten oder neuen Welt, das ich kenne. Und doch lieben ſie bis zur Ausſchweifung; ein Beweis, entweder von dem Widerſprechenden im menſchlichen Charakter, oder auch wohl davon, daß die verliebte Neigung nicht aus dem edelſten Theil unſers Weſens herzuleiten iſt.

Mir kömmt dieſe Unempfindlichkeit der Hindoos bey den Gefahren und Leiden ihrer Nebenmenſchen als eine wunderbare Erſcheinung vor. Vielleicht rührt ſie davon her, daß eben der Deſpotismus, der ſchon ſo lange unter der Tyranney der Mogoln ausgeübt worden iſt, die Gemüther mit dem Anblicke von Todesfällen viel zu ſehr bekannt, und dadurch das Gefühl der Schreckniſſe deſſelben ſtumpf gemacht hat. Vielleicht iſt's auch, daß jene Vorſtellungen von vorherbeſtimmtem Schickſal und unwiderſtehlichem Verhängniſſe, die in Aſia, und in allen deſpotiſch beherrſchten Ländern gangbar ſind, die Seele im voraus darauf gefaßt machen, ſich mit Gelaſſenheit alles gefallen zu laſſen.

Nur neulich ſtand ein Engländer bey einem gebohrnen Hindoſtaner, als ein ungeheuer großer und grimmiger Tiger aus einem Buſche ſprang, und einen jämmer-

lich

lich ſchreyenden Knaben, den Sohn von einem ſeiner Nachbarn, fortſchleppte. Der Engländer gab alle Zeichen des äußerſten Entſetzens von ſich, da indeſſen der Hindoo ungerührt blieb. „Was?“ ſagte jener, „kannſt du einen ſo ſchrecklichen Anblick ungerührt „ſehn?“ — „Der große Gott,“ ſagte der andre, „hat es ſo haben wollen.“ — Sey indeſſen die Urſache, welche ſie wolle, ſo iſt nichts gewiſſer, als daß in Indien der Tod mit nicht ſo vielem Schrecken, als in jedwedem andern Lande in der Welt, betrachtet wird. Der Anfang und das Ende aller Dinge, ſagen die indianiſchen Philoſophen gegenwärtiger Zeiten, iſt ein Vacuum. Stand der Ruh iſt Stand der größten Vollkommenheit; und dieß iſt der Stand, nach dem ein weiſer Mann trachtet. Es iſt beſſer, ſagen die Hindoos, zu ſitzen, als zu gehn, und beſſer, zu ſchlafen, als zu wachen; aber das beſte unter allen iſt der Tod.

Nach den Gentoo-Geſetzen dürfen Verbrecher, die zum Tode verurtheilet ſind, weder ſtranguliret, noch erſticket, oder mit Gifte vergeben, ſondern müſſen mit dem Schwerdt abgethan werden; denn die Hindoos ſetzen voraus, Uebelthäter ſtürben ohne Vergießung ihres Blutes in allen ihren Sünden, die ſie mit aus der Welt nähmen; dagegen glaubt man, wenn das Blut der Verbrecher vergoſſen würde, wären damit ihre Miſſethaten gebüßt. Die ungerechte Hinrichtung Nundcomar's, der wider die Geſetze ſeines Vaterlandes, und noch dazu nach einem ex poſt eingeführten Engliſchen Geſetz, an einen Galgen gehenkt worden iſt, ward hauptſächlich durch den, für Indianer entſetzlichen Umſtand verſchlimmert,

mert, daß er ſterben mußte, ohne ſein Blut vergießen zu laſſen.

Die Hindoos ſind ſehr gut mit der Kraft der Kräuter bekannt, und wiſſen dieſelben mit kluger Auswahl zu brauchen, um entweder Curen, die keine Glieder-Ablöſung erfodern, zu Stande zu bringen, oder auch den Tod durch ſchnelle oder langſame Gifte zu bewirken. Sie ſind ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten in der Uebung geweſen, die Kinderblattern einzuimpfen; und bey dieſer Gelegenheit nehmen ſie, wie bey mehrern andern, ihre Zuflucht zu der, nach ihren Gedanken, zugleich günſtigen Vermittelung von Zauber-Zetteln oder Amuleten.

Der Gebrauch der Hindoo-Weiber, ſich auf dem Holzſtoße mit ihren verſtorbenen Männern lebendig verbrennen zu laſſen, und dabey den Leichnam derſelben in ihre Arme zu faſſen, iſt zwar heut zu Tage nicht mehr ſo gemein, wie er ehedem geweſen; aber er gilt doch noch gar ſehr viel bey manchen Weibern von Männern aus vornehmen Caſten und hohem Stande: und obgleich ein ſolches Uebermaaß von wahnſinniger Liebe, Herzhaftigkeit und Ehrbegierde für eine Vergrößerung der Familie und Verwandten des Mannes ſo wohl, als des Weibes, und inſonderheit der letztern geachtet wird; ſo geben ſich doch ihre Freunde und Verwandten allemal unabläßige Mühe, den Weibern, die ſich zu dem Entſchluſſe des Mitverbrennens erklären, die Vollführung einer ſolchen Grille auszureden; und ſelbſt die Braminen geben dieſem Gebrauche keinen Beyfall.

Die

Die Urſachen, wodurch ſich Hindoo-Weiber zu einem ſo verzweifelten Entſchluſſe begeiſtern laſſen, ſind, meines Erachtens, folgende:

Für's Erſte dieſe: da das Weib, von ihrer zarteſten Kindheit an, zur Heirath mit ihrem Manne verſprochen geweſen, und ihr mithin von der Zeit an nie verſtattet worden iſt, einen andern Mann zu ſehen: da man ſie von je her zu glauben gewöhnt, daß er im höchſten Grade vollkommen ſey; da man ſie die Pflicht gelehret hat, ihn hochzuachten und zu ehren; da ſie auch, nach Vollziehung ihrer Heirath mit ihm, von aller Geſellſchaft, von aller Unterredung, und ſo gar von allem Anblick andrer Männer mit noch größerer Sorgfalt, wo möglich, als vorher, ausgeſchloſſen geweſen, indem ſie von der Zeit an ſo gar des Anblickes von dem Vater oder ältern Bruder ihres Mannes beraubet worden iſt: ſo müſſen die Bande ihrer Zuneigung nothwendiger Weiſe unbegreiflich ſtark und unauflöslich geworden ſeyn. — Einem europäiſchen Frauenzimmer kömmt freylich die Zenana natürlicher Weiſe nicht anders vor, als wie ein entſetzliches Gefängniß; aber die Töchter Aſiens betrachten das Einſperren in die Zenana ganz und gar nicht als etwas Hartes. Sie halten dieſelbe für eine Bedingung ihrer Exiſtenz, und genießen dabey alle das Glück, von dem ſie irgend einen Begriff haben; denn alle ihre Wünſche und Begierden ſind lediglich auf ihren Mann, auf ihre Nahrung, ihre Juwelen und ihre weiblichen Bedienten concentriret und feſtgeheftet.

Zweytens, wenn das Weib ihren Mann überlebt, kann ſie nicht wieder heirathen, und wird von ihrer Fa-

 milie

milie als eine geringere Perſon, als ein Auswurf betrachtet; ja, ſie muß in ihrer betrübten und hoffnungsloſen Wittwenſchaft ſo gar alle Dienſte einer gemeinen Hausmagd verrichten.

Drittens ſchmeichelt ihrer Einbildungskraft und ihrem Herzen der Gedanke, ihren Namen unſterblich, ihre Kinder anſehnlich, und ſo wohl ihre eigne, als ihres Mannes Familie geehrt zu machen.

Und letztlich wird ſie auch gegen die Angſt und Schreckniſſe vor dem, was ſie zu leiden hat, durch die berauſchenden Räucherwerke und Mixturen, die bey ihr, ſo bald ſie ihren endlichen und unabänderlichen Entſchluß erkläret hat, angewandt zu werden pflegen, vollends unempfindlich gemacht. —— Ich ſage, ihren endlichen Entſchluß, weil eine oder ein Paar Erklärungen, daß ſie willens ſey, mit ihrem Gatten zu ſterben, nicht zulänglich iſt. Die Feſtigkeit ihres Entſchluſſes muß eine Prüfung aushalten. Im Gentoo-Geſetz iſt ein gewiſſer Zeit-Raum vorgeſchrieben, während deſſen ihre Familie und Freunde alles, was ſie über die Wittwe vermögen, anwenden können, ihr das Mitverbrennen zu widerrathen und auszureden: und wenn ſie bis an das Ende dieſes Termines bey ihrem Vorſatze beharrt; ſo wird es alsdann geſetzwidrig, ihr noch weiter zuzureden, daß ſie denſelben fahren laſſen ſolle. Aendert ſie nach Verlaufe des geſetzten Termines noch ihr ſchon erklärtes Vorhaben; ſo wird ſie mit dem Verluſt aller Caſten beſtrafet, und muß hernach ihre ganze übrige Lebens-Zeit in einem Stande des vollkommenſten Elends und der äußerſten

Verach-

Verachtung zubringen. Ja, wenn ein Europäer oder Chriſt während deſſen, daß ſie zum Scheiterhaufen hingeht, nur ihre Kleidung mit einem Finger berührt; ſo wird die Cärimonie augenblicklich abgebrochen, und die Wittwe von Stund an gezwungen, ihr ganzes übriges Leben als ein, von ihrer Familie und von der Gentoo-Religion verſtoßener Auswurf zuzubringen.

Zweifelsohne, mein werther Freund, werden Sie neugierig ſeyn, zu hören, wie das zarte Geſchlecht bey allen dieſen Anſpernungs-Mitteln zur Beharrlichkeit unter einem ſanften und weibiſchen Volke die Annäherung eines ſo ſchreckenvollen und entſetzlichen Auftrittes aushalte. Mitten unter ihren weinenden Verwandten und Freunden erſcheint ein ſolches freywilliges Schlachtopfer der Liebe und Ehre allein heiter und unverzagt. Ein ſanftes Lächeln iſt über ihr Geſicht verbreitet; ſie geht aufgerichtet mit leichtem, aber feſtem Tritte, redet mit denen, die um ſie herum ſind, von den Tugenden des Erblaßten, von der Freude, von der ſie begeiſtert werden wird, wenn ſich ihr Schatten wieder mit ſeinem Schatten vereinigt; und ſpricht ihren bekümmerten Begleitern friſchen Muth ein, daß ſie den Anblick der bald überhin gehenden Schmerzen, die ſie ſelber zu fühlen im Begriffe ſteht, mit Herzhaftigkeit aushalten ſollen. —— Wann ſie auf den Holzſtoß, worauf die Leiche liegt, hinauf geſtiegen iſt, legt ſie ſich bey den todten Körper ihres Mannes nieder, den ſie brünſtig umarmt. Nunmehr wird ihr zum letzten male noch eine Doſis von narkotiſchen Mixturen eingegeben, und augenblicklich darauf ſteckt derjenige, deſſen Amt es iſt, den Holzſtoß in Brand.

So nach iſt die determinirteſte Entſchloſſenheit, von der wir uns nur einen Begriff machen können, beym ſchwächern Geſchlecht, und zwar in den milden aſiatiſchen Klimaten zu finden. Es gereicht dieſem Geſchlecht und dieſen Klimaten zur Ehre, daß der größte Heldenmuth, den ſie uns darſtellen, nicht etwan die Wirkung ungeſtümer Ausbrüche von Wuth und Rachgier, ſondern Wirkung einer, ſich ihrer ſelbſt bewußten Würde und Liebe iſt.

Ein Europäer möchte natürlicher Weiſe wohl glauben, daß die verſchiedentlichen Weiber Eines Mannes, (denn die Vielweiberey herrſcht in ganz Aſien durchgängig,) einander mit wechſelſeitiger Eiferſucht und Abneigung betrachten würden; und daß ſie dieſes wirklich thäten, haben einige Schriftſteller, die in großem Rufe ſtehen, dreiſt hin behauptet. Gleichwohl verhält ſich die Sache ganz anders; die verſchiednen Weiber Eines Mannes beſuchen einander mit großer und herzlicher Freundſchaft; und ſind ſie von einerley Caſte, ſo ſpeiſen ſie auch wohl gelegentlich mit einander. — Dem Mann aber iſt es nicht erlaubet, mit ſeinen Weibern zu eſſen; und zwar entweder, weil es überhaupt nicht bräuchlich, oder auch, wie mir einige von den Gentoos ſelbſt geſagt haben, weil es ein Gebot ihrer Religion iſt.

Ungeachtet des äußerſt hohen Alterthumes der mehreſten Indianer-Nationen hab' ich mir doch ſagen laſſen, es befände ſich in Indien jenſeits des Ganges an den Gränzen von Aracan und Pegu eine Völkerſchaft, (wenn anders einſam lebende Wilde, die in Wäldern nach Beute herumſtreichen, den Namen einer Völker-

ſchaft verdienen,) die noch in dem allererſten Stande des geſelligen Lebens zu ſeyn ſcheint. Sie ſind das einzige Volk in der bekannten Welt, das ſchlechterdings nackend geht, und nicht die allermindeſte Bedeckung an irgend einem Theile ſeines Leibes trägt. Sie leben theils von den wild wachſenden Früchten, die ſie in den unangebaueten Wüſteneyen, worinnen ſie wohnen, in großem Ueberfluſſe finden, und theils von dem Fleiſch der Thiere, die ſie lebendig zerreißen und roh verzehren. Sie ſitzen auf den Knien, ſo daß ihre Schienbeine und Arme nach der Weiſe der Meerkatzen liegen. So bald ſich ihnen Menſchen nähern, rennen ſie augenblicklich nach ihren Waldungen. Sie tragen Sorge für ihre Nachkommenſchaft, und leben in ihren Familien, ſcheinen aber gar keine Begriffe, weder von Subordination im Range, noch von bürgerlicher Regierung zu haben. Dieſes Geſchlecht von Sterblichen ſelber zu ſehn, hab' ich nie Gelegenheit gehabt: aber ich habe doch mit verſchiednen Perſonen, welche es geſehen haben, geſprochen; und dieſe alle ſtimmen in der allgemeinen Nachricht, die ich Ihnen hier davon mitgetheilt habe, überein.

Ich bin, u. ſ. w.

Zwey und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 5ten October 1779.

Mein wertheſter Herr!

Endlich hab' ich feſt beſchloſſen, ſo eilig, als es möglich ſeyn will, nach Europa zurücke zu kehren. Ich habe mir auch bereits die Erlaubniß ausgewirkt, als Paſſagier in dem Packet-Boote die Schwalbe, (the Swallow) zu reiſen, welches ſchon ſeit dem Julius-Monat her, den Befehl zum Abſegeln gehabt hat; denn unmöglich konnte ich mir eine ſo gute Gelegenheit, Suez und Kahira (oder Groß-Cairo) zu ſehn, entgehen laſſen. —

In zween meiner vorigen Briefe hab' ich mich bemühet, Ihrem Herzen ein Bild von den unermeßlichen Vortheilen einzuprägen, welche Groß-Britannien, bey einem weiſen und edelmüthigen Staats-Klugheits-Syſtem aus der ſinnreichen Arbeitſamkeit der gebohrnen Einwohner von Hindoſtan, und aus dem fruchtbaren Boden dieſes Landes ſchöpfen könnte.

Jedoch läßt ſich, den ſchmeichelhaften Schilderungen, die ich in gedachten zween Briefen entworfen habe,

nicht

nicht ohne allen Grund der Wahrſcheinlichkeit, der Einwurf entgegen ſetzen, daß die mancherley Stoffe, welche die Compagnie aus Oſt-Indien bezieht, in Europa wirklich itzt mit beträchtlichem Schaden verkaufet werden, und daß folglich rohe Waaren aus Oſt-Indien ſowohl, wie die baumwollenen und ſeidnen Manufactur-Waaren von daher, nicht anders zu haben ſind, als mit ſo großen Koſten, daß aller Handel damit, und zwar zum Vortheile derer, die ihn treiben, ein unthunliches Ding iſt. Leuten, die mit Oſt-Indien nicht recht bekannt ſind, kann dieſes Raiſonnement ziemlich ſcheinbar vorkommen; und dennoch iſt es nichts weniger, als richtig. Wie gienge es denn ſonſt zu, daß die Franzoſen, die in den letztverwichenen Jahren anders gar keinen Handel mit Oſt-Indien, als durch die Engländer, (welche ſie zum Vehiculum ihrer Rimeſſen brauchten,) getrieben haben, nicht nur die rohen, ſondern auch die Manufactur-Waaren aus Bengalen und von der Küſte Coromandel, in öffentlicher Auction zu L'Orient, zu einem Preiſe von 25 bis 40 Pro-Centen Profit für den Einfuhr-Händler verkaufet haben, obgleich eben dieſe Waaren daſelbſt mit einem ſchweren Fracht-Preiſe, mit königlichem Zolle, mit General-Pachters-Zolle, mit Vergünſtigungs-Gebühr (indult), mit Aſſecuranz, mit Commißions- und noch mancherley andern ſchweren Koſten, die ſich zuſammen auf 26 bis 31 Pro-Cente belaufen, belaſtet ſind? — Wie geht es zu, daß Oſt-Indiſche Güter, die von däniſchen und portugieſiſchen freyen Handelsleuten eingeführt worden ſind, großen Profit abgeworfen haben, da ſie doch merklich höhern Zöllen, als die Handels-Compagnien ihrer reſpectiven Nationen, und andern ſchweren

ren Laſten mehr unterworfen ſind, welche hauptſächlich von dem Mangel an Abſatz in ihrem Vaterland, und von der Nothwendigkeit herrühren, ihre Kaufmanns-Güter auf ausländiſche Märkte zu führen? — Die einmal geſtifteten Handels-Compagnien von Dännemark und Portugal ſo wohl, als die von Holland, gewinnen bey ihrem Abſatze, ſo lange ihnen bloß die Koſten zur Laſt fallen, die wegen der Güter ſelbſt nöthig und gewöhnlich ſind: da aber die beyden erſt genannten gar keine Territorial-Einkünfte aus ihren Pflanzſtätten haben, ſo werden ihre Profite ganz gewiß durch die unvermeidlichen Koſten der Civil- und Militär-Anſtalten veringert.

Es finden ſich Urſachen, zu glauben, daß die engliſche Compagnie zu Hauſe nicht ſo aufmerkſam und thätig ſey, für angemeßne Preiſe ihrer Güter zu ſorgen, als ſie wohl ſeyn könnte; allein der hauptſächlichſte Irrthum ſchreibt ſich aus Hindoſtan her, wo er auch bis dieſe Stunde noch unberichtigt bleibt. Die Directoren haben ſich durch falſchen Bericht aus Oſt-Indien zum Irrwege verleiten laſſen; ſie haben jene Grundſätze, die ſie bey vormaligen Gelegenheiten mit einer Stärke der Vorſtellung einſchärften, wie ſie der Gerechtigkeit der Sache würdig war, bey welcher ſie dieſelbe äußerten, ganz vergeſſen, und haben die gefährlichſten Maximen angenommen, die ſich zur Vernichtung ihres Intereſſe nur erdenken laſſen. Maximen, wodurch die Raubgier ihrer treuloſen vornehmſten Bedienten in Oſt-Indien aufgemuntert worden iſt, Mittel zu verabreden, die Geltung der mancherley Artikel, woraus die gewöhnlichen Stoffe gemacht werden, herunter zu ſetzen, und zugleich die Koſten

zu

zu Anſchaffung eben dieſer Artikel hinauf zu treiben. Monopolien mit Manufactur-Gütern, mit Opium, Betel, Tabak, Salz und Reis, (lauter Artikeln, womit ſich die Induſtrie und Arbeitſamkeit des Volkes ſchon lange beſchäfftiget hatte,) haben Gelegenheit zu allerhand ſchändlichen Bedrückungen und unvernünftigen Erpreſſungen gegeben, wodurch zwar einige wenige hochbegünſtigte und reichlich gemäſtete Privat-Leute groß und reich, dafür aber auch zahlreiche Haufen von Landwirthen, Arbeitsleuten und Manufacturiſten arbeit- und brodlos, die Preiſe der unentbehrlichſten Lebensmittel theuer, und das Land ſchrecklich entvölkert worden. Da nun die Anzahl der Arbeitsleute und Manufacturiſten gar ſehr abgenommen hatte, und die Nachfrage nach den Gütern immer noch in gleichem Grade fortdauerte: ſo mußte die Güte der Waare nothwendiger Weiſe, um nur diejenigen, von denen ſie geſucht ward, in der Geſchwindigkeit zu befriedigen, verringert werden; da indeſſen wegen der erhöhten Preiſe der Lebensmittel und andrer nothwendigen Bedürfniſſe natürlicher Weiſe der Preis der Arbeit immer höher ſtieg. Auf dieſe Weiſe bekamen die Rimeſſen der Compagnie, die Bevölkerung, und folglich auch die Cultur ihrer Beſitzungen den erſten Stoß.

Ein ander Uebel herrſchte auch in dem Geize der untergeordneten europäiſchen Oberhäupter, welche das Anſehen und den Einfluß ihrer Aemter nützten, die Agenturen an ſich zu bringen, und rohe ſowohl als Manufactur-Güter, unter ihnen ſelbſt beliebigen Bedingungen, allein aufzukaufen. Auf dieſe Weiſe brachte es ihr eigen Intereſſe immer mehr und mehr mit ſich, die Güte der Waaren,

ren, die ſie kauften, zu verringen: denn zu eben der Zeit, da der Manufacturiſt nach Maaßgabe der verringerten Güte ſeiner Waare auch einen heruntergeſetzten Preis bekam, wurde doch der Markt-Preis noch immer bey ſeiner alten Taxe aufrecht gehalten. So nach fiel der ganze Verluſt auf die Compagnie und den arbeitſamen Privat-Händler; und auf die Compagnie fiel er um ſo ſchwerer, weil er mit einer gehäuften Laſt von Extra-Abgaben verknüpfet war. — Aber für die Handels-Commißion (board of trade), die im Jahr 1774 errichtet wurde, war es aufgehoben, dieſes ungerechte Betrüger-Syſtem erſt dadurch aufs höchſte zu bringen, daß man, entweder aus partheyiſchen, oder auch vielleicht aus eigennützigen Abſichten, Contracte über die verſchiednen Artikel, woraus die Stoffe der Compagnie beſtehen, unter ſolchen Bedingungen ſchloß, daß die Preiſe von 25 bis 40 Pro-Centen ſtiegen, und nach Maaßgabe des erhöheten Preiſes der Güter die Güte derſelben erniedrigt wurde.

Was ich hier angeführt habe, läßt ſich mit allerley Factis und Umſtänden belegen, die zuſammen eine Reihe von evidenten Beweiſen ausmachen, welche ſich keinesweges durch Anſtiftung *) ſchmieden laſſen, und daher auch unmöglich verworfen werden können. Denn es iſt notoriſch, daß Ausländer und Privat-Kaufleute während der letztverwichnen Jahre im Stande geweſen ſind, vielerley Güter von gleicher Güte mit denen, die zu den Privile-

*) Wie ſie vor engliſchen Gerichten außerordentlich gangbar iſt. U.

Privilegien der Compagnie gehören, zwiſchen 30 und 50 Pro-Centen wohlfeiler zu kaufen, als wir ſie auf den Facturen unſrer Oſt-Indiſchen Compagnie verzeichnet finden. Es iſt notoriſch, daß die Glieder der Handels-Commißion bey einem Gehalte von nicht mehr als jährlich 1,500 Pfunden, und der Präſident bey nicht mehr als 2,000 Pfunden, da ihnen hierbey alle Accidentien und Neben-Einkünfte, (wie es heißt,) abgeſchnitten ſind, dennoch erſtaunliches Vermögen zuſammengeſcharrt haben; ob es gleich auch eben ſo öffentlich bekannt und notoriſch erwieſen iſt, daß zu der Zeit, da die Commiſſion errichtet wurde, nur ſehr wenige von ihnen in bemittelten Umſtänden waren, und daß privilegiirte Lieferanten (contractors), die unter der Handels-Commißion geſtanden haben, binnen ſehr kurzer Zeit in Stand gekommen ſind, ſich mit einem anſehnlichen und unabhängigen Vermögen zur Ruhe zu ſetzen, und ihre Contracte an Landes-Eingebohrne abzutreten, die dann ebenfalls mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit groß und bemittelt worden ſind. In der That giebt es keinen eilfertigern Weg, in Oſt-Indien reich zu werden, als den Genuß ſolcher Contracte; denn nicht zu gedenken, daß die Bedingungen, unter welchen ſie geſchloſſen werden, immer überaus vortheilhaft für den Lieferanten ſelbſt ſind, ſo geben ſie auch vielfältige Gelegenheiten zu tauſenderley Erpreſſungen und Schindereyen.

Von Errichtung dieſer unbefleckten Handels-Commißion an *), bis zu der Zeit, da ihre Beſtallung für das

*) Im October 1774.

das Jahr 1781 zu Ende gehn wird, kann man mit einem hohen Grade von Gewißheit rechnen, daß ſich die ſämmtlichen privilegiirten Waaren, (mit eingerechnet was in dem letzten Brand in Calcutta verlohren gegangen iſt,) auf 746 Lacks und 8,297 currente Rupien belaufen haben, woran die Compagnie durch erhöhten Preis und verringerte Güte der Waaren, wenigſtens um 33⅓ Pro-Cent betrogen worden iſt. So nach hat der Handel der Compagnie während dieſes Zeitraums einen Verluſt von 24,863,432 currenten Rupien erlitten, welches, die Rupie zu zween Schillingen engliſch gerechnet, 2,468,943 Pfund Sterlings ausmacht.

Aus obigen Bemerkungen ergiebt ſich, daß der wirkliche und vielfältige Verluſt an den in Groß-Britannien verkauften Waaren nicht etwan davon, weil die europäiſchen Märkte damit übermäßig angefüllt, und mit gar zu großen Vorräthen davon verſehen geweſen wären, ſondern einzig und allein von dem erhöhten Preis und der gefallenen Güte der Oſt-Indiſchen Güter hergerührt habe. Durch eben dieſe Umſtände ſind noch überdieß die Unkoſten wenigſtens um zwölf und ein halb Pro-Cent größer geworden, als ſie bey der nämlichen Quantität von Gütern geweſen ſeyn würden, wenn ſie ſo gut, wie ehedem, beſchaffen geweſen wären; daher man auch den Verluſt, den die Oſt-Indiſche Compagnie binnen einer Zeit von ſieben Jahren durch die Untreue und Raubgier ihrer Bedienten erlitten hat, nach mäßiger Berechnung füglich auf drey Millionen Pfunde Sterlings anſetzen kann.

Ohne allen Zweifel hat weder die großbritanniſche geſetzgebende Macht, noch die Oſt-Indiſche Compagnie

zu

zu der Zeit, da ſie die Handels-Commißion errichteten, das mindeſte von den ſchändlichen Practiken und Betrügereyen, die in Indien geſpielt werden, gewußt: denn wären ihnen dieſe häßlichen Händel bekannt geweſen; ſo würden ſie zuverläßig die Gewalt dieſer Leute in engere Gränzen eingeſchränkt haben. Unterdeſſen haben doch die Inſtructionen der Directoren an den General-Gouverneur und den hohen Rath, welche mit der General-Commißion zugleich einlangten, durch den 17ten, 18ten, 19ten und 20ſten Artikel dem höchſten Rathe volle Macht und Gewalt ertheilet, jenes niedere Collegium zu Erfüllung ſeiner Schuldigkeit anzuhalten. — Allein allem Anſehen nach hat da eine gewiſſe Connivenz zwiſchen den alten Gliedern von beyden Collegien, die vorher Collegen geweſen waren, Platz gefunden; eine Connivenz, die aus wechſelſeitiger Sympathie entſtand. Der geringſte Verſuch, das niedere Collegium zur pflichtmäßigen Folgſamkeit anzuhalten, würde den Weg zu fatalen Entdeckungen gebahnt, und noch dazu die projectirten Maaß-Regeln raubgieriger Herrſchſucht geſtört haben; und raubgierige Herrſchſucht iſt ein Furor, der in dem Mittagskreiſe von Hindoſtan noch heftiger wüthet, als Gallſucht und Leber-Verhärtung *). Die Handels-Commißion hat ihre Kühnheit zu einer ſolchen, in die Augen fallenden Höhe getrieben, daß ein überaus hohes

Glied

*) Die Engländer in Hindoſtan ſind durchgehends der Gallſucht unterworfen, aus der faſt jedesmal Leber-Verhärtung entſteht, welche dem Leben gefährlich wird. Man nennt dieſe Krankheit daſelbſt gemeiniglich ſchlechtweg die Leber.

Glied derſelben die Dreiſtigkeit gehabt hat, einem vornehmen Beamten von der Commißion mit der Abſetzung von ſeinem Poſten zu drohen, wofern er fortführe, einem Mitgliede des andern Collegiums, (deſſen Redlichkeit man durchgehends für unbeſtechbar hält,) ferner ſo häufige Complimenten-Beſuche, wie bisher, zu machen. Zweifelsohne muß dieſer höfliche Verweis aus böſem Gewiſſen, und aus Furcht vor der Redlichkeit ſo wohl des Beamten ſelbſt, als des Mitgliedes vom hohen Rathe hergerührt haben.

Aus dem, was ich in den Briefen, auf die ich Sie bereits oben verwies, behauptet, und aus den unläugbaren Thatſachen, deren ich im Gegenwärtigen gedacht habe, werden Sie, mein werther Freund, hoffentlich ohne weitres Bedenken mit mir die Folgerung ziehen, daß die brittiſchen Beſitzungen in Oſt-Indien unter einer weiſen Adminiſtration gar wohl fähig wären, ein bey weitem größer Einkommen abzuwerfen, und eine viel reichere Ausfuhr zu gewähren, als bisher jemahls wirklich geſchehen — und daß bisher das Intereſſe der Oſt-Indiſchen Compagnie und der Engliſchen Nation lediglich der Untreue, der Raubgier, und der Unterdrückungsſucht zum Opfer geworden iſt.

Ich bin, u. ſ. w.

Drey

Drey und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 8ten October, 1779.

Frieden mit ſeinem Gefolge, den Künſten, in Hindoſtan wieder herzuſtellen, ſollte wohl das erſte und hauptſächlichſte Beſtreben der Engliſch Oſt-Indiſchen Compagnie, ja wahrhaftig der engliſchen Nation, zumal in dermaliger Lage der öffentlichen Staats-Angelegenheiten ſeyn. Von einer ſo weiſen, und zugleich großmüthigen Staats-Klugheit würden ſich die edelſten Belohnungen einerndten laſſen. Wie groß und vergnügend müßte nicht das Bewußtſeyn ſeyn, ganze Nationen in dem Genuß ihres Familien-Eigenthums, ihrer perſönlichen Sicherheit, ihrer Religion, ihres Wohlſtandes und Ueberfluſſes glücklich gemacht zu haben! und wie reich der Tribut, den die Induſtrie, die Dankbegierde, und die Treue eines arbeitſamen und liebreichen Volkes den edelmüthigen Urhebern ſeiner Glückſeligkeit, zur Vergeltung für ſolche Segens-Wohlthaten, darbringen würde!

Zu dieſem edlen Zweck iſt zuförderſt nöthig, das Panier der Bürger-Freyheit und der Gerechtigkeit aufzurichten. So bald einmal dieſes unbeweglich feſtgeſtellet iſt, wird daraus ein hoher Grad von Verbeſſerung im Ackerbau, in den Manufacturen und im Handel,

ſammt allen ihren wohlthätigen Folgen, natürlicher Weiſe entſpringen. Jedoch kann eben dieſe Verbeſſerung durch Freygebigkeit und Weisheit des beſchützenden Staates, der ohnehin in der Folge ſo großen Antheil an den Vortheilen davon haben wird, nicht nur geſchwinder befördert, ſondern auch bey weitem mehr ausgebreitet werden.

Ich habe in einem meiner vorigen Briefe eine Meynung geäußert, in der ich immer mehr und mehr beſtätiget werde, daß nämlich zur Beförderung der Induſtrie von jeder Art nichts in dieſer Halb-Inſel erſprieslicher ſeyn könne, als die Anlegung einer General-Bank, eines Schatzes und einer Münze, und zwar nach einer neuen und weit ausgedehnten Scala, und nach uneigennützigen, freygebigen Grundſätzen. In einem weit entlegnen ſubordinirten Lande, wo Gewerbe und Handel auf eine widernatürliche Art durch ein ausſchließliches Recht zum Handeln, womit man eine Privat-Geſellſchaft beliehen hat, in Feſſeln geſchlagen wird, müſſen natürlicher Weiſe Gewerbe und Handel, und allmählich auch das Land ſelbſt in Verfall gerathen. Wenn ein abhängiges Land alles ausführt und wenig einführt, ohne die Differenz in eine immer zunehmende Schuld zur Reſerve, oder in einen Fonds zu verwandeln, welcher zur Beſtreitung der Koſten des Schutzes gegen auswärtige Feinde, und der Koſten der Juſtiz-Pflege angewendet wird; ſo können der Handel und das Gewerbe eines ſolchen Landes einzig und allein durch die, zum Tauſche für Arbeit, unter dem Stempel der regierenden Macht circulirenden edlern Metalle noch aufrecht erhalten werden.

Wenn

Wenn dieſe Metall-Münzen ihrem innerlichen Gehalte nach, ſo viel werth ſind, daß ſie eine Aſſecuranz-Prämie, Commißion, Fracht, Zoll, Zinſe von Extra-Vorſchuß, und andre kleine Koſten tragen, und nächſt alledem noch achtzig Pro-Cent für den Ausfuhr-Händler übrig laſſen; ſo werden ſie aus dem ſinkenden Lande einen Weg herausfinden; indem einzelne Perſonen, die des Verluſtes von zwanzig Pro-Centen nicht achten, das einzige Hülfsmitel, das ſie haben, ihren Erwerb nach Hauſe, oder auch in irgend ein ander Land zu ſenden, aufs begierigſte ergreifen werden. Dieſer forcirte Handel, der in ſeinen Folgen ſo grundverderblich iſt, kann nicht lange währen; und ſo bald er fällt, wird er wahrſcheinlicher Weiſe den Umſturz des ganzen ſtolzen Gebäudes, welches durch das gute Glück der Compagnie, und durch die Ehrlichkeit und Herzhaftigkeit ihrer ehemaligen erſten Bedienten in Oſt-Indien errichtet worden war, nach ſich ziehen.

In einem Lande, das ſich in dergleichen Umſtänden befindet, können die Federn des Lebens lediglich in der Circulation der übrig bleibenden Baarſchaft wirken, welche durch die Ausgaben entſteht, die bey den Civil- und Militair-Anſtalten der regierenden Monopoliſten zufälliger Weiſe vorfallen. Alles, was in rohen Landes- oder Manufactur-Producten an die entfernten Eigenthümer ausgeführt wird und mehr beträgt, als was von ihnen eingeführt wird, was alſo auch den wirklichen Ueberſchuß des Landes, (den man das reine Einkommen des oberſten Lehnsherrn nennen kann,) überſteigt, ſchwächt und entkräftet natürlicher und nothwendiger Weiſe in langſamen, aber

 zuver-

zuverläßigen Schritten die Geſundheit des Körpers, deren Fortdauer lediglich durch Schutz und ein weiſes Regierungs-Syſtem verlängert werden kann.

Die Gelder, Juwelen und Manufactur-Waaren, die durch einzelne Perſonen bloß als Rimeſſen, es geſchehe nun öffentlich oder insgeheim, ausgeführt werden, vergrößern die Unordnung und den Verfall, weil von dieſen Perſonen weder Schutz, noch irgend ein Wiedereingang jemals zu erwarten ſind. Sobald aber einzelne Perſonen von der circulirenden Baarſchaft in Gold- und Silber-Münzen eine ſolche Quantität ausgeführt haben, als vorher da ſeyn zu müſſen ſchienen, um Leben und Thätigkeit bey dem Ackerbau und den Manufacturen aufrecht zu erhalten; ſo bald entgehen auch dem Staats-Körper die Kräfte zum Ein- und Ausathmen, und er ſinkt als eine ſeelenloſe Leiche nieder.

Ein Beyſpiel von einem ſolchen Lande, wie ich es in dieſer Vorſtellung angenommen habe, finden wir auf der Halb-Inſel Hindoſtan, und zwar an demjenigen Theile derſelben, welcher unter der actuellen, obwohl nicht virtuellen Herrſchaft der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie ſteht. Die Landes-Eingebohrnen haben urſprünglich ihre ſinnreiche Arbeitſamkeit keinesweges aus dem Antrieb irgend einer natürlichen Begierde oder eines erkünſtelten Bedürfniſſes angewendet; ſondern die Raubgier übermüthig herrſchender Ausländer zwang ſie, mit Golde, welches nicht anders, als zum Tauſche gegen Manufactur-Waaren, zu erwerben ſtand, ihre Selbſt-Erhaltung zu erkaufen. Daher kam es denn, daß ſie den Preis

ihrer

ihrer Arbeit lediglich nach Golde maaßen. Wo dieſes nicht zu erlangen ſteht, zu was Ende ſollten ſie ſich da irgend einer ſchweren Arbeit unterziehen? — Folglich müſſen die edlern Metalle nun und nimmermehr aus Oſt-Indien herausgezogen werden: denn ſie ſind da gerade unter allen Ländern in der Welt am allerunentbehrlichſten, Kunſt und Induſtrie aufzumuntern; und diejenigen, deren Handel in bloßem Tauſch oder Umſatze beſteht, und die zum nöthigen Gebrauche Gold- und Silber-Münzen einführen, ſind die beſten Freunde ihres Vaterlandes, ſo fern nur die Handels-Bilanz am Ende zu ihrem Vortheil in ungemünztem Gold oder Silber berichtiget wird.

Setzen Sie einmal, das große Einkommen der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie ſey auf jährliche drey Millionen zu ſchätzen. Nehmen ſie an, die Hälfte von dieſer Summe müſſe nothwendig im Umlaufe bleiben, die Civil- und Militär-Laſten der Regierung zu beſtreiten, die andre Hälfte aber werde nach Hauſe geſendet in den Bengaliſchen privilegiirten Waaren, und in noch mehrerer Münze zum Ankaufe der privilegiirten Waaren aus China, Bombay und Bencoolen, als die Einnahme von Einfuhr-Waaren aus Europa und aus den, auf die Directoren gezogenen Wechſeln beträgt, und von den anderthalb Millionen, die in der Circulation bleiben, werde jährlich ein Drittheil von den Compagnie-Bedienten, als ihr Privat-Erwerb, in unvergänglichen Waaren, dieß heißt, in Golde, Silber und Edelgeſteinen, nach Hauſe geſendet: ſo wird folgen, daß jährlich zwo Millionen ausgeführt werden, für die kein Aequivalent wieder eingeht; und von dieſer Summe ein

Viertheil in unvergänglichen Waaren, deren Quelle doch nicht unerſchöpflich iſt, deren Umlauf und Einfluß aber den Manufacturen, dem Handel, der Landwirthſchaft und der Induſtrie von jedweder Art immer Leben gab. Die Conſumtion vergänglicher Waaren, welche in offenen Handel ausgeführt werden, iſt ein ſichtbarer Vortheil für ein Land, worinnen Manufacturen blühen; weil dadurch eine jährliche, und immer fortwährende Nachfrage geſichert wird. Die Ausfuhr ſolcher Güter hingegen, die unvergänglich ſind, und eine feſtgeſetzte Geltung, auch ſo gar im Tauſche gegen vergängliche Güter haben, hat die Wirkung, daß dadurch die Wege der Circulation geſperrt werden, wofern die unvergänglichen Güter nicht ebenfalls das ächte Product des Landes ſind, und dieſer Brunnen nicht unerſchöpflich iſt.

In meinem nächſten Briefe werde ich zu beweiſen ſuchen, daß das gemünzte und ungemünzte Gold und Silber, welches dermalen in den europäiſchen Gebieten von Hindoſtan circulirt, gegenwärtig in einen ſo engen Bezirk eingeſchloſſen ſey, daß davon die verderblichſten Folgen zu befürchten ſind, wo ferne nicht in der Geſchwindigkeit einige Mittel ergriffen werden ſollten, die bevorſtehende Gefahr abzuwenden.

Ich bin, u. ſ. w.

Vier und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq.

Calcutta, den 12ten October 1779.

Alles Nachfragen nach der Quantität der Münzen, die in Bengalen circuliren, iſt vergeblich; und es wird hierüber niemand ſo leicht auf den rechten Grund kommen; ja, es kann wohl der einſichtsvolleſte und aufmerkſamſte Mann in Anſehung dieſer Materie nicht einmal eine vernunftmäßige Muthmaaßung wagen. Die zahlreichen Münzſtätten, die verſchiedentlichen, auf das curſirende Geld, ohne Rückſicht auf deſſen innerlichen Gehalt und Werth geſetzten Geltungen, nebſt den Künſten der Schroffen, der Banyanen und der Circaren *), machen alles Nachforſchen darnach, wenn es auch gleich durch obrigkeitliche Befehle veranſtaltet werden ſollte, in ſeinem Fortgange ſchwierig, und in ſeinem Ausgang unzuverläßig.

Viele ſtehn in den Gedanken, daß in Bengalen noch immer eine große Quantität baaren Geldes vorhanden

S 5 ſey;

*) Banyanen nennt man die Mäckler und Trödler unter den indianiſchen Landes-Eingebohrnen; Schroffen (Shroffs) ſind Geld-Mäckler und Wechsler; und Circaren ſind Notarien oder Schreiber.

ſey; und dieſe Meynung bauen ſie auf die anſcheinende Zulänglichkeit der Circulation in dieſem Lande, ohne zu bedenken, daß ſich die Abnahme des Geldes auf das ſtärkſte aus dem ſchnell überhand nehmenden Verfalle der Gewerbe und des Handels, vermöge deſſen eine geringere Quantität baaren Geldes völlig hinreichend für alle diejenigen wird, die nach Gelde fragen, augenſcheinlich verräth. Handel iſt eine wildwachſende, von ſelbſt entſpringende Pflanze, aber auch von ſo zarter Beſchaffenheit, daß ſie ſchlechterdings keinen Zwang verträgt, und ohne den nährenden Einfluß der Freyheit nicht bekleiben kann; und der Einfluß der Freyheit ſelbſt kann in Handels-Sachen nicht zur Wirklichkeit gelangen, wo nicht reichliche Circulation eines oder des andern, von öffentlicher Autorität geprägten Zeichens von Geltung ſtatt findet.

Die Vorſtellung von einem reichlichen Geld-Vorrathe, der in Bengalen noch circuliren ſoll, ſcheint hauptſächlich auf einer Berechnung der Summen zu beruhen, die ſeit Entdeckung der Bergwerke in Mexico und Peru, von Anfang an, von Europa ausgeführt worden ſind. Aber obgleich durch dieſe Geld-Ausfuhr von Europa, und durch die neuerlichen Eroberungen gegen Norden, beſonders aber durch Erwerbung des Rohilla-Landes im J. 1773, immer friſche Vorräthe in die Ländereyen der Oſt-Indiſchen Compagnie gefloſſen ſind; ſo iſt doch auch wiederum der Abfluß aus dieſem Canal in der That ſtärker geweſen, als die Quellen waren, aus denen er mit Vorräthen verſorget wurde.

Das

Das Land der Rohillas hat ſeitdem, daß es durch die Waffen der Compagnie erobert worden iſt, von Stund an auf einmal den Geiz und der Unterdrückung der Engländer, und der Raubgier, der Tyranney und der Unmenſchlichkeit des Sujah-ul-Dowla, zur Beute dienen müſſen. Der Reichthum und die Schätze dieſes Landes wurden von den Eroberern geradezu weggenommen; und die harmloſen Einwohner waren gezwungen, ihr angebohrnes Vaterland zu räumen, und eine Freyſtatt an dem Buſen andrer Feinde zu ſuchen, welche nicht ſo barbariſch und ſtaatsklugheitswidrig dachten, als diejenigen, vor denen ſie entwichen. Die Beute, welche die Engländer, oder die Leute, die auf Befehl und unter dem Schutze der Engländer thätig waren, geraubt haben, ward auf eine Million Pfunde Sterlings geſchätzt; und was Sujah-ul-Dowla nahm, belief ſich zuverläßig auf eine noch höhere Summe. Auf ſolche Weiſe ſind dann über zwo Millionen Pfunde Sterlings aus dem Rohilla-Lande in das Königreich Bengalen gefloſſen, die denn ohne Mühe von dem offenſtehenden Schlunde verſchlungen wurden.

Nichts iſt gewiſſer, als daß Summen, die den Rohilla-Raub noch überſteigen, ſeit der Zeit jährlich aus den Bengaliſchen Provinzen hinweg geſchickt worden ſind, die auch nach aller Wahrſcheinlichkeit nimmermehr wieder nach Hauſe kommen werden. Denn bey dem Gelde, das nach China, nach Madras, nach Bombay, nach Bencoolen, nach den Marattiſchen Ländereyen, nach Java, nach Caſchemire und andern innländiſchen Oertern verſendet wird, hat es noch weniger Wahrſcheinlichkeit, daß es wieder ins Land kommen werde, als bey dem, was

nach Europa kömmt. Nadir-Schach nahm von Delhi im J. 1738 an baarem Geld, an maßivem Schmuck, an köſtlichem Geſchirr, an großen gegoßnen Gold- und Silber-Klumpen, u. ſ. w. eine Summe mit hinweg, die ſich ungefähr auf vierzig Millionen Pfunde Sterlings belief; eine Summe, welche größer iſt, als die Hälfte von den Gold- und Silber-Klumpen, die vor dieſem Zeit-Puncte von Europäern, von der erſten Entdeckung der americaniſchen Bergwerke an, nach Hindoſtan eingeführt worden war. Im J. 1764 führte Coßim-Ally-Cawn einen Schatz an baarem Geld hinweg, der vielleicht das Viertel, oder gar das Drittel von alle dem Gelde betrug, welches in Bengalen und Bahar damals im Umlaufe war. Der Abfall, der ſich in den zehn Jahren von 1757 bis 1766 an den vorher gewöhnlichen Einfuhren von Gold und Silber in Stangen und Barren, und durch die Silber-Ausfuhr ſelbſt ereignete, betrug mehr, als acht Millionen. Seit dem Jahr 1766 können, nach mäßigem Ueberſchlage, die Compagnie und einzelne Privat-Händler unter der brittiſchen Regierungs-Verfaſſung in Hindoſtan nicht weniger als ſieben Millionen an gemünztem Geld und ungemünztem Gold und Silber nach China ausgeführt haben. Der letzte Krieg mit Hyder Ally, und der itzige Krieg mit den Maratten haben über drey Millionen von den in Bengalen curſirenden Münz-Sorten weggenommen. Bengalen hat ſich entweder aus Unwiſſenheit oder aus Unverſtand einer Handels-Bilanz unterworfen, die wider dieſes Land, zum Vortheile der Küſte Coromandel, Malabarien und Guzurate ausgefallen, und mit Gelde berichtiget worden iſt. Eben ſo hat Bengalen unaufhörlich eine ſchwere Bilanz in Geld

an

an die Holländer in Batavia für Zucker, Arrack und Gewürze bezahlet. Es iſt auch mit dem Bengaliſchen Opium nicht ſo gut hausgehalten worden, daß zum Vortheile Bengalens ein Handels-Cours mit andern orientaliſchen Ländern errichtet worden wäre, wie doch gar wohl hätte geſchehen können. Und ſeitdem die Diamanten in Europa gefallen ſind *), iſt die Quantität von Gold und Silber, die von den Compagnie-Bedienten als Rimeſſen nach Hauſe geſandt worden, unermeßlich groß geweſen. Während der letzt vergangenen funfzehn Jahre iſt aus Europa nur ſehr wenig Silber, und gar kein Gold mehr, ſo wie aus den orientaliſchen Ländern kaum etwas Gold, eingeführt worden. Dabey iſt der Handel nach dem Perſiſchen und Arabiſchen Meerbuſen gar nicht ſo gut eingeleitet und unterſtützet worden, daß dadurch die ſonſt gewöhnlichen Summen von Gold und Silber, die er ehedem, einzubringen pflegte, ins Land gebracht worden wären. In der That iſt auch während dieſes Zeitraumes in Bengalen ſehr wenig Gold geprägt worden.

Die Quantität des Geldes müßte vom Anfang her unbegreiflich groß geweſen ſeyn, wenn ſie durch ſolche unaufhörliche Aderläſſe nicht in eine ſehr unbeträchtliche Maſſe zuſammen geſchmolzen ſeyn ſollte. Aber mit einer ſo gewaltſamen Conſumtion kann kein Ueberſchlag, den man macht, wenn man ihn auch ſo gar auf Muthmaaßungen bauen wollte, gleichen Schritt halten.

In

*) Dieſes war eine Folge von den großen Entdeckungen weitläuftiger Diamant-Gruben in Braſilien.

In der That hat die Furcht vor Tyranney, die in Aſien ſo durchgängig ausgeübt wird, wahrſcheinlicher Weiſe nicht wenige der vornehmſten Eingebohrnen von Hindoſtan verleitet, ihren Schatz in der Erde zu vergraben. Daher läßt ſich wohl vermuthen, daß die Erben und Nachfolger ſolcher Erſchreckten neuerlich dieſe Schätze wieder ausgegraben, und damit eine Zeitlang erſetzet haben, was die kraftloſen Bedürfniſſe eines abſterbenden Gewerbes zu erfodern ſchienen. Aber ſicherlich ſind ſo wohl dieſe Quelle, (wo fern dieſelbe nicht bloß eingebildet iſt,) und der Vorrath, den ſie herzugeben hatte, nunmehr ſo ziemlich erſchöpfet. — Aſiater verwandeln durchgehends ihre Reichthümer in Juwelen, woraus immer vier Fünftel ihrer Schätze beſtehen. Gehen wir nun von dieſen Thatſachen mit unſern Gedanken aus; ſo können wir mit einem beträchtlichen Grade von Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß die Quantität von circulirendem Gelde vor der Zeit, da die Herrſchaft der Engländer in Bengalen unumſchränkt geworden iſt, niemals ſo gar ungeheuer groß, wie man vielen Leuten weiß zu machen gewußt hat, geweſen ſeyn könne.

Der blühende Zuſtand der Landwirthſchaft und der Manufacturen, die hohe Zinſe vom Geld, und die feſtgeſetzte Geltung des ungemünzten Goldes und Silbers, ehe die ungeheuren Summen, die in den neueſten Jahren ausgeführt worden ſind, aus dem Umlaufe genommen wurden, beweiſen klärlich, daß die circulirende Quantität zu keiner Zeit in einem ſo gar beträchtlichen Grade die Summe überſtiegen habe, welche zu den gewöhnlichen Handels- und Gewerbs-Geſchäfften erforderlich ge-

weſen

weſen iſt: denn man hat von je her in allen handelnden Staaten angemerkt, daß, ſo bald die circulirenden Geld-Vorräthe größer waren, als es Handel und Gewerbe nothwendig erfoderten, die Nominal-Geltung derſelben unvermerkt bis auf die Markt-Preiſe der reinen, darinnen enthaltenen Metalle, ja, zum öftern noch unter dieſe gefallen ſey; wodurch hernach die Geltung der Metalle ſelbſt beträchtlich verringert wurde.

Dieſe Bewandniß hat es mit dem Einfluſſe der obrigkeitlichen Macht! — Der Abfall in der Geltung geprägten Geldes iſt bey weitem nicht ſo ſehr an der Schätzung eingebildeten oder wirklichen Geldes zu ſpüren, als an den erhöhten Preiſen dererjenigen Waaren, wofür das Geld umgeſetzt wird. — Wenn nun die verminderte Quantität des Geldes dieſe Folge in Oſt-Indien nicht nach ſich gezogen hat; ſo rührt es davon her, weil die Preiſe der innländiſchen Manufactur- und andrer, zum auswärtigen Handel brauchbarer Waaren auf eine niederträchtige und betrügeriſche Art durch grundverderbliche Contracte aufrecht erhalten worden ſind, welche lediglich dazu eingerichtet wurden, daß einige wenige einzelne Männer, die in hohen Poſten ſtanden oder vorzüglich gut angeſchrieben waren, auf Unkoſten theils derer, zu deren Dienſten man ſie angeſtellt hatte, theils der arm gemachten Landes-Eingebohrnen bereichert werden ſollten. Vermöge dieſer Contracte müſſen alle Gattungen von Gütern, die zur Ausfuhr, und ſo gar nicht wenige von denen, die zur einländiſchen Conſumtion der gebohrnen Einwohner beſtimmet ſind, durch die ungewaſchenen Hände verſchiedner räuberiſcher Agenten gehn, bis der

erſte

erſte und urſprüngliche Preis vieler Artikel verdoppelt iſt, ehe er in den Ausfuhr-Packhäuſern der Compagnie den Stempel derſelben bekömmt. —

Eine andre Urſache, warum der Mangel an ungemünztem Gold und Silber bisher noch nicht in allen ſeinen zerſtörenden Folgen gefühlt worden iſt, beſteht darinnen, daß die circulirenden Münzen aus Noth zu einer Handels-Waare gemacht worden ſind, mittelſt deren der Reichthum, der von einzelnen Perſonen erworben worden iſt, geſetzmäßig aus Oſt-Indien remittiret wird. Da die Manufacturen hintangeſetzt werden; ſo iſt auch eine geringere Quantität Geldes hinreichend, eine Circulation zu unterhalten.

Die mancherley Uebel, die von der verringerten Quantität des Geldes zu befürchten ſind, würden ſchon eher, als itzt, ſichtbarlich in die Augen gefallen ſeyn, woferne nicht Handel, Ackerbau und Bevölkerung in noch größerer Proportion abgenommen hätten. Allein wenn die Münz-Ausfuhr noch fernerhin ſo fortgeht, wie bisher; ſo naht der unglückliche Tag eilig herbey, der die brittiſche Oſt-Indiſche Compagnie in den Ruin eben des Volkes verwickelt, über welches die Gewalt der Waffen und des Schickſales eine Herrſchaft erlanget hat, die dieſe Compagnie zu behaupten, weder weiſe, noch ſtandhaft genug iſt.

In dieſer beunruhigenden Lage, deren Gefahr wahrſcheinlicher Weiſe deſto größer iſt, je weniger man ſie vermuthet, läßt ſich noch ein Gegenmittel finden, welches

ches mir nicht nur einfacher, ſondern auch ſeiner Natur nach wirkſamer ſcheint, als diejenigen, die von ihren Vorgängern aſiatiſche Grundſätze eingeſogen haben oder auch abſichtsvolle Gomaſtahs *) und Banyanen, gern werden zugeben wollen.

Man dürfte nur die Landes-Eingebohrnen durch natürliche Gradationen allmählich mit dem Gedanken auszuſöhnen ſuchen, mittelſt verſchiedner Beſtrafungen das Anſehen und den Einfluß ſolcher heilſamen Geſetze zu unterſtützen, welche nicht geradezu mit den hauptſächlichſten Grundſätzen ihrer religiöſen Caſten, ihrer Profeßionen, ihrer Lebens-Verfaſſung, der bey ihnen eingeführten Subordination der Stände, und der höhern Würde derjenigen ſtreiten, die in öffentlichem Anſehen ſtehen, welches in allen aſiatiſchen Regierungen nothwendig unverletzt erhalten werden muß. Ich meines Theiles halte dieſes für gar leicht thunlich: denn ich vermuthe, daß in vielen Fällen die Vorurtheile von Herkommen und Erziehung wohl noch Gründen des eignen Nutzens und der perſönlichen Sicherheit weichen werden. Man lege Marktplätze zum Verkaufe der Producte der Landwirthſchaft und der Handwerker an. Man ſetze einen gewiſſen Münz-Fuß feſt, und helfe dem Mangel an den edlern Metallen durch gangbare Papier-Gelder ab. Werden Treu und Glaube der Regierung für einen ſo großen Antheil des circulirenden Reichthumes des Landes verpfändet;

*) Gomaſtahs ſind eine Art von Mäcklern und Trödlern auf dem Lande.

ſtindet; ſo wird das, wie die öffentlichen Actien *) in Groß-Britannien, die Wirkung thun, daß dadurch die Treue und Anhänglichkeit der Innhaber ſolcher Papiere, gegen alle Verrätherey, gegen alle Machinationen zum Vortheil auswärtiger oder einheimiſcher Feinde, geſichert wird.

Wenn die Induſtrie nicht da oder dort einen Stoß in dem Umſatz ihrer Arbeit oder Güter gegen dieſe oder jene circulirende Waare von eingeführter Geltung bekömmt; ſo kann der Ueberſchuß oder das reine Einkommen des Ober-Lehnsherrn, welches ſich nach Beſtreitung der nöthigen Koſten zu Beſchützung der Landes-Eingebohrnen noch findet, gar füglich ausgeführt werden, ohne daß dem Lande durch einigen Abfall von gleich großem Wieder-Eingange der geringſte Schade wiederführe; weil der gewöhnliche Lauf des Handels, und das natürliche Intereſſe des Herrn, ſicherlich einen Vorrath von edlern Metallen mit ſich bringen wird, welcher hinlänglich iſt, den Bank-Noten wirkſame Gangbarkeit zu verſchaffen. Auf ſolche Weiſe werden alsdann die Producte der Induſtrie und Arbeitſamkeit einen ſo unveränderlichen Stapel finden, daß jede Beſorgniß von überflüßiger Erzeugung wegfallen wird; eine Beſorgniß, durch die ſchon zum öftern dem Manufacturiſten ſo wohl als dem Landwirth, aller Muth benommen worden iſt, und die nicht wenig zur Entvölkerung der fruchtbarſten Gefilde von Hindoſtan beygetragen hat.

Die

*) Public Stocks.

Die Einſammlungs- oder Einhebungs-Koſten machen dermalen einen ungeheuren Abzug von den Einkünſten der Compagnie *), verurſachen dem Zemindar oder Ober-Pachter große Bekümmerniß, und drücken den Ryot oder Unter-Pachter gar zu Boden, wobey ſie noch alle-ſammt, einer wie der andre, bey Umſetzung des Geldes beraubet werden; aber dem letzten fallen am Ende der Druck der Wechſel-Differenz ſo wohl, als alle die Gaben und Geſchenke zur Laſt, welche die Zemindaren den Obern, den Collectoren, und ihrem unzählbaren Geſchleppe von Harpien unter der Benennung von Bedienten und zuge-hörigen Leuten zu geben genöthigt ſind.

Prägt man eine feſtgeſetzte allgemeine Geltung auf die Münzen, und giebt Bank-Noten aus, die eine effective Geltung haben; ſo werden obige zerſtörende Uebel aufhören, und die Collectoren, Zemindaren, und Gewerbs-Leute werden alsdann in Stand geſetzt ſeyn, ihre Renten, ihre Steuern, und ihr ſonſtiges Eigenthum nach der Hauptſtadt, und von einem Orte zum andern

*) Im Jahr 1772 wurde durch eine ausdrücklich deßhalb angeſtellte Berechnung erwieſen, daß ſich die Proportion der Compagnie von dem erhobenen Einkommen verhielte wie $17\frac{1}{2}$ zu $22\frac{1}{2}$. Die übrigen 5 von $22\frac{1}{2}$ oder $22\frac{2}{3}$ Pro-Centen wurden in Einſammlungs-Koſten verſchlungen. Da nun das reine Einkommen auf $3\frac{1}{2}$ Millionen geſchätzt wird; ſo muß alſo das ganze Einkommen der Summe von $4\frac{1}{2}$ Millionen gleich ſeyn: und folglich wird auf ſolche Art eine ganze Million durch unnöthige Koſten verſchlendert.

zu ſenden, ohne alle die Koſten, das Riſico und die Bedrückung, die bey der itzigen Transportations-Art, und bey den unbilligen und wucherhaften Erpreſſungen auf die Wechſelbriefe oder Aßignationen von Schroffen täglich vorgehen *).

Eröffnung neuer Canäle zu Privat-Rimeſſen nach Europa würden mancherley Vortheile für die Compagnie und die brittiſche Nation, und noch mehrere für Oſt-Indien mit ſich bringen. Es ließen ſich viele dergleichen Canäle eröffnen, ohne daß man eben genöthigt wäre, die Gränz-Linie, die einmal für allemal zwiſchen dem ausſchließlichen Handel der Compagnie und dem Privat-Handel gezogen worden iſt, zu überſchreiten. Zum Exempel: da das Verkehr und die Beſitzungen der Compagnie in Indien natürlicher Weiſe die Wirkung thun, daß dadurch der Abſatz ihrer hauptſächlichſten Waaren in Europa immer ausgebreiteter wird; ſo iſt es vernunftmäßig, anzunehmen, daß die Compagnie alsdann im Stande ſeyn würde, ihre Verſendungen nach Hauſe zu verſtärken: dadurch würde ſie dann in Stand kommen, eine geſetzmäßige und zuverläßige Manier einzuführen, ihre europäiſchen Bedienten in Oſt-Indien mit Rimeſſen zu einem

*) Das nöthige Geld-Depoſitum in der Bank kann bey jedem dringenden Nothfall einer Invaſion oder innerlichen Unruhe zu den nützlichſten Abſichten angewendet werden, und wird, nebſt der Menge des circulirenden Papier-Geldes, dienen, die Treue und Anhänglichkeit des Volkes aus Gründen des eigenen Intereſſe ſicher zu ſtellen.

nem überaus beträchtlichen Belaufe durch jährliche Wechſelbriefe zu verſehen, woraus dann ihr ſelbſt dauerhafte Nutzungen ſo wohl im Wechſeln ſelbſt, als in der Circulation ihrer Bank-Zettel zuwachſen müßten.

Ein wichtiger Grundſatz ſollte unabänderlich beobachtet werden: ich meyne, daß ja keine größere Quantität von baarem oder Papier-Geld in die Circulation gebracht werden dürfte, als der Fortgang der Landwirthſchaft, der Manufacturen, des Handels und der Bevölkerung nothwendig erfodern, um dem Wechſel und Umſatze deſſelben von Hand zu Hand nur Freyheit und Leichtigkeit zu verſchaffen. Zugleich aber muß man doch zugeben, daß einiger Ueberfluß an baarem Geld (oder etwas anderm, das eben ſo gangbar iſt, als baares Geld,) nicht ſo ſchädlich ſey, als Mangel hieran: wie denn auch der natürliche Einfluß und Credit jeder weiſen Regierung immer vermögend ſeyn wird, den Umlauf des gemünzten ſo wohl als des Papier-Geldes bis zu einer gewiſſen vernunftmäßigen Ausdehnung zu unterhalten; und dieß um ſo mehr, da in dem gewöhnlichen Laufe des Verkehrs die überflüßige Menge von baarem Gelde ſtufenweiſe verſchwinden wird, bis die übrig bleibende Quantität auf ein richtiges Ebenmaaß herunter gekommen iſt. Zur Beſtätigung dieſes Schluſſes könnt' ich wohl noch hinzuſetzen, daß es immer da und dort gewiſſe furchtſame und geizige Menſchen giebt, welche bloß darum Geld zuſammenſcharren, weil es ihnen an Herzhaftigkeit und Einſicht fehlt, daſſelbe zu den Abſichten, wozu das Münzen erfunden worden iſt, anzuwenden. — Aus dieſem allgemeinen Entwurfe, die Geltung des baaren Geldes

feſtzuſetzen und eine Bank zu errichten, würde, wenn er zuförderſt reiflicher durchgedacht, berichtiget, und dann ausgeführt werden ſollte, ein jährliches Einkommen erwachſen, das über eine halbe Million Pfunde Sterlings betragen könnte.

Allem Vermuthen nach werden manche Leute, die ſich eine lange Zeit in Oſt-Indien aufgehalten haben, behaupten, es werde nicht möglich ſeyn, in dieſem Lande irgend einen Gebrauch einzuführen, der wider das von uralten Zeiten her gewohnte Herkommen anſtößt, und der einer ſo reichen Caſte, wie die Caſte der Circaren iſt, (zu welcher die mehreſten Banyanen und Schroffen gehören,) eine neue Arbeit verurſachen würde. Allein wer dieſe Meynung hegen kann, der muß über die Natur des menſchlichen Gemüthes noch nie gehörig nachgedacht haben. Das menſchliche Gemüth iſt von überaus biegſamer und nachgebender Art, und läßt ſich daher durch den Einfluß von Furcht, Freundſchaft oder Nothwendigkeit ohne große Schwierigkeit mit allen Umſtänden und Situationen, wie ſie vorkommen, ausſöhnen. Ueberdieſes bedenken ſolche Leute auch nicht, daß überhaupt die itzige Manier, Umſatz und gangbare Gelder zu negociiren, noch nicht ſo uralt iſt, daß ſie dadurch nothwendig zum beſtändigen und unveränderlichen Herkommen des Landes geworden ſeyn müßte. Die größten Wechsler und Geldhändler in der Morgenländer-Welt, die Seets von Muxadabat, Leute von niedrigem Stand und Herkommen, ſind eigentlich die Urheber des itzigen grundverderblichen Syſtems geworden, deſſen Anfang ſich nicht weiter herleiten läßt, als vom Jahr 1720.

Ferner

Ferner iſt hier zu Lande bekannt genug, daß ſchon ehedem der König, oder auch wohl einer von ſeinen Nabobs, bloß durch ein Mandat unter ſeinem Siegel, die Abbildungen auf den Geldern ändern, oder deren reelle oder namentliche Geltung reduciren konnte. — Wenn nun bloße Ausübung von Macht ihre Abſichten ſo wirkſam durchzuſetzen vermochte, ohne die gangbare Geltung der Münzen ſicher zu ſtellen; was läßt ſich nicht von einem gleichen Grade von Macht erwarten, ſo bald die Macht in allen ihren Operationen von ſtandhafter Befolgung der Gerechtigkeit geleitet wird? Zu dieſer Betrachtung rechnen Sie nur noch, daß wahrſcheinlicher Weiſe zwey Drittheil von der ganzen Circulation alle Jahr einmal mittelſt des Schatzes der Compagnie in die Einnahme der Territorial-Einkünfte, Steuern und Zölle kommen, und eben ſo wohl auch durch die europäiſchen und andre Bedienten der Compagnie, deren Pflicht und eignes Intereſſe erfoderte, den Credit der Compagnie zu unterſtützen, wieder in den Canal der Circulation gelangen würden.

Ich bin, u. ſ. w.

Fünf und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 15ten October 1779.

Den Kaiſer von Hindoſtan wieder auf ſeinen angeſtammten Kaiſer-Thron einzuſetzen, würde nicht bloß Handlung der Weisheit, ſondern ſo gar der Gerechtigkeit ſeyn. Durch ein ſo edles, großmüthiges und gerechtes Verhalten würde ſich die brittiſche Nation nicht nur einen ſo hohen Ruhm von Tugend erwerben, ſondern auch ſich ſelbſt ein ſo glorreiches Denkmal in Aſien ſtiften, wie noch keine Nation jemals erreichet hat, und wie auch in der That auf keine andre Art zu erreichen möglich iſt.

Seit dem 18ten September 1773, als dem Datum des Vertrages von Benares, hat ſich Hindoſtan in einem Stande völliger Anarchie befunden, ohne ein verfaſſungsmäßiges Haupt oder irgend eine anerkannte ſouveräne Oberherrſchaft, die irgend einem beſondern Staat, oder irgend einer Perſon auf Erden, eigen geweſen wäre. Unbeſtändigkeit und Ungewißheit, in Anſehung dieſes wichtigen Punctes der Souveränetät, haben allerhand Zerrüttungen nach ſich gezogen, die noch immer fortfahren, der Engliſchen Compagnie eine plötzliche Zerſtörung, und dabey eine ganze Reihe von Revolutionen in Hindoſtan zu drohen, welche für Europa intereſſanter und

und wichtiger werden können, als es jene geweſen ſind, die ſich vor dem Aufkommen der Compagnie-Regierung in dieſer Welt-Gegend zugetragen haben.

Dermalen werden die Beſtandtheile und Kräfte der Souveränetät von Titular-Nabobs uſurpiret, die einen König von Delhi, als Kaiſer von Hindoſtan, repräſentiren; indem zwar ihr Titel ſo wohl, als ihre Gewalt urſprünglich vom Kaiſer herrühren, aber doch auch beide, laut ihrer Belehnungs-Briefe, immer beſchränkt, und immer wiederruflich ſind und bleiben. Die Engliſche Compagnie hebt, als Schatzmeiſter des Kaiſerthums, die kaiſerlichen Einkünfte von Bengalen, Bahar und Orixa ein, und zwar mit des Kaiſers ſpecieller Erlaubniß und unter deſſen Namen und Autorität, in Betracht ihrer Treue, Anhänglichkeit, Ergebenheit und bewieſenen Dienſte, wie es in der Urkunde heißt; inſonderheit aber unter der Bedingung, daß ſie beſtändige Bürgſchaft für die richtige Erlegung von ſechs und zwanzig Lacks Sicca-Rupien leiſtet, (welches drey mal hundert fünf und zwanzig tauſend Pfunde Sterlings beträgt,) als einen jährlichen Tribut von der Nabobie Bengalen, und für den freyen und immerwährenden Beſitz der Provinzen Illiahabat und Corah, welche dem König, als ein königliches Erbguth, zu Erhaltung ſeiner kaiſerlichen Würde feyerlich eingeräumt und garantiret ſind. — Dieſes waren die Bedingungen, unter welchen die Nabobs, und die Engliſche Compagnie, ihre Gewalt und ihre Privilegien vom Hofe zu Delhi bekommen haben.

Allein dermalen verſagen die Nabobs dem Kaiſer den Eid der Treue und des Gehorſams; und die Compagnie hat nicht allein den heilig bedungenen Tribut zurücke behalten, ſondern ſie hat auch ſogar die Provinzen Illiahabad und Corah an den Nabob Sujah-ul-Dowla von Oude verkaufet; dieß heißt, an einen unmittelbaren, zinsbaren Diener des Kaiſerthumes, der gleichwohl eben ſo gut, wie die Compagnie, den vormaligen Ceßionen an den König von Delhi, und der Garantie darüber, aufs feyerlichſte beygetreten war.

Ob nun gleich dem Kaiſer dermalen ſeine Souveränetät ſtreitig gemacht, und der Genuß ſeiner angebohrnen Gerechtſamen mit eben ſo viel Mangel an Staats-Klugheit als himmelſchreyender Ungerechtigkeit vorenthalten wird; ſo iſt doch nichts deſto weniger bisher immer der Name eben dieſes Kaiſers von der Compagnie zum Vorwande gebraucht worden, ſo wohl andern europäiſchen Staaten, als den Landes-Eingebohrnen und brittiſchen Unterthanen Erbguths-Zinſen, Zölle und Auflagen abzufodern. Alles Geld im Lande wird unter ſeinem Namen und mit ſeinem Stempel geprägt; alle bürgerliche und peinliche Gerichte werden in ſeinem Namen gehalten; und noch immer fährt man fort, alle Juſtiz in ſeinem Namen zu pflegen und zu vollſtrecken. Gleichwohl führt die Engliſche Compagnie Krieg, und ſchließt Frieden, und unterhält nicht nur eine Kriegs-Verfaſſung, ſondern auch einn oberſten Gerichtshof, welcher Verordnungen und Verhafts-Befehle ergehn läßt, und die Juſtiz nach Anleitung der gemeinen und Parliaments-Geſetze von England, nach Grundſätzen ex poſt Facto, im Namen des

des Königs von Groß-Britannien adminiſtrirt. Dieſer Gerichtshof vollſtreckt mit unerbittlicher Strenge ſeine Criminal- und Pönal-Verfügungen, und dehnt ſeine Gerichtsbarkeit eben ſo gut über das Leben, die Freyheit und das Eigenthum der Landes-Eingebohrnen, die doch eingeſtandener Maaßen keinesweges Unterthanen des Königs von Groß-Britannien oder der Engliſchen Compagnie, ſondern Unterthanen des Kaiſerthums ſind, und innerhalb des kaiſerlichen Gebietes leben und wohnen, als über die hier umher reiſenden Unterthanen von Groß-Britannien aus.

Dieſe Regierung, für deren Syſtem ich keine Benennung weis, weil dabey Recht, Factum und Form ſo augenſcheinlich einander widerſprechen, kann, der Natur der Dinge nach, keine bleibende Dauer haben. Unter einer Reihe von immer veränderten und nie zuſammenſtimmenden Maaß-Regeln, die aus mancherley feilen Quellen entſpringen, muß immer die eine zur Verwirrung der andern dienen und immer eine gegen die andre wirken, bis die Gewalt und der Einfluß einer Regierung, die ſo ganz ungerecht, und zugleich ſo unbeſtändig iſt, in einen ſo niedrigen Zuſtand herabſinkt, daß die Nothwendigkeit ſelbſt auf deren endlichen Umſturz hinweiſen wird, als auf das einzige Mittel, dem Volke wiederum Frieden, Freyheit und Glückſeligkeit zu verſchaffen.

Die Souveränetät kömmt außer allem Zweifel dem Könige Schach Allum von Delhi zu. — Wer dieſes Factum abläugnen, und das Recht dieſes Fürſten nicht vertreten, nicht unterſtützen will, der wirft damit zugleich

alle

alle brittiſche Anſprüche und Prätenſionen, in jeder Gegend von Hindoſtan über den Haufen. Hier ſoll billig Weisheit und geſunde Staats-Klugheit den Meiſter über den Unſinn des Geizes und der Herrſchſucht ſpielen. Der regierende Fürſt iſt der ungezweifelte Souverain von Hindoſtan, indem er der Groß-Enkel vom Kaiſer Aurengzeb iſt, welcher der zehnte regierende Herr in geradliniger Abſtammung vom Tamerlan iſt. — Iſt nun die Hauptfrage, betreffend die Souveränetät, entſchieden; ſo läßt ſich alsdann eine andre wichtige Frage ebenfalls leicht entſcheiden: ob nämlich das ſchimmernde Gebäude, welches in Oſt-Indien von der engliſchen Compagnie auf jene Vorausſetzung gegründet und errichtet worden iſt, auf einem Felſen, oder auf Sande ruhe.

Wäre vor allen Dingen der König von Delhi wiederum als der Souverän von ganz Hindoſtan anerkannt; ſo würde alsdann die größte Kaufleute-Geſellſchaft in der Welt, durch weiſe Nutzung dieſer Revolution, nicht allein ihre eigne Dauer verlängern, ſondern ſich auch neuen und beyſpielloſen Credit, Reichthum und Anſehen erwerben: und ſtünde die brittiſche Nation in einer genauen, auf Grundſätze der Gerechtigkeit, wechſelſeitiger Sicherheit und gemeinſchaftlichen Nutzens gegründeten Allianz mit dem Kaiſer von Hindoſtan; ſo würde ſie gar bald aus ihren dermaligen Nöthen wieder emporkommen, und zu ihrer vormaligen Macht und Glorie hergeſtellt ſeyn.

Itzt geht es mit dem trübſeligen Zuſtand Hindoſtans ſo weit, und die Macht einiger von den Fürſten, die ſich der

der Gewalt des Königs von Delhi angemaaßt haben, iſt ſo groß, daß dieſer Potentat gar nicht vermögend iſt, ſeine angeſtammte Autorität und erblichen Staaten mittelſt eigner Kräfte und Anſehens wieder an ſich zu bringen; aber mit dem mächtigen Beyſtande Groß-Britanniens könnte er dieſe wichtige Abſicht durchſetzen. Und damit ſich Groß-Britannien bewegen laſſe, ſeinen Beyſtand hierzu herzugeben; ſo kann es mit einem Antheile von dem Kaiſerthume, welches durch ſeine Gerechtigkeitsliebe dem natürlichen Souverain wiedergegeben worden wäre, belohnet werden. Es kann ja wohl die Krone Groß-Britannien mit einer unabhängigen Souveränetät über gewiſſe Provinzen dergeſtalt beliehen werden, daß hernach der König von Delhi, wie vor dieſem, eine ſichere und ungeſtörte Herrſchaft über das übrige Ganze behält. Auf ſolche Weiſe ließe ſich die politiſche Maxime, divide et impera, in einer neuen Bedeutung, aber mit aller ihrer beſtgegründeten Gültigkeit, anwenden. Durch wechſelſeitige Allianz und Verbindung der Macht würde die Souveränetät beider Theile, ſo wohl des Kaiſers als Großbritanniens, in Indien dauerhaft, und nicht allein ihre reſpectiven Unterthanen, ſondern auch die zinsbaren Fürſten in dem vollſtändigſten Genuſſe perſönlicher Sicherheit, und aller der Schätze, die aus Frieden, Ackerbau und freyem Handel entſpringen, glücklich gemacht ſeyn. Wie groß würde dann das Glück ſo vieler Menſchen ſeyn, die bisher von ihren Familien hinweg zum Krieg und zum Rauben fortgeriſſen werden, und beſtändige Werkzeuge der Erpreſſung und Unterdrückung geweſen ſind, wenn ſie nun in Stand geſetzt werden, nach Hauſe zu kehren — ohne alle Beſorgniß, daß man ſie jemals

wieder

wieder von ihren Familien hinwegreiſzen werde! wenn ihnen nun vergönnet wird, ſich, in völliger Ruh und Sicherheit, der häuslichen Induſtrie zu ergeben, und die vollen Gewinne ihrer ſinnreichen Arbeitſamkeit zu genieſſen! —— Geſetze, wodurch ſolche unſchätzbare Segens-Wohlthaten geſichert werden, müſſen nothwendig Gegenſtände ihrer heißeſten Dankbegierde ſeyn. Sie werden ihre Kinder lehren, das weiſe und milde Regierungs-Syſtem, welches zwar ſeinen Anfang mit Uſurpation genommen, aber doch nachmahls aus den Schreckniſſen des Krieges die Künſte des Friedens aufgeweckt hatte, zu bewundern und zu verehren. Künſtige Geſchlechter werden mit ihrer Erbſchaft Regungen der Dankbegierde gegen die brittiſche Nation auf ihre Kinder fortpflanzen, wodurch auch die Nachwelt gegen jede fatale Aufmunterung zu auswärtigen Invaſionen oder innerlichen Zerrüttungen geſichert werden wird; und der ſchützende Staat wird, verehrt als ein zärtlicher, obgleich entfernter Vater, groß und bemittelt durch die Opfergaben werden, die ihm ein dankbares Volk mit fröhlichem Herzen, als jährlichen Tribut, zum Andenken ſeines beglückten Ueberganges von wilder Anarchie und Unterdrückung zu dem Genuſſe des Eigenthumes, der Freyheit und des Menſchen-Lebens darbringen wird.

Ich bin, u. ſ. w.

Sechs

Sechs und dreyßigſter Brief.

An J — M — , Eſq. in London.

Calcutta, den 17ten October 1779.

Der große Stifter der Macht und des Anſehens der Britten in Oſt-Jndien, der ewig denkwürdige Lord Clive, erlangte von Schach-Allum, dem itzt regierenden Könige von Delhi und Kaiſer von Hindoſtan, eben die ausgebreiteten Lehen, durch welche eine Kaufleute-Compagnie in Beherrſcher weitläuftiger Ländereyen, mit einer großen regulären Kriegs-Macht verwandelt worden iſt *).

Durch einen allgemeinen und drey beſondere Firmans, unter dem Datum vom 12ten October 1765 verordnete der Kaiſer und verlieh der Compagnie „in Betracht ihrer Ergebenheit und Dienſte, als getreuen, und der königlichen Gnadenbezeigungen „würdigen Dienern des Reiches, das Amt der „Dewannee (Schatzmeiſterſchaft) in den Ländern „Bengala, Bahar und Orixa; und zwar unter „der ausdrücklichen Bedingung, daß ſich die Compagnie

*) Die Kriegsmacht der Compagnie in Bengalen, Madras, Bombay und Bencoolen läßt ſich mit Ausſchluß ihrer See-Macht auf 100,000 Mann ſchätzen.

„pagnie verbindlich mache, Ihm Bürgſchaft und „Sicherheit für die pünctliche Auszahlung eines „jährlichen Tributes von ſechs und zwanzig Lacks „Rupien aus dem Einkommen der Nabobie Ben= „galen zu leiſten, dabey auch eine zahlreiche Armee „zu Beſchützung gedachter Provinzen auf den Bei= „nen zu halten, und für die Koſten des Nizamut zu „ſorgen; wogegen der Compagnie unter obigen „Bedingungen der Ueberſchuß auf immer überlaſ= „ſen ſeyn ſolle.“

Durch einen andern Firman von gleichem Datum, „und aus gleichen Betrachtungen,“ beſtätigte der Kaiſer ein unbeſtimmtes und unvollſtändiges Sunnud von dem abgeſetzten Nabob Coßim=Ali Cawn und deſſen verſtorbenem Erbfolger Meer=Jaffier „über die „Chuklas Burdwan, Midnapore und Chitta= „gong, nebſt den vier und zwanzig Pergunnahs „von Calcutta“ auf ewige Zeiten.

Durch wieder einen andern Firman verlieh und beſtätigte er der Compagnie, „im Betracht ihrer „Treue,“ das Rückfalls=Recht von Lord Clive's Jag= hire auf ewige Zeiten.

Durch noch einen Firman von eben dem Datum „verleiht und beſtätigt der Kaiſer, mit ausdrück= „licher Rückſicht auf die Treue und guten Wün= „ſche der Engliſchen Compagnie, derſelben die „fünf nordlichen Circars an der Küſte Golconda „und Coromandel.“

Vermöge eines feyerlichen Vergleiches, der am 16ten Auguſt 1765 zwiſchen Sujah-ul-Dowla, Nabob von Oude und Reichs-Weßir auf Einer, Nudjum ul-Dowla, Nabob von Bengalen, auf der andern, und der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie auf der dritten Seite, entworfen, zu Stande gebracht, beſiegelt, und genehmigt wurde, wird, als ein Zeichen nothwendiger Glaubwürdigkeit und Formalität, von Seiner Majeſtät dem Könige von Delhi, im vierten Artikel ausdrücklich angelobt und verſprochen, „daß der König Schach-Allum im völligen Beſitze des Landes Corah, und „derjenigen Stücke von dem Lande Illiahabad, „die Er dermalen, und wie Er ſie beſitze, verbleiben ſolle; indem ſolche Seiner Majeſtät, als ein „königliches Erbguth, zu Erhaltung Seiner „Würde und Ausgaben überlaſſen ſeyen.“ Und im elften Artikel des nämlichen Vergleiches „verpflichten ſich“ die drey contrahirenden Mächte „feyerlichſt, alle, in gegenwärtigem Vergleich enthaltene und ausgemachte Artikel genau und aufrichtig zu erfüllen; und verſprechen, ſie wollten „nicht zugeben, daß derſelbe mittelbar oder unmittelbar gebrochen würde; vielmehr garantiren ſie „einer für alle, und alle für einen, insgemein und „wechſelſeitig, alle darinnen gethane Angelöbniſſe.“

Mittelſt eines feyerlichen Vertrags endlich, der zwiſchen dem Könige von Delhi und der Compagnie, unter dem Datum vom 19ten Auguſt 1765, geſchloſſen und vollſtrecket worden iſt, „macht ſich die Compagnie

„in Betracht deſſen, daß Seine Majeſtät die „höchſte Gnade gehabt haben, ihr die Dewannee „von Bengalen, Bahar und Orixa zu verleihen, „anheiſchig und verbindlich, Bürgſchaft für die „regelmäßige und pünctliche Bezahlung des jähr„lichen Tributes von ſechs und zwanzig Lacks auf „die bemeldete Weiſe, und zu der ausdrücklich „beniemten Zeit zu leiſten.“

Der große Staats- und Kriegs-Mann, der dieſe Tractaten zu Stande brachte, ließ ſich bey dieſer Sache eben ſo ſehr von ſeiner Neigung zur Gerechtigkeit, als von Liebe zu ſeinem Vaterlande leiten; ein Paar Principien, die einander auf keine Weiſe entgegen, ſondern eher mit einander verbunden ſind; und zwar um ſo mehr, da das Staats-Intereſſe durch nichts ſo ſehr befördert werden kann, als durch ein redliches und billigmäßiges Verhalten von Seiten der Regierung gegen alle Nationen und alle Menſchen. Bloß durch Erweiterung und Ausdehnung des großen Gedankens, von dem ſich die edelmüthige Seele des Lords Clive damals leiten ließ, da er Unterhandlungen mit dem Könige von Delhi pflog, können die brittiſchen Pflanzſtätten und Niederlaſſungs-Oerter in Oſt-Indien nutzbar und bleibend gemacht werden. Freundſchaft mit dem Kaiſer, und Allianz mit ihm, ſollte zur Grundlage aller unſrer politiſchen Anſtalten in Hindoſtan gemacht werden: aber ohne wechſelſeitige Vortheile läßt ſich keine Allianz auf die Dauer ſchlieſſen. Mit einem freundſchaftlich geſinnten Fürſten heute einen Tractat zu ſchließen, und die Bedingungen eines ſolchen Tractates morgen ſchon zu brechen, iſt eine Be-

leidigung,

leidigung, die keine beßre Folge haben kann, als daß ſie ihn uns zum unverſöhnlichſten Feinde macht.

Und ſo iſt das Betragen der Oſt-Indiſchen Compagnie-Bedienten gegen den unglücklichen König von Delhi bisher beſchaffen geweſen: ſie haben dieſem Fürſten nicht allein den verſprochenen Tribut vorenthalten, ſondern haben auch ſo gar die Provinzen Illiahabad und Corah an ſeinen eignen Premier-Miniſter, den Reichs-Weßir Sujah-ul-Dowla, verkaufet. Und bey alle dem fahren ſie gleichwohl immer noch fort, das Dewan- oder Schatzmeiſter-Amt, unter Belehnung und Beſtallung von eben dieſem Könige, zu verwalten, und ſich nicht nur den Ueberſchuß von den gepachteten und garantirten Einkünften, ſondern auch ſo gar die Special-Reſervaten Seiner Majeſtät, die zu Erhaltung Seiner königlichen Würde und Regierung beſtimmet waren, zu ihrem Privat-Nutzen zuzueignen.

Laſſen ſich dergleichen himmelſchreyende Ungerechtigkeiten wohl aus Gründen der Staats Klugheit oder Erſprießlichkeit vertheidigen, oder nur entſchuldigen? Wenn es irgend einen lebenden Menſchen giebt, der einem ſo ſchwierigen Unternehmen, wie die Rechtfertigung eines ſolchen Verhaltens iſt, vielleicht am erſten gewachſen wäre; ſo iſt es der jetzige General Gouverneur von Bengalen: allein ſo bleibt ſelbſt der witzige und ſinnreiche Kopf des Herrn Haſtings, ſo bald er es nur verſuchen will, die Vorenthaltung des königlichen Tributs, und den niederträchtigen Vertrag zu Benares *) zu verthei-

 digen,

*) Dieß war der Vertrag, wodurch der Beſitz und das Eigenthum an den königlichen Ländern in Duab an den

digen, wie ein Schuljunge ſtecken, und weis nicht, was er zu ſeiner Entſchuldigung ſagen ſoll. Aller Strom von Redekunſt und Ausdruck, alle Subtilität von Vernünfteley, alle noch ſo ausſtudirte Dunkelheit in Vorſpiegelungen und Blendwerken, die er aufs meiſterhafteſte vorzubringen gelernt hat, richten bey einer ſo ſimpeln und in die Augen fallenden Sache nichts aus. Alle ſeine Gründe zu dergleichen unpolitiſchen und ungerechten Maaß-Regeln werden durch vorhergehende, gegenwärtige und nachfolgende, von ihm ſelbſt eigenhändig geſchriebene Behauptungen in den Papieren und Berichten, die er ſelbſt eingeſandt hat, und die noch dieſe Stunde in dem Archiv der Compagnie vorhanden ſind, geradezu widerleget.

Alles, was er zur Rechtfertigung ſeines Verhaltens bey dieſer Sache anzuführen weis, iſt weiter nichts, als 1ſtens, der König hätte ſich unter keinem Vorwande von den abgetretenen Ländern entfernen ſollen; 2tens hätte der König ſein Recht an dieſe Länder den Maratten abgetreten; und 3tens würde es für die Circulation des Geldes in Bengalen nachtheilich ſeyn, wenn man jährlich ſechs und zwanzig Lacks Rupien nach Delhi gehn ließe.

Was nun das erſte von dieſen Argumenten anlangt, ſo antworte ich: der Vertrag, den der König im J. 1765 mit dem Lord Clive geſchloſſen hat, erwähnt des Reſidenz-

den Nabob Sujah-ul-Dowla von Oude abgetreten worden iſt.

denz-Ortes mit keiner Sylbe; woraus denn wohl natürlicher Weiſe folgt, daß Delhi oder Agra fernerhin ſo gut, wie vorher, der Ort ſeyn und bleiben könne, wo ſich der Kaiſer aufhält. Nächſtdem geſchah es ja auch mit Vorwiſſen und Genehmigung des Compagnie-Gouverneurs und des hohen Rathes, daß dieſer Fürſt die abgetretenen Provinzen verließ; und es ward ihm ſogar von dem damaligen commandirenden General der Compagnie, Sir Robert Barker, und von dem Nabob Sujah-ul-Dowla, das Geleite bis an die Gränzen von Corah gegeben; wie denn dieſe ſo wohl, als ſonſt jedermann wußten, daß der König die Abſicht hatte, die Stadt Delhi aus der anmaaßlichen Gewalt des Rohilla-Hauptes Zabda Cawn wieder an ſich zu bringen, und daß die Compagnie ſchon vorher von ihm zu wiederholten malen um ihren Beyſtand zu dieſer Abſicht angegangen worden war.

Was das zweyte Argument betrifft, ſo dient zur Antwort: es war nichts weniger als eine freywillige That, daß der Kaiſer ſein Recht an die abgetretenen Provinzen den Maratten überließ; ſondern dieſe Nation drang ihm die Abtretung dieſer Provinzen, und die Belehnung darüber damals ab, da er ihr Gefangener war. Daß eine ſolche Beleihung nicht gültig ſeyn könne, giebt Herr Haſtings ausdrücklich ſelber zu, wenn er in einem Official-Berichte vom 15ten Jänner 1773 ſchreibt: „daß der König den Maratten Corah und Illiahabad abgetreten „hat, da er bey ihnen in der Gefangenſchaft war, kann „nicht für gültig angeſehen werden, weil ihm dieſe Länder mit Gewalt aus den Händen gewunden worden „ſind.“ Und in einem andern ſolchen Berichte vom

 1ſten

1ſten März 1773 ſagt er: „eine ſolche abgedrungene Ceſ-
„ſion von Seiten des Königs kann uns auf keine Weiſe
„von der Verpflichtung entbinden, die wir einmal für
„allemal übernommen haben, dieſe Provinzen, die wir
„ihm ſo vorzüglich garantiret hatten, und für die uns
„noch dazu ſein Vice-König Moneer-ul-Dowla itzt be-
„ſonders um unſern Schutz, als von Rechts wegen,
„anſpricht, zu vertheidigen. Und ohne auf unſre eigne
„Ueberzeugung, und auf die Schicklichkeit dieſes Plans
„zu ſehn, läßt uns Ihre Verordnung vom 30ſten Ju-
„nius 1769 im 5ten Paragraphen, die wir bey einem ähn-
„lichen Falle zugefertigt erhielten, nicht die mindeſte Be-
„denklichkeit übrig.“ Ja, es hat auch Herr Haſtings
nachmals im hohen Rath ausdrücklich geſtanden, er habe
bey der Privat-Unterhandlung, die er mit Sujah-ul-
Dowla gepflogen gehabt, ſelber die Erklärung gethan,
„er gäbe ſeine Einwilligung zu Maaß-Regeln, die wider
„die gemeſſenſten Befehle ſeiner Vorgeſetzten liefen.“

In Anſehung des dritten Punctes, daß nämlich das
baare Geld aus Bengalen hinweg geführt würde, ſage
ich: Fürs Erſte war die Summe doch ſo groß nicht, daß
dadurch die Circulation hätte in Bengalen leiden müſſen;
eine Wahrheit, von welcher Herr Haſtings aufs vollkom-
menſte bey vielen andern Gelegenheiten überzeugt geweſen
zu ſeyn ſcheint, indem er nicht etwan bloß Lacks von
Rupien, ſondern ſo gar ganze Crores*) aus dieſem Kö-
nigreiche

*) Ein Lack Rupien iſt 100,000 Rupien oder 12,000 Pf.
Sterlings; und ein Crore iſt 100 Lacks oder 1,250,000
Rupien.

nigreiche fortgeſchickt hat. Aber die Wahrheit iſt im Grunde, daß das Geld ſelbſt nicht einmal würde nach Delhi ausgeführt, ſondern in Bengalen für Gewehr, Kleidungsſtücke, Proviant und grobe Metalle wieder angewendet worden ſeyn. Ueberdieß würden bey der damaligen Lage der Angelegenheiten die lebhaften Gewerbe und das wechſelſeitige Verkehr nicht allein dieſe Summe, ſondern noch einmal ſo viel und mehr, von der äußerſten Gränze des Reichs her, zum Umſatze gegen die Waaren aus den Provinzen der Compagnie, hereingezogen haben. Der General Sir Robert Barker, der die ganze Sache eben ſo deutlich eingeſehen zu haben ſcheint, wie er, allem Anſehen nach, auch die wahren Grundſätze von Gerechtigkeit und geſunder Staats-Klugheit erkannt hatte, widerſetzte ſich im hohen Rathe dem Herrn Haſtings mit einer rühmlichen Standhaftigkeit und durch die gründlichſten Gegen-Vorſtellungen. — Allein die Zeit wird zur äußerſten Beſchämung und Beſtürzung der Berauber öffentlicher Schätze und Veruntreuer der ihnen anvertrauten Gewalt und Güter beweiſen, daß ihre Spinneweben-Prätenſionen, gleich dem Rauche beym Sonnenſcheine des Rechts und der Vernunſt verſchwinden werden.

Was läßt ſich nun aber wider die Sprache einwenden, die der unglückliche König ſelbſt ſchon im November 1764, nach der Schlacht bey Buxar, führte? — Ueberwältigt von ſeiner Beſorgniß von der Treuloſigkeit und Herrſchſucht des Nabobs Sujah-ul-Dowla, von der er damals bereits eine ſchmerzliche Erfahrung gehabt hatte, ſagte er: „wollen die Engländer, zum „Nachtheil ihres eignen Intereſſe, Frieden mit dem

„Weßir*) ſchließen, ſo werde ich nach Delhi gehn; denn „ich kann unmöglich daran denken, mich wieder ei„nem Mann in die Arme zu werfen, der mir ſo übel „mitgeſpielt hat. Die Rohillas ſind immer und ewig „Feinde des herrſchſüchtigen Weßirs; ſie ſind meine „Freunde.“ — Dem Herrn Haſtings, der ſchon damals in Bengalen in einem hohen Poſten angeſtellt war, konnten weder dieſer merkwürdige Brief des Kaiſers, noch die auszeichnenden Züge von Sujah-ul-Dowla's Gemüths- und Denkungs-Art unbekannt ſeyn; — und — vielleicht war es eben die Kenntniß, die er hiervon hatte, was ihn auf die Gedanken brachte, daß er ſein eigen Glück auf die bequemſte und geſchwindeſte Weiſe würde bauen können. Er legte ſeinen Plan tief, probirte zuförderſt die Lancette, und es gelang ihm: allein er lößte ein Haupt-Glied ab!

Kriegeriſche und herrſchſüchtige Fürſten geben ſich immer einige Mühe, ihre Anmaaßungen hinter einer Hülle von anſcheinender Gerechtigkeit zu verbergen, weil ſonſt durch ihre augenſcheinlich ungerechte Unternehmungen andre Staaten aufgeſchreckt, und gleichſam aufgefodert werden, ſich der Sache der beleidigten Partey anzunehmen, um der gefährlichen Herrſchſucht eines mächtigen Nachbars einen Zaum anzulegen. Allein dieſe bekannte Maxime der Staats-Klugheit wurde von unſern beiden heimlichen Contrahenten ganz aus den Augen geſetzt, indem ſich der eine über den Nacken ſeines Herrn und ſouveränen

*) Sujah-ul-Dowla.

veränen Beherrſchers hinauf zu ſchwingen, und das Kaiſerthum Hindoſtan an ſich zu reißen ſuchte, und der andre geradezu die Ehre und Würde ſeiner Nation aufopferte. Ueberhaupt iſt nichts augenſcheinlicher und gewiſſer, als daß die Engliſch- Oſt-Indiſche Compagnie, wofern dem Könige von Delhi nicht Recht geſchaft, und für alles Unrecht, das er bisher erlitten hat, ehrenvolle Genugthuung geleiſtet wird, ihr Dewan- oder Schatzmeiſter-Amt verwirket hat; daß die Nabobs von Oude und Bengalen, als Verräther und Aufrührer gegen ihren rechtmäßigen Souverain, nicht nur ihre Nabobſchaften, ſondern auch ſo gar ihre Privat-Güther und ihr Leben verwirket haben; und daß der König von Delhi das offenbarſte, geſetzmäßigſte und unwiderſprechlichſte Recht hat, nicht nur die Souveränetät über die erwähnten Domänen, ſammt den Rückſtänden, welche ihm die Engliſche Compagnie ſchuldig worden iſt *), ſondern auch die Einkünfte

 von

*) Die Tributs-Rückſtände der Compagnie, nebſt den landüblichen Zinſen, die vom 28ſten Februar 1772 bis zum 28ſten Februar 1781 durch jährliche, (nicht monatliche) Inſtallationen, aufgeſchwollen ſind, werden ſich auf 6,850,000 Pfund Sterlings belaufen; eine Summe, welche um Vieles den Werth, oder die Koſten, aller ihrer Feſtungswerke, Cantonnemente, Barraken, Kriegs- und Artillerie-Vorräthe, ꝛc. überſteigen wird.

Die Rückſtände, oder vielmehr die Anſprüche an den Nabob von Oude würden ungefähr das Doppelte von obigem Belauf ausmachen, ſind aber ſchlechterdings verlohren, weil dieſer Mann nicht vermögend iſt, ſie zu erſetzen.

von Illiahabad und Corah, die der Nabob von Oude ſeit dem Datum des ſchändlichen Vertrages von Benares eingehoben und eigenmächtiger Weiſe für ſich behalten hat, zurücke zu nehmen, und den König von Groß-Britannien damit zu beleihen.

Ich bin, u. ſ. w.

Sieben und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 28ten October, 1779.

Eine Theilung der Souveränetät von Hindoſtan zwiſchen Groß-Britannien und dem Kaiſer, und eine feſte und ſtandhafte Allianz zwiſchen dieſen beiden Mächten, würde die größten Vortheile für beyde, und noch obendrein Ruh und Sicherheit für alle gebohrne Indianiſche Fürſten nach ſich ziehen. Daß die Errichtung eines ſolchen Vertrags und Bündniſſes die wohlthätigſten Folgen für alle dieſe Parteyen haben würde, kann, ſo viel ich einſehe, keinem großen Streit unterworfen ſeyn; aber darüber ließen ſich wohl noch einige Zweifel aufwerfen, ob die Sache auch thunlich und auszuführen möglich ſey. — Ich will mir alſo diesmal angelegen ſeyn laſſen, zu zeigen, daß ſie nicht nur nicht unthunlich, ſondern auch, wie ſie ins Werk zu richten ſey.

Der

Der Zuſtand des unglücklichen Monarchen zu Delhi iſt ſo kümmerlich, daß bey ihm wohl alle mögliche Bedingungen auszuwirken ſtänden, die man ihm nur antragen wollte: wenn aber ein Vertrag zwiſchen ein Paar ſouveränen Mächten von Dauer ſeyn ſoll, ſo wird dazu nothwendig erfodert, daß die Bedingungen gerecht ſeyn müſſen. Alſo beweiſe man bey Entwerfung und Schließung eines Tractates mit dem Kaiſer nur Ehrlichkeit und Großmuth und zur Manutenenz deſſelben, ſo wie bey Ausführung der eingegangenen Bedingungen, unverbrüchliche Treue.

Man erwerbe ſich das gute Zutrauen der gebohrnen Indianiſchen Mächte durch einnehmende, und in allen Stücken zu Tage gelegte Tugend von jeder Art. Es giebt in der ganzen Welt keine Menſchen-Gattung, die gegen empfangene Gunſtbezeigungen dankbarer wäre, als die Hindoos; oder die das Recht und Unrecht, welches ihr wiederfährt, geſchwinder und tiefer empfände, als ſie. Alſo muß man auf die edelmüthige Empfindlichkeit ihres Weſens zu wirken ſuchen. Und wenn ihnen Groß-Britannien nur ächte Menſchenliebe und Gerechtigkeit beweiſt; ſo wird es ſchwer halten, ihnen mehr Begierde nach unſrer Freundſchaft, als Beſorgniß vor unſrer Macht einzuflößen.

Wenn die Errichtung zwoer von einander unabhängigen Souveränetäten in Hindoſtan zu Stande kommen ſoll; ſo wird nöthig ſeyn, daß man ſich hierzu vor allen Dingen die Beyſtimmung und Mitwirkung der Seiks,

der

der Jauts *), der zerſtreuten Rohilla-Stämme, und, allem Anſehen nach auch, des Hofes zu Poonah verſichere. Die drey erſt-genannten Völker werden in der vorgeſchlagnen Maaß-Regel ganz deutlich ihr eignes Beſtes erkennen; und die Maratten können ſich zu Genehmigung derſelben vielleicht dadurch bewegen laſſen, daß man ſie für Einräumung der Landes-Antheile, um die ſie etwan anzugehn ſind, von einer andern Seite mit ſolchen Vergütungen befriedigt, die nach ihren eignen Gedanken für ſie von der größten Wichtigkeit ſind. Es kann ausgemacht werden, daß ſie keinen Tribut bezahlen; daß alle Maratten-Fürſten, die man neuerdings auf eine beleidigende Art ihres Eigenthumes beraubet hat, wieder in ihre Erbländer eingeſetzt werden; daß die ausgebreiteten Beſitzungen ihres unverſöhnlichſten Feindes Hyder Aly beſchnitten, ſeine Macht in die Gränzen der Mäßigung eingeſchränkt, und die itzige Einrichtung ihrer eignen Regierung aufs feyerlichſte gutgeheißen und beſtätigt werden ſollen.

Iſt nur vor allen Dingen auf dieſe Weiſe, und durch einige andre Mittel, zuförderſt ein Bündniß zwiſchen einigen Mächten, welches der Verbindung aller übrigen Indianer-Staaten überlegen iſt, zu Stande gekommen; ſo kann alsdann dreiſt hin ein National-Congreß oder allgemeiner Reichstag des Kaiſerthums Hindoſtan ausgeſchrieben werden, und zwar mit dem öffentlich bekannt gemachten

*) Indiſche Nationen gegen Norden von Hindoſtan.

gemachten Vorhaben, eine Staats-Haupt-Veränderung, nach Grundſätzen der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit, einzuführen und einzurichten. —

Nachdem ich mir auf ſolche Art habe angelegen ſeyn laſſen, dieſen Friedens-Plan über allen Widerſtand in Oſt-Indien ſelbſt triumphirend hinauf zu bauen; ſo laſſen Sie uns, mein werther Freund, nächſtdem auch erwägen, ob ihm nicht etwan durch die Mißgunſt und den Neid der europäiſchen handelnden Völker ein wichtiger Widerſtand, mit glücklichem Erfolg, entgegengeſetzt werden möchte.

Die Holländer befinden ſich ganz und gar nicht in den Umſtänden, daß ſie mit aller ihrer eignen Macht die Maaß-Regeln Groß-Britanniens in Oſt-Indien ſonderlich ſtören könnten: jedoch können ſie mit Frankreich hierinnen zu einerley Zwecke gemeinſchaftlich zu Werke gehn; und dieß wenigſtens ſo lange, als dieſer ehrgeizige und herrſchſüchtige Staat in den Oſt-Indiſchen Meeren eine Pflanzſtätte hat, die für ihn bequem genug liegt, um daſelbſt tiefgelegte und gefährliche Ränke zu ſchmieden, und nicht nur Handels- ſondern auch Eroberungs-Plane zu entwerfen und auszuführen. Eben deßhalben wird es höchſt nöthig ſeyn, dergleichen immer bevorſtehende Gefahr dadurch aus dem Wege zu räumen, daß Groß-Britannien die Inſeln Mauritius und Bourbon erobere, und in Rodrigue *) und den Seychelle-

*) Einer Inſel gegen Oſten, von Madagaſcar. U.

Inſeln ſchlechtweg das Poſſeſſorium juris ergreiſe. Es wird ſich ausweiſen, daß der Beſitz von Mauritius und Bourbon eine Acquiſition von bey weiten größerm Nutzen ſey, als man ſich in Groß-Britannien bisher jemals vorgeſtellt haben mag. Es wird ſicherlich dadurch ein neues und weit ausgedehntes Feld eröffnet werden, die Indianer-Waaren an Ausländer abzuſetzen. Alle andern europäiſchen Pflanzörter in Oſt-Indien werden dadurch zu Grunde gerichtet, und auf ſolche Weiſe dieſes, bisher ſo gewaltig in Verwirrung geſtürzte Land*) vor allen Ränken und Machinationen der Europäer für's Künftige in Sicherheit geſetzt werden. Bey dem Beſitze der gedachten Inſeln wird Groß-Britannien, ohne National-Aufwand, auch am erſten den Beſitz andrer, und zwar ſolcher Inſeln behaupten können, welche vermögend ſind, den National-Reichthum zu verſtärken, und der Compagnie-Schiffahrt viel ſicherere, zur gelegnern Zeit zu habende, und noch überdieß reichlichere Erfriſchun-

*) Hauptſächlich durch Schuld der habſüchtigen und tyranniſchen Engliſchen Compagnie-Bedienten, denen es außer den Holländern, wahrlich noch keine Nation hierinnen gleich gethan hat. Und ſie, deren Name im ganzen Orient, nach Verdienſt und Würden, der allerverhaßteſte iſt, ſie ſollen im Stande ſeyn, das Vertrauen der Einwohner und ihrer von ihnen beleidigten und faſt ausgezognen Fürſten wieder zu gewinnen. — Man muß ganz Engländer ſeyn, und Engländer für die unſchätzbarſte und allmächtigſte Nation auf Gottes weitem Erdboden halten, um eine ſolche Möglichkeit zu träumen. U.

friſchungen zu verſchaffen, als St. Helena, Johanna *), das Vorgebirge der guten Hoffnung, und Madagaſcar. Es ſollte ſich auch wohl Groß-Britannien durch keine Betrachtung von der Welt, ſie möchte Namen haben, wie ſie wollte, jemals verleiten laſſen, den Franzoſen Pondichery, Chandernagor, Mahee oder Carrical jemals wieder herauszugeben **).

Die Portugieſen ſind zwar die allererſten und früheſten Handelsleute aus Europa in Aſia geweſen, und

*) Die einzige von dem Inſeln in den Canal von Moſambique gegen Madagaſcar, (die Comorre-Inſeln genannt,) wo die Engländer auf der Hin- und Herfahrt nach und von Oſt-Indien zu landen pflegen. U.

**) Hätte der Verfaſſer vorhergeſehen, in was für verzweifelt kläglichen Umſtänden ſein Vaterland wegen der zerrütteten Finanz-Verfaſſung, (welche der Krieg mit ſeinen Colonien, und um ihret willen mit Frankreich und Holland, trotz aller der Ehre, welche ſich darinnen die brittiſche Flagge unwiderſprechlich erworben hat, unausbleiblich und unvermeidlich nach ſich ziehen mußte,) endlich noch Frieden zu ſuchen, ihn flehentlich zu ſuchen, und auf jede Bedingung zu ſchließen, gezwungen ſeyn würde; ſo dürfte er obigen, ſichtbarlich abgeſchmackt-patriotiſchen Rath, (und o! wie oft iſt der Patriotismus unſerer Zeiten abgeſchmackt!) ſchwerlich geſchrieben haben. Wer die Veränderlichkeit des Kriegs-Glückes, die Kräfte, womit Krieg geführt ſeyn will, die Quellen, woraus die Nahrung für dieſe Kräfte, die Möglichkeit, ihn fortzuſetzen, geſchöpft werden muß, und die Endlichkeit dieſer Quellen einiger Maaſſen bedenkt — konnte der auf ſolche Chimären nur fallen? U.

und haben ſich da am erſten niedergelaſſen und angebauet, haben auch vor dieſem nicht nur eine höchſt abſolute, ſondern auch ſo gar noch überdieß eine ungemein ausgebreitete Herrſchaft über die alten urſprünglichen Staaten daſelbſt beſeſſen; jetzt aber haben ſie da weiter kein Etabliſſement mehr, als Goa an der Malabariſchen Küſte; Daman, welches in Guzurate liegt, und beynahe gänzlich verlaſſen iſt; und die kleine Inſel Macao an der Mündung des Fluſſes Canton in China. Bandelle (oder Bandel) an dem Ufer Houghly (oder Ougli) iſt ſchon vorlängſt verlaſſen: und da die Portugieſen ſo gar ihre Belehnungs-Urkunde darüber verlohren haben; ſo können ſie nicht einmal das geringſte vorzeigen, um nur weiter einigen Anſpruch darauf zu begründen. Goa iſt ſchon ſeit langer Zeit ein überaus ſchädlicher Schlupfwinkel für Miſſethäter, Müßiggänger und Huren geweſen, und dient dermalen, unter dem Mantel der Religion, als ein Heiligthum für öffentliche und geheime Mörder, welches weiter keinen Nutzen hat, als die Begehung jedes Verbrechens aufzumuntern, das die Empfindlichkeit, die Rachgier, oder irgend eine andre anſtößige Leidenſchaft den buntfarbigen Nachkommen urſprünglicher Portugieſen und Hallachoren *) eingiebt, die durch Verkehr mit allen Nationen ohne Unterſchied, welche ſeit Entdeckung des Weges um das Vorgebirge die Küſten von Hindoſtan beſuchet haben, mannigfaltig geworden ſind. Die Farbe dieſer Menſchen-Zucht

läßt

*) Elende Vertriebene und Auswürfe von allerley Stämmen oder Caſten in Indien.

läßt ſich dermalen nicht mehr von der Farbe des Parria-Stammes *) unterſcheiden; aber die kurzen Röcke, und die Kreuze, welche die Weibsleute da, als Zeichen eines vertraulichen Zutrittes, an ihren Hälſen herunterhängen laſſen, locken die Europäer zu ihren Umarmungen: daher entſteht denn auch eine Volksart von einer hübſchern Außenſeite, bey der man aber, wo möglich, noch teufliſchere Gemüther antrifft.

Dieſe vermiſchte Menſchen-Zucht, die aus den nur ſo eben erwähnten Urſachen ſo vermiſcht geworden iſt, hat ſich auf eine erſtaunliche Art in allen europäiſchen Pflanzſtätten ausgebreitet, und macht das treuloſeſte, tückiſcheſte, gefährlichſte, und in jeder Betrachtung ſchlimmſte Volk in Indien aus. Dieſe Leute durch Erziehung, Vermahnung oder gutes Beyſpiel zu beſſern, iſt keine Möglichkeit; und ſie ſollten daher durch alle mögliche politiſche Anſtalten außer Stand geſetzt werden, Schaden zu ſtiften **).

Das Etabliſſement zu Goa wirft für Portugal ſo wenig ein öffentliches Einkommen für den Staat, als ein Privat-Einkommen für einzelne Bürger dieſes Königreichs

*) Eben ſolche Leute, wie die Hallachores.

**) Es iſt merkwürdig, daß ſich die Nachkommen von Europäiſchen Männern und Mohriſchen Weibern auf eine ſehr ſichtbare und weſentliche Art von dem verruchten Geſchlechte, das ich ſo eben beſchrieben habe, ſo wohl in ihren Grundſätzen, als auch in ihren natürlichen Neigungen unterſcheiden.

nigreichs ab, daß es vielmehr den ohnehin zur Genüge beſchwerten Staat, wie eine todte Laſt, drückt: und wenn den Hof zu Liſſabon nicht ſein Stolz davon abhielte; ſo würde er den Ort mit Vergnügen jedweder andern Macht überlaſſen, und dieſen Verluſt für keinen geringen Vortheil ſchätzen *).

Was Macao betrifft, ſo ſteht dieſe Inſel in der That unter Chineſiſcher, obgleich dem Namen nach unter Portugieſiſcher Regierung. Dieſe Pflanzſtätte lebt auch bloß davon, daß ſich andre europäiſche Nationen gelegentlich der Häfen dieſer Inſel, und der daſigen Packhäuſer bedienen; und das rührt hauptſächlich von dem Mißtrauen, welches die Chineſer gegen die Grundſätze der Europäer hegen, und von den Einſchränkungen her, welche ſie, dem zu folge, allem Handel der Europäer auferlegen **).

Seitdem die Däniſche Oſt-Indiſche Compagnie ihre Beſitzungen an den König von Dännemark verkaufet

*) Sollte dieß nicht auch bey der Engliſchen Nation der Fall mit Gibraltar ſeyn? U.

**) Es iſt doch anmerkenswerth, daß Europäer die Chineſer für die unredlichſten und betrügeriſcheſten Menſchen von der Welt halten, und dagegen die Chineſer wiederum geradezu ſagen, ſie könnten unmöglich ein Vertrauen in einen Europäer ſetzen. Anm des Verf. (Mich dünkt, dieß gegenſeitige Mistrauen möchte aus Urſachen herrühren, die den Europäern, welche doch Chriſten heißen wollen, noch weniger Ehre machen, als den heidniſchen Chineſern. U.)

ſet hat, iſt der Handel nach Oſt-Indien jedem einzelnen Bürger frey gelaſſen worden. Indeſſen ſind die Pflanzſtätten Tranquebar an der Küſte Coromandel, und Serampore am Houghly-Strome viel zu unbeträchtlich, als daß man die Dänen deßhalb für Nebenbuhler der Engländer anſehn könnte. Sie würden unvermerkt von ſelbſt eingehn und abſterben, wofern nicht ihr Gewerbe hauptſächlich diente, Rimeſſen vom Reichthum einzelner Britten nach Europa zu bringen. Wären nur einmal die beiden, hier empfohlenen, unabhängigen Souveränetäten geſtiftet und eingerichtet; ſo würden die ſchon halb verfallenen Wälle von Tranquebar und Serampore binnen wenig Jahren in Schutt ſinken, oder doch, um mehr als 30,000 nützlicher Manufactur-Arbeiter willen *), leichten und wohlfeilen Kaufes für Geld zu haben ſeyn.

Die Engliſch-Oſt-Indiſche Compagnie ſollte aus vielen, leicht einzuſehenden Urſachen durch alle freundſchaftliche Mittel und Wege ihre Anſprüche auf die Nicobariſchen Inſeln bey den Portugieſen geltend zu machen und dieſe Inſeln an ſich zu bringen ſuchen.

Die Ungerechtigkeit, die an Herrn Wilhelm Bolts damit begangen worden iſt, daß man ſeinen Gläubigern in Groß-Britannien, nachdem er in England zum Bankerottirer erkläret war, den Vortheil und das Beneficium

*) Die in Tranquebar, oder auf den angränzenden Dörfern wohnen.

der Compagnie-Verfaſſung abſchlug, damit ſie zu ihrem eignen Beſten die Schulden, die er bey den Landes-Eingebohrnen außenſtehn hatte, beytreiben könnten, (und zwar unter dem albernen Vorwande, weil der Handel, durch welchen er zu dieſen Schuld-Foderungen gekommen war, den Zunft-Geſetzen der Compagnie widerſtreite *),) wird ihm für ſeinen Theil zur Rechtfertigung dienen, wenn er ſeiner ohnehin natürlichen Neigung zur Rachgier nachhängt, indem er ſeine Rache in der einzigen Zeit-Periode, und an der einzigen Stelle ausbrechen läßt, wo ſein Kopf und ſeine Kenntniß am erſten fähig waren, ſich Credit und Zutrauen zu erwerben. Bis zur äußerſten Extremität der Noth getrieben, ward er noch von brittiſchen Unterthanen in London erhalten, unter deren Patrocinium er ſeine Dienſte dem Hofe zu Liſſabon anbot, wo ſie aber nicht angenommen wurden. Indem ihm jedoch ſeine Abſichten in Portugal fehlſchlugen, gelangte er durch einen glücklichen Zufall zu einem Patent und Auftrage vom Wiener Hofe, Handels-Etabliſſements für Oeſterreich in Aſia zu errichten. Ein ſpeculativiſcher, erfindungsreicher und beharrlicher Kopf, wie Herr Bolts, hätte auch wohl, unter dem Character eines Coadjutors des Herrn von St. Lübin, ſein Glück in den Unterhand-lungen

*) Von Seiten einer vornehmen und anſehnlichen Corporation war es etwas handgreiflich Unſchickliches, daß ſie ſich ſo weit erniedrigte, perſönliche Empfindlichkeit gegen einen Fremden zu bezeigen, der ſich ſelbſt aus ihren Dienſten zu dimittiren gezwungen geweſen, und wegen notoriſcher Vergehungen auf eine demüthigende Art aus ihren Pflanzſtätten fortgeſchafft worden war.

lungen mit Hyder Aly und den Maratten machen, und eine Coalition zwiſchen dem deutſchen Kaiſer und dem Könige von Frankreich ſtiften können, die dem brittiſchen Intereſſe in Hindoſtan im höchſten Grade gefährlich werden konnte. Als Speculations-Händler aber, hätte er unter gehäuften Einbußen und Laſten erliegen müſſen, und hätte nimmermehr wieder nach Livorno, Trieſte und Wien kommen können, wofern ihm nicht einige der vornehmſten Glieder von der Regierung der Compagnie ſelbſt in Bombay und Madras die Mittel in die Hände gegeben hätten, Proben von ſeinen Fähigkeiten und von der Erfüllung ſeiner Verſprechungen in drey großen und vollſtändig befrachteten Schiffen unter kaiſerlicher Flagge nach dem mittelländiſchen Meere zu ſchicken. Mit dieſer Hülfe und Unterſtützung hat er ungefähr ſechs Flaggen-Stäbe errichtet, an welchen gelegentlich kaiſerliche Flaggen an den Küſten von Malabarien und Coromandel, an den Car-Nicobaren, welche von Dännemark in Anſpruch genommen worden, und beym Rio-de-la-Goa an der ſüdöſtlichen Küſte von Africa wehen. Der Beyſtand, der dem Herrn Bolts von den Compagnie-Bedienten und einigen angeſehenen Handels-Häuſern, die unter dem Schutze der Compagnie ſtehen, geleiſtet worden iſt, war eine unmittelbare Verletzung der ausdrücklichſten Befehle aus dem Collegium der Directoren, die in den verſchiednen Präſidentſchaften publicirt worden ſind. Ein Betragen, das für die Compagnie ſelbſt ſo beleidigend, und noch dazu ſo anmaaßlich war, ſchreyt laut um Tadel und Beſtrafung. Den Verbrechern ihre Aemter zu nehmen, würde das glimpflichſte, und zugleich das wirkſamſte Mittel ſeyn, den Erfolg von Herrn Bolts

 Anſchlä-

Anſchlägen und Operationen in Hindoſtan für's Künftige zum Scheitern zu bringen, und zugleich die Leute, die im Dienſt und unter dem Schutze der Oſt-Indiſchen Compagnie ſtehen, behutſamer zu machen, daß ſie künftig nicht ſo leicht die Befehle derſelben überträten und ihr politiſches Intereſſe aufopferten.

Ich bin, u. ſ. w.

Acht und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 23ſten October 1779.

Mein wertheſter Freund!

Die große Menge von meinen Briefen, welche Sie auf einmal in die Hände bekommen werden, kann Ihnen von ſelbſt einen Begriff von meiner dermaligen Lebensart machen. Dieſe iſt ſitzend, und, wegen der fehlgeſchlagnen Hoffnung in den eigentlichen Abſichten, warum ich hierher kam, hauptſächlich meinen Unterſuchungen über dieſes Land, und denjenigen Speculationen gewidmet, die ich Ihnen, und durch Ihre Hände dem Herrn R. W. und andern von unſern Freunden, welche bey den indianiſchen Angelegenheiten nicht wenig intereßirt ſind, in ſo großer Menge übermache. —

Aller

Aller Wahrſcheinlichkeit nach werden manche von meinen Einfällen meinen Freunden chimäriſch vorkommen. Ich bin es mir auch wohl ſelbſt gewiſſer Maaßen bewußt, daß ich über den Gegenſtand dieſer Briefe mit einem gewiſſen Grade von Enthuſiasmus behaftet ſeyn mag. Zu Herſtellung der Juſtiz, und aller, mit der Ruh und dem Frieden verbundenen Künſte und Wohlthaten in dieſem volkreichen, und bisher überaus gemißhandelten Lande einiger Maaßen beyräthig und behülflich zu ſeyn; einige Winke zu geben, durch die, wenn ſie gehörig genutzt werden ſollten, Groß-Britannien auf den höchſten Gipfel des Ruhms und Wohlſtandes erhoben werden könnte, iſt ein hinreißendes Beſtreben, welches natürlicher Weiſe die Seele erwärmt, und ſie in mehr als gewöhnliche Bewegung ſetzt. Freylich muß wohl vieles, das geſteh' ich gern, ganz anders werden, bevor der Zweck dieſes Beſtrebens erreicht werden kann; und Projecte zu politiſchen Veränderungen, werden gemeiniglich mit der Benennung romanhafter Einfälle gebrandmarkt. Aber wenn auch gleich manche politiſche Projecte romanhaft ſeyn mögen; ſo ſind ſie es doch nicht alle. Und einen Plan unter dem Vorwande, daß er ein bloſſer Traum ſey, ſchlechtweg zu verwerfen, iſt nur die gewöhnliche Ausflucht träger Seelen, die ſich nicht die Mühe nehmen wollen, denſelben genauer zu prüfen und ihn in allen ſeinen Theilen zu unterſuchen.

Man hat ſchon oftmals politiſche Körper mit natürlichen Körpern verglichen, und die Aehnlichkeit oder Analogie zwiſchen beiden iſt in vielen Betrachtungen ſehr auffallend; jedoch findet ſich auch zwiſchen beyden der merk-

würdige Unterſchied, daß eine Abnahme am politiſchen Körper leichter zu heilen iſt, als eine Auszehrung am natürlichen. Wenn wir uns in der Geſchichte ſo wohl neuerer, als älterer Zeiten umſehen; ſo werden wir finden, daß Weisheit und geſunde Politik in der That noch ſchwierigere, aber doch nie glorreichere Revolutionen durchgeſetzt haben, als es itzt in der Gewalt Groß-Britanniens ſteht, in der großen Halb-Inſel Hindoſtan zu Stande zu bringen. Haben Sie, mein werther Freund, Geduld mit mir; ſo will ich ein wenig weiter gehn, und Ihnen einen Plan zur Einrichtung der Angelegenheiten in Indien vorlegen: zur Dankbarkeit für dieſe Nachſicht verſprech' ich Ihnen zugleich eine ganze Reihe von unterhaltendern Briefen.

Da ich Ihnen bereits einen kurzen Grundriß von dem Plane, den ich vorſchlage, gemacht habe; ſo will ich mir nunmehr angelegen ſeyn laſſen, dieſen Grundriß auszufüllen, und zu dem Ende mancherley Linien zu ziehen, welche dienen können, die verſchiedentlichen Rechte und Prätenſionen aller Mächte in Hindoſtan, ſo wohl der höchſten, als auch der untergeordneten, zu beſchreiben und deren Gränzen zu beſtimmen.

Es wird alſo vorgeſchlagen, daß die Einkünfte des Hindoſtaniſchen Kaiſerthumes für's Künftige ſollen erhoben werden aus den Provinzen Delhi, Agra, Ajimere, ꝛc. ꝛc. die wohl ein Theil von den eigenthümlichen kaiſerlichen Erb-Ländern heißen können; aus einer erneuerten Abtretung der Provinz Corah, und derjenigen Antheile von der Provinz Illiahabad, welche auf der

Abend-

Abendſeite des Fluſſes Tonſe oder Serong liegen; und aus einer, unter vortheilhaften und rühmlichen Bedingungen an die urſprünglichen Oberhäupter (und deren Abkömmlinge) geſchehenen Ueberlaſſung derjenigen Stücke der Rohillcund=Gebiete, welche zwiſchen dem Ganges und dem Jumna liegen, wie auch ſolchen Tributen von den übrigen zinsbaren Staaten, daß davon die Regierung und Würde des Kaiſerthums auf einen anſtändigen und großen Fuß unterhalten und behauptet werden könne, und zwar ſo wohl mittelſt des Anſehens und Einfluſſes, die von Natur mit Souveränetät und Reichthume verbunden ſind, als auch mittelſt des Schreckens ſeiner Waffen in Fällen des Aufruhres oder der Raubereyen, welche dieſer oder jener untergeordnete Fürſt an dem andern begehn wollte.

Ferner wird vorgeſchlagen, daß die Krone Groß-Britannien ſoll beliehen werden mit einer unabhängigen Souveränetät über die Provinzen Bengalen, Bahar und Orixa, wie auch über die Zemindarey, welche der Rajah Cheytſing von Gauzipore dermalen im Beſitz hat, Caunpore, Benares, u. ſ. w. mit allen deren Gerechtſamen, Eigenheiten, Prärogativen, Privilegien, Emolumenten, Immunitäten und Zubehörden; mit der Souveränetät über die bergige Provinz Catac, und über die geſammte Oſt=Küſte der Halb=Inſel von der Provinz Midnapore in Bengalen an bis zum Cap Comorin, die nordlichen Circars, das Carnatic, Tanſchaur und Madura mit einbegriffen; ohne jedoch einigen Eingriff in die Gerechtſame der Nabobs, Rajahs und andrer, zu folge ihrer urſprünglichen Belehnungs-

Urkunden, rechtmäßigen Beſitzer, als Lehnmänner, zinsbarer, oder ſonſt vom Kaiſerthum abhängiger Fürſten, zu thun; und ohne die Religions-Lehren, Gebräuche, oder Caſten, ſo fern ſolche den Grundſätzen der Menſchenliebe und den Naturgeſetzen keinen Abbruch thun, im mindeſten zu verletzen.

Imgleichen, daß die Krone Groß-Britannien auch den ruhigen und ungeſtörten Beſitz aller Meere und fahrbaren Meerbuſen, Rheden und Straßen, von Ajengo an bis zum Indus-Strome, bloß diejenigen ausgenommen, die ſich dermalen in dem Beſitze der Holländer und Portugieſen befinden, nebſt der Souveränetät über die Inſeln Bombay, Salſette und Caranjar, über das Vorgebirge Baſſeen und Surat, mit allen deren urſprünglichen Zubehörden bekommen ſoll. —

Daß die Maratten-Staaten und Hyder Aly ſowohl, als die verſchiednen übrigen Fürſten, welche die Küſten von Malabarien und Guzurate beſitzen, an Groß-Britannien alle ihre Seehäfen und bewafneten Fahrzeuge übergeben ſollen, ohne daß dergleichen von ihnen jemals wieder angelegt werden dürfen; daß ſie aber das Recht haben und behalten ſollen, unbewaffnete Fahrzeuge zum Vortheil und zur Bequemlichkeit des Handels und der Gewerbe zu gebrauchen *).

Daß

*) Immer eine Bedingung, wodurch ganz Hindoſtan, der Kaiſer ſammt allen ſeinen untergeordneten Fürſten in die völlige Dependenz von Groß-Britannien und der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie fallen würden.

Iſt

Daß ſich der großbritanniſche Souverain feyerlich verbinden ſoll, zu allen Zeiten eine See-Macht an der Küſte zu halten, welche zu Beſchützung der Schiffahrt, des Handels und der Küſten von Hindoſtan für hinlänglich zu achten iſt; — und daß die Staaten, welche Baſſeen und Caranjar, die Seehäfen, Städte und alle Zubehörden von Surate zu übergeben haben, eine ſolche jährliche Subſidie bekommen ſollen, wie ſie für billig befunden werden wird, nachdem man zuvor für ihre verhältnißmäßigen Antheile von den Vortheilen, die ihnen von der See-Macht *), welche von Groß-Britannien unterhalten werden ſoll, zuwachſen muß, eine angemeßne Portion feſtgeſetzt und abgezogen haben wird.

Daß zu deſto wirkſamerer und dauerhafterer Erhaltung der See-Macht die gebohrnen Fürſten ſich verpflichten ſollen, die brittiſche Regierung zu ewigen Zeiten mit alle dem Zimmerholze zu verſehen, das ihre Länder mehr ertragen, als zu ihren eignen Privat-Bedürfniſſen erfoderlich ſeyn wird, und zwar gegen Bezahlung eines gewiſſen ausgemachten Preiſes für das Holz bey deſſen Ablieferung

Iſt es nicht ein ganz eigner Engländer-Stolz, auf eine ſolche Bedingung nur zu fallen? U.

*) Die natürlichen Einkünfte, die zu dem Etabliſſement von Surate damals gehörten, da die Compagnie anfänglich damit beliehen wurde, ſo wie die von Salſette, Baſſeen, Caranjar, Chout, Caramar, Geriah, Mangalor, u.ſ.w. würden alle wahrſcheinliche Koſten zu Errichtung einer ſehr furchtbaren See-Macht gar weit überſteigen.

ſerung an denjenigen Gegenden des Seeſtrandes, zu welchen die Fahrzeuge, die es abholen und fortbringen ſollen, gelangen können. —

Daß ſich die Krone Groß-Britannien im Betracht der Abtretung von Catac, und als ein Aequivalent für den Nizam oder Subah von Deccan, für Aufgebung ſeines Anſpruchs auf die Erb-Zinſe von den fünf nördlichen Circars, und für die ſolchergeſtalt an gedachte Krone kommende Souveränetät darüber, anheiſchig machen ſoll, dem Kaiſer eine jährliche Subſidie von dreyßig Lacks Sicca-Rupien zu bezahlen, (welche Subſidie zu dem Werthe von 20 Lacks in brittiſchen und indianiſchen Waaren, und die übrigen 10 Lacks in der in Bengalen gangbaren Münze bezahlet werden ſoll.)

Daß der Kaiſer eine vollſtändige militariſche Brigade unter einem brittiſchen Commandanten, einem brittiſchen Stab und brittiſchen Officieren einführen ſoll, die beſtändig im Duab und Rohilcund liegen bleiben, und deren Etabliſſement nicht geringer ſeyn darf, als jährlich 30 Lacks, die vom Kaiſer in gangbaren Münzſorten bezahlet werden müſſen, nebſt dem etwan erfoderlichen Erſatze deſſen, was bey den Differenzen im Geld-Wechſel verlohren wird, und zwar durch Tuncaws oder Anweiſungen auf gewiſſe Theile der Einkünfte aus dieſen Provinzen *). —

Daß

*) Es verſteht ſich, daß der Kaiſer auch noch andre Militar-Etabliſſements, nach Maaßgabe ſeiner Einkünfte, haben ſoll, und daß die Militar-Etabliſſements der übrigen

Daß der König von Groß-Britannien eine Brigade von wenigſtens eben ſo großer Stärke in der Provinz Bahar und in der Zemindarey Cheytſing, eine andre in Bengalen, zwo unter der Präſidentſchaft Madras, und eine unter der Präſidentſchaft Bombay ſtationiren ſoll; damit alles zuſammen zu allen Zeiten mit den Truppen des Kaiſers gemeinſchaftlich, und als Bundesgenoſſen zum Offenſiv- und Defenſiv-Kriege, wirkſam ſeyn könne, um nicht nur Einbrüche, die ins Land gethan werden möchten, zurücke zu weiſen, ſondern auch den Frieden in ganz Hindoſtan zu erhalten, und jeden einzelnen Staat bey dem ruhigen und ungeſtörten Genuſſe derjenigen Ländereyen und Gerechtſamen zu ſchützen, welche bey der allgemeinen Verfaſſungs-Einrichtung werden feſtgeſetzt worden ſeyn.

Daß der Nabob von Oude auf ſeine väterlichen Erblande eingeſchränkt, von Cheytſing's Land auf ewig ausgeſchloſſen ſeyn, und dem Kaiſer einen feſtgeſetzten jährlichen Tribut entrichten ſoll. —

Daß die urſprünglichen Rohilla-Häupter wieder in den Beſitz von ganz Rohilcund, und zwar als Zinsmänner des Kaiſerthumes, geſetzt werden, aber als Zemindars für Ländereyen, die im Duab belegen ſind, Erb-

übrigen Staaten nach dem General-Syſtem reguliret werden müſſen. (Aber daß der Kaiſer über ſeine Truppen brittiſche Officiere ſetzen ſoll, iſt doch ein höchſt ungebührlicher, ihn ſelbſt erniedrigender Vorſchlag, der nur einem Britten einfallen konnte. U.)

Erbzinſen bezahlen, jedoch auch in jedweder andern Betrachtung die Privilegien und Würden von Afterlehns-Herren genießen, und ſie die Provinzen, die dem Ganges gegen Nord-Oſten, und dem Jumna gegen Süd-Weſten liegen, nicht anders, als gegen Erlegung eines Tributs, als Lehnsmänner des Kaiſerthumes, behalten ſollen. —

Daß ſich die Jauts ebenfalls als Lehnleute erkennen und bekennen, und einen kleinen jährlichen Tribut zu Bewirkung des allgemeinen Schutzes bezahlen ſollen. —

Daß die Seiks, als ein unabhängiger Staat der allgemeinen Offenſiv- und Defenſiv-Allianz beytreten ſollen. —

Daß die Provinzen von Bundlecund, die von Gohud, die von Berar, der Subah von Deccan, das Königreich Myſore und deſſen Zubehörden, die Rajahſchaften Samorine, Colaſtria, Bednure, Sunda, Malawar *), u. ſ. w. dem Kaiſerthume für unterwürfig erkläret werden, und Tribut bezahlen ſollen. —

Daß der Maratten-Staat, ſammt allen ſeinen Zubehörden, Lehnmann des Kaiſerthumes ſeyn, und unter eigends auszumachenden Bedingungen dem allgemeinen

*) Zugleich ſollen dieſe und alle übrige Rajahſchaften ihren reſpectiven rechtmäßigen Fürſten wieder überantwortet werden.

meinen Offenſiv- und Defenſiv-Bündniſſe beytreten ſoll *). —

Daß das Königreich Travancore, und die mancherley kleinen Staaten in der Halb-Inſel, welche dermalen frey von aller Oberherrſchaft ſind, zu Lehnsmännern des Kaiſerthums erkläret werden ſollen. —

Und daß alle mögliche Mühe angewandt werden ſoll, den König von Candy, ſo wie den Norder-Stamm von dem Volk auf der Inſel Ceylan in den vorgeſchlagnen großen Bund zu ziehn, ohne ſie jedoch einer Beſchwerde oder einem Tribut unterwürfig zu machen; — eine Abſicht, die aller Wahrſcheinlichkeit nach für die Zukunft von großem Nutzen ſeyn kann, und die ſich gar leicht dadurch ins Werk richten ließe, daß man die Begierde des gedachten Königs und des erwähnten Volks-Stammes, ſich von der Holländer-Regierung frey zu machen, rege machte.

Nächſtdem wird vorgeſchlagen: Daß alle Artikel, die ſich auf Handel beziehen, mit beſondrer Aufmerkſamkeit und Ueberlegung, in Ordnung gebracht werden ſollen **). —

Daß

*) Tribut ſollen die Maratten nicht bezahlen, ſollen aber ihren Anſprüchen auf Chout, ſo weit es außerhalb ihrer eignen, und der unter ihnen ſtehenden Ländereyen belegen iſt, entſagen.

**) Hier dürft' es einen Haupt-Knoten geben, weil alle Engländer, laut der Navigations-Acte und vieler andrer

Daß der innländiſche Handel ſo frey, als es die Umſtände verſtatten wollen, bleiben, der Handel an der Küſte hingegen gewiſſe politiſche Einſchränkungen erhalten; daß der Ausfuhr-Handel, nicht an der Küſte hin, mit speciellen Zollſcheinen und Päſſen, von der Engliſchen Compagnie, oder vielmehr von der Großbritanniſchen Regierung getrieben werden ſoll *). —

Daß der König von Perſien, und der Lama von Thibet eingeladen werden ſollen, einem allgemeinen Bündniſſe zu wechſelſeitiger Freundſchaft und freyem Handels-Verkehr mit dem Kaiſer von Hindoſtan und dem Könige von Groß-Britannien **) beyzutreten. —

Daß dem Handels-Verkehr auf dem Indus, Jumna und Ganges, und zu Lande mit Candahar, Cachemire und andern Perſiſchen Ländern, mit den Seiks, Affganen und andern Landes-Eingebohrnen, welche die Länder bewohnen, die zwiſchen Perſien und Thibet liegen, alle mögliche Aufmunterung gegeben werden ſoll. —

Daß

drer Anſtalten, eben ſo ſehr, wie die Holländer, dem unſinnigſten Egoismus des Kaufmanns-Gewerbes ergeben ſind. U.

*) Da haben wir's! lauter Einſchränkungen des National-Handels begehren dieſe Herren, damit die Nationen vom Wuchergeiſte des Kaufmanns-Gewerbes abhängig werden. U.

**) Handelt der König? — Nein, nur die Monopoliſten decken ſich mit ſeinem Namen. U.

Daß eine Gemeinſchaft zwiſchen den innern Provinzen, inſonderheit von Rungpore, durch Napal, nach Thibet, wegen ſeiner Wolle, Goldes und Pferde, zum Umſatze gegen brittiſche Wollen- und indianiſche Manufactur-Waaren eröffnet werden ſoll. —

Daß ein Hafen zu Chattigong, nebſt einer Schiff-Docke angelegt, oder durch ehrlichen Vergleich ein oder der andre ſichere Hafen, wie auch Zimmerholz zum Schiff-Bau, vom König in Pegu erlangt werden ſoll *). —

Daß bey der Krone Dännemark durch Ueberlaſſung ein Recht an die Nicobariſchen Inſeln ausgewirkt werden ſoll, welche dann theils als Plätze zu Bewirthung der Fahrzeuge dienen, theils auch ſonſt nützlich ſeyn können, Mauer-Kalk zu machen, Bauholz zu liefern, und einen nützlichen Handelszweig mit Betel-Nüſſen, Cacao-Nüſſen, Ambra, und wahrſcheinlich auch noch mit einigen andern nutzbaren Waaren zu errichten.

Und zuletzt wird noch vorgeſchlagen: Daß alle Streitigkeiten zwiſchen den untergeordneten Indianiſchen Fürſten zur endlichen Entſcheidung an den Kaiſer von Hindoſtan und an den großbritanniſchen Vice-König, der die

*) Zimmerholz iſt in großer Menge, und um wohlfeilen Preis auf einer oder der andern Küſte von Sumatra, höchſt wahrſcheinlicher Weiſe auch in den Andamans, und ganz gewiß von den Nicobariſchen Inſeln zu bekommen.

die Majeſtät von Groß-Britannien vorſtellt, gelangen, oder auf einem allgemeinen, aller drey Jahre wechſelsweis, einmal zu Delhi, und das andre mal zu Calcutta, zu haltenden Reichstag abgeurthelt werden; und daß alle contrahirenden Mächte von Hindoſtan gemeinſchaftlich, und eine jede der andern, die genaueſte und getreueſte Beobachtung und Erfüllung aller Artikel, Bedingungen und buchſtäblich ausgedrückten, oder in den Worten des großen Tractates deutlich liegenden Verſprechungen dergeſtalt garantiren ſollen, daß die Meynung jedes Punctes, welcher etwan zweifelhaft ſcheinen möchte, nach Maaßgabe der ehrlichen und ungekünſtelten Grundſätze der Billigkeit, der Gerechtigkeit, zur Erhaltung des Friedens ausgelegt werden könne.

Ich bin, u. ſ. w.

Neun und dreyßigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 25ſten October 1779.

Es iſt eine merkwürdige Thatſache, daß die Schiffahrt der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie nach Grundſätzen, die nicht nur für die Compagnie ſelbſt zum großen Schaden, ſondern auch der Nation zu keinem bedeutenden Nutzen gereichen, und noch obendrein unter ſo weniger

ger Policey-Aufſicht, und mit ſo weniger Subordination getrieben werde, daß die Befehlshaber-Stelle über ein Compagnie-Schiff bloß als eine Art von einträglicher Pfründe betrachtet wird, womit dem Manne, der eine ſolche Stelle kauft, aufgeholfen werden kann *).

Die Bedingungen eines Contractes zwiſchen Kauf- und See-Leuten, die Befehle aus dem Rathe der Directoren, und das Recht zur gerichtlichen Unterſuchung, womit die auswärtigen Präſidentſchaften bekleidet ſind, haben ſo wenig Gewalt und Anſehen über die Schiffs-Befehlshaber in allen den Stücken, wo der Dienſt oder das Intereſſe derer, in deren Namen ſie die Schiffe führen, mit ihrem Privat-Nutzen in die mindeſte Colliſion kömmt, daß das Beſte der Compagnie bey ihnen kaum

*) Der Bericht von der Committee des Hauſes der Gemeinen im J. 1773, der ſich auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte Zeugniß, ſo wie auf die genauſten Berechnungen des Schiffahrts-Aufſehers der Compagnie Hrn. Snodgraß, ihres Rhederey-Buchhalters Hrn. Cole, Sir Richard Hotham's, Johann Durand's, Eſq.; und Sir Carl Raymonds gründete, legt ſo wohl die eingeführten Mißbräuche, als die hieraus erwachſenden Einbußen zu Tage, und beweiſt aufs augenſcheinlichſte, wie viel daran liege, daß die Schiffahrt der Compagnie nach einem ganz neuen Syſtem umgewandelt werde. Da nun die Regierung die Mittel in Händen hat, die genaueſte Nachricht hiervon bis von ihren älteſten Urkunden her zuſammen zu ſuchen; ſo kann ſie über die Reforme ſelbſt leicht erkennen: und es kann auch keine wirkſame Reform anders, als durch dieſe höhere Macht, zu Stande kommen.

ein Gegenſtand von überhin gehender Aufmerkſamkeit wird. Todesfälle, welche ſich mit Seeleuten und Recruten der Compagnie ereignen; Zögerungen, die Ladungen aus Oſt-Indien nach den europäiſchen Märkten zu bringen; völlige Einbußen ganzer, koſtbarer, vielgeltender Ladungen; gänzliche Unterlaſſung der wechſelſeitigen Fürſorge des einen gegen den andern in den größten Nothfällen; unſchickliche Verladung der Compagnie-Güter in den Schiffen, die aus ungebührlichen Privathandels-Abſichten herrührt; alle dieſe Uebel laſſen ſich die Schiffs-Befehlshaber der Compagnie zu Schulden kommen — und dieß bloß darum, weil ihnen an nichts ſo viel gelegen iſt, als ſich ſelbſt einen Marktplatz zum Abſatz ihres mäſſigen Vorrathes von Wein oder (Engliſchem) Biere zu verſchaffen, oder einem Paſſagier, von dem ſie für ein Zimmer im Schiff, und für die Aufladung einer langen Liſte von Paſſagier-Gütern reichlich bezahlet werden, einen Gefallen zu thun.

Man hat geſagt, die Compagnie wäre willens, ſtatt der Freyheits-Briefe, die ſie bisher zum Handel nach Indien gegeben hat, eine eigentliche Flotte und See-Macht zu unterhalten. Die Ausführung eines ſolchen Entſchluſſes ließe ſich auch, wie ich vollkommen überzeuget bin, ſo gut einrichten, daß ſie der Compagnie ſelbſt in ſehr hohem Grad, und noch mehr der Nation, zum Nutzen gereichen könnte. Die erſtaunliche Größe von Reichthum und Handels-Geſchäfften, welche durch die Beſitzungen in Oſt-Indien, durch den Handel und die Schiffahrt dahin, nach Groß-Britannien ſtrömen könnte, ſollte billiger Maaßen die brittiſche Legislation ſo angelegentlich

gentlich in das Intereſſe der Oſt-Indiſchen Angelegenheiten ziehen, daß ſie dieſelben zu einem Haupt-Gegenſtande der Aufmerkſamkeit des Miniſteriums machte. Geſchieht dieſes, ſo wird es natürlicher Weiſe von ſelbſt eine wichtige politiſche Beſchäfftigung werden, eine Marine zum Dienſte der Oſt-Indiſchen Compagnie zu errichten. Dieſe Marine wird ſich mit weniger denn halb ſo viel Koſten, als die Krone bisher auf ſich genommen, und mit nicht mehr, als einem Zehntel von dem Verluſt an brittiſchen Seeleuten, den die Nation bey dem dermaligen Syſtem bisher erlitten hat, erhalten laſſen. Zugleich wird ſie nicht nur einen weit größern Eindruck auf die Gemüther der eingebohrnen Fürſten machen, ſondern ſie wird auch noch überdieß bey weitem mehr Schutz und Sicherheit über diejenigen Ländereyen und denjenigen Handel verbreiten, zu deren Schutz und Beyſtande dermalen eine königliche Flotte beſtimmt iſt. Auf ſolche Art wird der Aufwand der Nation nicht nur ohne Verringerung ihrer See-Macht, ſondern auch ſogar ohne Vergrößerung der Laſten und Koſten der Oſt-Indiſchen Compagnie verringert werden können.

Sollte ein ſolches Syſtem durch ein glückliches Ungefähr, oder auch aus Ueberzeugung von deſſen Erſprießlichkeit angenommen werden; ſo wird hieraus auch natürlicher Weiſe folgen, daß Bombay zum vornehmſten Schiffs-Zimmerwerft und Schiffbau-Hofe gemacht, daß noch ein andres Zimmerwerft zum Schiff-Bau in Surate angelegt werden, und daß die Compagnie auch an der Themſe einen Schiff-Bauhof und ein Zimmerwerft zur Ausbeſſerung beſchädigter Schiffe haben müſſe.

 Werden

Werden von Groß=Britannien aus alles ſchwere Eiſenwerk zur Schiffahrt, alles Tauwerk, alles Segeltuch *), alle Anker, alle Schiffs=Blöcke, (worauf die Seile laufen,) und alle Seifenſieder=Waaren zur Schiffahrt dahin verſendet; ſo kann es nicht fehlen, die brittiſchen Manufacturen müſſen dadurch wenigſtens ſo gut, als dermalen geſchieht, aufgemuntert werden. Ein großer National=Gewinn muß ſchon daraus erwachſen, wenn das größte und ſchönſte Zimmerholz zum Gebrauche der königlichen Flotte zu Hauſe aufgeſpart werden kann; und das allgemeine Syſtem wird als neue Erwerbungs=Methode zu reinen Rimeſſen für Groß=Britannien wirken, indem das Land dadurch nicht nur von Schweden und Norwegen, ſondern auch von Nord=America deſto unabhängiger werden muß. Da

*) Wenn es anders für politiſch gehalten werden kann; ſo iſt kein Zweifel, daß Hanf im Ueberfluß aus der Provinz Bahar und aus der Zemindarey Cheytſing zu haben ſeyn würde. Dadurch könnte die Einfuhr dieſes Artikels aus Rußland vermindert werden. Anm. des Verf. (Politiſch iſt nach der geſunden Vernunft alles, wodurch ein Staat ſeine eignen Vortheile vergrößern kann, ohne zugleich einen Eingriff in das Eigenthums Recht eines andern Staates zu thun. Beym Hanf=Einkaufe für Groß=Britannien alſo iſt nichts politiſcher, und zugleich nichts recht= und pflicht=mäſſiger, als daß Groß=Britannien den Hanf, den es braucht, aus demjenigen Lande bezieht, wo es ihn von der beſten Gattung um den wohlfeilſten Preis haben kann — ob dieſes Land Rußland oder Bahar heiße, kann und muß dem, der den Hanf nöthig hat, gleichgelten. U.)

Da es unbillig ſeyn würde, die Schiffe, welche auf Treu und Glauben hin gebauet, und bisher beſtändig gebrauchet worden ſind, (weil die Eigenthümer derſelben Urſach hatten, darauf zu rechnen, daß der Compagnie-Handel durch den bisher gewöhnlichen Verſendungs-Canal immer fortfließen würde,) nicht im Solde zu behalten, oder ſie wenigſtens ſelber anzukaufen; ſo müßte die Einrichtung ſo gemacht werden, daß in Oſt-Indien nur zu geſetzten Zeiten neue Schiffe gebauet würden: wenn nun aber die Anzahl der hiergebauten Schiffe nicht zulangen wollte, die Bedürfniſſe des Handels zu beſtreiten, und gleichen Schritt mit Abdankung der Contract-Schiffe, nach abgelaufener Contract-Zeit, zu halten, ſo müßte der Abgang entweder durch Schiffe, die auf dem Zimmerwerfte der Compagnie in London erbauet worden, oder durch Landſchiffe, die man in Oſt-Indien ſelbſt ankaufte, zugeſetzt werden; welches jedoch ein Umſtand iſt, der ſich höchſt wahrſcheinlicher Weiſe kaum ereignen kann, indem beynahe völlig gewiß iſt, daß zu Bombay und Surate ſechs, ſieben, bis acht vollſtändige Schiffe jährlich für den erſten achtjährigen Termin gebauet werden können *).

*) Wenn die nöthige Anzahl vollendet und zu Stande iſt; ſo wäre zu vermuthen, daß jährlich ein, oder höchſtens zwey neue Schiffe hinreichend ſeyn würden, die ganze Anſtalt aufrecht und in Ordnung zu erhalten; und nächſtdem würde es ein wichtiger Dienſt für die Nation ſeyn, wenn die Compagnie jährlich zwey Linien-Schiffe, und eine oder ein Paar Fregatten zu einem feſtgeſetzten Preiſe, (welchen die Regierung von ihren Forderungen aus dem Ländereyen-Einkommen abzuziehen

Mit dieſem Termine würden die dermalen obwaltenden Contracte zu Ende gehen; und ſolchergeſtalt würde noch eher, als die bisher auf beſtimmte Zeit gemietheten Schiffe, welche für die Compagnie erbauet oder gekauft worden, aus dem Dienſte derſelben kämen, eine neue Flotte von dem feſten, unverwüſtlichen Holz, und durch die tüchtigen Arbeiter in Hindoſtan zu Stande gebracht ſeyn. Die Holz-Art, von der ich hier rede, iſt ſehr merkwürdig, indem ſie nicht allein den zerſtörenden Wirkungen gefräßiger See- und Land-Würmer widerſteht, ſondern auch ſo gar Kanonen-Kugeln aushält. Daher ſind dergleichen Fahrzeuge nicht allein viel tüchtiger, zwiſchen zehn und funfzehn Reiſen nach Europa hin, und von dort her, auszuhalten, als Schiffe, die in jener Weltgegend erbauet worden; ſondern ſie gewähren auch weit zuverläßigere Sicherheit gegen feindliche Angriffe.

Dieſe Schiffe müßten, ihrer Geſtalt und Stärke nach, dergeſtalt gebauet werden, daß ſie im Stande wären, auf jeden bedürfenden Fall ſechs und funfzig bis vier und ſechzig Canonen, und zwar Zwölf- Achtzehn- und Vier und zwanzig-Pfünder zu führen; und man müßte beſondern Fleiß auf diejenigen wenden, die zum Bengaliſchen Handel beſtimmt wären, deren Waſſer-Zug *) noth-

ziehen hätte,) regelmäßig bauen ließe, ohne noch den Nutzen zu rechnen, daß dabey die ſonſt müßig bleibenden Arbeiter beſchäfftiget würden, und dieſe Operation ſelbſt an ſich eine ſehr vortheilhafte Rimeſſe wäre.

*) Das iſt, der Strich, wie tief ein Schiff im Waſſer geht, wenn es befrachtet iſt. U.

nothwendiger Weiſe ihre Größe vermindern müßte. Auch müßten ſie zu der Abſicht eingerichtet werden, daß ſie ſchnell ſegeln könnten.

Wie ſich überhaupt Verbeſſerungen aller Arten, die mit alten Syſtemen nicht ſo leicht zu vereinbaren ſind, ohne Schwierigkeit und Gefahr bey Errichtung eines neuen Syſtems einführen laſſen; ſo könnte auch die Marine der Oſt-Indiſchen Compagnie nach einem unendlich vollkommenern Plan eingerichtet werden, als irgend eine andre Marine, die es ſonſt in der Welt geben mag. Zu dem Ende ſollte ſich die Oſt-Indiſche Compagnie alles Genie und alle Erfahrung ſo wohl ihres eignen Vaterlandes, als andrer Länder zu Nutze machen.

Sollte die Errichtung einer Oſt-Indiſchen Marine jemals ein Gegenſtand ernſtlicher Berathſchlagung werden; ſo würd' ich in aller Unterthänigkeit die Bemerkungen, die ich bereits in dieſem Briefe gemacht habe, und nächſtdem auch folgende Vorſchläge, der Compagnie zu beliebiger Betrachtung vorlegen:

Seeleute, die im Dienſte der Oſt-Indiſchen Compagnie ſtehen, müßten zu allen Zeiten frey vom Matroſen-Preſſen zur königlichen Flotte ſeyn. —

In Groß-Britannien müßte ein Hoſpital errichtet werden, in welchem die Seeleute, die Verluſt an ihren Gliedern im Dienſte gelitten hätten, oder ſonſt zum fernern Dienſt untüchtig geworden wären, eine Zuflucht auf ihre übrige Lebens-Zeit fänden; und mit einem

 ſolchen

ſolchen Hauſe müßte das Poplar-Hoſpital vereiniget werden. —

Seeleute, die eine gewiſſe Anzahl von Jahren hindurch treulich gedient hätten, müßten, wenn ſie zu fernerm ſchweren und arbeitsvollen Dienſt unfähig geworden wären, zu einer Stelle in dieſer Verſorgungs-Anſtalt berechtiget ſeyn. —

Auf der Inſel Bombay müßte eines oder das andre Hoſpital für untüchtig gewordene Laſcars, Portugieſen und Seapoys angelegt werden. —

Damit ſolche Seeleute auf einer Seite die gebührende Aufmunterung zum Dienſte bis ans Ende fänden, und der Dienſt der Compagnie deſto regelmäßiger und mit deſto mehr Wirkung zu einem billigen Preiſe nach Maaßgabe der Vortheile und der Sicherheit, die er auf der andern Seite darbietet, verrichtet würde; ſo müßte das Parliament die Compagnie mit einem ausſchließlichen Ausübungs-Rechte ſolcher Innungs-Geſetze bey ihrer Marine begnadigen, durch die die geheiligten Geſetze der brittiſchen Verfaſſung zwar auf keine Weiſe verletzet werden dürften, die aber doch die beglückte Folge haben könnten, daß dieſe ſonſt ſo nützliche Menſchen-Claſſe zu einer mäßigen Lebensart, zum Gehorſam, und zur gehörigen Erfüllung ihrer Schuldigkeit gebracht würde. —

Ein Drittheil von der ganzen Mannſchaft auf jedem Schiffe, das in Oſt-Indien ſtationiret wäre, müßte aus Laſcars und gebohrnen Portugieſen beſtehn; und die Seeleute,

Seeleute, die am Bord dienten, müßten ſolche Seapoys ſeyn, die Vernunft und Muth genug hätten, ihre angebohrnen oder eingeſognen abergläubiſchen Vorurtheile, ohne daß man Zwang gegen ſie brauchen dürfte, zu überwinden *); eine Anſtalt, die nicht nur für die Europäer, welche in dieſen warmen Climaten am Bord der Schiffe dienen, gar heilſam werden, ſondern auch den Finanzen der Compagnie, und ihren Proviant-Vorräthen wohl bekommen würde **).

Die Schiffs-Befehlshaber und Officiere müßten eine Uniform tragen, und ihren Rang in Kriegs-Zeiten, oder beym Militar-Dienſt in Oſt-Indien haben; ſie müßten auch durch ſtufenweiſe Avancements bis zu den höchſten Poſten, (bloß den Admirals-Poſten ausgenommen, welcher jedesmal ein Officier von dieſem Range bey der königlichen Flotte, und mit der Ober-Befehlshaber-Stelle über die hier ſtationirte See-Macht auf drey

Jahr,

*) Wenn eine See-Mannſchaft von Seapoys errichtet werden ſollte; ſo könnte aus derſelben das nützlichſte Corps in Indien werden; indem ſie zu allen Zeiten eben ſo fähig, zu Lande zu dienen, als bereit ſeyn würden, zur See von einer Präſidentſchaft zur andern, zu deren Vertheidigung, oder auch zu jedwedem auswärtigen Feldzuge zu gehen — welches die Seapoys-Corps überhaupt nie gern thun werden, wenn ſie ja jemals überhaupt hierzu zu bringen ſind.

**) Die monatlichen Unkoſten für einen Laſcar-Seemann in Indien werden ſich, mit Einſchluſſe ſeines ganzen Unterhaltes, nicht über 20 Schillinge belaufen.

Jahr, oder bis er abgelößt wird, ſeyn müßte,) gelangen können, nebſt einer beſtändigen Macht, des Vorbehaltes zum Beſten ausnehmender Verdienſte, und einer Ausnahme für ſolche Männer, die für untauglich erkläret würden.

Da die Schiffs-Maaße allemal einen ſtarken Vermuthungs-Beweis abgeben, was ihr Raum, u. ſ. w. in ſich faſſen müſſe; ſo müßte, um allen Misbräuchen vorzubeugen, jedes verſchiffte Stückgut, es werde nun in Europa, oder in Aſia verſchiffet, von einem geſchwornen Officianten gemeſſen, oder es müßten die Stückgüter nach gewiſſen feſtgeſetzten Dimenſionen dergeſtalt verpacket und geladen werden, daß, wenn die Ladung vollſtändig wäre, das Quantum in dem Buch eines ſolchen Officianten als eine Warnung für die Schiffs-Officianten angemerkt ſtünde, keine mehrere Ladung einzunehmen. Mit ſolchen Gütern, die ſich nicht nach Packen meſſen laſſen, wären Ausnahmen nach feſtgeſetzten Regeln zu machen *). —

Der

*) Es iſt notoriſch, daß Schiffe eine größere Quantität Tonnen in Waaren, als das Maaß des Schiffbaumeiſters beſagt, führen können; und daß dieſe Proportion in großen Schiffen mehr zunimmt, als in kleinen Fahrzeugen. Die Erfahrung kann in Anſehung des Packraumes und deſſen Anwendung eben ſo gut zur Wegweiſerinn, als zur Warnung, daß man nicht zu viel einnehme, dienen. Zu folge dieſes Grundſatzes und der Regel der Praxis ließe ſich die Fracht der Compagnie um ein Beträchtliches unter 20 Pfunden Sterlings für die Tonne, eins ins andre gerechnet, für alle

Embal-

Der Schiffs-Capitain und die Officiere müßten richtige und genau gehaltene Tagebücher von jeder gethanen Reiſe einliefern, worinnen der jedesmal gehaltene Cours, die Strömungen, die Abweichungen der Magnet-Nadel, die Lagen der Vorgebirge an der See, die Höhen, Landſpitzen, Meerbuſen, Tiefen ꝛc. beſchrieben, und überhaupt ſolche Bemerkungen verzeichnet ſtünden, welche die Folge haben können, daß dadurch die Kenntniß von Winden, Strömungen, Untiefen und Küſten erweitert wird. Es müßten auch Männer, welche die gehörigen Eigenſchaften dazu hätten, ernannt werden, die dieſe Journale durchſähen und unterſuchten, um daraus dasjenige auszuzeichnen, was dieſelben zum gemeinen Beſten dienliches enthalten. —

Die Compagnie müßte verpflichtet werden, die Koſten von zwey kleinen Fahrzeugen zu tragen, welche vollſtändig mit Schiffern, aſtronomiſchen Inſtrumenten und andern Nothwendigkeiten verſehen wären, die Küſten mit der größten Präciſion und Genauigkeit aufzunehmen,

und

Emballage-Güter nach Hauſe bringen, welche ſie doch bisher insgemein, mit dem Wart-Geld, über 38 Pfund für die Tonne zu ſtehen kommen. Hr. Snodgraß ſchätzt es auf 32 Pfund, die Warte-Gelder abgerechnet; und dieſe ſelbſt laſſen ſich jährlich, eins ins andre gerechnet auf 54,000 Pfund anſetzen, welches einem Fünftel von der geſetzmäßigen Tonnen-Fracht und dem Ueberſchuß gleich kömmt, der ſich nach einem Durchſchnitt von zwanzig Jahren, (von 1753 bis 1772) auf 291,482 Pfund belaufen hat.

und die Abwechſelungen und Richtungen der Ströme vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus, bis nach China, und von dannen um die Inſel Seram *) und die Molucken herum bis an die ſüdweſtliche Spitze von Madagascar hin zu unterſuchen.

Auch müßten die nützlichen Verbeſſerungen, welche die Holländer und Franzoſen auf ihren Handels-Schiffen zur vollkommenern Bequemlichkeit ſo wohl der Officiere und gemeinen Seeleute, als auch in der Seefahrer-Kunſt ſelbſt eingeführt haben, bey der Marine der Oſt-Indiſchen Compagnie adoptiret und eingeführt werden.

Auch wenn der vollkommenſte Friede in Europa herrſchte, müßte die Compagnie gleichwohl eine Flotte unterhalten, die aus vier Schiffen von der Linie, aus eben ſo viel ſtarken Fregatten, und ſechs ſchnell ſegelnden, bewaffneten Packet-Booten, nebſt noch drey andern Packet-Booten beſtünde, welche eine beſtändige Communication zwiſchen dem Vorgebirge der Guten Hoffnung, (als dem Aufenthalt eines Reſidenten,) und der Inſel St. Helena, gelegentlich auch wohl mit Groß-Britannien und Oſt-Indien zu unterhalten hätten.

Auf den Fall eines Krieges mit Frankreich, Holland, oder Spanien, oder ſonſtiger öffentlicher Feindſeligkeiten, müßte die Compagnie zehen Schiffe von der Linie **), und

*) Andre ſchreiben Ceram auch Ceiram. U.

**) Dieſe Schiffe können dann auch als Convoy-Schiffe nach Europa hin, und von dort her dienen, ſo ferne nämlich

und eben ſo viele Haupt-Fregatten, ohne noch die gewöhnliche Kriegs-Macht im Lande und die Packet-Boote bey St. Helena zu rechnen, mit der erfoderlichen Vollzähligkeit an Seeleuten, u. ſ. w. unterhalten.

In fernerweitem Betrachte deß allen, und wegen der für die Seeleute, die im Dienſte der Compagnie ſtünden, zu treffenden Anſtalten zu ihrer nützlichen Verſorgung, müßte die Regierung ihren bisherigen Anſpruch auf das Greenwicher Hoſpital-Geld von allen Compagnie-Seeleuten aufgeben, und müßte auch noch überdieſes mit geſetzlicher Formalität die Compagnie in Stand ſetzen, von allen Beſoldungen die Rata von fünf Pro-Centen abzuziehen und inne zu behalten, und zu dem Ende alle Rang-Stufen der Perſonen nach dem Maaße der Beſoldungen tüchtiger Seeleute proportionirlich anzuſetzen, damit hiervon allmählich ein hinlänglicher Fonds zuſammenkäme, deſſen Verwaltung und Anwendung gewiſſen dazu ernannten Curatoren, mit den Vollmachten eines Vorſteher-Collegiums, zu übertragen wäre.

Jedweder Seemann, der im Treffen, oder durch einen unglücklichen Zufall bey Verrichtung ſeines Dienſtes, Schaden an ſeinen Gliedern erlitten, oder der ſieben Jahre lang nach einander bey der Compagnie-Marine gedient, und ſich die fünf Pro-Cent zu ſeiner Rata bis dahin

nämlich andre Geſchwader von der königlichen Flotte, zu ihrer Bedeckung bis um die Azoriſchen Inſeln kreuzen, und ſie bis Madeira heraus, oder doch bis aus der Bay von Biſcaya begleiten.

dahin hätte abziehn laſſen, oder der auch im Dienſte der Compagnie durch Alter oder natürliche Entkräftung zu fernerm Dienſt unvermögend worden wäre, müßte einen Anſpruch auf eine Freyſtatt im Compagnie-Hoſpitale für den Ueberreſt ſeines natürlichen Lebens haben; und für die Wittwen und Kinder von Seeleuten, die ſich in dergleichen Umſtänden befänden, müßte geſorgt werden *).

Seeleute, die auf ſolche Weiſe zum Dienſt untüchtig, und deßhalb in Verſorgung geſetzt worden, können ſich, wenn ſie Weiber und Kinder haben, nach eigner Willkühr mit ihren Weibern und Kindern zu wohnen begeben, wohin ſie wollen, und ſtatt der Penſion im öffentlichen Hoſpital alle Quartale vierzig Schillinge bekommen, ſo lange ſie regelmäßige Certificate zum Hoſpital einſenden.

Der Sold und die Effecten von entwichenen, oder auch ſolchen Seeleuten, die ohne bekannte Verwandten mit Tode abgehen, und überhaupt alle Marine-Confiscationen beym See-Dienſte müßten dieſem Fonds zu fallen,

*) Die Wittwen können als Kranken-Wärterinnen u. d. gl. mit Nutzen in Hoſpitälern gebraucht, die Kinder hingegen, (ich rede hier nur von den Knaben,) in gemeine Schulen im Hoſpitale gethan werden, bis ſie ſo weit heran gewachſen ſind, daß ſie Lehrburſche beym See-Dienſt, oder bey Segelmachern, Kalfaterern, Blockmachern, Seilern, (oder Repenſchlägern,) Grob- oder Klein-Schmieden, u. d. gl. werden können, worauf ſie denn nachher im eigentlichern Dienſte der Compagnie zu gebrauchen ſind.

fallen, jedoch mit billigem Vorbehalte zum Beſten derer, die einen rechtmäßigen Anſpruch darauf haben.

Der Ueberſchuß oder die unangewandten Gelder, die aus den Zinſen von Lord Clive's Vermächtniß erwachſen ſind, müßten ebenfalls zu dieſem Fonds geſchlagen werden; — verſteht ſich auf den Fall, daß der nunmehrige Lord Clive ſich gefallen laſſen will, ſeine Beyſtimmung hierzu zu geben, und ſein Heimfalls-Recht daran fahren zu laſſen.

Ein Geſchenk von 500 Pfunden Sterlings an dieſes Hoſpital müßte den Geber auf Lebenszeit zu einer Stimme bey allen Wahlen und andern ſtreitigen Fragen im Oſt-Indiſchen Hauſe ſo gut, als wie einen Eigenthümer von Actien bey der Compagnie, berechtigen; für ein Geſchenk von 1000 Pfunden bekäme der Geber das Recht zu zwo Stimmen, nebſt einem ausſchließlichen Privilegium, in beiderley Fällen durch einen Gevollmächtigten zu votiren.

Gouverneurs, Präſidenten, Räthe, und Capitäne von Hauptſchiffen müßten ſich bey ihrer Ernennung zu ſolchen Poſten verbindlich machen, gewiſſe proportionirliche Summen in dieſen Fonds fließen zu laſſen. Es müßten auch Agenten beym Verkaufe der in Kriegszeiten gemachten Priſen dem Vorſteher-Collegium des Hoſpitals für einen beſtimmten, proportionirlichen Antheil von ihrem Verkauf-Gute, der in dieſen Fonds fließen ſoll, haften, und darüber gehörige Rechnung ablegen.

Ob nun gleich abgedankte Seeleute zu ſchwerer Arbeit am Bord der Schiffe unvermögend geworden ſeyn mögen; ſo können ſie doch bey alle dem immer noch zu nützlichen Dienſten und brauchbarer Arbeit am Ufer taugen. Da nun überjährte Officiere ihren bequemen Aufenthalt und guten Unterhalt dabey finden können, wenn ſie die Oberaufſicht bey dieſem oder jenem Departement im öffentlichen Hoſpital übernehmen; ſo muß innerhalb des Bezirkes deſſelben eine Akademie zum Unterrichte der Kinder von noch lebenden invaliden Compagnie-Seeleuten und hinterlaſſenen Waiſen derſelben, in der Theorie und Praxis der Seefahrer-Kunſt, u. ſ. w. errichtet, nächſtdem eine Repenſchläger-Bahn angelegt, ein Segelmacher-Boden erbaut, und Blockmacher, ꝛc. zum Gebrauche der Compagnie-Märine ernannt werden. Dieſe Leute würden alſo noch immer ihren Unterhalt, wenigſtens zum Theil, verdienen, wodurch denn die Koſten des Hoſpitals um ein Beträchtliches erleichtert werden müßten *).

Ich bin, u. ſ. w.

Vier-

*) Man hat nach einem ziemlich obenhin gemachten Ueberſchlage berechnet, daß nach Verlauf eines gewiſſen Zeitraumes eine ſo milde, patriotiſche Stiftung mehr als tauſend Penſionnären auf ihre übrige Lebenszeit eine ſehr bequeme und angenehme Verſorgung gewähren würde; ohne noch zu rechnen, daß ſie zugleich eine Erziehungs-Anſtalt für junge Leute zum See-Dienſt, und zu den dahin gehörigen Handthierungen abgeben könnte.

Vierzigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 29ſten October 1779.

— Die Inſel Mauritius liegt im 20ſten Grade der Süder-Breite, und im 50ſten der Länge von London. Sie iſt von cirkelrunder Figur, gebirgig im Mittel-Puncte, flach rings um die Küſte, und enthält ungefähr 100,000 Engliſche Morgen Landes *). Der Boden iſt leicht, aber nichts weniger als ſehr fruchtbar, ziegelfarbig, und in einigen Gegenden ſtark mit Eiſen-Erze geſchwängert. Es ſind da einige große Flüſſe, die am Fuß, oder an den Seiten der Gebirge entſpringen.

Vom Lande ſelbſt iſt nicht über ein Fünftel wirklich angebauet, indem die übrigen vier Fünftel theils aus Gebirgen beſtehen, und theils mit Waldungen angefüllt ſind. Es findet ſich auf dieſer Inſel einiger Vorrath von gutem Zimmerholz, und ein ziemlicher Theil von gelbem, ſchwarzem und buntfarbigem Ebenholze. Dieſe letzte Art wird für ein Product von Werthe gerechnet, und daher nie zur Feurung verſchwendet, wie es den andern

*) Acres von 720 Fuß in der Länge, und 72 in der Breite. U.

Gattungen häufig erzeht. Es ſind da auch eine Eiſen-Schmelzhütte und einige Pulver-Mühlen. Ferner finden ſich auf Mauritius zwo bis drey Zucker-Plantagen, einige Caffee-Plantagen, und die Inſel hat bisher ſehr gute Baumwolle, und eben ſo guten Indigo getragen; in der That ſcheint auch der Boden zu Erzielung der beiden letztgenannten Waaren-Artikel am beſten zu taugen. Alle Früchte, Pflanzen und Wurzeln, die innerhalb der Wende-Cirkel zu wachſen pflegen, werden da gezogen; ſie wachſen aber da weder ſo geil, noch erlangen ſie eine ſo ſchöne Farbe und einen ſo ſaftvollen Geſchmack, wie die auf der Inſel Bourbon; auch ſind ſie nicht einmal in genugſamer Menge da, daß ſie nur auf vier volle Monate für die Einwohner zulangten: und was ungefähr für die übrigen acht Monate von zwölfen erfoderlich iſt, kömmt dahin von Bourbon, vom Vorgebirge der Guten Hoffnung, aus Batavia, oder auch zum Theil gar aus Europa.

Die Specereyen von Ceylan, Amboyna und Banda verſprechen auf dieſer Inſel gutes Fortkommen. Im Kirchſpiele Pamplemonſe hält der König von Frankreich mit beträchtlichen Koſten, und in dem beſten Zuſtande von der Welt, einen ſehr weitläuftigen botaniſchen Garten, der in vier Quartiere eingetheilt iſt, welche die vier Haupt-Theile des Erdbodens vorſtellen. In jedem dieſer vier Theile ſind die Bäume, Sträucher, Pflanzen, Blumen, Kräuter, Wurzeln, u. ſ. w. angepflanzt, die einer von den vier Theilen der Welt für ſich beſonders hat, und die ihm eigen ſind; und dabey ſind auf jedem Theile Stücken Holz in die Erde geſetzt, worauf der

Name

Name jedes Gewächſes, deſſen eigentliches Vaterland, und deſſen Eigenſchaften beſchrieben ſtehen. In dieſem Garten treiben die Zimmet- und die Gewürznelken-Bäume zum Erſtaunen. Rings um die Inſel findet ſich, (wenn man kleine Zugänge von Fahrwaſſer abrechnet, die einigen Bayen gegen über liegen,) in einer ziemlichen Strecke vom Strand, eine Reihe von Corallen-Felſen, welche dem zwiſchen innen liegenden Waſſer-Raume Schutz gegen alle Stürme giebt, das Waſſer darinnen ganz glatt und hell macht, und die Entſtehung aller der hohen und ſchweren Wellen hindert, die, wenn ſie ſich nach dem Ufer hin wälzten und an demſelben brächen, alles Landen an der Inſel, wo nicht ganz unthunlich, doch gewiß überaus ſchwierig machen dürfte.

Das freye Feld und die Waldungen haben einen Ueberfluß an Hirſchen, Rehen, Haſen, Caninchen und Feder-Wildprete. Die Einwohner zeichnen ſich insgeſammt durch ihre Gaſtfreyheit, und das Frauenzimmer, welches auf dieſer Inſel einheimiſch iſt, durch ſeine Schönheit aus.

Mauritius iſt die hauptſächlichſte Pflanzſtatt unter den franzöſiſchen Inſeln in Africa, der vornehmſte Sitz der Regierung, der Markt- und Meß-Platz für den Handel, und der Aufenthalt der Exulanten aus Frankreich. Die Einwohner ſind da weder in ihren Umſtänden ſo wohlhabend und unabhängig, noch in ihren Gemüthern ſo heiter und fröhlich, wie die auf der Inſel Bourbon, ob ſie gleich mehr Putz und Pracht affectiren, und nicht nur beßre Häuſer, ſondern auch ſchönere Mobilien haben.

Faſt der dritte Mann, der einem da von weißer Europäer-Farbe begegnet, trägt den St. Ludwigs-Orden im Knopfloche.

Da die Lage der Stadt Port-Louis, und die Feſtungswerke, welche zur Vertheidigung der Einfahrt des Hafens angelegt worden, ſchon bekannt genug ſind; ſo brauche ich Ihnen davon keine eigne Beſchreibung zu machen. Jedoch kann ich mich nicht enthalten, zu erinnern, daß der dortige Gebrauch, die Schiffe in dieſen Hafen hinein zu ziehn, eine bloß politiſche Liſt ſey, womit man die Abſicht hat, der Welt weiß zu machen, es ſey überaus ſchwer, an die Inſel zu kommen. In der That iſt die Einfahrt für Schiffe bequem und leicht; und während der acht und zwanzig Tage, die ich da zugebracht habe, gab es alle Nachmittage einen beſtändigen, einförmigen und lebhaften Wind gerades Weges nach dem Hafen zu. —

Die Inſel Bourbon liegt im 21ſten Grade der Süder-Breite, und im 54ſten der Länge von London nach Oſten. Die Figur derſelben iſt beynahe cirkelrund. Vielleicht giebt es auf der ganzen Fläche des Erdbodens keinen einzigen Ort, welcher die Aufmerkſamkeit der Liebhaber der Naturkunde ſo ſehr verdiente, wie dieſe Inſel. Sie enthält drey hohe Berge, die man oft bey heitrer Luft dreyßig Stunden (leagues) weit ſehn kann, und die das höchſte Land ſind, das mir jemals, wenn ich den Pico auf der Inſel Teneriffa ausnehme, vorgekommen iſt. Auf dem Gipfel von einem dieſer Berge, der in dem ſüdöſtlichen Theile der Inſel liegt, befindet ſich ein

Feuer-

Feuerſchlund, der häufig Rauch, Flammen und Aſche von ſich ſtößt. Dieſer Vulcan ſtellt in der Nacht, wenn er Flammen ausſpeyt, und den Himmel rings um ſich her mit Feuer-Theilchen anfüllt, einen fürchterlichen, aber zugleich ſchönen Anblick dar. Von den drey Bergen der Inſel Bourbon iſt dieß der einzige, welcher unfruchtbar und unbewohnt iſt. Derjenige Berg, der für den höchſten gehalten wird, erhebt ſich im Mittel-Puncte der Inſel; und nach Norden hin von ihm zeigt ſich eine Reihe von Hügeln, die Falaiſen genannt, deren eine Seite kühn, abgebrochen und erhaben, mit einem entſetzlichen Abſturz in ſenkrechter Höhe von zwey tauſend franzöſiſchen Klaſtern, über einen breiten Fluß herüberhängt, der zu manchen Zeiten ganz ſanft und ruhig hingleitet, und zu andern wieder in wilden Waſſerfällen fortſtürzt. Was die Größe anlangt, ſo iſt Bourbon der Inſel Mauritius ziemlich gleich; der Boden hingegen, der in manchen Gegenden ſchwarz, und in andern aſchgrau ausſieht, iſt im höchſten Grade fruchtbar, und nimmt vom Ufer an immer mehr an Güte zu, je mehr er ſich den Hügeln, ja ſo-gar den Gipfeln der eigentlichen Berge nähert. Die Seite gegen den Wind, und das St. Luſans-Quartier auf der Oſt-Seite ſind ebne Ländereyen, die von ſehr ſchönen Flüſſen, und darunter inſonderheit von dem großen Fluſſe d'Abord gewäſſert werden, der ſich vom Berg herunter in den ſchönſten Diſtrict der ganzen Inſel ſtürzt, wo aber auch das Landen von der See her ungemein ſchwierig und gefahrvoll iſt.

In der Breite von 21 Graden nach Süden zu trägt dieſe Inſel Weizen, Kohl oder Kraut, Turnips, Car-

rotten, Artiſchocken, Erbſen, Bohnen, Gartenfrüchte und Wurzeln, ſo groß und ſo ſchön und ſchmackhaft ich ſie jemals in Europa gefunden habe. Sie trägt auch Zuckerrohr, Caffee, Baumwolle, Indigo, und alle Weſt-Indiſche Früchte, und zwar trefflicher, als ich ſie jemals auf irgend einer americaniſchen Inſel gefunden habe. Der daſige Reis iſt um nichts geringer, als der aus Süd- oder Nord-Carolina; und die Mangoes daſelbſt ſind ſo gut, wie die beſten in Hindoſtan. Das Feder-Vieh iſt von der größten Art, das ich jemals geſehen habe, und übertrifft in jedem Betrachte das Federvieh aller andern Länder.

Das Frauenzimmer auf Bourbon iſt von anſehnlicher Länge und feiner, anmuthiger Bildung; die Geſichtsfarbe deſſelben iſt ſchön roth nud weiß, und ihre Züge ſind die delicateſten und hübſcheſten, die man ſich vorſtellen kann. An Geſtalt, Farbe und Geſichtszügen gleichen die Mannsperſonen dem Frauenzimmer, ausgenommen daß der Muſkeln-Bau bey jenen männlicher und ſtärker iſt. — Ich habe ein paar Worte von der ungewöhnlichen Schönheit der Einwohner der Inſel Bourbon bloß darum fallen laſſen, weil es in der That ein ganz ſonderbarer Umſtand iſt, zierliche Bildung, feine Geſichtszüge, und blühende Farbe im heißen Erdſtriche beyſammen zu finden.

Die Weide auf dieſer Inſel taugt zwar zur Schafzucht nicht recht gut; dafür hat aber die Inſel einen deſto größern Ueberfluß an Ziegen, kleinem Hornvieh, und kleinen, ſtarken Pferden.

Die

Die Einwohner von Bourbon ſind noch gaſtfreyer, als die Einwohner von Mauritius. Sie ſind freymüthig, aufgeräumt, und mit mehrerer Aufrichtigkeit höflich. Jedwede Mahlzeit nimmt da ihren Anfang mit einem Glaſe Branntwein; die Tafel iſt da reichlich und mit guter Art beſetzt, indem es da nicht an Fleiſche von gemäſtetem Viehe fehlt, und Flügelwerk, Fiſche und Garten-Gewächſe in Menge und in großer Mannigfaltigkeit zu haben ſind.

Allein die Freuden der aufgeräumten und geſelligen Einwohner dieſer bezaubernden Inſel ſind auch mit Leiden untermiſcht, von denen man in den unfruchtbarſten und unwirthlichſten Gegenden der Welt nichts weis. Die Bewohner von Bourbon könnten vergnügt, und in dem Umgange mit einander beglückt leben, und von Grund ihres Herzens über die Verachtung lachen, mit der ſie von der armen Nobleſſe auf der Inſel Mauritius angeſehen werden, weil jene freylich wohl nicht durchgehends von hochadlicher Herkunft ſind: allein ſie leiden deſto ſchwerere Widerwärtigkeiten von der eiſernen Regierung, unter der ſie leben; von den Plünderungen ihrer entlaufenen und rebelliſchen Sklaven, welche einige von den unzugänglichen Bergen eingenommen haben, die ſie immer beſetzt halten; vor allen andern aber von den häufigen und zerſtörenden Stürmen, die immer vom Jänner an bis zum April oder May in ihrem Lande wüthen. —

Die Entfernung von Bourbon nach Mauritius beträgt ungefähr 37 Stunden Weges, welche von letzterer

nach erſterer hin binnen Zeit von achtzehn bis vier und zwanzig Stunden zurücke gelegt zu werden pflegen; aber von Bourbon nach Mauritius zurücke zu kehren, koſtet einen Monat, oder wenigſtens vierzehn Tage, ausgenommen zur Zeit der Stürme, da der Wind überhaupt veränderlicher iſt.

Die Seychelle- oder Mahee-Inſeln liegen von der Norder-Spitze der Inſel Madagaſcar nur wenige Meilen nordoſtlich ab. Die Franzoſen haben Beſitz davon ſeit dem letzten Kriege genommen, und in dieſelben ein Commando Soldaten ſtationiret. Vorher ſind dieſe Inſeln gar nicht bewohnt geweſen. Sie tragen einige von den Lebensmitteln, die innerhalb der Wendekreiſe zu wachſen pflegen; und man hat da eine große Menge Schildkröten, wie auch viele Fiſche.

Bey der Inſel Seychell findet ſich ein ſehr ſicherer und bequemer, auch tiefer Meerbuſen mit vortrefflichem Ankergrunde, wo Schiffe mit der größten Bequemlichkeit und Sicherheit Holz und Waſſer einnehmen können.

Eine ſehr kleine Strecke von der Inſel Seychell, (mich dünkt, es könne kaum eine Stunde Weges betragen,) liegt die Inſel Prasline. Der Boden von beiden iſt mir als vortrefflich beſchrieben worden; das Land iſt durchgehends eben; und man ſagt, es wüchſe da etwas ſtarkes und langes Zimmerholz, das zum Bauholze taugte.

Dieſe Inſeln ſind auch darum merkwürdig, weil ſie den Baum tragen, der eine ſonderbare Art von Cacao-

Nuß

Nuß giebt, welche mit der auffallendſten Art die Figur von ein Paar Hoſen mit den Schenkeln u. ſ. w. abbildet, und aus einer Oeffnung, wo das Geſäß iſt, einen ſtinkenden Geruch, wie von Menſchenkothe, von ſich giebt. Die Indianer, welche dieſe ſonderbare Aehnlichkeit ſtutzig machte, ſetzten anfänglich einen ungeheuren Werth und Preis auf dergleichen Nüſſe; ſeitdem aber die franzöſiſchen Handelsleute die Märkte reichlicher damit zu verſehn angefangen haben, ſind dieſe Nüſſe gar ſehr ſo wohl im Preiſe gefallen, als ſie ihre Seltenheit verlohren haben.

Da indeſſen dieſe Inſeln durchgehends fähig ſind, Lebensmittel in Menge, Schaafe, Ziegen und Horn-Vieh zu ziehen; ſo ließe ſich wohl auf denſelben eine Pflanzſtätte anlegen, die der Engliſch Oſt-Indiſchen Compagnie ſehr gut zu ſtatten kommen könnte, wenn ſie bey ihrer Schiffahrt dieſen Weg zu den Zeiten wählen wollte, wo die innere Paſſage zwiſchen Madagaſcar und dem feſten Lande nicht fahrbar iſt.

Ich bin, u. ſ. w.

Ein

Ein und vierzigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 2ten November 1779.

Die franzöſiſchen Inſeln in Africa ließen ſich für die Engliſch Oſt-Indiſche Compagnie und für die brittiſche Nation in mancherley Betrachtungen nützlich, und die Einwohner derſelben zugleich glücklicher machen, als ſie unter ihrer eignen Regierung jemals geweſen ſind oder jemals werden können *). Von den Producten dieſer Inſeln ließen ſich diejenigen, die für Oſt-Indiſchen Markt taugen, dahin verführen; und dafür ließen ſich Reis, Baumwolle, Cattun und Leinenzeug von aller Art und von allerley Güte, Seiden-Waaren, und einige Sklaven eintauſchen. Ebenholz könnte nach China, Oſt-Indien und Europa zum Verkaufe geſandt werden. Andre Artikel, die zur Ausfuhr taugen, ließen ſich auf brittiſchen Markt bringen; und zwar unter eben den Einſchränkungen, Bedingungen und Impoſten, die auf den Ertrag der brittiſchen Colonien in America gelegt ſind, und

*) Es fehlt nur an dem kleinen Umſtande, daß die Engländer nicht ſo geſchwind erobern, und, wenn ſie ja erobert haben, nicht ſo ſicher behaupten können, was ſie eroberten, als unſer Schriftſteller vorausſetzt.

und in Schiffen, die von der Oſt-Indiſchen Compagnie privilegiiret, oder doch auf den Namen derſelben eingezeichnet wären *). Dieſe Inſeln könnten zu Erfriſchungs-Plätzen auf der Reiſe von und nach Hauſe, und zu Verſorgung der Schiffe mit Rindviehe, Schweinen, Federviehe, Garten-Gewächſen, Wurzeln, Obſte, feinem Mehl und Zwiebacke dienen, welches alles da von der beſten Art, ſo wie auch vortreffliches Waſſer, zu haben iſt.

Die Inſel Mauritius ließe ſich, wie ich bereits in einem meiner vorigen Briefe zu erkennen gegeben habe, zu einem Freyhafen machen, wo die Oſt-Indiſchen Güter unter ſolchen Bedingungen könnten zu Markte gebracht werden, daß dadurch ein beſtändiger Jahrmarkt für Oſt-Indiſche Manufactur-Waaren bewirket würde, wodurch dann die Ländereyen der Compagnie mit einer hinlänglichen Quantität Goldes und Silbers in Stangen und Barren verſehen, eine Capital-Rente für die Compagnie durch einen Impoſt aufgebracht, ſo wohl der Compagnie, als einzelnen Perſonen leichte und ſichere Rimeſſen verſchaffet, die Engliſchen Beſitzungen in Oſt-Indien wider die Ränke und Anfälle der Franzoſen **) geſichert,

*) Immer wieder brittiſche Monopolienſucht, gebaut auf die ungereimten Grundſätze der Navigations-Acte, durch die man die americaniſchen Colonien beleidiget, von Groß-Britannien abwendig gemacht, und endlich zur Independenz-Erklärung genöthigt hat. O! Egoismus des Kaufmanns-Gewerbes! U.

**) Denn Groß-Britannien und ſeine Kaufleute-Compagnie will, will, will allein herrſchen, und weder Franzoſen noch Holländer u. ſ. w. neben ſich leiden. U.

ſichert, und überhaupt der Reichthum, welchen Groß-Britannien aus ſeinen Länderenen in der öſtlichen Halbkugel zu fodern und zu erwarten berechtiget iſt, vermehret werden könnten.

Ohne Zweifel aber werden Sie erinnern, daß es leichter ſey, die Vortheile, welche Groß-Britannien von dem Beſitze dieſer Inſeln einerndten könnte, namhaft zu machen, als ein Mittel, wodurch der Beſitz derſelben zu erwerben ſeyn möchte, zu zeigen. — Ich habe indeſſen zuverläßige Nachricht, daß die Einwohner von den Inſeln Mauritius und Bourbon der franzöſiſchen Regierung auf keine Weiſe *) zugethan ſind, und daß ſie ſich dabey die erhabenſten Begriffe von derjenigen Freyheit und Glückſeligkeit machen, die man unter der Regierung von Groß-Britannien genießt **). —

Die Souveränetät über die africaniſchen Inſeln der Franzoſen zu erlangen, würde für Groß-Britannien nichts dienlicher ſeyn, als daß man dieſe Geſinnung bey den Landes-Einwohnern zu verſtärken, ihren guten Willen aber gegen Groß-Britannien und ihre Ergebenheit gegen die brittiſche Regierung zu unterhalten ſuchte — und zwar, erſtlich, durch unverbrüchliche Zuſicherungen, ihr

*) Ungefähr eben ſo wenig, wie die Nationen Oſt-Indiens der Großbritanniſchen- oder vielmehr Engliſchen Compagnie-Regierung. U.

**) Wie überhaupt gedrückte Unterthanen ſich von jeder Revolution ein beſſer Schickſal verſprechen. U.

ihr Leben und ihr geſammtes Eigenthum durch die Frey-heit einer glimpflichen und gerechten politiſchen Verfaſ-ſung zu ſchützen; zweytens dadurch, daß man ihnen einen Plan zu einer gemäßigten und gerechten bürgerlichen Regierung, zu eigner freywilliger Genehmigung, vor-ſchlüge *); drittens, da die Franzoſen durchgängig eine Abneigung hegen, ſtarke Weine zu trinken, müßte man ihnen eine ſpecielle Erlaubniß verſprechen, franzöſiſche Weine in Schiffen, die bey der Compagnie eingezeichnet wären, oder auch in ſolchen, die der Oſt-Indiſchen Compagnie wirklich gehörten, einzuführen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dafür ein gewiſſer Zoll an die Krone bezahlet werden müßte **); viertens dadurch, daß man allen den Schwierigkeiten, die aus dem unvermeidlichen Stillſtande des gangbaren Papier-Geldes, welches dermalen circulirt ***), entſtehen, vor-zubeugen

*) Das wäre ſehr gut, wenn es nur mit dem Eroberer-Stolze ſich immer vereinbaren ließe. U.

**) Eine Bedingung, die den Einwohnern nicht gefallen könnte. U.

***) Dieſes zu thun, iſt gar wohl möglich; und zwar dadurch, daß man das ſeit etwan anderthalb Jahren her gangbare Papier-Geld zu einem Mittel-Preis oder zu einer Wechſel-Taxe aufkauft; daß man ſo fort alle Banco-Noten einruft, und nur ſolche an-nimmt, die vor der Berennung oder Belagerung in wirklicher Circulation geweſen ſind; und daß man an deren Stelle andre, auf den Credit der erobernden Na-tion geſtellte, ausgiebt. — Ferner wird nöthig ſeyn, daß Commiſſarien, und zwar ſowohl von den Eroberern, als von den Bezwungenen, ernannt wer-den,

zubeugen und abzuhelfen ſuchte; fünftens, daß man den abweſenden, oder wie ſie insgemein genannt zu werden pflegen, den deſertirten Sklaven die Freyheit gäbe — indem ſie dienen könnten, zu Eroberung der Inſeln behülflich zu ſeyn, und ſich gewiſſen Bedingungen unterwerfen müßten, welche ſowohl für ſie ſelbſt, als auch für ihre Nachkommenſchaft verbindlich blieben; — den capitulirenden Eigenthümern müßte man den Preis für ihre Sklaven nachfolgender Proportion bezahlen, als, zwey Achthel von ihrem taxirten Preiſe für diejenigen, die fünf Jahr oder drüber abweſend geweſen; drey Achthel für Abweſende von drey bis zu fünf Jahren; vier Achthel oder die Hälfte für Abweſende von einem bis zu zwey Jahren; fünf Achthel für Abweſende von einem halben bis

den, die zuſammen gemeinſchaftlich die Quantität und den Werth des gangbaren Papier-Geldes feſtſetzen, welches hernach, vermöge eines in der Capitulation zu ſchließenden Artikels, bis zum Friedensſchluſſe liegen bleiben ſoll. Es müßten auch die Eroberer ja nicht mehr Noten ausgeben, als gerade den Werth von denen, die vor der Belagerung in wirklichem Umlaufe geweſen wären: und dieſe Summe müßte dann im Umlaufe bleiben, bis ein Friedensſchluß das Schickſal der Inſeln entſchieden haben würde: alsdann aber müßten beyderley Nationen den Innhabern der Noten die rühmliche Entledigung derſelben durch Zahlung in Gold- und Silber-Münze, zu deren gangbaren Preiſen, und zu einer Mittel-Taxe von dem gangbaren Papier-Gelde, die in der Capitulation, oder zur Zeit, da ſie geſchloſſen worden ausgemacht wäre, feyerlich zuſagen.

bis zu einem ganzen Jahre; und ſechs Achthel für Abweſende von einem Viertheil- bis zu einem Halben-Jahre, welches vor Beſitznehmung der Inſeln verlaufen wäre. — Dieſem freygemachten Volk und der Nachkommenſchaft deſſelben wären gewiſſe Diſtricte von Ländereyen mitten im Land anzuweiſen *), und ihnen hierzu die Freyheit zuzuſprechen, daß ſie dieſelben bauen und benutzen könnten, wie ſie ſelbſt wollten; aber unter der Bedingung, daß ſie auf ihrer Seite verbunden ſeyn ſollten, innerhalb gewiſſer beſtimmter Zeiten, je nachdem gehörige Meldung deßhalb bey einem von ihren Oberhäuptern gethan worden wäre, alle künftige Flüchtlinge zu greifen, und dieſelben auch gegen eine angemeßne Belohnung von dem Eigenthümer für jeden auszuliefern.

Ferner wird vorgeſchlagen, daß die Sklaven der Krone, ſo wie die Beſitzungen, von denen man finden wird, daß es keinen Nutzen habe, wenn ſie dem Publicum verbleiben, verkaufet werden ſollen; und zwar mit einem Priviiegium für diejenigen, die verkaufet werden,

daß

*) Solchen freygewordenen Leuten müßte es doch auf immer verboten bleiben, Sklaven zu ihrem Dienſte zu kaufen; jedoch müßten ſie Weibsleute unter der Bedingung kaufen dürfen, daß ſie ſolche, aber jeder nicht mehr als eine, heiratheten. Anm. des Verf. (Die Haupt-Frage würde immer ſeyn, ob ſolche deſertirte oder abweſende Sklaven mehr Luſt haben würden, ſich mit brittiſchen, als mit franzöſiſchen Weiſſen, den Erbfeinden ihrer Freyheit, auf irgend eine Bedingung einzulaſſen. U.)

daß ſie ſich ſelbſt ihre Herren wählen, oder ſich ſolche Herren zu verſchaffen ſuchen können, denen ſie noch am erſten gern dienen möchten. Der Ertrag von ſolchem Verkaufe wäre zu den letzt erwähnten Freyheiten zu ſchlagen; und was daran noch fehlte, müßte von der Compagnie bezahlet, und durch Steuern binnen fünf, ſechs bis ſieben Jahren von den Einwohnern aufgebracht, die Zinſe aber zu jährlichen fünf Pro-Centen auf den Vorſchuß pro rata geſchlagen werden.

Endlich müßte auch der Code noir in ſeiner Kraft verbleiben, es wäre denn, daß er durch allgemeine Beyſtimmung des Gouverneurs, des hohen Rathes, und der Abgeordneten vom Volk in dieſem oder jenem Stück abgeändert würde.

In dieſem Plane zur Eroberung der franzöſiſchen Inſeln in hieſigen Gegenden habe ich unterlaſſen, Städte, Häfen, Feſtungswerke, Bayen, Anfuhrten und Ankerplätze namhaft zu machen und zu beſchreiben. Sie werden aber dieß alles beſonders beſchrieben finden in der beygehenden Abſchrift eines Briefes an den General-Gouverneur Haſtings unter dem Datum aus dem Stadt-Gefängniſſe zu Port-Louis auf der Inſel Mauritius vom 17ten November 1778 *).

Ich habe oben die Meynung gewagt, daß die Bewohner der franzöſiſchen Inſeln in Africa dadurch zu allem

*) Man ſehe oben den ſiebzehnten Brief S. 71. ff.

lem zu bewegen ſeyn möchten, daß man ihnen einen gerechten und gemäßigten Regierungs-Plan zur Annehmung vorſchlüge. Vielleicht thun Sie mir die Ehre an, zu glauben, daß mit dieſer Beſchreibung folgendes übereinkomme.

Die Capitulirenden ſollen die Privilegien und Immunitäten der natürlichen und gebohrnen Unterthanen von Groß-Britannien genießen, worinnen die freye und ungeſtörte Ausübung ihres Glaubens und ihrer Religions-Cärimonien mitbegriffen ſeyn ſoll. —

Die Pfarr-Kirchen ſollen wechſelsweiſe, wie der Fall in manchen Gegenden der Schweiz iſt, zum Gottesdienſte der Proteſtanten ſo wohl, als der Römiſch-Katholiſchen gebrauchet werden. Es ſoll aber nur Ein proteſtantiſcher und Ein katholiſcher Geiſtlicher für zwey an einander gränzende Kirchſpiele beſtellet, und die Beſoldung beider gleichmäßig geſchätzt und zwiſchen beyden getheilt werden. —

Die apoſtoliſchen Mißionnarien ſollen mit aller möglichen Achtung und Gewogenheit aufgenommen werden, weil ſie unter allen Orden von der römiſchen Kirche die reinſte Sittenlehre, ſo wie die größte Uneigennützigkeit und Aufrichtigkeit bey ihrem religiöſen Eifer haben und zu Tage legen.. —

Erbſchaften ſollen nach Beſtimmung der Ehe-Contracte und nach der Coutume de Paris vererbet werden. —

Alle Orden und Ehren-Titel ſollen Männern von gründlichen Eigenſchaften, ferner, wie bisher verbleiben. —

Es ſollen aber die neuen Unterthanen, die einmal der brittiſchen Regierung gehuldigt haben und der Capitulation beygetreten ſind, keinesweges die Freyheit behalten, ihr Eigenthum an Ländereyen durch Verkauf oder Donation, weder während des noch fortdaurenden Krieges, noch binnen Zeit von fünf Jahren nach geſchehener Ratification eines Definitiv-Tractates, (ſo ferne die Inſeln alsdenn der Krone der Eroberer verbleiben,) zu veräußern, es wäre denn in Heiraths-Portionen an natürliche und gebohrne Unterthanen von Groß-Britannien, oder an andre capitulirende Perſonen, oder durch geſetzmäßige Geſchlechtsfolge als Erbgüter; jedoch ſollen ſie, mit Bewilligung des Gouverneurs und Rathes, ihre Ländereyen oder Häuſer in Pacht oder Miethe, und zwar unter der Bedingung austhun können, daß der Verpachter oder Vermiether wenigſtens drey Monate vom Jahr in einer oder der andern Gegend der brittiſchen Länder wohne *). — Das vorbehaltene Einkommen aber ſoll nicht mehr betragen, als drey Männer von hinlänglicher Kenntniß, wovon der Gouverneur einen zu ernennen hat, mit einem Eide bezeugen werden; und das Einkommen ſoll zahlbar gemacht werden entweder in der Inſel ſelbſt, oder doch an irgend einem namhaften, unter

*) So billig das an ſich iſt, ſo ſind doch gebohrne Britten weltkündig hierinnen nicht im mindeſten eingeſchränkt. 11.

ter der Krone England ſtehenden Ort; imgleichen ſollen auch die Parteyen ſelbſt einen Eid leiſten, daß die Verpachtung oder Vermiethung keinesweges betrüglich, etwan darauf abgeſehen, die Bedingungen der Capitulation zu durchlöchern, und kurz, daß darunter keinesweges ein bedingter Verkauf abgezielt ſey. —

Die Inſeln ſollen in das Privilegium (charter) der Compagnie mit eingeſchloſſen werden, und ſollen dabey beſondrer Vorrechte für ſich genießen, jedoch die Souveränetät darüber der Krone eigen bleiben. —

Ihre Producte ſollen auf die bereits erwähnte Art nach Groß-Britannien transportiret, der Compagnie überliefert, und funfzehn Pro-Cente vom Verkauf im Ganzen ſtatt der Fracht, Commißions-Gebühren, Packhaus-Zinſen, Mäckler-Lohns und aller übrigen Abgaben, ausgenommen der Aſſecuranz und der Kron-Zölle, abgezogen werden *). —

Hingegen ſoll die Compagnie wiederum die Inſeln mit denjenigen Waaren aus Groß-Britannien, die ihnen zum fernern Bau ihrer Plantagen, oder für ihre Familien-Bedürfniſſe nöthig ſind, verſorgen, und ihnen dafür ſtatt aller Laſten und Aſſecuranz-Koſten ſiebzehn und ein halb Pro-Cent anrechnen **). —

 Bey

*) Ut ſupra; man ſehe die Anmerkung S. 365.

**) Und die Einwohner ſollen ihre Bedürfniſſe nicht von daher holen, wo ſie am beſten und wohlfeilſten zu haben ſind? vortrefflich! R.

Bey Verſchiffung der Producte ſoll der Schatzmeiſter der Compagnie, wenn es verlanget wird, baares Geld nach einer feſtgeſetzten Proportion vom Ganzen gegen Wechſelbriefe liefern, die von den Eigenthümern auf den, von der Compagnie in London zu Negociirung dieſer Sachen ernannten, Agenten gezogen, und vier Monate nach Sicht zahlbar werden. —

Der Ueberreſt vom reinen Einkommen ſoll, nachdem die Güter, welche man als Retour-Güter beſtellet hat, eingeſandt worden ſind, mit den Rechnungen vom gethanen Verkauf und mit den currenten Rechnungen zugleich berichtiget und abgethan werden. —

Die Pflanzer ſollen völlige Freyheit behalten, ihre reſpectiven Plantagen zum größten möglichen Nutzen für ſich ſelbſt zu bauen und zu benutzen; nur müſſen die erzeugten Waaren nicht den großbritanniſchen Parliaments-Verordnungen, die zu Regulirung des Handels und der Schiffahrt dieſer Nation ergangen ſind, entgegen laufen *).

Alle Inſeln ſollen unter einem General-Gouverneur ſtehn, in jeder aber ein Gouverneur-Lieutenant und ein beſondrer Rath ſeinen Sitz haben. Ein Drittheil an

*) Kurz, unſer Autor will ſchlechterdings die bisherigen franzöſiſchen Inſeln durch eben die Einſchränkungen glücklich machen, um deren willen ſich die americaniſchen Colonien unglücklich fühlten und deßhalb Groß-Britanniens Monopoliſten-Joch abſchüttelten! Welche politiſche Weisheit! U.

an der Zahl *) von den Gliedern jedes ſolchen Raths-Collegiums kann verfaſſungsmäßig aus capitulirenden Unterthanen beſtehn, die ſich zur römiſch-katholiſchen Lehre bekennen. —

Dieſe verſchiedentlichen Gouvernements ſollen ihre beſondre Gewalt haben, mit Bewilligung des General-Gouverneurs eigne Geſetze und Verordnungen zu guter Regierung und innerlicher Policey ihrer reſpectiven Inſeln ausgehn zu laſſen; und dergleichen Geſetze ſollen ſo lange in Kraft bleiben, als ſie nicht in allen den Stücken, welche Beziehung auf den Handel haben, entweder von dem höchſten Rath in Indien, oder vom Collegium der Directoren, oder in ſolchen Dingen, welche die Fundamental- Perſonen- und Eigenthums- Rechte betreffen, von der Krone gemißbilligt und verworfen werden **). —

Wenn öffentliche Steuern (oder Taxen) gefodert werden, ſo ſoll jede Partey oder jedes Kirchſpiel zween Abgeordnete ernennen, von denen ſie ſich in einer General-Verſammlung (General - Aſſembly) vertreten und vorſtellen läßt, und die jährlich zweymal in der Hauptſtadt jeder Inſel zuſammen kommen ſollen, dergleichen Taxen dem Volke, ſo wie ſie es für nöthig und proportionirlich erachten, mit Einſtimmung des Raths und des General-Gouverneurs aufzulegen. —

Jedwedes Kirchſpiel ſoll ſeine beſondern Vorſteher haben, die über geringere Angelegenheiten die nöthige Unter-

*) Warum nicht die Hälfte? U.

**) Letztere muß ein vernünftiges Volk beſſer kennen, als die klügſte Regierung. U.

Unterſuchung anſtellen, und die dabey das Recht und die Macht haben, ſolche Mittel und Wege einzuſchlagen, wie ſie die reſpectiven Umſtände jedes Ortes, und deſſen unmittelbare Policey von Zeit zu Zeit erfodern werden, worinnen aber ihre Verfügungen der Reviſion des Gouverneurs unterworfen ſind.

Freye Kaufleute, die unter ſpeciellen Verträgen handeln, ſollen aufgemuntert, dagegen aber Hauſirer, Tabulett-Krämer, und auswärtige Reiſende *) völlig weggewieſen werden, weil ſie für das Volk überhaupt verderblich, Verführer der Sklaven, und ſo gar für die Sicherheit der Inſeln gefährlich ſind.

Auf dieſe Weiſe, lieber Freund, hab' ich denn die africaniſchen Inſeln der Franzoſen nicht nur erobert, ſondern ſie auch unter brittiſcher Regierung in Ordnung gebracht; eine Maaß-Regel, die zur Fortdauer der brittiſchen Pflanzörter, und zur allgemeinen Ruhe von Hindoſtan unumgänglich nöthig war **).

Ich bin, u. ſ. w.

Zwey

*) Unter Reiſenden wird eine Bande von Landſtreichern aus Frankreich und der Schweiz verſtanden, die ſich mit Päckchen herumſchleppen, welche ſie auf dem Lande verkaufen; wie diejenigen waren, die während der letzten Friedens-Zeit in den Weſt-Indiſchen, an Groß-Britannien abgetretenen Inſeln, gar ſehr zum Nachtheile des redlichen Handels und der Manufacturen Großbritanniens herumſtreiften, und die ſo gar dieſe Inſeln unſicher machten.

**) Und da nun dieſe Inſeln noch immer von Britten unerobert ſind, wie ſteht es denn um die Ruhe der Britten in Hindoſtan? Bekanntlich ſchlecht genug. U.

Zwey und vierzigſter Brief.

An J — M —, Eſq. in London.

Calcutta, den 5ten November 1779.

Die zahlreichen Inſeln, die bey uns in England unter dem Namen der Niccabars, und bey andern Europäern unter dem Namen Nicobariſcher Inſeln bekannt ſind, laufen von Norden nach Süden zu neben einander fort an der weſtlichen Einfahrt in die Straße von Malacca. Die ſüdlichſte derſelben liegt beynahe der Achem-Spitze auf der Inſel Sumatra gegen über, welche ihr, ungefähr in 5½ Graden der Norder-Breite, an einem heitern Morgen oder Abend im Geſichte liegt. Die nordlichſte liegt im 10ten Grade der Norder-Breite.

Die ſüdlichen Nicobariſchen Inſeln ſind am wenigſten werth, und ſind auch wohl eben darum bis itzt noch von keiner europäiſchen Macht in Anſpruch genommen worden: dagegen aber behaupten die Dänen ein Recht an die nordlichſten davon, die man die Car-Nicobaren nennt; und ſie haben auch ſchon ſeit mehrern Jahren Mißionarien auf denſelben gehalten, haben aber übrigens noch keinen Verſuch gemacht, eine Pflanz-Stätte da anzulegen, oder ſonſt einigen Handels-Vortheil von denſelben zu ziehen. Nur in dem Laufe des bald zu Ende gehenden Jahres hat Herr Bolts die größte und

 beſte

beſte dieſer Inſeln in Beſitz genommen, und auf derſelben im Namen des deutſchen Kaiſers die kaiſerliche Flagge aufgepflanzt. Allein die däniſche Regierung zu Tranquebar auf der Küſte Coromandel hat wider dieſe Anmaaßung proteſtiret, und es iſt darüber zwiſchen ihr und dem Herrn Bolts ein Briefwechſel entſtanden.

Auf dieſer Inſel giebt es einen bequemen Hafen zu Verpflegung der Schiffe in jederley Wetter und zu allen Jahreszeiten; und es finden ſich da auch nächſtdem noch verſchiedne ſichre und vortrefliche Bayen, worinnen ganze Flotten vor Anker liegen können. Die ſüdlichſte von allen dieſen Inſeln hat eine geräumige Bay, worinnen die Pintade auf zwanzig Klaftern Waſſer-Tiefe, und zwar in der Entfernung einer halben Stunde vom Strande ſicher lag. Bey Unterſuchung der Tiefe fanden wir, daß über einem hellen, ſandigen Grunde ein Schiff bis zur Länge eines Kabeltaues vom Geſtade noch ſieben Klaftern Waſſertiefe unter ſich haben könne. Wir kamen in dieſe Bay durch den weſtlichen, oder ſo genannten St. Georgen-Canal zwiſchen der großen und einer kleinen, nordlicher liegenden Inſel. Bey dieſer Einfahrt liegt eine kleine Inſel, durch die die Bay geſichert wird, und an der ein Schiff innerhalb eines Piſtolen-Schuſſes in einer Waſſertiefe von zwanzig Klaftern vorbey fahren kann. Noch giebt es eine kleine Inſel in dem öſtlichen Canale, durch welchen die Schiffe ausgehen. Die große Bay, oder vielmehr das weitläuftige Baßin, das zwiſchen dieſen Inſeln liegt, iſt gleichſam in drey verſchiedne Bayen getheilt, von denen eine jede einen ſichern und bequemen Aufenthalt für Schiffe gewährt.

Unſer

Unſer Schiff wurde von den Landes-Eingebohrnen in die mittelſte Bay gebracht. Die größte Beſchwerlichkeit, die wir an dieſem Platz erleiden mußten, war Mangel an Waſſer. Jedoch wieſen uns die Einwohner ein Paar ganz kleine Flüſſe, die aus Quellen am Fuße zweener Hügel kamen, und ſagten uns dabey, es wären einige ſchöne Bäche in der Inſel, und zwar an den Bayen gegen Süden, und an der Bay, die derjenigen, wo wir eben waren, zunächſt läge.

Das Centrum der Inſel, und die Südoſt- und Süd-Seiten derſelben ſind, wie man uns ſagte, ſtark bewohnt. Dieſe Inſel erzeugt Plantänen, eine Art von wilden Yams, Cocos-Nüſſe, Betel-Nüſſe, Betel-Blätter, Mangoes, Limonien, Limen *) u. ſ. w. Die Einwohner ziehen Federvieh und Schweine in groſſer Menge. Sie gaben mir einige ſchöne Rohre von einem Anſehen und Geſchmacke, welcher Eigenſchaften anzeigt, die ſehr gut dienen können, Zucker von guter Art zu bereiten. Sie verkauften ein Pettiaugre **) voll Cocos-Nüſſe, Betel-Nüſſe und Betel-Blätter für ein Stück grober blauer Leinwand von etwan einer Klafter-Länge, das 10 bis 12 Engliſche Pens ***) werth ſeyn

*) Plantanen, Yams, Limen und Mangoes ſind eigne Oſt-Indiſche Bäume und Baum-Früchte, deren Beſchreibung man bey den Naturgeſchichtſchreibern ſuchen muß. U.

**) Eine Art von Waſſer-Fuhrwerke. U.

***) 6 bis 7 Groſchen Conventions-Geld. U.

ſeyn mochte. Das zahme Federvieh iſt klein, aber wohlfeil genug; denn wir kauften dergleichen gegen Leinwand ungefähr um den Werth von drey Farthings *), um ein Stück von einem alten eiſernen Reifen, oder um einen großen Nagel. Tabak, Stücke von altem Eiſen, Meſſer, Scheren oder Bohrer, wenn wir ſie in genugſamer Menge gehabt hätten, würden uns in Stand geſetzt haben, alles was die Leute da hatten, zu erkaufen. Für Ambra, wilde Tauben, Holz, Arbeit, ꝛc. ꝛc. nehmen ſie zum Tauſch allemal gern roth und blau geſtreifte Leinwand und bunte Hals- oder Schnupf-Tücher an.

Es findet ſich auf dieſer Inſel eine Tauben-Art, die ich vorher noch in keinem andern Lande geſehen habe. Dieſe Taube iſt von ſehr dunkelblauer Farbe, und hat Füße, Klauen und Gang, wie ein Papagey, iſt aber übrigens am Kopf, am Hals, am Leib und am Schwanze völlig wie eine andre Taube. Mich dünkt, dieſer Vogel ſey aus einer Vermiſchung zwiſchen wilden Tauben und Papageyen entſtanden. Ueberhaupt haben dieſe Inſeln einen großen Ueberfluß an Vögeln von dem buntfarbigſten und ſchönſten Gefieder. Inſonderheit hat mich eine überaus niedliche Art von langſchwänzigen kleinen Papageyen ſtutzig gemacht, die da überaus gemein iſt. Die Küſten haben Fiſche in Menge von allerhand Art, die von den Einwohnern entweder mit Lanzen getödtet, oder mit Hacken, welche ſie von Knochen und Muſchelſchaalen zu machen wiſſen, gefangen werden.

Die

*) Ungefähr ſechs Pfennige. U.

Die Bayen in dieſen Gegenden ſind bis zu einer erſtaunlichen Tiefe mit Schaalenthieren angefüllt: da nun an manchen Stellen die Ebbe, in regelmäßigen Abwechſelungen der Zeit, große Striche ganz frey und trocken läßt, und die Inſeln rings um an den Küſten mit Holze bewachſen ſind; ſo könnte vielleicht ganz Oſt-Indien von dannen aus mit Mauer-Kalke zu ſehr wohlſeilem Preiſe verſehen werden. Gutes Zimmerholz zum Bauen, und ſo gar das härteſte Holz zu künſtlicher Arbeit wäre da unter ſehr gemäßigten Bedingungen zu erhalten. Und aus dem Holz an den Lanzen, ſo wie aus den Rudern an den Booten, die ich aufs genaueſte beſehen habe, ſchließe ich ſelbſt ohne Bedenken, daß die Nicobariſchen Inſeln gewiſſe Holz-Arten von überaus feſtem Gewebe enthalten, welche eine große Politur anzunehmen fähig, und zu allerley Hausgeräthen ungemein dienlich ſind.

Die Häfen und Bayen der Nicobariſchen Inſeln können zu allen Zeiten die Bay von Bengalen und die Meerenge bey Malacca beſchießen; und dabey liegen ſie überaus bequem, denen, die in dieſen Seen ſchiffen, Schutz gegen ſtürmiſche Witterungen, und gegen alle die unvermeidlichen Zufälle zu verſchaffen, denen die Schiffahrt bey widrigen Winden, Seeſtillen, Strömungen und andern zufälligen Widerwärtigkeiten bloßgeſtellt iſt.

Die Kähne oder Boote der Einwohner auf den Nicobariſchen Inſeln ſind verſchieden, und zwar von funfzehn bis zu fünf und vierzig Schuhen in der Länge, von achtzehn bis zu acht und vierzig Zollen in der Weite, und

von

von etwan achtzehn Zollen bis zu drey Schuhen in der Tiefe. Ihre Bauart iſt einförmig, indem ſie auf beyden Seiten einander in allen Betrachtungen gleich ſind. Ihre Form iſt dazu eingerichtet, daß ſie geſchwind, und mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit und Pünctlichkeit fahren können: und ob es gleich übertrieben klingen würde, wenn ich behaupten wollte, daß die Nicobarier im mindeſten mit der Mathematik bekannt wären; ſo iſt doch nichts gewiſſer, als daß ihre kleinen Fahrzeuge zum Geſchwindſegeln völlig nach mathematiſchen Grundſätzen gebauet ſind. Dieſe Fahrzeuge laufen an beiden Enden in einen ſcharfen Winkel zuſammen, der ſich vom Mittelpuncte aufwärts biegt. Die Vordertheile daran ſind, je nachdem es die Dimenſionen der Boote erfodern, von drey bis fünf Schuhen in der Höhe, überaus glatt polirt oder geſchnitzt, nebſt einer Krümmung am obern Ende. So wohl die innre als die äußre Seite in dieſen Booten iſt ſo glatt, wie Glas, ausgenommen nach der Außenſeite des Bords, welche zum Putz an manchen Booten nach der Länge in Krinnen geſchnitzt iſt.

Für mich iſt es ein Gegenſtand der Verwunderung, wenigſtens auf eine Zeitlang geweſen, wie die Barbaren auf den Nicobariſchen Inſeln mit ſo überaus unvollkommenen Werkzeugen, als ſpitzige, ſcharfe Steine und Stücken von alten eiſernen Reifen oder alte Nägel ſind, ſolche große Bäume aushöhlen, und daraus ſolche ſaubere Nachen zuwege bringen konnten. Ich habe aber nachmals die Entdeckung gemacht, daß nicht nur der gröbere und mühſamere Theil der Arbeit, ſondern auch ſogar die Politur hauptſächlich durch überaus geſchickte

Anwen-

Anwendung der Kraft des Feuers bewirket wird; eine Methode, welche auch bey den Caraiben in America üblich iſt, die ſich derſelben ebenfalls, aber doch nicht auf eine ſo ſaubere Art, zu Aushöhlung ihrer Canots und Pettiaugres zu bedienen wiſſen. Die Nicobarier brauchen bey keinem einzigen von ihren Zimmerwerken weder eiſerne noch hölzerne Nägel oder Pflöcke, ſondern alle Fugen werden bey ihnen mit Ruthen oder kleinen Zweigen, und alle Bänder von Baum-Rinde gemacht. Ihre Ladungen werden ins Boot hinein geladen; und das ganze Fahrzeug wird mit Stücken Zimmerholz, die etwan zwey Zoll im Durchmeſſer halten, in der Quere, und dergeſtalt überleget, daß dieſe Holzſtücken oder Pfoſten ungefähr vier bis fünf Zoll weit aus einander zu liegen kommen, in welcher Lage ſie mit geſchickter Art oben am Bord feſtgebunden werden; hiervon ſind jedoch gewiſſe Zwiſchenräume auszunehmen, wo man dieſe Pfoſten frey liegen läßt, damit man ohne Schwierigkeit zu den Dingen kommen könne, die im Raume liegen. Auf dieſer Art von Bank ſitzen ſo wohl die Ruderknechte, als der Steuermann und die Paſſagiere; eben da verwahren ſie auch diejenigen von ihren Gütern, die den größten Raum erfodern; und gerade auf dieſe Art ſind die Waſſerfäſſer von unſerm Schiff an den Strand, und vom Strand auch wieder an Bord gebracht worden. Von der einen Seite des Bootes wird eine Maſchine bis zu einer beträchtlichen Entfernung ausgeſpannt, und wie eine Waage, auf's Waſſer gelegt. Es iſt dieſes eine ganz einfache Erfindung; und ſo lange dieſe Maſchine das Boot völlig im Gleichgewicht erhält, wird ſie auch dem Segeln deſſelben eben nicht hinderlich. Träfe ſich's aber, daß die

Maſchine riſſe, aus einander gienge, oder ſonſt auf irgend eine Art nachgäbe; ſo müßte das Boot unvermeidlich umſtürzen. Da indeſſen die Länge und das Gewicht des Ausſpanners, ob derſelbe gleich von einem leichten ſtützendem Holze gemacht iſt, alle Sorge zu Ausſtaffirung des Bootes unnöthig macht; ſo rühren und bewegen ſich die Leute und ſpazieren darinnen mit eben ſo vieler Ungezwungenheit, als ſie nur immer auf dem Verdeck eines Schiffes thun könnten.

Die Bewohner dieſer Inſeln ſind augenſcheinlich von Malayiſcher Herkunft, indem ſie mit den Malayen nicht nur einerley Farbe, ſondern auch einerley Geſichtszüge haben. Beſſer gewachſene Menſchen hab' ich nie geſehen, als ſie ſind: denn ſie ſind merklich viereckig, muſculös, und haben eine weite Bruſt. Ihre Glieder ſind ſo gut proportioniret, wie die Glieder einer griechiſchen oder römiſchen Bildſäule, ausgenommen daß ſie an den Waden etwas muſculöſer ſind. Die Länge ihrer Statur erſtreckt ſich durchgehends von fünf Fuß und ſechs Zollen bis zu fünf Fuß und neun Zollen. Aber bey allem dieſen Anſcheine von Stärke und Beweglichkeit üben ſie doch weder die eine, noch die andre, und ſcheinen kaum zu wiſſen, daß ſie ſelbige beſitzen. In ihrem Betragen ſind ſie das ernſthafteſte und feyerlichſte Volk, das ich in der Welt gefunden habe. Sie lachen nur ſelten, behalten aber in ihren Geſichtern beſtändig eine geſetzte Heiterkeit. Ob ſie gleich in ihrem Handel, wie ich durch einige von ihren Handlungen und andere Aeußerungen überzeuget wurde, zum öftern von Europäern hintergangen und betrogen worden ſind; ſo laſſen ſie doch

keines-

keinesweges einen Hang zum Argwohn blicken, und ſcheinen überhaupt von Natur zur Ehrlichkeit in ihren Geſchäfften geneigt zu ſeyn. Außer ihrer Landes- und Mutter-Sprache reden ſie eine Art von lingua Franca, die ein Miſchmaſch von portugieſiſcher und malayiſcher Mundart iſt. Wie es um ihre Religion ſtehn und wie dieſelbe beſchaffen ſeyn mag, hab' ich nicht erfahren können; ich vermuthe aber, daß ihre Religion eben dieſelbe ſey, welche die Einwohner von Sumatra haben; dieß iſt, eine Gattung von Heidenthume. Sie ſcheinen ein bedächtiges, kaltblütiges und vernünftiges Volk zu ſeyn; und ſo weit ich Gelegenheit gefunden habe, Acht auf ſie zu geben, ſind ſie in Erfüllung ihrer Verſprechungen ſehr pünctlich.

Es ereignete ſich während der Zeit, da wir bey ihnen waren, ein Vorfall, der mit einmal die Ehrlichkeit und Menſchenliebe dieſes Volkes zu Tage legte. Mein ehrwürdiger Reiſe-Gefehrte, Herr Y — e, und der Wundarzt von der Fregatte waren mit ein Paar Musketen, die zum Schiffe gehörten, an Strand gegangen, Vögel zu ſchießen. Da ſie nun des Abends, (weil die Pintade kein Boot hatte,) in einem der dort gewöhnlichen Boote zurücke kamen, worein ein Paar friſch angefüllte Waſſer-Fäſſer geladen, und auf die übergelegten Bänke gebunden waren, ſo ſprang, als ſie ſich eben etwan eine halbe Engliſche Meile weit ſo wohl vom Schiff, als vom Strande befanden, der Wundarzt unbedachtſamer Weiſe auf eines von den Waſſer-Fäſſern, und verlohr oder überwog alſo das Gleichgewichte, worauf das Boot augenblicklich umſchlug. Ruderknechte und

Paſſagiere ſchwammen ſo gleich in etwan funfzehn Klaſtern Waſſer. Zufälliger Weiſe hatt' ich gerade in dem nämlichen Augenblicke meine Augen auf das Boot geworfen, und ſah alſo die Leute ſchwimmen, unter denen ich genau meinen ehrlichen Freund, den Herrn Y — e, erkennen konnte. Wir waren alleſammt in der äußerſten Angſt; denn wir hatten kein Boot, das wir ihnen zu Hülfe ſchicken konnten: aber es hatte kaum eine Minute gedauert, ſo erblickten wir einige Canots, die vom Strande mit außerordentlicher Eilfertigkeit gegen die Schwimmenden zu gerudert kamen. In eines derſelben nahmen ſie Herrn Y — e und den Wundarzt ein, und brachten ſie ſo gleich an Bord der Pintade, ohne daß ſie für ihre Mühe und Sorgfalt eine Belohnung gefodert oder zu erwarten geſchienen hätten. Sie ſchienen ſich in dem, was ſie gethan hatten, glücklich zu preiſen, und in ihrer wohlthätigen Handlung ſelbſt den Genuß einer reichlichen Belohnung für ihre Menſchenliebe zu finden. Die Waſſer-Fäſſer wurden ebenfalls an Bord gebracht. Man ſagte ihnen, es wären beym Umſchlagen des Bootes ein Paar Musketen verlohren gegangen, und der Wundarzt hätte zugleich ſeine Schuhe mit den ſilbernen Schnallen eingebüßt. Des folgenden Morgens kam ein Boot mit den beiden Musketen, ſammt den Schuhen und Schnallen heran gefahren, obgleich die Einwohner zum öftern um eine Muskete vergebens angeſucht, und uns dafür alles, was in ihrem Vermögen war, angeboten hatten. Dieſe ehrlichen, harmloſen Leute hätten die Sachen, die ſie fanden, behalten können, ohne nur die mindeſte Muthmaßung zu veranlaſſen, daß dieſelben in ihren Händen wären; und doch gaben ſie dieſelben zu-

rück,

in der Landwirthſchaft, in den Manufacturen und im Handel erfolgen würden; den ſinkenden Muth des bekümmerten Unter-Pachters oder gemeinen Landwirthes und des Handwerksmannes wieder zu Vertrauen und Hoffnung herauf zu ſtimmen; Millionen von Menſchen von wilder Anarchie und Unterdrückung zu befreyen, und ſie wieder in den Genuß der Freuden des Eigenthums, der Freyheit und des bürgerlichen Lebens zu verſetzen *).

Die Anmerkungen des Verfaſſers über die Denkungsart einiger Nationen in Aſia und Africa, über politiſche und Handels-Angelegenheiten, über Merkwürdigkeiten der Kunſt und der Natur, und überhaupt über alles und jedes, was er während ſeines Aufenthaltes in jenen entlegnen Gegenden des Erdbodens vorzüglich unterhaltend und intereſſant gefunden hat, machen den beträchtlichſten Theil des folgenden Briefwechſels aus. Er hat aber auch näher bey ſeiner Heimath einige Abenteuer gehabt, die von ziemlich mannigfaltiger Art waren.

*) Ein großer, wichtiger und rühmlicher Zweck, zu welchem der Verfaſſer in ſeinen Briefen, unter einigen, nach meiner Einſicht chimäriſchen Einfällen, verſchiedne gute, löbliche, aus Menſchenliebe und Klugheit quellende Vorſchläge gethan hat, zu deren Ausführung ich aber die ſo groß geprießne brittiſche Macht, offenherzig zu reden, dermalen für viel zu ohnmächtig halte. U.

waren. Er hat nämlich in den letztverwichnen Jahren häufigen Anlaß gehabt, alle großen Handelsſtädte auf dem feſten Lande von Europa zu beſuchen; und wenn ihm ſeine Unterredungen mit Handels-Geſellſchaften, oder mit vornehmen und reichen Männern zuweilen in Stand geſetzt haben, Blicke hinter die Scene der öffentlichen Geſchäffte zu thun; ſo wird dieſes Buch nicht nur gewiſſer Maaßen zu Befriedigung allgemeiner Neubegierde dienen, ſondern es kann auch wohl Fürſten und Staatsmännern da und dort einen oder den andern nützlichen Wink geben.

Innhalt

Innhalt
des erſten Bandes.

Erſter Brief. Sonderbarer Einfluß der Luft in Holland auf den Verfaſſer. — Beſchreibung von Antwerpen. — Durch was für Vortheile der Kaiſer aufgemuntert werde, den Handel zu beföderrn. — Gent — Brügge — Oſtende, S. 3 = 10

Zweyter Brief. Canäle im Oeſtreichiſchen Flandern. — Das Reiſen in Treckſchuyten. — Anekdote von Lord Ferrers und dem Seeräuber Cunningham. — Vorherſagungen in Abſicht auf Groß = Britannien und America. — Ein Plan zur Ausſöhnung zwiſchen England und ſeinen aufſätzigen Colonien, 10 = 13

Dritter Brief. Politik der Krone Frankreich — verglichen mit der Politik Englands, — Character des Königs von Frankreich — des Herrn von Sartine — des Grafen von Maurepas — des Herrn Necker — des Lords St(ormon)t. — Paris, nebſt den Sitten und Gebräuchen der Franzoſen 13 = 21

Vierter Brief. Feindliche Zurüſtungen zu L'Orient 22 = 25

Fünfter Brief. L'Orient, Nantes und Dünkirchen zeichnen ſich durch ihre Ergebenheit gegen die erklärten Feinde von Groß = Britannien aus. — Unterhandlung zwiſchen dem Dr. Franklin und dem franzöſiſchen Hofe. — Beſchreibung von L'Orient und Nantes, 25 = 32

Sechſter Brief. Charakter und Abſichten des Herrn von St. Lübin. — Frankreichs politiſche Anſchläge in Abſicht auf Oſt = Indien. — Fragen über Oſt = Indien, deren Auflöſung für die brittiſche Nation von äußerſter Wichtigkeit iſt, 32 = 39

Siebenter Brief. Verſchiedne Particularitäten von St. Lübin und Hyder Aly Chan, 39 = 41

Achter Brief. Eine Reiſe nach Oſt-Indien. — Beſchreibung der Schiffs-Geſellſchaft, der Zimmer und der Koſt auf einem franzöſiſchen Schiff. — Des Capitains Hand-Bibliothek, 41-46

Neunter Brief. Fortſetzung der Reiſe nach Oſt-Indien. — Unredlichkeit des Schiffs-Capitains von Briſſon. — Ob es für die Menſchen gut ſey, oder nicht, daß ihnen Trübſale vorhergeſagt werden, wenn ſie denſelben nicht ausweichen können, 46-52

Zehnter Brief. An den General von Bellecombe in Pondichery, 52-54

Elfter Brief. An eben denſelben, 54-55

Zwölfter Brief. Antwort des Generals von Bellecombe auf die beiden vorſtehenden Briefe, 55-56

Dreyzehnter Brief. An Herrn De-Launay auf der Isle-de-France; Beſchreibung einer neuen Gefangenſchaft, nebſt allerhand Gefahren und Widerwärtigkeiten, 56-59

Vierzehnter Brief An den Gouverneur, General und Ritter De-La-Brillane, eine Bittſchrift um Entlaſſung aus der Gefangenſchaft, 59-60

Funfzehnter Brief. Antwort des Gouverneurs De-La-Brillane, auf vorhergehenden Brief, 61-62

Sechzehnter Brief. Rührende Geſchichte von elf Indianern. — Unterſchiedliche Drangſale am Bord der Pintade — Der Stadt-Thurm zu Port-Louis, oder das Gefängniß daſelbſt. — Daſige Lebensart. — Des Königs von Frankreich Großmuth gegen ein Paar gefangene Engländer, 62-71

Siebzehnter Brief. Tagebuch der Vorfälle, die ſich auf der Reiſe von Madera nach Mauritius ereigneten. — Der Pico auf Teneriffa. — Inſeln des Grünen Vorgebirges. — Häufige Seeſtillen — Ein See-Ungeheuer von erſtaunlicher Größe. — Anmerkungen darüber. — Schreckliche Sandbänke zwiſchen Madagaſcar und den Seychelle-Inſeln. — Vorzug Engliſcher Seefahrer vor den Seefahrern andrer Völker. — Merkwürdige Manier, das franzöſiſche Schiff Briſſon in geſundem Zuſtande zu erhalten. — Ein Catty-Marran oder eine Indianiſche Flöße. — Beſchreibung eines See-Gefechtes zwiſchen einer franzöſiſchen Flotte unter Hrn.

Tron-

rück, und waren bey dieſem ganzen Handel ſo edelmüthig, daß ſie außer der Bewirthung, welche ihnen in der Pintade wiederfuhr, alle Vergütung für ihre angewandte Bemühung verbaten.

Die Weibsleute auf dieſen Inſeln rudern ſich zuweilen eben ſo wohl in Booten herum, wie die Mannsleute; allein die Männer ſchienen da ziemlich zur Eiferſucht geneigt zu ſeyn: denn ſie erlaubten ihnen nur ſelten, in das Schiff zu kommen; und wenn ſie es ihnen ja geſtatteten, ſo geſchah es doch immer mit Widerſtreben, und bloß wegen der ungeſtümen Zudringlichkeit weiblicher Neubegierde. Vermuthlich war es auch eben dem Hange zur Eiferſucht beyzumeſſen, daß die Weibsleute ſo gar am Strande nur ſelten zum Vorſcheine kamen.

Darüber hab' ich mich doch gewundert, daß ich unter den Einwohnern dieſer Inſeln ſo viele Perſonen mit Brüchen fand. Ich bin nicht im Stande geweſen, auf die geringſte Vermuthung zu kommen, woher das rühren mag. Ich habe auch manche unter ihnen geſehen, welche einige Merkmaale vom Scorbut an ihrer Haut hatten; dieſes hab' ich den vielen Fiſchen, die ſie genießen, und den wäßrigen Gewächſen beygemeſſen.

Die Urſache, warum ſie ihre Häuſer oder Hütten über eingerammelten Pfählen errichten, welche einige Fuß hoch über der platten Erde ſtehen, zu welchen ſie mit Leitern hinaufſteigen, die ſie nach Belieben wegnehmen können, und die ſie auch, meinem Vermuthen nach, zur Nachtzeit bey der Familie im Hauſe behalten mögen,

habe ich nie erfahren können. Ich habe auch nicht gehöret, daß es auf den Nicobariſchen Inſeln irgend eine Art von reißenden Thieren gäbe, die etwan eine ſolche Vorſicht nöthig machte. — Indeſſen finden wir auf ſolche Weiſe auf den Nicobariſchen Inſeln den Urſprung der Säulen und deren einfachſte Geſtalt, welche das Wachsthum an Geſchmack und Kunſt in Europa zum ſchönſten Schmuck in dem Bezirke der Baukunſt veredelt hat.

Ich habe mich zum öftern gewundert, daß unſere Oſt-Indiſche Compagnie ſo gar niemals ihre Aufmerkſamkeit auf dieſe Inſeln gerichtet hat, deren Beſitz, wenn ſie ihn hätte, in ſo mancherley Betrachtungen einen Beytrag zur Sicherheit und zum Nutzen ihres Handels und ihrer Schifffahrt in dieſen Seen und Gegenden thun würde. Aber freylich darf man über eine ſolche Vernachläßigung eben nicht erſtaunen, wenn man die ſchändliche Unachtſamkeit der Compagnie-Bedienten auf Dinge von noch viel größerm Belang anſieht.

Auf den Andaman-Inſeln, welche höher hinauf im Meerbuſen, und dem Königreiche Pegu und der weſtlichen Küſte von Siam ziemlich gegen über liegen, bin ich nie geweſen. Die Bewohner dieſer fruchtbaren Inſeln werden von den Europäern in Oſt-Indien als wilde,

unbän-

unbändige Menſchen beſchrieben, denen man nicht ohne Gefahr zu nahe kommen dürfe. Dagegen aber habe ich mir wohl von andern, als Europäern, ſagen laſſen, die Andamanier wären von Natur nichts weniger als wild und unbändig: weil ſie aber von Europäern nicht nur auf eine barbariſche Art gemißhandelt, ſondern auch auf das niederträchtigſte hintergangen und betrogen worden wären, ſähen ſie alle Europäer für ihre Feinde an; und ſobald ſie dieſelben anſichtig würden, liefen ſie vor ihnen; würden ſie aber von ihnen verfolget, ſo thäten ſie ihnen den nachdrücklichſten Widerſtand. Da nun in der That von den Europäern die unerhörteſten Gewaltthätigkeiten zu wiederholten malen an den Männern von Andaman, und an deren Familien obendrein, begangen worden ſind; ſo iſt es gar kein Wunder, daß ſie gegen die Thäter der abſcheulichſten Unthaten alles Vertrauen verlohren haben.

Dieſe Leute ſind von ſchwarzer Farbe, und haben wolliges Haar. Sie ſtammen, wie man mir geſagt hat, von einigen Caffern oder Negern her, die als Sklaven von der Küſte der Caffern dahin gebracht worden ſind, die ſich aber entweder durch einen glücklichen Zufall, oder auch durch einen männlichen Entſchluß und deſſen beherzte Ausführung frey gemacht, und nach dieſen Inſeln gewendet haben. Wenn durch glimpfliche

Mittel und Wege die Vorurtheile gegen die Europäer aus den Gemüthern der Einwohner entfernet werden ſollten; ſo könnten die Andamaniſchen Inſeln nicht nur bequeme Erfriſchungs-Oerter in dringenden Gelegenheiten werden, ſondern auch wohl einige Handels-Artikel hergeben.

Ende des erſten Bandes.

Tronjolly und einer engliſchen unter Sir Edward Vermon't Commando. — Anmerkungen über das verſchiedne Verhalten beider Flotten im Treffen, . . 71 - 84

Achtzehnter Brief. An Herrn Anquetil zu St. Denys, 84 - 85

Neunzehnter Brief. An den Vicomte de Souillac, Gouverneur der Inſel Bourbon, 85 - 87

Zwanzigſter Brief. Beſchreibung der Reiſe-Geſellſchaft am Bord des franzöſiſchen Schiffes le Favori, S. 87 - 95

Ein und zwanzigſter Brief. Gerichtliche Verhandlungen die Entlaſſung widerrechtlich inhaftirter Gefangenen betreffend, 96 - 100

Zwey und zwanzigſter Brief. An den General-Gouverneur Haſtings, enthaltend allerhand Nachrichten in Betracht gewiſſer Anſchläge der Franzoſen auf Oſt-Indien, 101 - 105

Drey und zwanzigſter Brief. Erinnerungen über die Kriegs-Operationen in Aſien — über das ungebührliche und beleidigende Verfahren der Engliſchen Compagnie-Bedienten gegen den Nabob von Carnatik, 105 - 110

Vier und zwanzigſter Brief. Prophezeyungen, das politiſche Verhalten der Holländer betreffend. — Eine Warnung für ſie. — Sichtbare Beweiſe von der Schwäche und dem Verfalle der Holländiſchen Regierung. — Urſachen ihres immer mehr ſinkenden Wohlſtandes. — Schulden und Fonds der Holländer. — Das Bank-Agio. — Verſchiedne Fälle, worinnen die Holländer aus Argliſt andern leichtgläubigern Völkern ein Blendwerk gemacht und ſie betrogen haben. — Ein Factum, welches den Verfall der Macht und des Handels der Holländer aufs ſtärkſte beweißt, 111 - 134

Fünf und zwanzigſter Brief. Character des Herrn D — l B — l. — Bemerkungen über Dr. Adam Smiths Werk von der Natur und den Urſachen des National-Reichthums. — Wie ſtaatsklugheitswidrig es ſeyn würde, den Herrn Chevalier oder den Herrn von Bellecombe aus Oſt-Indien wieder nach Europa zurücke kehren zu laſſen, 134 - 140

Sechs und zwanzigſter Brief. Character der Einwohner auf dem Vorgebirge der Guten Hoffnung — Wie viel Reinlichkeit, Bequemlichkeit, Regelmäßigkeit und Ordnung auf Holländer-Schiffen herrſchen. — Beſchreibung des Holländiſchen Etabliſſements auf dem Cap. — Die Hottentotten. — Klägliche Folgen von Monopolien. — Wie das Land gegen das Cap, und an demſelben ausſieht. — Luft, Klima und Boden des Cap. — Einige Beobachtungen über die Wirkungen, welche die Wohnung in ebnen oder bergigen Gegenden, in Städten oder Dörfern auf den Character der Menſchen hat. — Bayen, ſchiffbare Flüſſe, Weine am Cap. — Staats-Einkommen, Natur-Producte, und Handels-Artikel. — Deſpotismus des Ober-Richters. — Sonderbare Sitten und Gebräuche, 140-166

Sieben und zwanzigſter Brief. Unſichrer und bedenklicher Zuſtand der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie-Regierung. — Wie wenig ſich die Compagnie-Bedienten aus den Compagnie-Gliedern ſelbſt machen. — Character einiger von dieſen Compagnie-Bedienten. — Was für mannichfaltiger Nutzen theils aus dem Boden, theils aus dem Volk in Oſt-Indien gezogen werden könnte, 166-171

Acht und zwanzigſter Brief. Aus was für Urſachen die Vortheile, welche Groß-Britannien hätte von Hindoſtan zu erwarten haben können, gleichwohl nicht erfolget ſind. — Durch was für Stufen es ſich die Compagnie-Bedienten nach und nach zur Gewohnheit machen, ihren Privat-Abſichten das Intereſſe ihrer Dienſtherren aufzuopfern. — Domänen, Ländereyen und Privilegien der Compagnie in Oſt-Indien — Klima, Boden, Natur-Producte und Bevölkerung Hindoſtans. — Vorzüge des Oſt-Indiſchen Handels vor jedweden Handel nach irgend einem andern Lande, 171-183

Neun und zwanzigſter Brief. Anmerkungen über den Kampf zwiſchen Groß-Britannien und ſeinen Colonien. — Baldige Ausſöhnung und Beylegung der Streitigkeiten würde das wahre Beſte beider Länder befördern. — Frankreichs Abſichten bey Unterſtützung des Widerſtandes der Nord-Americaner. — Vergleichung zwiſchen den Americanern und Puritanern unter Carl des erſten Regierung.

gierung. — Ein Wort zu ſeiner Zeit für Frankreich, Spanien und America, S. 183 - 204

Dreyßigſter Brief. Colonien in Hindoſtan angelegt, würden für Groß-Britannien vortheilhafter ſeyn, als die in America. — Hindoſtan eine unerſchöpfliche Reichthums-Quelle. — Fortgang der weißen Ameiſen in Weſt-Indien. — Nachricht von dieſen Inſecten. — Hindoſtan zum Zucker-Bau brauchbar, — und eben ſo tauglich zur Erzeugung vieler andrer ſchätzbarer Handels-Waaren. — Wohlthätigkeit des Herrn Wood, eines freyen Handelsmannes von Decca. — Beglückte Folgen dieſer Wohlthätigkeit, 204 - 225

Ein und dreyßigſter Brief. Gebräuche, Sitten und Meynungen der Hindoos, 226 - 265

Zwey und dreyßigſter Brief. Beantwortung der Einwürfe gegen einige Behauptungen in vorhergehenden Briefen. — Urſachen von den heruntergeſetzten Preiſen der Engliſch-Oſt-Indiſchen Compagnie-Handels-Waaren. — Irrige Maximen des Collegiums der Directoren. — Erinnerungen über das Handels-Commiſſariat. 266 - 274

Drey und dreyßigſter Brief. Wie es um Manufacturen, Münzen und Circulation in Oſt-Indien ſtehe, 275 - 280

Vier und dreyßigſter Brief. Fortſetzung voriger Materie. — Mißbräuche beym Handels-Commiſſariat. — Nutzen von Ausgebung gangbarer Papier-Gelder in Oſt-Indien, der Baarſchaft zu Hülfe, 281 - 295

Fünf und dreyßigſter Brief, worinnen der Verfaſſer ein Syſtem zu einer durchgängig neuen politiſchen Verfaſſung in ganz Hindoſtan vorſchlägt, 296 - 302

Sechs und dreyßigſter Brief. Fortſetzung der nämlichen Materie, 303 - 314

Sieben und dreyßigſter Brief. Fernere Fortſetzung dieſer Materie, 314 - 326

Acht und dreyßigſter Brief. Rechtfertigung des Enthuſiasmus in einigen der vorhergehenden Briefe. — Eine Schutzrede für Projectmacher. — Ein Plan, die mancher-

mancherley Gerechtſame und Anſprüche aller Hindoſtaniſchen Mächte, ſowohl der oberſten, als der untergeordneten, auf feſten Fuß zu ſetzen, S. 326-338

Neun und dreyßigſter Brief. Vorgeſchlagner Plan zu Errichtung einer Handels- und Schiffahrts-Marine für die Oſt-Indiſche Compagnie, 338-354

Vierzigſter Brief. Beſchreibung der Franzöſiſchen Inſeln in Africa, 355-363

Ein und vierzigſter Brief. Ein Plan für Groß-Britannien, die franzöſiſchen Inſeln in Africa zu erobern und ſie unter brittiſche Botmäßigkeit zu bringen, 364-376

Zwey und vierzigſter Brief. Beſchreibung der Nicobariſchen Inſeln, 377-390

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS IN AUGSBURG ST. ANNA

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macintosh, William

Reisen durch Europa, Asia und Africa worinnen die Charaktere, Gebräuche, Sitten und Gesetze der Bewohner dieser Länder, nebst den darinnen vorhandenen Natur- und Kunst-Producten beschrieben werden
Bd.: 1

Leipzig (1785)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 6078 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248978-6
VD18 15544249-001